



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Unterschiede im Wirtschaftsverständnis von AHS- und HAK-Schüler:innen der  
12. Schulstufe

verfasst von | submitted by

Marianne Orsolic BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | UA 199 509 510 02  
Degree programme code as it appears on the  
student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet: Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach  
Französisch Unterrichtsfach Geographie und  
wirtschaftliche Bildung

Betreut von | Supervisor: Mag. Dr. Christian Fridrich

## Abstract

Diese Masterarbeit befasst sich mit der sozioökonomischen und ökonomistischen Bildung und vergleicht das Wirtschaftsverständnis von AHS- und HAK-Schüler:innen der zwölften Schulstufe. Deren Wirtschaftsverständnis wird einerseits mithilfe von Interviews von je 20 AHS- und HAK-Schüler:innen verglichen. Andererseits wird eine zweite Methode, die Lehrplananalyse nach Bohnsack (2021) der beiden Schulformen, Aufschluss über die Unterschiede zwischen den Lehr-Lern-Inhalten der beiden Schultypen im Hinblick auf die Ausrichtungen ökonomischer Bildung bieten. Die Annahme besteht darin, dass die AHS-Schüler:innen zu einem sozioökonomischen und die HAK-Schüler:innen zu einem ökonomistischen Wirtschaftsverständnis neigen. Dies beruht auf der Ausrichtung der beiden Schulformen, da die AHS eine allgemeine (ökonomische) Bildung bieten soll, mit Fokus auf die Gesellschaft, und die HAK hingegen Schüler:innen auf ökonomische Berufe vorbereitet, wobei „rein“ ökonomische Aspekte im Vordergrund stehen.

This master's thesis deals with socio-economic and economicistic education and compares the economic understanding of AHS and HAK students in the twelfth grade. On the one hand, their understanding of economics is compared with the help of interviews with 20 AHS and 20 HAK students. On the other hand, a second method, the curriculum analysis according to Bohnsack (2021) of the two types of schools, will provide information on the differences between the teaching-learning content of the two types of schools with regard to the orientation of economic education. The assumption is that AHS students tend to have a socio-economic understanding of economics and HAK students tend to have an economic understanding of economics. This is based on the orientation of the two types of school, as the AHS is intended to offer a general (economic) education focussing on society, while the HAK, on the other hand, prepares students for economic professions, with "purely" economic aspects taking centre stage.

## Vorwort

Ein ausdrückliches Dankeschön möchte hiermit an die Arbeiterkammer ausgesprochen werden, die die Kofinanzierung der Transkriptionen und damit die Auslagerung dieser an eine dritte Person ermöglicht hat.

Ebenso möchte ich einen besonderen Dank an die acht Schulen, die mir durch ihre Kooperationsbereitschaft die Interviews mit den AHS- und HAK-Schüler:innen ermöglicht haben, ausrichten. Ohne diese hätten die den wesentlichen Teil dieser Masterarbeit bildenden Interviews nicht durchgeführt werden können.

Für die stetige und ausgesprochen verlässliche Betreuung meiner Masterarbeit möchte ich mich herzlich bei meinem Betreuer, Prof. Mag. Dr. habil. Christian Fridrich, bedanken.

# Inhaltsverzeichnis

<b><u>1 EINLEITUNG .....</u></b>	<b>6</b>
1.1 FORSCHUNGSSTAND .....	7
1.2 EXPERTENGESPRÄCH ZUR ÖKONOMISCHEN BILDUNG IN DER HAK .....	12
<b><u>2 SOZIOÖKONOMISCHE BILDUNG .....</u></b>	<b>14</b>
2.1 ECKPFEILER DER ENTWICKLUNG DER SOZIOÖKONOMISCHEN BILDUNG IM ÖSTERREICHISCHEN UNTERRICHTSGEGENSTAND GWB .....	14
2.2 UNTERRICHTSGEGENSTAND GWB IN ÖSTERREICH UND ANDEREN LÄNDERN .....	19
2.3 PRINZIPIEN DER SOZIOÖKONOMISCHEN BILDUNG .....	20
2.3.1 LEBENSWELT- UND HANDLUNGSORIENTIERTE SOZIOÖKONOMISCHE BILDUNG.....	23
2.3.2 PLURALITÄT DER WIRTSCHAFT UND DES WIRTSCHAFTENS .....	27
2.4 DIE VIER PRINZIPIEN DER SOZIOÖKONOMISCHEN BILDUNG NACH HEDTKE (2018) .....	29
2.5 DAS „SOZIOÖKONOMISCHE CURRICULUM“ .....	31
<b><u>3 ÖKONOMISTISCHE BILDUNG .....</u></b>	<b>36</b>
3.1 KRITIK AN DER ÖKONOMISTISCHEN BILDUNG .....	40
3.2 ÖKONOMISTISCHE FINANZERZIEHUNG.....	44
3.2.1 KRITIK AN DER WIRTSCHAFTLICHEN BILDUNG IM INTEGRATIONSFACH GEOGRAPHIE UND WIRTSCHAFTLICHE BILDUNG .....	45
3.2.2 INHALTLCHE ASPEKTE DER STUDIEN VON ÖKONOMISTISCHER SEITE .....	45
3.2.3 METHODISCHE ASPEKTE DER STUDIEN VON ÖKONOMISTISCHER SEITE .....	48
3.3 WIRTSCHAFTSWISSENSTESTS .....	50
<b><u>4 DESIGN DER STUDIE UND METHODIK.....</u></b>	<b>56</b>
4.1 DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS UND STICHPROBENZIEHUNG .....	58
4.2 FACHLICHER HINTERGRUND ZUR 1. INTERVIEWFRAGE.....	60
4.3 FACHLICHER HINTERGRUND ZUR 2. UND 3. INTERVIEWFRAGE .....	64
4.4 FACHLICHER HINTERGRUND ZUR 4. INTERVIEWFRAGE.....	65
4.5 FACHLICHER HINTERGRUND ZUR 5., 6. UND 7. INTERVIEWFRAGE .....	69
4.6 METHODE ZUR AUSWERTUNG DER INTERVIEWS UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE .....	71
4.7 THEORETISCHER RAHMEN DER DISKUSSION DER INTERVIEWERGEBNISSE .....	73
<b><u>5 ANALYSE DER LEHRPLÄNE .....</u></b>	<b>74</b>
5.1 GRUNDSATZERLASS ZUR WIRTSCHAFTSERZIEHUNG/VERBRAUCHER:INNENBILDUNG.....	74
5.2 METHODIK DER LEHRPLANANALYSE .....	76
5.3 LEHRPLAN DER AHS.....	77
5.4 ANALYSE DES AHS-LEHRPLANS NACH BOHNSACK (2021) .....	79
5.4.1 FORMULIERENDE INTERPRETATION .....	79
5.4.2 REFLEKTIERENDE INTERPRETATION .....	81
5.5 LEHRPLAN DER HAK .....	82
5.6 ANALYSE DES HAK-LEHRPLANS NACH BOHNSACK (2021) .....	85
5.6.1 FORMULIERENDE INTERPRETATION .....	85

5.6.2 REFLEKTIERENDE INTERPRETATION .....	87
5.6.3 VERGLEICHENDE INTERPRETATION.....	88
<b><u>6 AUSWERTUNG DER INTERVIEWS.....</u></b>	<b><u>91</u></b>
6.1 FRAGE 1 DER AHS.....	91
6.1 FRAGE 1 DER HAK.....	94
6.2 FRAGE 2 DER AHS.....	97
6.2 FRAGE 2 DER HAK.....	99
6.3 FRAGE 3 DER AHS.....	101
6.3 FRAGE 3 DER HAK.....	105
6.4 FRAGE 4 DER AHS .....	107
6.4 FRAGE 4 DER HAK.....	109
6.5 FRAGE 5 DER AHS.....	113
6.5 FRAGE 5 DER HAK.....	115
6.6 FRAGE 6 DER AHS.....	118
6.6 FRAGE 6 DER HAK.....	120
6.7 FRAGE 7 DER AHS.....	122
6.7 FRAGE 7 DER HAK.....	126
<b><u>7 DISKUSSION DER ERGEBNISSE .....</u></b>	<b><u>131</u></b>
7.1 FRAGE 1 DER AHS.....	132
7.1 FRAGE 1 DER HAK.....	133
7.2 FRAGE 2 UND 3 DER AHS .....	133
7.2 FRAGE 2 UND 3 DER HAK.....	136
7.3 FRAGE 4 DER AHS.....	138
7.3 FRAGE 4 DER HAK.....	139
7.4 FRAGE 5 DER AHS.....	140
7.4 FRAGE 5 DER HAK.....	141
7.5 FRAGE 6 DER AHS UND HAK .....	142
7.6 FRAGE 7 DER AHS.....	142
7.6 FRAGE 7 DER HAK.....	142
<b><u>8 LIMITATIONEN .....</u></b>	<b><u>143</u></b>
<b><u>9 FAZIT .....</u></b>	<b><u>144</u></b>
<b><u>10 LITERATUR .....</u></b>	<b><u>151</u></b>
<b><u>10 ANHANG .....</u></b>	<b><u>158</u></b>

## Abkürzungsverzeichnis

AHS Allgemeinbildende höhere Schule(n)

BWL Betriebswirtschaftslehre

HAK Handelsakademie

VWL Volkswirtschaftslehre

bzw. beziehungsweise

## 1 Einleitung

Diese Arbeit basiert auf den zwei verschiedenen Paradigmen zur Vermittlung ökonomischer Bildung im schulischen Kontext. Zentral sind hier die beiden unterschiedlichen Auffassungen der ökonomischen Bildung – die sozioökonomische und die ökonomistische. Zuerst werden diese beiden unterschiedlichen Paradigmen der ökonomischen Bildung näher erläutert.

Daraus wird deutlich hervorgehen, dass im schulischen Kontext an die Vermittlung mittels der sozioökonomischen Bildung appelliert wird, so wie Engartner und Krisanthan (2014), Fridrich (2012, 2017, 2018, 2020, 2021a, 2021b, 2021c), Hagedorn (2021), Hedtke (2015a, 2015b, 2018a, 2018b, 2021), Mittnik (2021), Oeftering (2019) und Tafner (2019, 2021) und andere argumentieren. Im Anschluss an die Analyse beider Paradigmen, die durch den Vergleich der sozioökonomischen und der ökonomistischen Bildung das Fundament der vorliegenden Masterarbeit bildet, wird auf den Untersuchungsgegenstand der Schulformen der AHS und der HAK eingegangen. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit werden die AHS und die HAK hinsichtlich der Umsetzung der sozioökonomischen im Vergleich zur ökonomistischen Bildung analysiert. Denn in Österreich gibt es in der Sekundarstufe, das heißt ab der neunten Schulstufe, allgemeinbildende höhere Schulen (AHS) und berufsbildende höhere Schulen (wie zum Beispiel die Handelsakademien – HAK). Aus den bedeutenden Unterschieden, die in der Art der ökonomischen Bildung bestehen, entwickelte sich das Interesse für den genannten Forschungsgegenstand. Es wird der Forschungsfrage *Inwiefern unterscheidet sich das Wirtschaftsverständnis von AHS- und HAK-Schüler:innen der 12. Schulstufe?* nachgegangen. Gegenstand der empirischen Betrachtung sind einerseits die Unterschiede zwischen den Lehrplänen in Bezug auf die ökonomischen Fächer in den österreichischen AHS und den HAK sowie die Unterschiede, die sich bei der Befragung von Schüler:innen beider Schulformen zeigen.

Bevor in den folgenden Kapiteln detaillierter die idealtypischen Unterschiede der ökonomischen Bildung zwischen der AHS und der HAK eruiert werden, ist zu erwähnen, dass die AHS eine vierjährige Oberstufe umfasst, ab der neunten bis zur zwölften Schulstufe. Die HAK hingegen entspricht dem Typ einer berufsbildenden Schule, welche eine fünfjährige Oberstufe umfasst. Hinsichtlich der Art der ökonomischen Bildung ist der Unterschied zwischen den beiden Schulformen der AHS und der HAK wesentlich.

Zuallererst erfolgen die Begriffsklärungen der sozioökonomischen und ökonomistischen Bildung mit den jeweiligen zugrundeliegenden Konzepten, Modellen und Theorien, auf denen sie beruhen.

Im Anschluss werden die zwei unterschiedlichen Schulformen der AHS und HAK definiert, bevor die Analyse des Lehrplans der beiden Schulformen stattfindet. Diese Untersuchung der Lehrpläne erfolgt mittels der dokumentarischen Methode, die von Ralf Bohnsack (vgl. BOHNSACK 2021) entwickelt wurde. Um die Frage nach dem Unterschied im Wirtschaftsverständnis zwischen Schüler:innen der AHS und der HAK der zwölften Schulstufe innerhalb der Schule zu erforschen, bilden Interviews, die mit je 20 Schüler:innen der AHS und der HAK geführt werden, den empirischen Teil der Arbeit. Diese werden bezüglich ihres Verständnisses hinsichtlich der Wirtschaft im Allgemeinen, des Konsumentenschutzes und der internationalen Arbeitsteilung befragt. Anhand dieser wirtschaftlichen Begriffe und Zusammenhänge soll empirisch untersucht werden, wie die Schüler:innen Bereiche der Wirtschaft verstehen. Diese drei speziellen Themenfelder, die Teil des Projektnetzwerkes INSERT sind, wurden ausgewählt, da sie in beiden Schulformen behandelt werden und deshalb aussagekräftig in Bezug auf den Vergleich des ökonomischen Wissen sind.

Das Projektnetzwerk INSERT wird zudem näher im Kapitel zur sozioökonomischen Bildung erläutert. Dieses Projekt bezieht sich zwar auf die Sekundarstufe I, wird dennoch als geeignet zur Untersuchung gesehen. Denn in der Lebenswelt der Oberstufen-Schüler:innen sind diese drei wirtschaftlichen Themen omnipräsent. Im Rahmen des INSERT-Projektes, mit dem Ziel der didaktischen Verbesserung der sozioökonomischen Bildung, wurden Unterrichtsbeispiele zu für die Lebenswelt der Schüler:innen relevanten ökonomischen Themen aufgearbeitet. Die Themen Konsumentenschutz und internationale Arbeitsteilung wurden für die Befragung in den Interviews gewählt, da die Schüler:innen mit beiden in ihrem Alltag beim Einkaufen konfrontiert sind und die Reflexion derer wichtig erscheint.

## 1.1 Forschungsstand

Die zum Thema dieser Masterarbeit passende Literatur wurde mittels der Suchbegriffe ökonomische Bildung, wirtschaftliche Bildung, sozioökonomische Bildung (Österreich),

ökonomistische Bildung (Österreich), Vergleich der ökonomischen Bildung zwischen AHS und HAK, Finanzbildung, AHS, HAK, Hedtke, Prinzipien der sozioökonomischen Bildung, Lehrplan AHS und Lehrplan HAK gesucht. Adäquat erscheinende Artikel und Bücher wurden aufgrund ihrer Relevanz und Eingrenzung des Themas ausgewählt.

In der bisherigen Forschung wurden an der Universität Graz im Zuge der Masterarbeit von Isabella Wesiak die überfachlichen Kompetenzen von HAK-Absolvent:innen untersucht (WESIAK 2021). Sie erforschte eines der Bildungsziele, das sich laut dem Lehrplan auf die Berufsfähigkeit konzentriert. Sie unterstreicht, dass der Zweck der Berufsausbildung von Handelsakademien vor allem in der Steigerung beruflicher Handlungskompetenz, das heißt kompetentes Handeln in kaufmännischen Tätigkeitsbereichen liegt. Wesiak weist auf die ökonomische Ausrichtung der HAK hin, die sich als Kompetenzzentren der Wirtschaft bezeichnen und eine vertiefte Wirtschafts- und Finanzbildung lehren (vgl. BMBWF 2018). Zum Erreichen dieser Handlungskompetenz dienen Lehr-Lern-Situationen, die im Sinne eines handlungsorientierten Unterrichts konzipiert sein sollen und sich an den beruflichen Praktiken der Arbeitswelt ausrichten (vgl. SLEPCEVIC-ZACH, TAFNER, KLAUSNER 2013: 228, WESIAK 2021: 15).

Eine zu der vorliegenden Masterarbeit thementechnisch naheliegende vorgefundene Studie, die von Susanne Karzel im Rahmen ihrer Masterarbeit 2018 verfasst wurde, beschäftigt sich mit der ökonomischen Bildung an den AHS in Österreich. Im Rahmen ihrer Arbeit stellte sie ebenso die konträren Paradigmen der ökonomischen Bildung einander gegenüber. Sie eruierte das „wirtschaftswissenschaftliche Ideal ökonomischer Bildung“, das in dieser Masterarbeit unter dem Begriff der ökonomistischen Bildung gefasst wird. Karzel griff Retzmanns Ansichten zur ökonomischen Bildung auf, dem zufolge das Konzept der ökonomischen Bildung in allen Schulstufen und Schulformen zu unterrichten ist und den drei Leitgedanken der Mündigkeit, Tüchtigkeit und Verantwortung gefolgt werden sollte. Laut Retzmann sollte die ökonomische Bildung lediglich einer Domäne, nämlich der Wirtschaft, zugeordnet werden und sich nicht wie die sozioökonomische Ausrichtung auf mehrere Disziplinen, wie die Sozialwissenschaften, beziehen. Er kritisiert die Einbindung der Ökonomie in die Unterrichtsgegenstände Geographie bzw. politische Bildung, weil diese die Ökonomie nicht ausreichend beleuchten (vgl. KARZEL 2018: 28).

Karzels Arbeit greift zwar im Theorieteil das Thema der sozioökonomischen und ökonomistischen Bildung auf, doch fokussiert sich auf die ökonomische Bildung in der AHS und führt keinen praktischen bzw. empirischen Vergleich zur berufsbildenden ökonomischen Bildung der HAK durch. Eine weitere Studie hat das Wirtschaftsverständnis Jugendlicher im Alter von 14 bis 17 Jahren zu wirtschaftlichen Phänomenen erfasst. Die Verständnisweisen bzw. Konzepte wurden jedoch nicht allgemein hierarchisch strukturiert. Es wurden die Schüler:innenvorstellungen hinsichtlich der Wirtschafts- bzw. Finanzkrise sowie der Staatsausgaben und Besteuerung erfragt. Dabei wurde festgestellt, dass die Schüler:innen „unterschiedliche Akteursperspektiven und zudem sowohl gesellschaftliche, politische und ökonomische, aber auch intrapersonelle Erklärungsdimensionen in ihren Konzepten verankert haben“ (BONFIG 2021: 60). Die Hälfte der von Kaiser befragten Schüler:innen sieht es als notwendig an, dass der Staat in Wettbewerbsmechanismen eingreift, um die Bedürfnisbefriedigung der einzelnen Einwohner:innen zu gewährleisten. Bezuglich der Sicherstellung von Leistung und Leistungsbereitschaft im Wettbewerb, für das sich ein Drittel der befragten Schüler:innen aussprach, nannten letztere sowohl „natürlich“ angesehene Leistungsergebnisse im Wettbewerb als auch eine „Absicherung vor den Folgen des Wettbewerbs nur für leistungsbereite Individuen und Unternehmen“ (KAISER et al. 2015: 100). Einerseits heben diese Konzepte die Bedeutsamkeit des:der Einzelnen mit seinen:ihren Bedürfnissen bzw. Leistungen sowie des Schutzes durch staatliche Regulierungen (wie durch Konsumentenschutz) hervor – andererseits wird die Relevanz der Eigenverantwortung und Souveränität deutlich (vgl. BONFIG 2021: 61f. und KAISER et al. 2015: 100ff.). Ein ähnliches Ausmaß an individuellen und staatlichen Instrumentarien betreffende Antworten ist in Klees und Lutters (2010) Erhebung zu Konzepten von Jugendlichen zur Wirtschafts- und Finanzkrise 2008 vorhanden. Darin gaben die befragten Jugendlichen an, dass gierige Käufer:innen (Bänker:innen und Spekulant:innen) mit ihren Misskalkulationen und Investitionen, die an enormem Wert verloren hatten, hauptsächlich verantwortlich für die Wirtschaftskrise seien. Ihrer Meinung nach wären Regierungen in der Lage gewesen, die Wirtschaftskrise bzw. deren Auswirkungen zu verhindern bzw. zu verringern (vgl. KLEE und LUTTER 2010: 60f.).

Bonfig zufolge erkannte sowohl bei von Klee und Lutter (2010) als auch bei Aprea (2013) ein Teil der befragten 16- bis 17-Jährigen nicht, dass bzw. welche Auswirkungen die Finanzkrise auf ihre Lebenswelt hat. Des Weiteren leugneten fünf Prozent der Jugendlichen in Apreas

Studie die Finanzkrise. Dahingegen erkannte in etwa die Hälfte der Teilnehmer:innen die ökonomische Krise und deren Folgen (vgl. BONFIG 2021: 61). In der nächsten Studie (DAVIES et al. 2002), auf die nun eingegangen wird, handelt es sich um englische Schüler:innen im Alter von 14 bis 17 Jahren. Hierbei wurde ihr Verständnis in Bezug auf die Beziehung zwischen Steuern und Staatsausgaben, zweier grundlegender ökonomischer Begriffe, erhoben.

Das Wissen dieser Schüler:innen erwies sich aufgrund mangelnder Kenntnisse hinsichtlich Steuern auf ihre eigenen Ausgaben und staatlicher Dienstleistungen, als begrenzt. Obwohl die Schüler:innen die allgemeine Bedeutung der Inflation verstehen, kann nur eine Minderheit die Auswirkungen der Inflation auf verschiedene Bevölkerungsgruppen erkennen (DAVIES et al. 2002: 218f.).

Trotzdem wiesen die Befragten ein prinzipielles Verständnis für Steuern und staatliche Dienstleistungen auf: Darüber hinaus, dass sie Dinge, die vom Staat höher besteuert bzw. für die eine höhere Gebühr verlangt wird (zum Beispiel Energie) oder die kostenlos verfügbar sind, nennen konnten (zum Beispiel Bildung), waren sie in der Lage, ihre Aussagen zu begründen (wie zum Beispiel: Zugang zu diesen Ressourcen unabhängig vom Einkommen) (vgl. BONFIG 2021: 61f.).

Im Hinblick auf das Wissen und Verständnis stellten Davies et al. in jeweils derselben Schulstufe (8.-11. Schulstufe) keine Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Schüler:innen fest (DAVIES et al. 2002: 218). Zwischen Schüler:innen unterschiedlichen sozioökonomischen Hintergrunds wurden hingegen Diskrepanzen ersichtlich: Schüler:innen aus Arbeiterfamilien vertraten mehr die Ansicht, dass alle weniger Steuern und Spitzverdiener:innen mehr Steuern als bislang zahlen sollten. Diese Schüler:innen neigten eher dazu, davon auszugehen, dass sie für kurze Zeit arbeitslos werden würden und zudem der Europäischen Union die Schuld für Arbeitslosigkeit zu geben. Diese Ansichten variierten jedoch von Schule zu Schule, darunter waren öffentliche Schulen jedoch extremerer Ansicht. Die verzeichneten Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Schulen bestehen darin, dass Schüler:innen aus privaten Schulen es weniger unterstützten, dass Bildung für jeden gratis zur Verfügung stehen sollte. Diese unterschiedlichen Ansichten basieren Davies et al. zufolge vermutlich auf dem Einfluss der Eltern und Gleichaltriger (DAVIES et al. 2002: 217ff.).

Die Konzeption der ökonomischen Bildung diskutierte Hettke 2015 in seinem Artikel und hinterfragte den Zweck: das „Aneignen wirtschaftswissenschaftlichen Wissens und daraus ableitbarer Kompetenzen [...] Oder geht es um eine sozial-wissenschaftlich fundierte Orientierung über den Realitätsbereich Wirtschaft und den Erwerb von Kompetenzen für wirtschaftliche Lebenssituationen?“ (HEDTKE 2015a: 18). Hierbei legte Hettke den Unterschied zwischen den beiden Typen ökonomisch handelnder Schüler:innen dar, die durch die zwei konträren Positionen der ökonomistischen und sozioökonomischen Bildung angestrebt werden:

- 1.) wirtschaftswissenschaftlich denkende und handelnde Individuen und
- 2.) Individuen, die „in wirtschaftlichen Situationen selbstständig auf unterschiedliche Konzepte des Denkens und Handelns zurückgreifen können“ (HEDTKE 2015a: 18).

Bildungspolitische und wirtschaftsdidaktische Unstimmigkeiten zwischen diesen beiden Ausrichtungen reichen bis in die 1960er-Jahre zurück. In Österreich und Deutschland erregten diese Kontroversen erneut seit dem letzten Jahrzehnt, in dem Wirtschaftsdidaktiker:innen wie Greimel-Fuhrmann (2020), Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016), Felzmann (2015) und Haigner et al. (2016) für ein separates Fach Wirtschaft appellierten, Aufmerksamkeit. Ihre Forderung gründet auf den durch empirische Studien festgestellten enormen Defiziten in ökonomischen Kompetenzen. Diese liegen vor allem zum Stand ökonomischer Kompetenzen von Schüler:innen am Ende der Sekundarstufe II vor. Diese weisen laut Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016: 120) gravierende ökonomische Bildungsdefizite auf. Greimel-Fuhrmann wirbt für ein eigenes Fach Wirtschaft mittels der These, dass alle davon profitierten, „wenn Kinder und Jugendliche über grundlegende wirtschaftliche Konzepte und Zusammenhänge anwendungs- und problemorientiert lernen“ würden (GREIMEL-FUHRMANN 2020). Dafür sei mehr Unterrichtszeit vonnöten, die anhand eines separaten Faches eingerichtet werden sollte, da für eine angemessene Wirtschaftsbildung „die kontinuierliche Beschäftigung mit ökonomischen Fragestellungen und gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer“ (GREIMEL-FUHRMANN 2020) benötigt würden. Eine ausführliche Wirtschaftsbildung sei die beste Vorbereitung für das künftige Leben von Schüler:innen, sei es als selbstständige Person oder als Angestellte:r. Dies stehe jeder wahlberechtigten und selbstbestimmten, mündigen Person zu, die reflektierte

Entscheidungen treffe. Hier hebt Greimel-Fuhrmann auch die Relevanz der Vermittlung des Konsumenten- und Anlegerschutzes hervor (vgl. GREIMEL-FUHRMANN 2020).

Konservativ-wirtschaftsliberale Parteiausrichtungen und Wirtschaftsverbände sprechen sich für ein eigenes Unterrichtsfach Wirtschaft aus. In Frankreich sind derartige Debatten ebenso aktuell. Dort will man die Forderungen nach einer wirtschaftswissenschaftlichen Verengung der ökonomischen Bildung in Schulen mittels der sozialwissenschaftlichen Tradition verdrängen.

Deutschland geht mit dem Beispiel des Fokus auf eine lebenssituationsorientierte und sozioökonomische Bildung voran, dem sich zahlreiche europäische Länder anschließen (vgl. HEDTKE 2015a: 18).

## 1.2 Expertengespräch zur ökonomischen Bildung in der HAK

Um vor der Einarbeitung der näheren Analyse des Lehrplans der HAK eine bessere Vorstellung der Umsetzung des Unterrichtsgegenstandes „Geographie und Wirtschaft“ in der HAK zu erlangen, wurde im Februar 2023 ein Expertengespräch mit Herrn Mag. Helmut Wagner MA geführt, der 40 Jahre lang an einer HAK in Krems (Niederösterreich) unterrichtet hat.

Hinsichtlich der ersten Fragestellung bezüglich des Konnex der Wirtschaft und Gesellschaft stellte Herr Wagner fest, dass dieser im Fach Wirtschaftsgeographie präsent ist und vor allem in der Fortführung im Rahmen des Unterrichtsfachs „Internationale Wirtschafts- und Kulturräume“ besteht. Denn hier geht es um die Vernetzung und Transdisziplinarität der wirtschaftlichen, historischen und geographischen Aspekte verschiedener Gebiete der Erde. Der Unterrichtsgegenstand „Geographie und Wirtschaft“ wird in der HAK in Form der Wirtschaftsgeographie in den ersten beiden Lernjahren zu je zwei oder drei Wochenstunden und danach erst wieder im fünften Lernjahr im Kombinationsfach „Internationale Wirtschafts- und Kulturräume“ gelehrt. Dieses Kombinationsfach übernimmt im übertragenen Sinn eine Einheit des Geografie- und Wirtschafts- und des Geschichteunterrichts (vgl. WAGNER 2023, BMBF 2014).

Der Zusammenhang zwischen der Wirtschaft und Gesellschaft ist in der HAK zwar gegeben, doch der Fokus liegt auf der „Entrepreneurship Education“, das Unternehmertum liegt also im Zentrum. Die Ausbildung zu Unternehmer:innen, daher der Fokus auf die Betriebswirtschaft, liegt im Mittelpunkt und der Bezug zu gesellschaftlichen Aspekten, wie der Berücksichtigung ethischer Aspekte, ist zwar im Lehrplan verankert, richtet sich jedoch auf die Betriebsführung aus, das heißt innerhalb eines Unternehmens und nicht im gesamtgesellschaftlichen Sinn, wie es in der sozioökonomischen Bildung propagiert und an den AHS, den allgemeinbildenden Schulen, tradiert wird. Die in der AHS verfolgte sozioökonomische Bildung, die auf die Förderung der Handlungsfähigkeit der Heranwachsenden im Sinne der Befähigung zu handlungsfähigen und mündigen Bürger:innen abzielt, ist in der HAK vorwiegend auf die Rolle des:der Unternehmer:in ausgerichtet (vgl. WAGNER 2023, BMBF 2014, BMBWF 2024).

Dies beruht auf der Ausrichtung dieser fünfjährigen Schulform, die laut dem Lehrplan der HAK zur „Erwerbung höherer kaufmännischer Bildung für alle Zweige der Wirtschaft“ dient. Das Ziel ist ebenso die Allgemeinbildung in integrierter Form zu vermitteln (vgl. BMBF 2014). Die in Clustern gefassten Lernergebnisse sind berufsbezogen. Ferner wurde im Gespräch mit Herrn Wagner die laut dem Lehrplan intensive Orientierung an der Marktwirtschaft erfragt. Dem kann der Experte vollkommen zustimmen, da die Berufsausbildung an der HAK auf der Marktwirtschaft basiert. Denn der Beschäftigungskreis, innerhalb dessen die wirtschaftlichen Berufe ausgelegt sind, richtet sich auf das Agieren in der Marktwirtschaft. Es geht um Dienstleistungen und Produkte, die auf dem Markt gehandelt, verkauft und erworben werden.

Des Weiteren bemängelt Herr Wagner die späte Implementation des Fachs „Volkswirtschaft“, das die HAK-Schüler:innen lediglich in der fünften und somit letzten Schulstufe haben. Dies unterstreicht die starke Zentrierung auf die Betriebswirtschaft (vgl. WAGNER 2023).

Im Unterschied wird in der AHS, der *allgemeinbildenden höheren Schule*, die Allgemeinbildung der Schüler:innen ins Zentrum gerückt. Die Themenbereiche des Gegenstands „Geographie und Wirtschaft“ sollen in der Sekundarstufe II sowohl geographisch, wobei wiederum Themen der Sozialgeographie eindeutig überwiegen, und in

Kombination wirtschaftskundlich bearbeitet werden – und dies gemäß den einschlägigen Prinzipien der sozioökonomischen Bildung (vgl. HEDTKE 2015b: 26, FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER 2017: 56). Der ökonomische Aspekt des Wirtschaftens soll in einen sozialen, ethischen, räumlichen, historischen, kulturellen und politischen Kontext gestellt werden. Im Lehrplan der AHS ist die zentrale Stellung des wirtschaftlich handelnden Menschen, der immer in Beziehung zum Raum steht, auffällig (vgl. BMBWF 2024). Dies beruht auf der Tatsache, dass Aktivitäten und Entscheidungen in allen Lebensbereichen immer auch raumstrukturelle Grundlagen und Auswirkungen haben. Das übergeordnete Lernziel ist die Befähigung der Schüler:innen zu in der Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Umwelt mündig handelnden Bürger:innen.

Hinsichtlich der Forschungshypothese geht Herr Wagner davon aus, dass aus den Interviews mit den HAK-Schüler:innen der zwölften Schulstufe ein ökonomistisch geprägtes Wirtschaftsverständnis hervorgehen wird, weil zu dem Zeitpunkt der Interviews der Wirtschaftsunterricht im Rahmen des Faches Wirtschaftsgeographie für sie knapp zwei Jahre her sei – deshalb und aufgrund des betriebswirtschaftlichen Schwerpunkts, der durch den Schwerpunkt des Fächerkanons mit Betriebswirtschaft, betriebswirtschaftlichen Übungen, der Übungsfirma, Rechnungswesen und Marketing gegeben ist (vgl. WAGNER 2023, BMBF 2014).

## 2 Sozioökonomische Bildung

### 2.1 Eckpfeiler der Entwicklung der sozioökonomischen Bildung im österreichischen Unterrichtsgegenstand GwB

Zu Beginn wird Bezug genommen auf Eckpunkte der Entwicklung des Schulfaches *Geographie und wirtschaftliche Bildung* (GwB oder mittels GW abgekürzt), zuvor unter der Bezeichnung *Geographie und Wirtschaftskunde*, das in Österreichs *allgemeinbildenden höheren Schulen* (AHS) gelehrt wurde und wird, zur besseren Vorstellung der Konzeption.

Uhlenwinkel unterteilte die Eckpfeiler der Entstehung vom GwB-Unterricht in drei Phasen, in Anlehnung an Young und Mullers (2010) Modell, dessen Aufbau aus den folgenden Absätzen hervorgeht. In Kombination damit wird die Geschichte des Faches GwB erläutert.

- 1. Phase: Nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1962 existierte der Begriff der *allgemeinbildenden Schulen* noch nicht im österreichischen Schulwesen. Bis dato gab es „Volks- Haupt- und Sonderschulen sowie Mittelschulen“ (SITTE 1989: 45). Mit dem 1962 in Kraft getretenen Schulorganisationsgesetz (SCHOG) entstanden neben der allgemeinbildenden Pflichtschule (APS) die allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) (vgl. SITTE 1989: 45ff.).

Sitte beschreibt die Art der Wissensvermittlung im damaligen Unterrichtsgegenstand als „die bloße Vermittlung von abprüfbarem Faktenwissen, das man jederzeit nachschlagen oder aus dem PC abrufen kann (zum Beispiel Wirtschaftsdaten und Definitionen)“ (SITTE 1998).

Fridrich nennt hier das Paradigma „Schulländerkunde“, das vom 19. Jahrhundert bis 1962 das Schulfach *Geographie* prägte. Somit bildeten Staaten und Landschaften dessen Mittelpunkt (vgl. FRIDRICH 2021d). Dies wurde bis zum Paradigmenwechsel in den 1980er-Jahren gelehrt, jedoch von Sitte und österreichischen GW-Didaktiker:innen kritisch zurückgewiesen und als „3-D Wirtschaftskunde“ bezeichnet. Diese beruht auf Daten, Definitionen und Dogmen (vgl. SITTE 2002: 6, 14).

Young und Muller (2010) zufolge stellt diese Unterrichtsart ein *F(uture) 1-Curriculum* dar. Der Buchstabe *F* kürzt das englische Wort *future* ab und wurde im Kontext derer Forschung zu möglichen künftigen Bildungskonzepten etabliert. Auf den folgenden drei Seiten werden die F1-, F2- und F3-Curricula in Verknüpfung mit dem fachdidaktischen Aufbau des Faches *Geographie* und *Wirtschaft* (dient als Überbegriff für die Fächerbezeichnungen: *Wirtschaftskunde*, *Wirtschaft* und *wirtschaftliche Bildung*) dargelegt.

Das F1-Curriculum baut auf stabilem und umgrenztem Wissen, das „die Vorstellungen der herrschenden Klassen reproduziert und Jugendliche aus bildungsferneren Schichten systematisch benachteiligt“ (UHLENWINKEL 2018: 21).

Die Ursprünge des Unterrichtsgegenstandes reichen in das Jahr 1962 zurück (vgl. SITTE 1989: 45ff.). Das Fach GW, das ab 1907/1909 bis zur Einführung der allgemeinbildenden Schulen in Gymnasien *Geographie* und in Hauptschulen *Erdkunde* hieß, wurde 1962 im Kontext seiner

neuen Namensgebung *Geographie* und Wirtschaftskunde reformiert (vgl. SITTE 1989: 45ff.). Das österreichische Parlament erkannte die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft anlässlich der zunehmenden Ökonomisierung und Demokratisierung als Teil der Allgemeinbildung an. Die beiden Bereiche wurden bestehenden Fächer zugeordnet – die Wirtschaft der Geographie und die Geschichte der Sozialkunde –, um keine neuen Fächern kreieren zu müssen (vgl. UHLENWINKEL 2018: 21).

Dem umbenannten Unterrichtsgegenstand oblag nun der neue Bildungsauftrag angesichts „einer immer komplizierter werdenden demokratischen Industriegesellschaft mit ihren vielfältigen wirtschaftlichen Sachverhalten und Verflechtungen“ den Schüler:innen die damit zusammenhängenden Strukturen und Prozesse näherzubringen und sie mit ökonomischen Themen vertraut zu machen. Bereits in dieser Zeit wurde für das Fach die Priorität, die Schüler:innen in den gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmen der Demokratie einzubinden und auf vernünftige Entscheidungen vorzubereiten, formuliert (vgl. SITTE 1989: 45ff.).

Doch laut Uhlenwinkel erweiterte die Wirtschaft das damals noch nicht modernisierte Fach Geographie. Der damalige Fokus der Geographie lag auf der Länderkunde, dem Wissen über Länder und Landschaften. Demnach wurden laut Sitte „wirtschaftskundliche Sachverhalte einfach beim länderkundlichen Durchgang angehängt“ (SITTE 2001a: 158). Laut Youngs und Mullers (2010) Definition bildet dies ein *F(uture) 1-Curriculum*.

Durch diesen „äußereren Paradigmenwechsel“ im Jahr 1962 wurden „Staaten und Landschaften mit angereicherten wirtschaftlichen Fakten“ gelehrt (FRIDRICH 2021d).

- 2. Phase: Mitte der 1980er-Jahre wandelte sich der GW-Lehrplan in Österreich, sowie in vielen anderen Ländern, grundlegend zum F2-Curriculum (vgl. UHLENWINKEL 2018: 21). Dies geschah anlässlich des didaktischen Paradigmenwechsels. Der neue Lehrplan der Sekundarstufe I, das heißt der AHS-Unterstufe, galt ab 1985/86 und der Sekundarstufe II, entspricht der AHS-Oberstufe, ab 1989.

Die große Veränderung der zuvor wirtschaftskundlich angereicherten Länderkunde, mittels derer man den Schüler:innen einen „Überblick über die Welt“ vermitteln wollte, lag im

neuen Geographie und Wirtschaftskunde-Unterricht auf der Bearbeitung von Nah- und Fernthemen auf eine zielorientierte und miteinander vergleichende Weise.

„Geographie und Wirtschaftskunde“ wird danach als ein doppelpoliges Zentrierfach unter dem Gesichtspunkt der *Politischen Bildung* aufgefaßt, wobei diese im Sinne des 1978 vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport verordneten „Grundsatzerlasses zur Politischen Bildung“ verstanden wird (Bundesministerium 1978)“ (SITTE 2001a: 162). Dies bildete das Paradigma des Unterrichtsgegenstandes laut Fridrich (2021d).

Zudem sollten die Heranwachsenden die Kenntnis erlangen, dass agierende Individuen und Gruppen sowohl gleiche als auch unterschiedliche Interessen verfolgen (vgl. SITTE 2001a: 163).

Sein Bildungsauftrag war es, „Motive und Auswirkungen, Regelhaftigkeiten und Probleme menschlichen Handelns in den beiden zum Teil eng miteinander verflochtenen Aktionsbereichen „Raum“ und „Wirtschaft“ sichtbar und verständlich zu machen“ (SITTE 2001c: 223). Mittels dieser neuen Form des Faches *Geographie und Wirtschaftskunde* vollzog sich der erste „innere Paradigmenwechsel“ (vgl. FRIDRICH 2021d).

Der für die Oberstufe ab 1989 geltende thematisch strukturierte und zielorientierte GW-Lehrplan verfolgte gemäß dem seit 1985/86 neuen fachdidaktischen Konzept das Ziel, die Themen und Lernziele der beiden Teilbereiche Geographie und Wirtschaftskunde integrativ und zusammenhängend in einem Unterrichtsfach zu vereinen (vgl. SITTE und WOHL SCHLÄGL 2001: 248). Die neu entwickelten GW-Lehrpläne – neben der AHS auch für die damals bezeichnete *Hauptschule* – in die nach dem Auslaufen der Schulversuche in den 1980er-Jahren neue Erfahrungen einflossen, bestanden aus einem „neuen Bildungsauftrag und bewirkten seine fachdidaktische Neustrukturierung“ (SITTE und WOHL SCHLÄGL 2001: 162).

Der neue GW-Lehrplan zeichnete sich durch seine stärkere Akzentuierung auf (regional-)geographische sowie ökonomisch ausgerichtete Komponenten aus (vgl. SITTE und WOHL SCHLÄGL 2001: 248).

In diesem durch den Paradigmenwechsel gekennzeichneten F2-Curriculum werden Lehrinhalte breiter betrachtet und der Fokus rückt weg von speziellen fachlichen Kenntnissen hin zu allgemeinen Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten (vgl. YOUNG & MULLER 2010). Uhlenwinkel nach bestand der Zweck darin, dass die Schüler:innen folglich im Stande seien, „Entscheidungen zu treffen, oder die Fähigkeit, Machtinteressen zu identifizieren“

(UHLENWINKEL 2018: 21). Wie Sitte (2001) feststellte, liegt in dieser Wende der Ursprung der Interdisziplinarität aufgrund der Erkenntnis, dass viele Fähigkeiten bzw. Fertigkeiten ohne Zusammenhang mit bestimmten Fächern erlangt werden können (vgl. SITTE 2001b: 213f. und 2001d: 251f., FRIDRICH 2001: 359). Aufgrund dessen wurden Fachgrenzen daraufhin weiter aufgelöst. Durch diese Wende gelang es dem Integrationsfach, Geographie und Wirtschaft als zwei gleichwertige Bestandteile des Faches anzusehen. Die drei Ebenen der allgemeinen gesellschaftlichen Handlungskompetenzen Handlungskonzept, Methoden- und Gesellschaftskompetenz bilden den Rahmen des Faches (vgl. UHLENWINKEL 2018: 21, FRIDRICH 2021d).

In Bezug auf die Einbindung der Wirtschaft argumentierte Sitte (1998) in seinem Artikel dafür, da sie ein sehr wichtiger Ausschnitt aus der Wirklichkeit des Menschen ist. Dies begründet er anhand ihres Einflusses am Leben und der Politik. Sitte unterstreicht dies in seiner folgenden Aussage: „Wer das leugnet, sieht nicht die Wirklichkeit oder er verschließt sich absichtlich vor ihr“ (SITTE 1998). Des Weiteren verdeutlicht Sitte (1998) die ökonomische Relevanz im Alltag in der Rolle des:der durch die Werbung beeinflusste:n Konsument:in, des:der Steuerzahler:in, des:der Sparer:in, des:der sich am Arbeitsmarkt befindlichen Arbeitssuchenden oder des:der Staatsbürger:in, der:die unter Berücksichtigung der Wirtschaftspolitik bei demokratischen Wahlen seine:ihre Stimme abgeben soll. Als Nächstes bezieht Sitte sich auf den lateinischen Spruch, laut dem man nicht für die Schule lernt, sondern für das Leben und spricht sich aus diesem Grund für die Vermittlung von einer mehrdimensionalen Wirtschaftswelt aus.

Sitte lehnt die Abbilddidaktik der Wirtschaftswissenschaften, wie in den folgenden Kapiteln zur ökonomistischen Bildung zu lesen, ab. Diese bezeichnet er als „verkürzte Lehrbuchdarstellungen der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre“. Das in der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre geleherte Spezialwissen ist für wirtschaftliche Berufe relevant und sollte Sitte nach deshalb in dafür vorgesehenen Schulen und Ausbildungslehrgängen, wie in den Handelsakademien (HAK) oder Handelsschulen, gelehrt werden (vgl. SITTE 1998).

Young und Muller sehen die Zukunft der Schule darin, dass sie ihre mittelalterliche Vergangenheit ablegt und sich den globalen Trends hin zu größerer Flexibilität und Offenheit

für Veränderungen anpasst. Ihnen zufolge wird sich die schulische Bildung immer weniger von anderen sozialen Einrichtungen unterscheiden (vgl. YOUNG und MULLER 2010: 11).

- 3. Phase: Die dritte und zuletzt durch Uhlenwinkel angeführte Phase, das F3-Curriculum, der Genese des Unterrichtsfaches *Geographie und wirtschaftliche Bildung* (Neubenennung ab 2023), baut auf der Kritik des im F1-Curriculum mangelnden Vorhandenseins an gesellschaftsbezogenem Wissen sowie im F2-Curriculum Überschusses an demselben. Das Augenmerk des F3-Curriculums liegt in der Signifikanz der Rolle von Fächern als Konglomerat eines spezialisierten und sich verändernden Wissens, das zu einem gewissen Zeitpunkt das sogenannte „beste“ momentan vorhandene Wissen darstellt (vgl. YOUNG und MULLER 2010: 23). Uhlenwinkel zufolge bilden die Basiskonzepte, die in den neuen semestrierten österreichischen Lehrplan der AHS-Sekundarstufe II 2016 implementiert wurden, Ansätze des beschriebenen Konzeptes. Mittels der Basiskonzepte wird laut Hinsch et al. auf eine stärkere theoretische und praktische Verknüpfung des GW-Unterrichts mit aktuellen wissenschaftlichen Konzeptionen der beteiligten Basiswissenschaften abgezielt (vgl. HINSCH et al. 2014). Im Gegensatz dazu betrachtet Uhlenwinkel „die Reformulierung von Lernzielen zu Kompetenzen“ als eine spezielle Mischung von Bausteinen des F1- und F2-Curriculums (UHLENWINKEL 2018: 21).

Darüber hinaus wurde der Lehrplan für das Fach *Geographie und wirtschaftliche Bildung* im Jahr 2023 für die AHS-Unterstufe und die Mittelschule erneuert und gilt ab dem Schuljahr 2023/2024 für die erste Klasse. Jahr für Jahr tritt dieser für die nächsten Klassen in Kraft, das heißt ab dem Schuljahr 2024/25 für die zweite Klasse des Gymnasiums bzw. der Mittelschule (vgl. ANDRASCHKO 2023) und so fort.

## 2.2 Unterrichtsgegenstand GwB in Österreich und anderen Ländern

Uhlenwinkel plädiert für das österreichische Schulfach GwB in Form dieser Kombination aus Geographie und wirtschaftlicher Bildung, die sie als Spezifikum bezeichnet, das ihr zufolge auch in anderen Ländern aufgenommen werden sollte (UHLENWINKEL 2018: 31). Hedtke führt

an, dass dies neben Österreich auch in Deutschland sowie in Frankreich bereits gehandhabt wird (vgl. HEDTKE 2015a: 19).

Uhlenwinkel plädiert für die internationale Stärkung der Fächerverbindung aus Geographie und wirtschaftlicher Bildung, da von mündigen Bürger:innen verlangt wird, dass sie als Staatsbürger:innen Verantwortung für die Umwelt übernehmen und ökonomisch handeln. Dies lässt sich in einem Fach besser verbinden als, wenn in Abgrenzung voneinander in zwei Unterrichtsfächern vermittelt wird.

Einzel� betrachtet wird in geographischer Hinsicht grundsätzlich von Konsument:innen und Staatsbürger:innen Verantwortungsübernahme bezüglich des Umweltschutzes erwartet, die sie Uhlenwinkel zufolge schwierig erfüllen können. Dahingegen fällt den Konsument:innen als ökonomische Subjekte keinerlei Verantwortung für die Umwelt zu, weil für sie lediglich Grenznutzen und Preise von Relevanz sind. Für Menschen lassen sich diese beiden Rollen im Alltag aufgrund ihrer engen Verbundenheit nicht aufteilen, da erstere gleichzeitig Staatsbürger:innen und ökonomisch handelnde Konsument:innen sind. Aus diesem Grund appelliert Uhlenwinkel für die Einbindung beider Perspektiven in die Schulbildung. Uhlenwinkel nach soll die Schule mündige Bürger:innen und keine Wissenschaftler:innen ausbilden, wie es der Fall wäre, wenn sich Schüler:innen lediglich auf die ökonomische Theorie konzentrierten (vgl. UHLENWINKEL 2018: 31).

### 2.3 Prinzipien der sozioökonomischen Bildung

Einleitend soll Bezug genommen werden auf das „Positionspapier der sozioökonomischen Bildung“, in dem Fridrich und Hofmann-Schneller (2017: 55) pointiert darlegen, weshalb in den allgemeinbildenden Schulen Inhalte der sozioökonomischen Bildung vermittelt werden sollten. Des Weiteren werden in diesem Kapitel die Standpunkte von Fischer und Zurstrassen (2014) ausführlich dargelegt. Die sozioökonomische Bildung repräsentiert der Autor:innenschaft zufolge einerseits mehr als bloße Wissensreproduktion, was in der ökonomistischen Bildung im Gegensatz dazu laut GW-Fachdidaktiker:innen verfolgt wird, wie im nächsten Kapitel zu lesen ist. Andererseits stellt die sozioökonomische Bildung den räumlich und wirtschaftlich handelnden (jungen) Menschen innerhalb der Gesellschaft bezugnehmend auf seine Lebenswelten in den Mittelpunkt. Kritik üben die Fachdidaktiker:innen an der ökonomistischen Ausrichtung, die den

Wirtschaftswissenschaften entspringt, nach welcher der Fokus auf dem Auswendiglernen monodisziplinären Faktenwissens liegt. Monodisziplinär heißt, dass lediglich Bezug auf eine Wissenschaft – hier die Wirtschaftswissenschaften – genommen wird. Fridrich und Hofmann-Schneller machen darauf aufmerksam, dass der heutige GW-Unterricht zur Befähigung der Schüler:innen, sich in der wirtschaftlich geprägten Gesellschaft und ihrer Lebenswelt orientieren und handeln zu können, dienen soll. Dazu soll sie die sozioökonomische Bildung bereit machen und sie befähigen, kritisch und mündig entscheiden sowie handeln zu können. Laut Fridrich repräsentiert ökonomische Bildung einen „Teil einer umfassend verstandenen Allgemeinbildung in einer zunehmend komplexer werdenden (Lebens-)Welt“ (FRIDRICH 2012: 6).

Wichtig ist zu beachten, dass Wirtschaftswissen allein hierfür nicht ausreicht, damit die Kinder und Jugendlichen imstande zu mündigem und reflektiertem Wirtschaften sein können. Denn das Wirtschaftswissen, das auf reinem Fakten- und Begriffswissen basiert und in den Wirtschaftswissentests abgefragt wird, genügt hierfür nicht.

Diese Herangehensweise wird im folgenden Kapitel zur ökonomischen Bildung näher erläutert. Im Hinblick auf eine adäquate ökonomische Bildung ist das Verständnis wirtschaftlicher Zusammenhänge zentral (vgl. FRIDRICH 2012: 55). Diese Kontextualisierung steht in der sozioökonomischen Bildung für die Auffassung wirtschaftlicher „Phänomene, Prozesse, Praxen und Probleme, Institutionen, Normen, Organisationen, Akteure, Arten des Agierens und Entscheidungen als aus gesellschaftlich-politischen Kontexten hervorgehend, durch sie konstituiert, in sie eingebettet, von ihnen fortlaufend wesentlich beeinflusst und stark auf diese zurückwirkend“ (HEDTKE 2018a: 186).

Tafners Ansicht (2014) nach stellt ökonomische Bildung Allgemeinbildung dar – insofern als wirtschaftliches Denken und Handeln Teil der *conditio humana*<sup>1</sup> sind und dies nicht vom beruflichen Zusammenhang mit dem Kaufmännischen aus gedacht wird. Damit betont Tafner, dass das Wirtschaftsverständnis im Kontext der schulischen Allgemeinbildung in keiner Weise als ökonomistisch erachtet werden soll, sondern dass die Wirtschaft „in das

---

<sup>1</sup> „die dem Menschen eigene Grundverfassung“; steht auch für „Situation, Stand, Bereich, Bestimmung, Problematik des Menschen“ und ist eine Sammelbezeichnung für die Bedingungen und die „Aspekte des Menschseins; Inbegriff der Grenzen, Strukturen und Gesetze, die dem Menschenwesen seiner eigenen Natur gemäß auferlegt sind“ (BALMER 2020: 3).

Soziale eingebettet ist“ (TAFNER 2014: 287). Die Bezugnahme auf die soziale Dimension (Bedeutung der Gesellschaft), eine der sechs Dimensionen, der Wirtschaftspädagogik, verlangt laut Tafner die Einbeziehung der anderen Dimensionen, um sich nicht auf eine ökonomistische Bildung einzulassen. Die anderen wirtschaftspädagogischen Ebenen lauten: kaufmännische (kaufmännische Ausbildung), ökonomische (ökonomische Allgemeinbildung), moral-ethische (alle menschlichen Handlungen müssen gerechtfertigt sein), staatsbürgerliche (Nationalstaat als modernes völkerrechtliches Organisationsprinzip) Ebene und die der pädagogischen Vorgangsweise. Die soziale Komponente ist immer gegeben, weil Wirtschaften stets in einem sozialen Zusammenhang innerhalb von Organisationen wie in Haushalten, Unternehmen oder der Stadt-/Staatsverwaltung geschieht, die in die Gesellschaft eingebunden sind (TAFNER 2014: 287f.). In den Mittelpunkt der ökonomischen Bildung – der Wirtschaftserziehung – wie Sitte sie 2001 bezeichnete, stellt er die Erziehung von Schüler:innen zu reflektiert handelnden Wirtschaftsbürger:innen, die in der Lage zur Reflexion ihrer ökonomischen Bedingungen und deren sozialer und politischer Aspekte. Dies sollten sie „sowohl auf der privaten als auch auf der betrieblichen, der volkswirtschaftlichen und der globalen Ebene“ beherrschen (SITTE 2001e: 546). Dabei fokussiert Sitte sich auf volkswirtschaftliche Zusammenhänge und die Bereiche des Konsums (Verbrauchererziehung), der Berufs- und Arbeitsökonomie (zum Beispiel Berufswahlentscheidung, Schlüsselqualifikationen) und der Gesellschaftsökonomie (vgl. SITTE 2001e: 545-550, 2002: 7). Er appelliert für eine Wirtschaftserziehung, mittels derer das Interesse der Schüler:innen für gesellschaftsrelevante sowie aktuelle ökonomische Sachverhalte geweckt wird. Sie sollen in der Lage sein, die in den Medien veröffentlichten Informationen und Zusammenhänge zu verstehen und kritisch zu hinterfragen. Anhand dessen soll das Ziel der eigenen reflektierten Urteilsbildung erreicht werden können. Sitte ist dabei ein Anliegen, dass Schüler:innen somit kommerzielle und politische Manipulationen erkennen (vgl. SITTE 2001e: 551).

Ferner ist es wichtig zu erwähnen, dass durch eine rein auf Wirtschaftswissenschaften beruhende ökonomische Bildung Monoperspektivität droht, worauf im Kapitel *Kritik an der ökonomistischen Bildung* (auf der Seite 41) näher eingegangen wird. Das Gegenteil dazu bildet die Multiperspektivität (siehe Seite 33), die Gegenstand der sozioökonomischen Bildung ist. Hinsichtlich des Themenfelds *Konsum* bildet dieser in der Volkswirtschaftslehre den „letztgültigen Sinn allen ökonomischen Handelns“ (ENGARTNER 2018: 37). Dabei fungiert

Erwerbsarbeit fast lediglich als Mittel zur Einkommenserzielung. In dieser Auffassung herrscht Monoperspektivität.

Dahingegen plädiert Engartner für die weiter gefasste Funktion der sozioökonomischen Bildung, angesichts der Konfrontation der Konsument:innen mit einer „unendlichen Zahl von Produkten und Dienstleistungen“ (ENGARTNER 2018: 37) und der stetigen Zunahme der gesellschaftlichen Wichtigkeit des Konsums (Stichwort: *Konsumgesellschaft*) (vgl. ENGARTNER 2018: 37).

Im Hinblick auf die Betriebswirtschaft betont Tafner (2019), dass das Kaufmännische, das heißt Teile der Betriebswirtschaft, zur allgemeinen sozioökonomischen Bildung gehören. Dies lässt sich mittels der Tatsache, dass „wir alle privat und beruflich in Organisationen handeln“ (TAFNER 2019: 75), begründen. Er nennt hier sozioökonomische menschliche Beziehungen, Finanzierung und Management, die Tafner nach den Kern des Kaufmännischen bilden (vgl. TAFNER 2019: 75).

Ziel der ökonomischen Bildung der AHS ist Sitte (1998) nach, Schüler:innen zu überlegt handelnden Wirtschaftsbürger:innen zu befähigen. Als solche sollten sie zur Reflexion ihrer ökonomischen Lebensbedingungen und deren sozialer und politischer Dimension aus privater, volkswirtschaftlicher, betrieblicher sowie aus globaler Hinsicht, imstande sein. Sitte stuft dies als relevant im Hinblick auf eine individuelle Entfaltung und Bewältigung der Lebenserfahrungen der Heranwachsenden ein. Weiters sieht er diese Fähigkeiten als essentiell für die weitere Existenz unserer demokratischen und arbeitsteiligen Gesellschaft. Deshalb beruft er sich auf den hohen Stellenwert der Wirtschaftserziehung (vgl. SITTE 1998) und verweist auf seine Übereinstimmung mit Klafki (1985).

### 2.3.1 Lebenswelt- und handlungsorientierte sozioökonomische Bildung

Die zentrale Orientierung der sozioökonomischen Bildung an den Lebenswelten der Lernenden entwickelte sich aus einem Perspektivenwechsel oder auch Paradigmenwechsel genannt, der sich innerhalb der ökonomischen Fachdidaktik vollzog und im vorangehenden Unterkapitel 2.1 *Eckpfeiler der Entwicklung der sozioökonomischen Bildung im österreichischen Unterrichtsgegenstand GwB* erläutert wurde.

Die Ansätze der Paradigmengruppe „lebensweltorientierte ökonomische Bildung“ entsprechen der sozioökonomischen Bildung, in Deutschland unter der Bezeichnung ‚Qualifizierung von Heranwachsenden für Lebenssituationen‘ bekannt. Die zweite Paradigmengruppe der „kategorialen ökonomischen Bildung“ geht von den Wirtschaftswissenschaften aus und handelt basierend auf der disziplinären Perspektive, nicht aus derer von den Lernenden. Das erstgenannte Paradigma vermittelt den Lernenden Inhalte ökonomischer Bildung auf eine geeigneter Weise, weil sie laut Fridrich neben der geforderten Ausrichtung des sozioökonomischen Unterrichts auf die Lernenden, diese dazu befähigen, mit ökonomisch geprägten Lebenssituationen umzugehen. Aufgrund dessen fungiert dieses Paradigma als adäquat für die ökonomische Bildung, und zwar in dieser Hinsicht, als es die Qualifizierung der Lernenden für Lebenssituationen sowie für den Großteil der unterrichtlichen Problemstellungen berücksichtigt. Dabei ist zu beachten, dass die andere Paradigmengruppe der kategorialen Bildung nicht komplett inadäquat im Kontext der ökonomischen Bildung ist. Als Begründung zieht Fridrich hierzu als Unterrichtsbeispiel das Thema der Arbeitslosigkeit heran, das im GW-Unterricht in die siebte Schulstufe zu verorten ist: Zur Bearbeitung bietet sich das Fallbeispiel eines: einer Arbeitslosen an, wobei seine: ihre Situation, Betroffenheit, Möglichkeiten, darunter Lösungs- und Unterstützungsmöglichkeiten, Hoffnungen und Schwierigkeiten beleuchtet gehören. Hinzu kommt zusätzlich die Dimension des zweiten Paradigmas „kategoriale Bildung“ durch die Rekonstruktion der disziplinären Systematik der Wirtschaftswissenschaften – die staatliche Arbeitsmarktpolitik. Dieser Aspekt sollte in Bezug auf den: die betroffene Arbeitslose erörtert werden (vgl. FRIDRICH 2012: 30f.).

Das Leitziel der sozioökonomischen Bildung ist die Befähigung der Lernenden „zu mündigen Handlungen in ökonomisch geprägten Lebenswelten“ (FRIDRICH 2012: 34). In den Bildungsprozessen erfolgt die Beschäftigung aus verschiedenen Blickwinkeln mit realen Problemen in der Wirtschaftswelt und im Alltag von Schüler:innen. Im Fokus befinden sich dabei personale Bildungsprozesse, die auf Selbsterkenntnis, kritisch-reflektierendem Handeln und sozial-ökologischer Verantwortung beruhen. Famulla zeigt auf, dass sozioökonomische Bildung im schulischen Kontext nicht eines eigenen Faches bedarf (FAMULLA 2014: 391).

Zur Entfaltung der zuvor erwähnten Mündigkeit benötigt der Unterricht die Leitbilder Emanzipation (Selbstbestimmung) und Partizipation (Mitbestimmung) (vgl. FRIDRICH 2020: 26). Diese gesellschaftliche Mündigkeit sollen sie sich mittels des Erschließens wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge aneignen und deren Verflechtungen mit anderen Subsystemen erschließen. Im Rahmen eines derartigen Unterrichts ist nach Haarmann das Fördern der drei essentiellen Kompetenzen Orientierungs-, Kritik- und Urteilsfähigkeit vonnöten. Sie bilden das Fundament der ökonomischen Bildung im Hinblick auf die Entwicklung von Mündigkeit (vgl. FRIDRICH 2020: 26, OEFTERING et al. 2018: 174).

Die folgende Abbildung 1 von Fridrich veranschaulicht wie das Leitziel des:der mündigen Bürger:in mittels „mündiger“ Handlungen in den vier Bereichen Haushalt, Konsum, Arbeitswelt und Gesellschaft, die die Lebenswelt der Lernenden konstituieren, verläuft. Um diese mündigen Handlungen zu vollziehen ist der Erwerb der Kompetenzen „wissen und verstehen, orientieren, analysieren und argumentieren, bewerten und reflektieren, entscheiden und handeln“ notwendig.

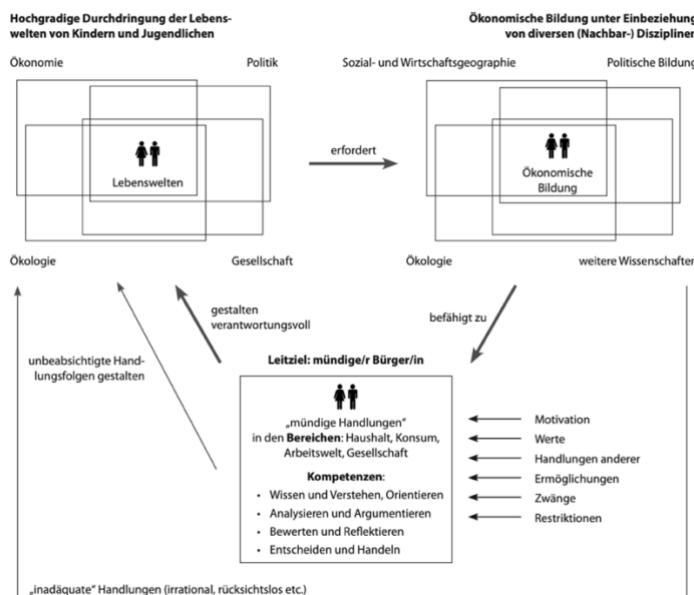


Abb. 1: Handlungsmodell der ökonomischen Bildung (Quelle: FRIDRICH 2012: 37)

Aus diesem System geht die Einflussnahme der Schüler:innen an der verantwortungsvollen Gestaltung der Ökonomie, Politik, Gesellschaft und Ökologie hervor. Hierzu benötigt es eine ökonomische Bildung, die Sozial- und Wirtschaftsgeografie, politische Bildung, Ökologie und weitere Wissenschaften umfasst.

Zum Gelingen dieses Modells ist die Berücksichtigung interner Faktoren wie Motivation, Werte und externer Einflüsse notwendig. Letztere umfassen unter anderem die Handlungen von anderen Menschen und Faktoren, die Neues ermöglichen oder einschränken können.

Zuletzt darf nicht unbeachtet bleiben, dass die Lebenswelten der Jugendlichen sowohl von unbeabsichtigten und unvorhergesehenen Handlungsfolgen als auch Auswirkungen inadäquater Handlungen eingeschränkt werden können (vgl. FRIDRICH 2012: 37).

Famulla, Fischer, Weber und Zurstrassen (2011) kritisieren die Stärkung des *homo oeconomicus*, der dem Menschen mit dem Fokus auf der Nutzenmaximierung entspricht, und der Strömung der ökonomistischen Bildung angehört. Das Konzept, das aus dem Gutachten der Verbände der deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGÖB) hervorgeht, wird im folgenden Kapitel der ökonomistischen Bildung erläutert. In diesem sehen Wirtschaftsdidaktiker:innen das Hauptziel der allgemeinen Schulbildung durch die ökonomische Bildung, die Lernenden „zu einem mündigen Urteil, zur Selbstbestimmung und zur verantwortlichen Mitgestaltung [zu] befähigen“ (Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGÖB) 2004: 3).

Famulla, Fischer, Weber und Zurstrassen (2011) erkennen hier, dass die wirtschaftsdidaktischen Expert:innen der Einseitigkeit, die ihnen durch die ausschließliche Orientierung an den Wirtschaftswissenschaften vorgeworfen wird, entgegenwirken. Deren Leitziele besagen, die „ökonomische Bildung wäre keine umfassende Persönlichkeitsbildung, würde sie sich nur auf die Vermittlung praktisch-wirtschaftlicher Tätigkeiten beschränken“. Das von der DeGÖB, unter Retzmann et al. (2010), entwickelte Kompetenzmodell, dessen allgemeine Ziele laut Famulla et al. weitgehend offen und eher pluralistisch sowie sinnvoll gestaltet erscheinen, ist in der Umsetzung in seinen Standards sowie den formulierten Aufgaben konkret betrachtet mangelhaft.

Laut Retzmann et al. (2010) setzten sie zwar zunächst im Allgemeinen Effizienz, Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit in den Kontext der Bewertungskriterien von wirtschaftlichen Regeln und Zusammenhängen. Doch Famulla et al. erkennen, dass sich die Effizienz als das wichtigste Kriterium des:der Ökonom:in signifikant herauskristallisiert: „Sein wichtigster Beurteilungsmaßstab für alternative Handlungen, Interaktionen und Systeme ist Effizienz“ (DEGÖB 2004: 17). Ebenso führen Retzmann et al. in dem Gemeinschaftsausschuss der deutschen gewerblichen Wirtschaft an, das Charakteristikum des ökonomischen Denkens sei, „dass alle gegebenen Zweck-Mittel-Kombinationen am Maßstab der Effizienz gemessen werden“ (DEGÖB 2004: 20). Famulla et al. (2014) werfen hier ein, dass die von der

DeGÖB bezeichnete komplett „‘ökonomische Situation’“ weder existiere noch unbedingt ein Anlass bestünde, „‘rationale Auswahlentscheidungen’ allein nach Maßgabe ökonomischer Rationalität zu treffen“ (FAMULLA et al. 2011: 49). Famulla, Fischer, Weber und Zurstrassen bemängeln an diesem Kompetenzmodell die fehlenden Bemühungen zur Verbesserung von Konsum- oder Anlageentscheidungen sowie die Förderung von gewissen für den sozioökonomischen Unterricht wesentlichen Akzeptanzen, wie das Bewusstsein für die „freie Marktwirtschaft, die soziale Ungleichheit als Leistungsanreiz, eine bestimmte Form der Geldanlage oder aber eine bestimmte Interessenpolitik“ (FAMULLA et al. 2011: 49). Denn laut dem Gemeinschaftsausschuss unter Retzmann et al. (2010) würden diese Faktoren „die kritisch-reflexive Dimension von Bildung ausblenden“ (DeGÖB 2004: 4). Famulla et al. sehen die Schüler:innen auf diese Weise zur Nichtbeachtung letzteren Bereichs gezwungen, da ihnen hier lediglich die ökonomische Perspektive aufgezeigt wird. Von Vorteil wäre es, sozioökonomisch zu handeln, indem den Lernenden verschiedene Zielsetzungen geboten werden, aus denen unterschiedliche Perspektiven entstehen. Famulla et al. meinen, dass sich aus den gesetzten Zielen ergebe, wie beispielsweise mit dem Problem der Güterknappheit umgegangen werden soll bzw., wie die Knappheit von Gütern ursprünglich entsteht (vgl. FAMULLA, FISCHER, WEBER und ZURSTRASSEN 2011: 48ff.).

### 2.3.2 Pluralität der Wirtschaft und des Wirtschaftens

Tafner beschäftigte sich in seinem Artikel mit der immanenten Pluralität, durch die die wirtschaftliche Lebenswelt und die Wirtschaftswissenschaften gekennzeichnet sind. Wirtschaft und Wirtschaften sind ihm zufolge lebensweltlich und wissenschaftlich mehrdeutig (vgl. FRIDRICH et al. 2021: 4). Diese immanente Pluralität zeigt ein dreidimensionales Schema auf: „Die lebensweltliche Dimension der Ökonomie eröffnet einen phänomenologischen Zugang, der unterschiedliche Perspektiven je nach Verortung auftut und ein phänomenologisches Sein beschreibt“ (TAFNER 2021: 113). Das phänomenologische Sein der Wirtschaft ist Teil der Lebenswelt, also jener Welt, die jeder Mensch als Außen- und Innenwelt wahrnimmt und in Sprache zum Ausdruck bringt (TAFNER 2021: 123). Tafner erörtert die Mehrdeutigkeit der Begriffe Wirtschaft und Wirtschaften und Wirtschaft als phänomenologisches Sein sowie als Modell und als Sollen.

Die Wirtschaft und das Wirtschaften werden als uneindeutige Phänomene wahrgenommen. Dies verdeutlicht Tafner anhand des Vergleichs mit einer Landschaft. Wenn in der

Geographie die Rede von einer Landschaft ist, dann können bestimmte Formen einer Landschaft anhand von Begriffen beschrieben werden, wie beispielsweise mit den Worten Berg, Gletscher oder Tal. Der Unterschied besteht darin, dass diese Begriffe genau abgegrenzt werden können, indem sie jeweils ein deutlich feststellbares physisches Objekt beschreiben.

Mit den Wörtern Wirtschaft und dem Nomen Wirtschaften bzw. dem Verb wirtschaften verhält es sich komplizierter, da diese „weder physische Objekte noch eindeutige Handlungen“ (vgl. TAFNER 2021: 122) definieren. Wirtschaft(en) umfasst zahlreiche wirtschaftliche Tätigkeiten, wie beispielsweise: ein-/verkaufen, produzieren, konsumieren, nachfragen, anbieten, bezahlen, verschulden, sparen, ausborgen. Somit ist das Wort Wirtschaft nicht genau definiert, da es mehrere Bedeutungen umfasst und als abstrakt gilt (vgl. TAFNER 2021: 121f.).

Im Kontext der Phänomenologie können Individuen unterschiedliche wirtschaftliche Rollen einnehmen: als Arbeitgeber:in, Arbeitnehmer:in, Arbeitssuchende:r, Produzent:in, Konsument:in, Staatsbürger:in oder Politiker:in (HEDTKE 2011: 14). Das Nomen und das Verb Wirtschaften können in den folgenden drei Arten geschehen: persönlich-finanziellen, beruflich-unternehmerischen und gesamtgesellschaftlichen/gesamtwirtschaftlichen Situationen (vgl. ACKERMANN 2021: 159).

Die wirtschaftswissenschaftlichen Modelle dienen zur Vereinfachung der komplexen Lebenswelt (vgl. TAFNER 2021: 128). Tafner bezeichnet sie als Modelle zweiter Ordnung (vgl. TAFNER 2018: 120). Die Modellierung kann allerdings erst nach der festgelegten Bedeutung des Begriffs Wirtschaft erfolgen (TAFNER 2021: 128).

Das Schema, das Tafner in seinem Beitrag (TAFNER 2021: 136) zeigt, verbildlicht die Vielzahl von Anschauungen auf Wirtschaft und plädiert für die Vermittlung der soziökonomischen Bildung. Wichtig ist es in der schulischen ökonomischen Bildung zu vermitteln, dass diejenige Variante der Anschauung auf die Wirtschaft maßgeblich für die Vorstellung von Wirtschaft ist. Im Fokus der (sozio-)ökonomischen Bildung steht laut Tafner die kritische Reflexion der Wirtschaftsanschauung.

Hinführend auf die ökonomistische Bildung, die im nächsten Kapitel folgt, sei die Kritik der Ökonomist:innen an der sozioökonomischen Bildung anzumerken. Ein Teil der Wirtschaftsdidaktiker:innen lehnt die Didaktik der sozioökonomischen Bildung ab, da laut Loerwald und Schröder (2011: 12) mittels derer kein „Aufbau von Perspektivität“ zustande komme.

Einen wertvollen Beitrag zur praktischen Vermittlung sozioökonomischer Bildung im GW-Unterricht liefern INSERT und INSERT-Money, ein Projektbeispiel zu Handlungsorientierung, Schüler:innenorientierung und Pluralität.

Die Projektnetzwerke INSERT und INSERT-Money umfassen eine Sammlung an 68 Unterrichtsbeispielen, die die Themen Haushalt, Geld und Finanzen, Konsum, Arbeitswelt und Gesellschaft bearbeiten. Diese wurden für die Sekundarstufe I und II konzipiert. Diese Unterrichtsbeispiele zu wirtschaftlichen Themengebieten wurden im Rahmen des internationalen Forschungsnetzwerks INSERT (*International Research Network for Socio-Economic Education and Reflection*) ab 2017 entwickelt, um die sozioökonomische Bildung in den Schulen zu verbessern. Mithilfe der innovativen Lehr-Lern-Arrangements sind dabei das erste Ziel die Entwicklung und Evaluation zentraler Prinzipien der sozioökonomischen Bildung. Das zweite grundlegende Ziel ist anhand der Sammlung der Unterrichtsbeispiele eine gute Struktur aus „Forschung, Entwicklung und Unterrichtspraxis aus der sozioökonomischen Bildung in Form eines Web-Angebotes auf einem frequentierten Bildungsserver“ zu schaffen (FRIDRICH 2018: 102f.). Zugriff auf diesen frei zugänglichen Bildungsserver gibt es auf der folgenden Internetseite: <https://insert.schule.at>.

## 2.4 Die vier Prinzipien der sozioökonomischen Bildung nach Hedtke (2018)

Zudem integriert Kontextualisierung auch elementare Wechselwirkungen mit verschiedenen räumlichen und historischen Kontexten, weil sie Einfluss auf die Wirtschaft haben, sie stabilisieren und verändern. Auf diese Weise wird abhängig vom Kontext wirtschaftliche Vielfalt hergestellt.

Die sozioökonomische Bildung baut die diversen Wechselwirkungen der angeführten Zusammenhänge und der Wirtschaft in der Gesellschaft ein, analysiert, vergleicht und bewertet sie. Aufgrund der hohen Bedeutung der Kontextualisierung stellt sie ein notwendigerweise im sozioökonomischen Unterricht präsentes Prinzip dar. Hinzu kommt die

Beachtung der Identität von Menschen innerhalb der Wirtschaft. Denn die Identität bildet sich laut Hettke durch Bezugnahmen auf andere sowie das Andere. Die Bildung der Identität ist für Jugendliche verstärkt in soziale Kontexte eingebettet, weshalb ihre ökonomische Bildung stets sozial kontextualisiert stattfinden sollte (vgl. ebd.).

Da die Wirtschaft in der Gesellschaft im Zentrum des sozioökonomischen Unterrichts steht, kommt der Reflexion gesellschaftlich produzierter Widersprüche und ethischer Fragestellungen eine große Rolle zu (vgl. FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER 2017: 55). Hettke misst in dieser Hinsicht ebenso der Gesellschaft in der Wirtschaft und deren kritischer und selbtkritischer Reflexion einen hohen Stellenwert bei (vgl. HETTKE 2018a: 97). Deshalb stellen Subjekt-, Problem- und Wissenschaftsorientierung elementare Prinzipien dar, die aus einer sozialwissenschaftlich transdisziplinären und multiparadigmatischen Sicht betrachtet werden sollen, in welcher der handelnde Mensch im Mittelpunkt steht und die Wirtschaft mitgestaltet. Primär ist die Betrachtung der Wirtschaft als eine dem Menschen lebensdienliche, die für den Menschen fungiert und nicht umgekehrt (vgl. FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER 2017: 55).

Vor dem Hintergrund der sozioökonomischen Bildung, für die unter anderem Fridrich (2012-2021), Hettke (2015-2021), Engartner (2014, 2018) und Famulla (2011, 2019) appellieren, rückt der handelnde Mensch im Wirkungsgefüge der Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Umwelt in den Mittelpunkt des Gegenstandes. Das dabei berücksichtigte Prinzip lautet Sozialwissenschaftlichkeit und zudem gelten laut Fridrich und Hettke die drei weiteren Prinzipien der Subjektorientierung, Problemorientierung und Pluralität zu den Grundkonzepten, auf denen die Sozioökonomiedidaktik basiert. Um diese vier Prinzipien, die Kernelemente des Integrationsfachs Geographie und wirtschaftliche Bildung an den allgemeinbildenden Schulen (AHS) zu präzisieren, werden Aspekte, die mit den einzelnen Prinzipien einhergehen im Folgenden genannt: Die Subjektorientierung bezieht die Bildungsrelevanz, Erfahrungs- und Lebenssituationsorientierung mit ein. Die Problemorientierung umfasst Pluralität und Kontextualisierung. Das dritte Prinzip der Sozialwissenschaftlichkeitbettet die Wissenschaftsorientierung und Wissenschaftspluralität sowie das vierte Prinzip ein, unter den regulativen Leitideen, Kompetenzerwartungen und Unterrichtskulturen, Basiskonzepte und die örtliche Autonomie der handelnden Akteur:innen (vgl. FRIDRICH 2021a: 6, HETTKE 2018a: 95-235 und 2018b: 1-12).

Zur deutlicheren Veranschaulichung der sozioökonomiedidaktischen Prinzipien dient die dazugehörige Abbildung 2 (HEDTKE 2018b: 2).

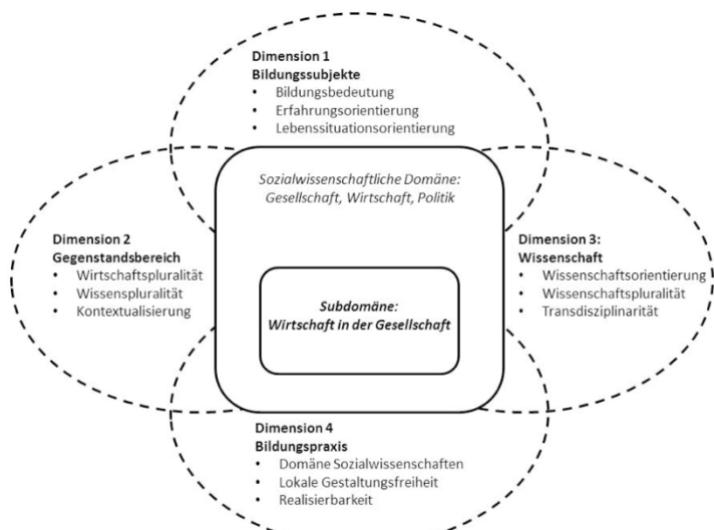


Abb. 2: „konzeptionelle Begründungslinien der Sozioökonomiedidaktik“ (HEDTKE 2018b: 2)

Diese Prinzipien verweisen auf die Betrachtung im Zusammenhang mit der Einbettung der praktischen, reflektierten und mündigen Handlungsfähigkeit von Jugendlichen.

Grundlegende kulturell konstituierte und empirisch begründbare Erfahrungsräume der Lernenden sind Arbeit, Geld, Konsum, Markt, Organisation, Privathaushalt und Umwelt (vgl. HEDTKE 2018b: 4, HEDTKE 2018a: 139).

## 2.5 Das „Sozioökonomische Curriculum“

Das auf der folgenden Seite veranschaulichte Sozioökonomische Curriculum (siehe Abb. 2) für die Sekundarstufe I von Reinhold Hedtke, das auf der subjektorientierten und erfahrungsbezogenen Sozioökonomiedidaktik gründet, zeichnet sich durch seine Berücksichtigung der sozioökonomiedidaktischen Konzepte aus (vgl. HEDTKE 2018a: 139). Im Kontext der Konzeption dieses Curriculums wird betont, dass darin zwei wesentliche sozialwissenschaftliche Bestimmungen des Gegenstandsbereichs Wirtschaft in den Vordergrund gerückt werden: der materiale und formale Wirtschaftsbegriff. In materialer Hinsicht sind gesellschaftliche Funktionen der Wirtschaft, die Versorgung oder die materielle

Reproduktion (Produktion und Verteilung) als auch die institutionellen Formen, die die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Funktionen gliedern. Dieser Wirtschaftsbegriff heißt aus diesem Grund auch „institutional“ und ist Hettke nach bereits lange Bestandteil des Curriculums. Im Mittelpunkt des formalen Wirtschaftsbegriffs stehen am Wirtschaftlichkeitsprinzip orientierte Wahlentscheidungen. Damit sind rationale Wahlentscheidungen unter Knappheitsbedingungen gemeint (vgl. HEDTKE 2018a: 56).

Der stilisierte Vergleich zwischen der sozioökonomischen und der ökonomistischen Bildung, den Hettke im Rahmen seines Werks zum sozioökonomischen Curriculum vornimmt, eignet sich als theoretischer Rahmen. Deshalb stützt sich die vorliegende Masterarbeit auf diesen systematisierten Vergleich nach Hettke und wird, wie im Laufe der Arbeit genannt werden wird, für die Methodik herangezogen.

Das Sozioökonomische Curriculum zeigt, wie unterschiedliche Konzepte, die in den sozioökonomischen Unterricht integriert gehören, umgesetzt werden sollen. Laut Hettke umfasst es schulrelevante Beispiele, um die konzeptionellen Gemeinsamkeiten der Sozialwissenschaften aus dem sozioökonomischen Feld einzuarbeiten. Dazu gehören zum Beispiel wirtschaftliche „Akteurmodelle (*homo oeconomicus, homo culturalis, emotional man*) oder Konzepte wie Markt, Hierarchie und Netzwerk, Interessen, Macht und Konflikt, Tausch, Konkurrenz und Kooperation, Institution und Regulation, Kollektivgut und Dilemma, Globalisierung, Handel und Weltwirtschaft“ (HEDTKE 2018a: 16).

Dieses Kerncurriculum bildet die Schnittstelle zwischen der Sozialwissenschaftlichkeit und einer sozioökonomischen Bildung, das für die Sekundarstufe I gedacht ist. Doch die Ansätze und der Zugang zu den Themen lassen sich auch für die Sekundarstufe II übertragen, weshalb dies ebenso für die Sekundarstufe II geeignet ist. Diese Konzeption zeigt, wie die Inhalte der ökonomischen Bildung nach den sozioökonomiedidaktischen Prinzipien praxisnah im Unterricht umgesetzt werden können. Im Mittelpunkt des sozioökonomischen Curriculums stehen zentrale gesellschaftliche Probleme sowie problematische Lebenssituationen und individuelle Herausforderungen. Diese stehen auch im Kontext von Wolfgang Klafkis epochalen Schlüsselproblemen. Mit diesen sei die Gesellschaft konfrontiert. Diese Problemstellungen stehen in Kombination mit bildungsrelevanten Inhalten der Sozialwissenschaften und wirtschaftlichen Wirklichkeiten. Letztere sind Teil der Lebenssituationen der Schüler:innen und deren Erfahrungen, die sie darin machen. Dadurch

wird der Lebensweltbezug bzw. die Orientierung an den Lebenswelten der Jugendlichen deutlich.

Ein Unterrichtsthema des Curriculums bearbeitet ein relevantes und in etwa abgrenzbares Problem. Die Herangehensweise an das Thema verläuft, indem es anhand einer Fragestellung behandelt wird, die ergebnisoffen ist und Antworten seitens der Schüler:innen erfordert. Die Themen erfordern wissenschaftliche, politische sowie personal multiperspektivische Betrachtungsweisen. Durch den Einbezug kontroverser Ansichten wird Multiperspektivität, Pluralismus sowie Multiparadigmatizität gewahrt, wie anhand der Abbildung 3, die Hedtke's Vergleich der sozioökonomischen und ökonomistischen Bildung veranschaulicht, zu sehen ist. Hedtke zufolge sollen die Themen im sozioökonomischen Unterricht durch multidisziplinäres und transdisziplinäres sozialwissenschaftliches Wissen erschlossen werden.

Die dabei verwendeten und entwickelten Konzepte lauten beispielsweise „Akteur, Interesse, Knaptheit, Kreislauf, Macht, Markt oder Unternehmen“ (HEDTKE 2018a: 22). Die entstehenden Lernprozesse sind in erster Linie schüler:in- und lebensweltorientiert und knüpfen an die Alltagserfahrungen der Jugendlichen an.

Das Sozioökonomische liefert den fachdidaktischen Referenzrahmen der Unterrichtsplanung,

	<i>Idealtypischer Pol „Sozioökonomische Bildung“</i>	<i>Idealtypischer Pol „Ökonomistische Bildung“</i>
<i>Kriterium:</i>	← Kontinuum →	
<i>Bildungs-gegenstand</i>	Wirtschaft und Wirtschaften in der Gesellschaft	„Erkenntnisperspektive“ der Wirtschaftswissenschaften
<i>Bildungsziel</i>	Entwicklung persönlicher Verhältnisse zu Denken und Handeln in der und über die Wirtschaft (Sinnbildung, Reflexion)	Ökonomisierung des Denkens und Handelns (Knaptheitsreduktion, Effizienzsteigerung)
<i>Struktur-prinzipien</i>	Subjektorientierung, Problemorientierung Wissenschaftsorientierung	Disziplinorientierung
<i>Wissenschafts-bezug</i>	Sozialwissenschaften (Wissenschaftswissen über Wirtschaft)	Wirtschaftswissenschaften (VWL, BWL)
<i>Disziplinarität</i>	multi- und transdisziplinär (im Feld der Sozialwissenschaften)	monodisziplinär („Ökonomie“ als Disziplin)
<i>Paradigma-tizität</i>	multiparadigmatisch (Paradigmen der bzw. einzelner Sozialwissenschaften)	monoparadigmatisch (Paradigma der „Ökonomik“)
<i>Theoriebezug</i>	pluralistisch	meist monistisch
<i>Weltbild</i>	kulturalistisch, pragmatisch, prozessual	mechanistisch, deterministisch, produktivistisch
<i>Akteur</i>	Sinn, Rationalität als Konstrukt: kulturell konstituierter Akteur	Kalkül, Rationalität als Fakt: naturgegebener homo oeconomicus
<i>wirtschaftliches Handeln</i>	interpretationsbedürftig; kulturell geprägt, sozial eingebettet, individuell sinnhaft	kalkulationsbedürftig; individuell-rationale Reaktion auf Anreize
<i>Wissensformen</i>	subjektives, kulturelles, pragmatisches, (wirtschaftswissenschaftliches)	

Abb. 3: stilisierter Vergleich sozioökonomischer und ökonomistischer Bildung (Quelle: HEDTKE 2018a: 103)

der den Lehrer:innen systematisierte Anregungen für die Zuordnung von Schlüsselproblemen des ökonomischen Unterrichts, sowie darüber hinaus Leitideen, Konzepte, Kompetenzen, Beispiele und entgegengesetzte Positionen (Kontroversen) zu einem entsprechenden Unterrichtsthema bietet (vgl. FRIDRICH und HOFMANN-SCHNEIDER 2017: 56, HEDTKE 2018a: 16-22). Hedtke unterstreicht, dass das Curriculum den bildungsrelevanten

Ausschnitt des Gegenstandsbereichs Wirtschaft in der Gesellschaft enthält, durch die curricularen Inhalte und die fachlichen Konzepte (HEDTKE 2018a: 58). Zudem werden die für die sozioökonomische Bildung zentralen Prinzipien Aktualitäts- und Zukunftsbezug sowie Wissenschaftsorientierung berücksichtigt (vgl. FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER 2017: 56).

Die notwendige Erfahrungs- und Situationsorientierung des Wirtschaftsunterrichts fungiert laut Klafki (2005: 183ff.) als pragmatische und alltagsethische Sinndimension der Bildung. Die kritische Reflexion der Schüler:innen entspricht dieser, die das Bildungsziel der sozioökonomischen Bildung laut Hettke darstellt, wie in den beiden obigen Tabellen Abb. 3 und 4 zum *stilisierten Vergleich sozioökonomischer und ökonomistischer Bildung* zu sehen. Im Sinne der Multiperspektivität, die Multi- und Transdisziplinarität sowie Multiparadigmatizität und der pluralistische Theoriebezug, die im Sinne der Sozialwissenschaft gewahrt werden soll, sollten die Schüler:innen von verschiedenen wirtschaftlichen Konzepten erfahren, um für sich herauszufinden, woran sie sich orientieren möchten (vgl. HEDTKE 2018b: 16-22). Dies sollte auf ihrer eigenen Entscheidung bauen. Hinsichtlich dessen dürften sie nicht von der Lehrperson in eine Richtung gedrängt werden, da laut dem Beutelsbacher Konsens das Überwältigungsverbot gilt.

Hettkes Vergleich der sozioökonomischen Bildung mit der ökonomistischen, der in den beiden Abbildungen 3 und 4 dargestellt wird, eignet sich als theoretischer Rahmen zur Untersuchung der vermittelten Inhalte ökonomischer Bildung in Schulen der Form AHS und HAK. Der Begriff des Kontinuums in der Tabelle deutet an, dass die Vermittlung der ökonomischen Bildung ein Kontinuum zwischen den beiden idealtypischen Polen der sozioökonomischen und der ökonomistischen annehmen kann.

Um die Begriffe der zentralen Prinzipien des Paradigmas der sozioökonomischen Bildung näher zu beleuchten, ist hinsichtlich der angeführten vier Prinzipien Subjektorientierung, Problemorientierung, Sozialwissenschaftlichkeit und Pluralität hinzuzufügen, dass sie eine der deutlichen Differenzen zur ökonomistischen Bildung darstellen. Gegenstand des sozioökonomischen Unterrichts sollen Inhalte und Themen aus den Lebens- und Alltagswelten der Lernenden sein. Problemorientierte und reale Situationen sollen eingebunden werden im Hinblick auf eine mehrperspektivische Bearbeitung. Dies soll in Kombination mit sozialwissenschaftlichen Zugängen und Erkenntnissen geschehen (vgl.

HEDTKE 2018a: 102). Lebensnahe Inhalte stehen im Mittelpunkt der sozioökonomischen Bildung, nicht konstruierte Fragestellungen (vgl. HEDTKE 2018a: 316).

Näher im Detail lassen sich die vier Prinzipien wie folgt erläutern: Der Begriff der Sozialwissenschaft gründet auf dem Wirkungsgefüge der Wirtschaft in Kombination mit Gesellschaft und Politik sowie ethischen, räumlichen und zeitlichen Faktoren. Ethische Aspekte sind ausschlaggebend, da die Wirtschaft sich in der Gesellschaft vollzieht bzw. die Gesellschaft in der Wirtschaft. Zur Funktionsfähigkeit des gemeinsamen Wirtschaftens von Menschen ist die Berücksichtigung der ethischen Aspekte essentiell. In der ökonomischen Bildung kommt dem *Raum* eine immense Bedeutung zu, da Menschen nicht isoliert voneinander leben und wirtschaften, sondern vernetzt. Das zentrale fachliche Konzept der „Vernetzung und Veränderung“, das Teil des neuen Lehrplans der Sekundarstufe I wurde, wird an dieser Stelle genannt, da es für den Wirtschaftsunterricht zum Tragen kommt. Die beiden Begriffe der Vernetzung und Veränderung sind innerhalb der Gesellschaft und Wirtschaft sowie in Mensch und Umwelt-Beziehungen implementiert. Denn menschliche Handlungen, die an einem Ort geschehen, wirken sich auf andere Menschen und Orte, die auch weit entfernt sein können, aus. Viele wirtschaftliche Zusammenhänge können anhand von Vernetzung greifbarer erklärt werden, so wie beispielsweise Güterströme, Geldströme sowie Informationsflüsse und der Austausch von Dienstleistungen. Den Rahmen dieser Beziehungen bildet zum Beispiel der Markt, hier sind Arbeitsmarkt und Gütermärkte zu nennen, sowie wirtschaftliche Tätigkeiten abseits vom Markt (Hausarbeit, häusliche Erziehung und unbezahlte Pflege) (vgl. FRIDRICH 2020: 26).

Das zweite Prinzip Pluralität, die den sozioökonomischen Unterricht kennzeichnet, implementiert die Kontroversität. Deshalb soll der Unterricht zeigen, dass die Wirtschaft kontrovers im Alltag erscheint. Aufgrund dessen sollte der Fokus auf der Freiheit von Gestaltungsmöglichkeiten der Lebenswelten von Schüler:innen liegen, anstatt diesen definierte normative Erwartungen vorzulegen.

Ferner umfasst die Subjektorientierung die persönliche Bildungsrelevanz, Erfahrungsorientierung, Lebensweltorientierung, die Förderung der Handlungsfähigkeit in typischen gesellschaftlichen Situationen und den Umgang mit Geld. Hinsichtlich des zuletzt genannten Punktes sollen die Jugendlichen bei der Analyse ihrer eigenen finanziellen

Möglichkeiten und der Auswirkung einer stabilen Währung auf das eigene Leben dies kritisch reflektieren, wodurch sie ihre finanziellen Spielräume womöglich strukturell besser bestimmen könnten (vgl. HEDTKE 2018a: 95-130). Somit stellen der Bildungswert des Lerngegenstandes sowie die lebensweltlich verankerten Erfahrungen der Lernenden mit den Gegenständen die Kernelemente für die Auswahl und Begründung der Inhalte dar, nicht die Gegenstände selbst stehen im Mittelpunkt. Klafki (1996) untermauert die sozioökonomische Bildung aus der Sicht eines kritisch-konstruktiven Verständnisses, wodurch die Inhalte „weder ‚entsorgt‘ noch einseitig auf eine Perspektive reduziert werden“. Gruschka (2011) zufolge soll das Konstrukt der sozioökonomischen Bildung ein ‚Verstehen zu lehren und zu lernen‘ bewirken (OEFTERING et al. 2019: 269f.).

Im Zentrum der Betrachtung des Konzepts der Problemorientierung liegen aktualitäts- und zukunftsbezogene Frage- und Problemstellungen aus den drei Handlungsebenen Privathaushalt, Arbeitswelt und Gesellschaft. Im Rahmen dieser sollen Denk- und Handlungsoptionen entwickelt und beurteilt werden. Beispielsweise können die Alternativen und Widersprüche bezüglich der Geldverwendung und -anlage diskutiert werden. Im Hinblick auf gewisse Leitbilder von Anlage- und Investitionsentscheidungen sind mehrere Aspekte zu berücksichtigen: sowohl die Risikoträger:innen, die Personen, denen die Erträge zukommen als auch die Akteur:innen, die die sozialen, menschenrechtlichen, gesundheitlichen, ökologischen und klimatischen Konsequenzen erreichen. Zudem ist zu bedenken, wie diese Ziele politisch umgesetzt werden können (vgl. HEDTKE 2018a: 95-108).

### 3 Ökonomistische Bildung

Im Kontext der ökonomischen Bildung steht die ökonomistische im Gegensatz zur im vorigen Kapitel erläuterten sozioökonomischen. In Anlehnung an Hedtkes vorgenommenen Vergleich zwischen den beiden fachdidaktischen Strömungen wird nun näher auf die rein an den Wirtschaftswissenschaften orientierte ökonomistische Bildung eingegangen. Zuerst wird auf deren Vertreter Bezug genommen, zu denen unter anderem Kaminski, Eggert, Retzmann, Loerwald, Schröder, Seeber und Greimel-Fuhrmann zählen. So wie Schlösser als auch Greimel-Fuhrmann berichten, möchten sie für das schulische Separatfach „Wirtschaft“ einstehen. Dies würde laut Greimel-Fuhrmann nicht lediglich auf Finanzbildung gründen, die

aus Finanzwissen bzw. finanziellen Aspekten besteht, wie beispielsweise Konsumententscheidungen, sondern auf einer Wirtschaftsbildung, die neben der Verbraucher:innenbildung und Unternehmensbildung, ebenso wirtschaftsbürgerliche und wirtschaftsethische Aspekte integriert (vgl. GREIMEL-FUHRMANN 2020). In den letzten zwei Punkten liegt der Fokus auf dem in der Wirtschaft handelnden Menschen. Greimel-Fuhrmann legt jedoch großen Wert auf das Finanzwissen, denn im Rahmen von *financial Literacy* wird auf die Vermittlung fundamentalen Finanzwissens und praktischer Fähigkeiten zur Wissensanwendung bei bestimmten finanziellen Entscheidungen abgezielt (vgl. LUTTER 2017: 21). Greimel-Fuhrmann (2013: II) sieht die Verantwortung in der Bewältigung von finanziellen Entscheidungssituationen in jedem:jeder:jeder Bürger:in.

Im Hinblick auf die Implementation des separaten Schulgegenstandes „Wirtschaft“ in die AHS spricht sich Schlosser im Falle des Scheiterns dieses Vorhabens dafür aus, dass das „„ökonomische Lernen““ in das Zentriertfach „„Politik-Wirtschaft““ anhand von einer eigens strukturierten Fachdidaktik integriert werden sollte (vgl. SCHLÖSSER 2008).

Laut Kaminski und Eggert (2008) sowie den Ökonomiedidaktikern Loerwald und Schröder (2011) basiert die Didaktik der ökonomischen Bildung darauf, das *Ökonomische* in sozialen Lebenssituationen zu erkennen und mittels der Wirtschaftswissenschaften didaktisch zu reduzieren. Aufgrund der Definition der didaktischen Reduktion der Wirtschaftswissenschaften kann dieses Konzept der ökonomistischen Bildung zugewiesen werden. In einem derartigen Unterricht sollen laut Loerwald und Schröder (2011: 9) die Aneignung von „„ökonomischen Kompetenzen““ forciert werden.

Ökonomische Kompetenzen gliedern Retzmann, Seeber, Remmele und Jongebloed (2010: 14) in mehrere Bereiche. Sie bauen auf unterschiedlichen Zugangsweisen zu ökonomischen Phänomenen, als Lebenssituationen bezeichnet, auf. Die Kompetenzbereiche ökonomischer Bildung sind am allgemeinen deutschen Bildungsauftrag der Schule ausgerichtet, nach dem die Befähigung der Schüler:innen zum Handeln in Verantwortung „gegenüber sich selbst, der Mitwelt und der Sache“ (RETZMANN et al. 2010: 14) liegt. Im Laufe dieser Masterarbeit wird ausführlicher auf die Kompetenzbereiche der ökonomischen Bildung nach den Ökonomist:innen eingegangen werden. Mittels derer sollen die Schüler:innen imstande sein, ökonomische Herausforderungen nach den drei Leitideen der ökonomischen Bildung mündig, tüchtig und verantwortlich zu bewältigen.

Um den lebensweltlichen Konnex aus den ökonomischen Lebenssituationen und ihren ausführenden Personen konkret zu vermitteln, konstruierte die Wirtschaftsdidaktik passende Rollenbezeichnungen: „Auf der ersten Unterscheidungsebene handelt es sich um die Rollen des Verbrauchers, des Arbeitnehmers“, des Erwerbstätigen, des Unternehmers/Selbstständigen und des Wirtschaftsbürgers. Diese werden auf einer zweiten Ebene weiter ausdifferenziert“ (RETZMANN et al. 2010: 14f.). Diese Rollen befinden sich aus ökonomischer Sicht in ähnlichen Lebenssituationen, die mit gleichen, ähnlichen „oder zumindest verwandten Anforderungen einhergehen“ (RETZMANN et al. 2010: 14ff.). Wird das angeführte Rollenkonzept mit dem schulischen Bildungsauftrag verbunden, lassen sich drei domänenspezifische Kompetenzbereiche definieren, die lauten:

- A. „Entscheidung und Rationalität (des Einzelnen),
- B. Beziehung und Interaktion (mit Anderen),
- C. Ordnung und System (des Ganzen)“ (Retzmann et al. 2010: 15).

Als ökonomisch kompetent können Schüler:innen bezeichnet werden, die mit den ökonomischen „Anforderungssituationen“, mit denen sie in den zuvor aufgelisteten domänenspezifischen Kompetenzbereichen, umgehen können. In Ergänzung dazu führen Loerwald und Schröder (2011: 9) die wesentlichen Rollen des:der Konsument:in, Geldanleger:in, Schuldner:in, Praktikant:in und Wähler:in an. Haarmann (2015) bezeichnet diese von der Wirtschaftsdidaktik begründeten „Anforderungssituationen“ als die Prozedur, die Schüler:innen in marktkonforme Rollen zu integrieren.

Retzmann, Seeber, Remmele, Jongebloed (2010: 11) begründen die Notwendigkeit einer ökonomischen Bildung mit der Tatsache, dass die Menschen gezwungen sind, privat sowie beruflich im Leben mit knappen Mitteln zu wirtschaften. Dies gewährleistet die systematische Vermittlung ökonomischen Wissens und Denkens in der Schule. Anhand dieses Repertoires sollten sie in der Lage sein, die schnellen und „tiefgreifenden Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft beurteilen und mitgestalten“ zu können. Schließlich lautet das Ziel, die Lernenden zur individuellen Lebensführung, zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sowie zum politischen Engagement zu befähigen.

Konkret beziehen sich die erworbenen Kenntnisse im Rahmen der ökonomistischen Bildung auf den ökonomisierten Bereich der Lebenswelt der Lernenden. Anhand einer entwickelten

Urteils- und Handlungskompetenz sollten die Schüler:innen mit im Haushalt anspruchsvollen Aufgaben hinsichtlich der Einkommensverwendung, der Geldanlage und der Alters- und Risikovorsorge zurecht kommen können. Die Erwerbstätigkeit wird in erster Linie als Sicherung der eigenen monetären Basis gesehen. In der Rolle des:der Wirtschaftsbürger:in trifft man auf die staatlichen Verordnungen sowie ist man zur Zahlung von Steuern und Beiträgen verpflichtet. Retzmann, Seeber, Remmele und Jongebloed (2010: 11) sehen die Gestaltung der Lebenswirklichkeit sowie resultierend die Möglichkeiten zur persönlichen Entfaltung ohne die Logik des Ökonomischen als unmöglich an.

Bezugnehmend auf die Wirtschaftspädagog:innen, die zur ökonomistischen Denkweise tendieren, sehen diese in der Aufgabe des Bildungsziels der Handlungskompetenz, die in der Handelsakademie vermittelt werden soll, die Schüler:innen zur selbstständigen Bewältigung von Problemsituationen aus dem Alltag und Beruf zu befähigen (BADER und MÜLLER 2002, PETERSEN 2009). Brand, Hofmeister und Tramm (2005: 6) verorten berufliche Problemsituationen und Handlungsfelder als Rahmen, in dem die Handlungskompetenz geübt und erlangt werden soll. Laut Berchtold und Stock (2006: 3) bildet die Handlungskompetenz das Resultat handlungsorientierten Lehrens und Lernens.

Um auf die konkreten Rahmenbedingungen handlungsorientierten Unterrichts einzugehen, ziehen Gudjons und Traub hierfür ein Konzept heran, das den Lernenden einen „handelnden Umgang mit den Lehrgegenständen ermöglichen soll, bei dem materielle oder soziale Tätigkeiten der SchülerInnen den Ausgangspunkt des Lernprozesses bilden“. Damit wird beabsichtigt, die Aufgaben der Schule und des Lebens näherzubringen (GUDJONS und TRAUB 2020: 263-264). Um den Schüler:innen die Erlangung der Handlungskompetenz zu ermöglichen, ist der handelnde Umgang mit den schulischen Lerninhalten zu bieten (vgl. KOCH 2007: 99). Die Handlungen sollten Riedl und Schelten zufolge (2006: 16f.) zumeist von den Schüler:innen selbstständig konstruiert, durchgeführt sowie evaluiert werden (vgl. WESIAK 2021: 16).

### 3.1 Kritik an der ökonomistischen Bildung

Hinsichtlich der folgenden Auseinandersetzung mit den kritischen Einwänden von Vertreter:innen der Wirtschaft sei noch darauf hingewiesen, dass die kompetenzorientierten Ansätze der Nach-PISA-Zeit ihren Ursprung vor allem im neo-liberalen Effizienzstreben und dem damit verbundenen Wunsch nach universeller Operationalisierbarkeit haben (vgl. UHLENWINKEL 2018: 21, CROUCH 2015).

Nun wird die Kritik hinsichtlich der Annahme, dass die ökonomische Bildung sich auf die Ökonomisierung des Denkens und Handelns fokussiert, erläutert. Diese wird von den Autor:innen ENGARTNER et al. (2018), FAMULLA (2014), FRIDRICH (2012, 2021), Haarmann (2015), HEDTKE (2011, 2015, 2018b, 2019) und KLAFKI (1996) gegenüber den Vertreter:innen der ökonomistischen Bildung verübt.

Durch die Ökonomisierung des Denkens und Handelns soll die Knappheit reduziert und die Effizienz gesteigert werden. Im Gegensatz zu der in die sozioökonomische Paradigmengruppe integrierte „lebensweltorientierte ökonomische Bildung“ steht das Paradigma der „kategorialen ökonomischen Bildung“. Hier werden die Wirtschaftswissenschaften aus wirtschaftsdidaktischer Sicht rekonstruiert, indem deren disziplinäre Systematik übernommen wird (FRIDRICH 2012: 30). Somit setzt sie nicht an der Lebenswelt der Jugendlichen an, wie es die sozioökonomische hingegen tut, sondern zielt auf die Lösung realer Herausforderungen und Probleme mit den theoretischen Wissensbeständen der Wirtschaftswissenschaft ab (vgl. HEDTKE 2011: 54). In dieser Masterarbeit wird folglich auf Lehrplanentwürfe von Kaminski und Eggert (2008) sowie Retzmann et al. (2010) eingegangen werden, die laut Haarmann eindimensional auf die Wirtschaftswissenschaften zentriert sind. Er kritisiert dabei, dass die sozialwissenschaftlichen Kategorien der Macht und Herrschaft außer Acht gelassen wurden (vgl. Haarmann 2015: 47-59). Famulla legt dar, dass die auf den Wirtschaftswissenschaften basierende Bildung lediglich auf die ökonomistische Denkweise ausgerichtet ist (FAMULLA 2014: 390).

So wie Hettke in seiner Tabelle zeigt, dass sich die ökonomistische Bildung rein auf die Wirtschaftswissenschaften bezieht, betont Klafki das Herunterbrechen der Volkswirtschaft (VWL) auf Unterrichtsbeispiele (vgl. HEDTKE 2018b: 13). Die ökonomistische Bildung orientiert sich nicht an den Interessen der Schüler:innen und an den Inhalten, mit denen sie in ihrem ökonomisch mündigen Handeln alltäglich in Berührung kommen, sondern besteht aus einem

„Herunterbrechen“ wirtschaftswissenschaftlicher Inhalte der Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft (BWL). Klafki übte bereits vor Jahrzehnten Kritik an dieser Unterrichtsweise, die laut ihm einer Abbild-Didaktik entspricht. Die dabei stattfindende Gleichsetzung von Wissenschaftlichkeit und Einzelwissenschaft ist reduktionistisch. Denn ein Unterrichtsfach darf in didaktischer Hinsicht nicht die Struktur einer einzigen Wissenschaft besitzen. Somit ist der Bezug zu mehreren Bezugswissenschaften notwendig (vgl. FRIDRICH 2021a: 6). Diese Art der ökonomischen Bildung dient den Wirtschaftsinteressen und kann von Unternehmen als Instrument zur Lenkung der Schüler:innen verwendet werden, was zu Manipulation führen kann, da viele gesellschaftspolitische Aspekte außer Acht gelassen werden (vgl. FRIDRICH 2021b: 74).

Die bildungstheoretische Didaktik der Sozioökonomie basiert hingegen auf dem Prinzip kollektiver und individueller Problemorientierung, wofür bestimmte Probleme mit einem adäquaten Problembearbeitungspotenzial hinsichtlich ihrer Bildungsrelevanz ausgewählt werden (KLAJKI 1996: 43-81).

Die Basis der ökonomistischen Bildung bilden „Konstruktionen, die ein verengtes Verständnis wirtschaftlicher ‚Vernunft‘ als ökonomische ‚Rationalität‘ im Sinne von monetärer ‚Effizienz‘ transportieren“. Daraus resultierende Bildungskonzepte orientieren sich an der Standardtheorie und ihrer konsequentialistischen Fundierung (HEDTKE 2018b: 10f.). Sie begründen laut Fridrich (2021b: 74) die Norm und das Charakteristikum des Wirtschaftlichen auf einer eigennützigen Zweckrationalität.

Die Forderung, dass die Wirtschaft dem Menschen dient, erfüllt die sozioökonomische Bildung durch ihr Ausgehen von der menschlichen Lebenswelt. Die gegenteilige Positionierung der ökonomistischen Bildung besteht in ihrem Hauptziel in der Ökonomisierung von Denken, Handeln und allen Lebensbereichen. Darunter fasst Hedtke neben der bereits genannten monetären Effizienzsteigerung die Nutzenmaximierung. Die alleinige Orientierung an mechanistisch verstandenen Wirtschaftswissenschaften führt zu einer hauptsächlich monodisziplinären und monoparadigmatischen Zugangsweise. Diese Zugangsweise wird von der sozioökonomischen Didaktik abgelehnt (vgl. HEDTKE 2015: 27ff.). Denn das ökonomistische Wirtschaftsverständnis der konventionellen Wirtschaftsdidaktik ist

laut Hедtke (2018a: 103) zu eng, indem es sich lediglich auf Begriffs- und Modellwissen einer Disziplin stützt, das die Lernenden wissen bzw. können sollen. Dahingegen fokussieren sich die Bildungsziele der Sozioökonomie auf die Relevanz der Wirtschaft in der Gesellschaft und der Gesellschaft in der Wirtschaft „als einen für die Lernenden relevanten Wirklichkeitsbereich“ (HедTKE 2019: 12).

Laut der ökonomistischen Bildung treffen Individuen stets kalkulierte und rationale Entscheidungen, was Famulla jedoch widerlegt. Denn meistens werden Entscheidungen intuitiv getroffen. Dies wird aus sozioökonomischer Sicht angesichts des aus pädagogisch-didaktischer Sicht mangels an Vergleichen mit anderen Modellen, wie den Akteurmodellen des *homo sociologicus*, *homo oeconomicus* und des *emotional man*, begründet (vgl. FAMULLA 2014: 391).

Die Ökonomisten erwarten von Lernenden immer die Verfolgung des Ziels der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im Sinne der Effizienzsteigerung (vgl. RETZMANN 2012: 52). Der Fokus auf dieses einzige Paradigma – diese monoparadigmatische und monodisziplinäre (einzige wissenschaftliche Bezugnahme auf die Wirtschaftswissenschaften) Positionierung – vernachlässigt jegliche Diskussion anderer Werte und Normen. Dieser Zugang bezweckt laut Famulla die Ausweitung der Ökonomisierung der Gesellschaft (vgl. FAMULLA 2014: 392).

Ferner wird das Effizienzstreben durch die Annahme der permanenten Knappheit, die als wichtigster Beurteilungsmaßstab des Ökonomen fungiert, verstärkt. Die Behauptung der stetigen Knappheit an Gütern bzw. Mitteln im Verhältnis zu den Zwecken kann laut Retzmann als gegebene anthropologische Grundkonstante angenommen werden (vgl. RETZMANN 2012: 52). Beckert erklärt, dass dies als Naturkonstante angesehen wird, statt zu verdeutlichen, dass das handlungstheoretische Modell des Homo oeconomicus diesem Effizienzstreben zugrunde liegt (BECKERT 2012: 1).

Famulla zufolge hält die Annahme dieser Naturkonstante der sozialen und anthropologischen Sicht nicht stand, da sie lediglich auf die produktivitäts- und wachstumsorientierte Marktwirtschaft ausgelegt ist. Somit wird zum Schluss gelangt, dass Knappheit keine anthropologische Grundkonstante, sondern das Resultat historischer Entwicklung ist (vgl. FAMULLA 2014: 392f.).

Die ökonomistische Didaktik verfehlt laut Hедtke das Ziel der Wirtschaftsdidaktik, wie sie benannt werden sollte, wonach das ökonomische Wissen und Können, die Schüler:innen zum Erschließen ihrer und weiterer wirtschaftlicher Welten befähigen sollte. Sie sollten imstande sein, sich in diesen Welten verorten, angemessen zu bewegen, zwischen den Welten wechseln und sie kritisch reflektieren sowie verändern zu können (vgl. HEDTKE 2018b: 12). Problematisch erscheint hier, dass in der ökonomistischen Bildung der Bezug zur Lebenswelt fehlt, weil sie sich als eigenständige Sphäre, mit dem Fokus auf Wirtschaftswachstum und Kapitalverzinsung, ausdifferenziert hat (vgl. FAMULLA 2014: 393), „[...] die sich von religiösen, politischen, familiären und normativen Kontexten löst“ (BECKERT 2012: 11).

Die einzige Modernisierung die mittlerweile stattgefunden hat, ist die Veränderung von einer werteintegrierten und normgesteuerten hin zu einer modernen Gesellschaft, in der Menschen ihre Entscheidung in Abhängigkeit der Effizienz treffen. Dies kann der Ursprung sozialer und ökonomischer Dilemmata sein, da die individuellen Akteur:innen stetig dasselbe Verhaltensmuster anhand des Kosten-Nutzen-Kalküls verfolgen. Denn die „Autonomie der modernen Ökonomie wird durch die „Ausbettung“ wirtschaftlichen Handelns aus anderen Handlungszusammenhängen erreicht“ (BECKERT 2012: 11). Auf sozialer Ebene wirkt sich dies im Alltag zum Beispiel so aus, dass Menschen, die sich ein Kleidungsstück kaufen, sich nicht um die Lebenssituation der Produzent:innen sorgen, sondern sich ausschließlich für den Preis interessieren. In der ökonomischen Theorie fokussieren sich die Handlungen der Akteur:innen an der Eigenlogik des Marktes, weshalb sie nutzenmaximierend handeln (BECKERT 2012: 11).

Aus den angeführten Gründen sollte laut Beckert die Wirtschaftsdidaktik sich das Ziel setzen, statt der vorangetriebenen Ökonomisierung der Gesellschaft, die Ökonomik sozial einzubetten (BECKERT 2012).

Im Bildungskontext lehnt Engartner die Behauptung „ökonomischer Gesetze“ oder „der ökonomischen Rationalität“ ab, da sie niemals wertfrei sei und Konstruktionen eines verengten Verständnisses wirtschaftliche „Vernunft“ als ökonomische „Rationalität“ sehen. Er führt ebenso wie Hедtke in seinem stilisierten Vergleich den monistischen Theoriebezug im Sinne des:der Akteur:in an, der:die mechanistisch, deterministisch und produktivistisch im Sinne der Effizienz handelt. Die ökonomische Rationalität bzw. eigennützige

Zweckrationalität entspringt der Annahme des *homo oeconomicus*, der ökonomisch eigennützlich handelt, ohne Rücksicht auf Solidarität und andere gesellschaftliche Aspekte zu nehmen (vgl. ENGARTNER et al. 2018: Xf., HEDTKE 2018a: 103).

### 3.2 Ökonomistische Finanzerziehung

Die ökonomistische Finanzerziehung steht im Gegensatz zur sozioökonomischen Finanzbildung. Die ökonomistische Finanzerziehung basiert auf einem „unterkomplexen Bildungsverständnis im Sinne eines behavioristischen Input-Output-Modells“ und geht von der Annahme aus, dass aus korrektem Wissen effizientes Finanzverhalten resultiert. Das Ziel der Finanzerziehung „zu permanentem Denken und Handeln in Knappheitsreduktion, monetärer Effizienzsteigerung, Eigennutzmaximierung und Zweckrationalität unterminiert gesellschaftliche Ziele wie beispielsweise Solidarität und kollektive Verantwortung“ (FRIDRICH 2021b: 81).

Im Mittelpunkt der Finanzbildung sozioökonomischer Fundierung steht hingegen die Betrachtung von konkreten und lebensnahen Problemstellungen der Jugendlichen im Hinblick auf ihre Lebenslagen, Handlungsmöglichkeiten sowie Gestaltungsoptionen und Verwirklichungschancen. Hier wird die Verbindung ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Zugänge geschaffen. Dabei werden die Pluralität und die Reflexion der eigenen und politischen Positionen in Bezug auf die Gestaltung finanzieller Leitbilder und Entscheidungen gestärkt (vgl. FRIDRICH 2021b: 80ff.).

Die ökonomistisch ausgerichtete Finanzerziehung vereinfacht die Komplexität der gesamtgesellschaftlichen Situation in einer unangemessenen Weise, da gesellschaftliche Entwicklungen als alternativlos untermauert werden. Ebenso werden diese nicht im Sinne der Kontingenz betrachtet, die im Lehrplan der AHS-Oberstufe als eines der Basiskonzepte verankert ist. Die Betrachtung aus einer kontingenten Sichtweise ist wesentlich, da sie die Möglichkeit sowie Relevanz meint, sich für eine Option mehrerer Alternativen entscheiden zu können bzw. zu müssen. Wichtig ist dabei in Betracht zu ziehen, dass mehrere Möglichkeiten bestehen. Die gesellschaftliche Betrachtung gemäß der Finanzerziehung ignoriert die politische Gestaltbarkeit sowie die Folgen der Finanzialisierung. Weiters üben Hedtke (2018a: 103), Engartner und Krisanthan (2014: 155-159) Kritik an der propagierten

resultierenden Ökonomisierung der meisten Lebensbereiche und der Verschärfung der Intensivierung von Konkurrenz und dem Steigen sozioökonomischer Disparitäten, die marktgetrieben verursacht wurden. Das Problem sind diese Folgen, die durch die ökonomistische Finanzerziehung bedingt werden können, weil sie über die dazu führenden Faktoren nicht aufklären (vgl. FRIDRICH 2021b: 77).

### 3.2.1 Kritik an der wirtschaftlichen Bildung im Integrationsfach Geographie und wirtschaftliche Bildung

Seitens unterschiedlicher Vertreter:innen der Wirtschaftsverbände und der Wirtschaftspädagogik wurde 2016 Kritik am GW (Geographie und Wirtschaft)-Unterricht geübt. Die GW-Lehrer:innen an den Mittelschulen (MS) und den AHS seien nicht kompetent genug, um die ökonomischen Ansätze, die erstere vertreten, im Unterricht zu vermitteln.

Uhlenwinkel untersuchte näher, welche Aspekte der wirtschaftlichen Bildung die Wirtschaftsverbände und die Wirtschaftspädagog:innen anprangern und ob diese Kritik plausibel untermauert wurde. Allen voran entdeckte Uhlenwinkel auf inhaltlicher und methodischer Ebene Defizite, die im Folgenden eruiert werden.

Uhlenwinkel stellt anhand eines Zitates von Willemse (2015) eine Parallele zu den von den Ökonom:innen ausgesprochenen Mängeln her: Themen, die große Konzerne betreffen, werden häufiger stark diskutiert als jene, die immaterielle Werte anbelangen. Somit wird letzteren mehr Freiheit als der Marktwirtschaft geboten (vgl. UHLENWINKEL 2018: 22, zit. nach Willemse 2015: 165).

### 3.2.2 Inhaltliche Aspekte der Studien von ökonomistischer Seite

Aus inhaltlicher Hinsicht erscheinen die Kritikpunkte zwiespältig. Denn einerseits geht aus der von der Wirtschaftspädagogin Greimel-Fuhrmann betreuten Masterarbeit von Felzmann (2015) hervor, dass in drei untersuchten Schulbüchern der 7. Klasse der AHS der Anteil wirtschaftlicher Themen die geographischen weit übersteigt und die Inhalte des Lehrplans im großen Maße umgesetzt werden. Fraglich ist hier, wie Greimel-Fuhrmann mit Felzmanns

Schluss übereinstimmen konnte, dass die analysierten Schulbücher eine gute Basis für die ökonomische Bildung der AHS-Schüler:innen bietet (Felzmann 2015), wenn sie letztere doch anprangert und für ein eigenes Fach *Wirtschaft* appelliert.

Die zwei Studien von Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) sowie Haigner et al. (2016) bilden die beiden Quellen, die von Uhlenwinkel genauer untersucht wurden. Bezugnehmend auf die Studie von Haigner und seinen Kolleg:innen handelt es sich zuallererst um das Unternehmertum. Hier bemängeln Haigner et al. die unternehmenskritische Einstellung, die eine ideologische Grundorientierung der Autor:innen bezeuge (vgl. Haigner et al. 2016: 22). Stronach schätzt diese Entwicklung für Österreich als problematisch ein. Denn dadurch fehlen die Rahmenbedingungen zur Förderung des Unternehmertums. Man bräuchte Anreize, sodass sich mehr Menschen selbstständig machen (vgl. STRONACH in HAIGNER et al. 2016: 5).

In der 65 Seiten langen Studie von Haigner et al. (2016) sind lediglich drei Aspekte enthalten, die sich mit dem Unternehmertum beschäftigen:

- In Zusammenhang mit Umweltschutzthemen werden laut Haigner et al. multinationale Unternehmen als profitgierig und machtbesessen bezeichnet (vgl. ebd.: 27, 92).
- Durch den herrschenden Wettbewerb zwischen Unternehmen werden laut Haigner et al. die heimischen Bekleidungsgeschäfte durch international handelnde Discounter verdrängt (vgl. ebd.: 58f.).
- Die Produktion in Niedriglohnländern, die Teil der internationalen Arbeitsteilung ist, wird als lediglich profitorientiert für heimische Arbeitnehmer:innen dargestellt und bringt für diese und die Umwelt Nachteile (ebd.: 63f.). Als Manko stellen Haigner et al. dar, dass nicht erwähnt wird, dass der Anteil der Lohnkosten am Verkaufspreis von zum Beispiel Kleidung sehr gering ist (vgl. ebd.: 59).

Eine weitere invalide Behauptung entdeckte Uhlenwinkel des Weiteren in der Annahme von Haigner et al., dass sie den Anteil an Selbstständigen an allen Erwerbstätigen in Österreich im Vergleich zum Durchschnitt der Europäischen Union (Österreich: circa 13 %, EU: circa 16 %) kritisieren. Denn es erwies sich, dass die Rate der Selbstständigen „im Land der Start-Ups,

den USA, äußerst gering ist, während er in ökonomisch weniger stabilen Ländern wie beispielsweise in Griechenland oder in einigen Schwellenländern besonders hoch ist“ (UHLENWINKEL 2018: 24). Zu diesem Schluss wären Haigner et al. vermutlich auch gekommen, wenn sie die Zahlen international verglichen hätten. Außerdem fiel Uhlenwinkel auf, dass Haigner et al. nicht erkannten, dass der Großteil der österreichischen Unternehmen natürlicher Personen aus Ein-Personen-Unternehmen besteht (vgl. UHLENWINKEL 2018: 23f.).

Als Nächstes wird auf die zweite Studie, von Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) durchgeführt, eingegangen, die sich mit dem im GW-Unterricht vermittelten Wirtschaftswissen auseinandersetzt. Gegenstand dieser Studie ist das am Ende der Sekundarstufe I vorhandene Wirtschaftswissen von Schüler:innen. Uhlenwinkel kam zum Fazit, dass diese Studie sich auf den Output fokussiert und die erste von Haigner et al. (2016) auf den Input, nämlich fehlerhafte Darstellungen in GW-Schulbüchern. Uhlenwinkels Kritik an Rumpolds und Greimel-Fuhrmanns (2016) Studie besteht in dem Widerspruch, dass die Mehrheit der als falsch festgestellten Inhalte geographisches und nicht wirtschaftliches Wissen ist.

Zur Veranschaulichung arbeitete Uhlenwinkel zwei Beispiele heraus: eines befasst sich mit der Bevölkerungszahl Australiens und das zweite mit der Definition des primären Sektors. Zu bemängeln ist hier, dass beide Beispiele Definitionsfragen umfassen und das Wirtschaftswissen laut Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) aus Definitionen besteht (vgl. UHLENWINKEL 2018: 25f.). Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) sowie Haigner et al. (2016) üben Kritik in erster Linie daran, dass die untersuchten Schulbücher nicht identisch dieselben Daten und Definitionen aufweisen (vgl. UHLENWINKEL 2018: 27). Dies war jedoch zuletzt in der DDR der Fall. In Westdeutschland und in Österreich orientiert sich der GW-Unterricht ebenso daran, lautet es seit den 1970er-Jahren gemäß des Beutelsbacher Konsens, dass wissenschaftlich oder politisch strittige Themen auch im Unterricht kontrovers dargestellt werden sollten (vgl. SCHNEIDER 1999: 173ff.). Eine autoritäre Vereinheitlichung von Perspektiven in einem oder gar in allen Schulbüchern war somit tunlichst zu vermeiden.

Uhlenwinkel stellte hier fest, dass umstrittene Unterrichtsinhalte, deren Merkmal in Differenziertheit, Komplexität und Entwicklungsfähigkeit liegt, nicht das Wirtschaftswissen enthalten, das Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) sowie Haigner et al. (2016) verfolgen.

Viel mehr konzentriert sich Faktenwissen, wie beispielsweise Definitionen, auf das Erkennen einfacher Zusammenhänge, wie Tatsachen, die sich im Vergleich zu ersteren leicht feststellen und überprüfen lassen (vgl. UHLENWINKEL 2018: 27).

Im Zuge der Feststellung des Wirtschaftswissens der Schüler:innen legen Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) den Fokus in ihrer Studie demgemäß „auf faktisches und konzeptuelles Wissen“ (RUMPOLD und GREIMEL-FUHRMANN 2016: 124), wobei sie sich auf die Anforderungsstufen Verstehen und Anwenden ausrichten. Die beiden Autor:innen erläutern diese Eingrenzung anhand des angemessenen Anforderungsniveaus für die achte Schulstufe sowie „mit den Notwendigkeiten standardisierter Erhebungsmethoden, die ausschließlich richtige oder falsche Antworten zulassen“ (UHLENWINKEL 2018: 27).

Problematisch erscheint hier Uhlenwinkel zufolge die Tatsache, dass zahlreiche wirtschaftliche Zusammenhänge kontrovers sind und hinsichtlich wirtschaftlicher Entwicklungen sowohl die Perspektive des:der Arbeitgeber:in als auch des:der Arbeitnehmer:in zu berücksichtigen sind. Deshalb resultiert aus der Möglichkeit von entweder richtigen oder falschen Antworten auf die Fragen, dass Rumpolds und Greimel-Fuhrmanns Begründung dafür auf einem bestimmten Ansatz beruht, nämlich der klassischen Wirtschaftstheorie, wie diese sich äußern (vgl. RUMPOLD und GREIMEL-FUHRMANN 2016: 125). Sie liefern jedoch keine Erklärung dafür, weshalb sie sich für diese Theorie entschieden haben, ebenso nicht wie sie Antworten diskutieren, die zwar in diesem Zusammenhang falsch gewertet, aber aus einer anderen Sicht richtig wären (vgl. UHLENWINKEL 2018: 27). Nichtsdestotrotz sind sich die Autor:innen dessen bewusst, dass die „klassische Wirtschaftstheorie das wirtschaftliche Handeln der Wirtschaftssubjekte sicherlich nicht restlos erklären kann“ (RUMPOLD und GREIMEL-FUHRMANN 2016: 125).

### 3.2.3 Methodische Aspekte der Studien von ökonomistischer Seite

Auf die Mängel bezüglich der Methodik der Studie wird noch in geringem Maß eingegangen, da eine längere Auseinandersetzung den Rahmen dieser Masterarbeit sprengen würde. Allen voran unterscheidet sich die Methodik der beiden Studien grundlegend voneinander. Haigner et al. bauten in ihre Studie lediglich „„anekdotische [...] Darstellungen““ (HAIGNER et

al. 2016: 96) ein, da ihrer Meinung nach eine detailliertere Faktenüberprüfung nicht das Forschungsziel sei (ebd.). Die Autor:innen geben an, im Rahmen ihrer Studie sich mit 57 Schulbüchern (insgesamt ungefähr 6000 Seiten) befasst zu haben (vgl. HAIGNER et al. 2016: 104). Uhlenwinkel kam zum Fazit, dass Gegenstand der Bücher großteils keine wirtschaftlichen Themen sind, was bereits zuvor anhand zweier Beispiele dargelegt wurde. Dennoch weisen Haigner et al. „ohne „Anspruch auf Vollständigkeit““ (UHLENWINKEL 2018: 28, zit. nach HAIGNER et al. 2016: 104) darauf hin, dass sie genügende Darstellungen identifizierten, um die Vermittlung der wirtschaftlichen Bildung in den Schulbüchern bemängeln zu können (vgl. UHLENWINKEL 2018: 28). Uhlenwinkel erforschte, dass diese angebliche Anzahl an fehlerhaften Darstellungen von Haigner et al. auf 65 Seiten verschriftlicht und mit zahlreichen Abbildungen sowie Wiederholungen präsentiert wird. Anzumerken ist, dass diese 65 Seiten in etwa ein Prozent der insgesamt 6000 untersuchten Schulbuchseiten entsprechen und diese Anzahl im Vergleich zu anderen Schulbuchstudien niedrig ausfällt (vgl. UHLENWINKEL 2018: 28).

Dahingegen führten Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) tiefgehende Untersuchungen – eine explorative Befragung sowie eine psychometrische Itemanalyse durch (vgl. RUMPOLD und GREIMEL-FUHRMANN 2016: 131). Trotz des aufwendigeren Aufbaus der Studie von Rumpold und Greimel-Fuhrmann erweisen sich laut Uhlenwinkel gravierende methodische Mängel, worunter „die nicht gegebene Repräsentativität der jeweiligen Stichprobe“ (UHLENWINKEL 2018: 28) der stärkste ist. Laut Uhlenwinkel hätten die Autor:innen die Schüler:innen nach mehreren Kategorien klassifizieren sollen, wie beispielsweise nach: „sozialstatistischen Merkmale[n] wie“ dem „Geschlecht, de[m] familiäre[n] Hintergrund“, der „Schulform und [...] Schulstufe [...]\“.

Zusammenfassend erachtet Uhlenwinkel die Ergebnisse von Rumpold und Greimel-Fuhrmann (2016) sowie Haigner et al. (2016) nicht als erkenntnisreich und neu, da Fehler in Schulbüchern vorkommen. Diese sollten nicht verachtet werden, doch die aus der Studie von Haigner et al. (2016) resultierende Anzahl ist zu gering, um eine defizitäre wirtschaftliche Bildung anprangern zu können (vgl. UHLENWINKEL 2018: 28).

### 3.3 Wirtschaftswissenstests

Hinsichtlich des Wirtschaftswissens wird Kritik an der Vermittlung des reinen Fakten- und Begriffswissens geübt. Die durchgeführten Wirtschaftswissenstests an Schulen, die das schlechte Abschneiden der Schüler:innen unterstreichen, fundieren auf einer Finanzerziehung bestehend aus Begriffs- und Konzeptwissen sowie mathematischen Fertigkeiten. Diese Inhalte sollten laut Befürworter:innen der ökonomistischen Bildung den Unterrichtsgegenstand in einer monoperspektivischen (ausschließlich wirtschaftswissenschaftlichen) Sichtweise und in einer monoparadigmatischen (neoklassischen) Erkenntnisperspektive aufgreifen. Der Grund für das schlechte Abschneiden der Lernenden bei den Wirtschaftswissenstests liegt laut der sozioökonomischen Fachdidaktik im reinen Abfragen von Begriffen und Definitionen. Stattdessen sollte der Fokus auf der Diversität der gesellschaftlichen Zusammenhänge innerhalb der Wirtschaft liegen. Diese sollte systematisch aufgegriffen werden, indem die Lernenden sich mit wirtschaftlichen Phänomenen und Problemen im gesellschaftlichen sowie im räumlichen und historischen Kontext auseinandersetzen (HEDTKE 2018b: 13).

In dieser Hinsicht liefert Hellmichs und Hedtkes Studie, in der 31 Wirtschaftswissenstests und -befragungen, die in der Zeitspanne zwischen 2011 bis 2022 in Deutschland und Österreich entstanden waren, „annähernd repräsentativ (nicht vollständig)“ (HELLMICH und HEDTKE 2023: 4) ausgewertet wurden. Der inhaltliche Schwerpunkt dieser Studien lag jedoch auf Finanzwissen und weniger auf allgemeinem Wirtschaftswissen. Es sticht hervor, dass die meisten – 27 der 31 – Studien von Akteuren aus der Finanzbranche, wie Unternehmen, Stiftungen und Wirtschaftsverbänden, in Auftrag gegeben und kommuniziert wurden.

In den Fokus der Analyse dieser Studien rückten Hellmich und Hettke 1. Wissens- und Kompetenzdefizite, 2. Wissensinhalte und 3. Wirtschafts- und Finanzbildung in der Schule (vgl. HELLMICH und HEDTKE 2023: 4).

Im Folgenden werden die Kritikpunkte, die Hellmich und Hettke im Zuge der Untersuchung der Studien, feststellten, dargelegt:

- Zum Großteil wurden Einstellungen, Selbsteinschätzungen und Erwartungen der Befragten gemessen. Die Aussagekraft der Selbsteinschätzungen ist aus dem Grund

gering, weil fast alle Studien sie nicht in Beziehung zu einem Referenzrahmen stellten.

- Ebenso kritisch zu sehen ist, dass Kompetenzen kaum Beachtung geschenkt wird, sondern auf die Erhebung von Sachwissen Wert gelegt wird.
- Der gemessene niedrige Wissensstand der befragten Schüler:innen wird nicht wissenschaftlich mittels eines Erwartungsniveaus begründet.
- Des Weiteren wird zwischen den Domänen Wirtschaft und Finanzen kein Vergleich zu anderen Wissensbereichen, wie beispielsweise Recht oder Informatik, hergestellt.
- Darüber hinaus sagen die untersuchten Studien aus objektiver Sicht nichts bezüglich wichtiger „Kompetenzen der Informationsbeschaffung und -verwertung und der Entscheidungsfindung“ (HELLMICH und HEDTKE 2023: 4) aus. Für eine fundierte Bewertung mangelt es an einem Vergleich, da nicht Bezug auf international vergleichende Kompetenztests genommen wird (vgl. HELLMICH und HEDTKE 2023: 4).

Im Hinblick auf Wissensinhalte fehlen in den untersuchten Wirtschaftswissentests und – befragungen „Items zur politischen Gestaltung der Rahmenbedingungen auf Versicherungs- und Finanzmärkten [...]“ sowie „zur Artikulation der eigenen Interessen der Lernenden (Regulierung, Partizipation)“ (HELLMICH und HEDTKE 2023: 4). Die eingesetzten Items vertreten ferner zumeist „eine Vorstellung von Bildung als praktische Vorbereitung auf individuelles wirtschaftliches Handeln ohne Berücksichtigung von sozialen, politischen oder ethischen Kontexten“, (HELLMICH und HEDTKE 2023: 4) was der sozioökonomischen Bildung widerspricht.

Zudem heißt es grundsätzlich in den meisten Studien, dass mehr Wirtschafts- und Finanzthemen in der Schule bzw. ein eigenes Schulfach dafür gefordert werden. Doch diese Forderung erhält weniger Zuspruch, wenn Jugendliche am Fragebogendesign teilnehmen, da diese methodisch durch den Einsatz von großteils geschlossener Fragen und vorgegebener Antwortalternativen schwach belegt wird. Die Wirtschaftswissentests stellen den befragten Schüler:innen weitgehend keine alternativen Antwortoptionen neben Wirtschaft bzw.

Finanzen zur Auswahl, wie auf der folgenden Abbildung zu sehen ist. Nach jeder Frage erhalten die Befragten eine Auflistung von Antwortmöglichkeiten und müssen sich für eine

bzw. mehrere dieser Optionen entscheiden. Die Nummerierung in Klammer, wie zum Beispiel [Nr. 31]\*, steht für die „Reihenfolge der vorgegebenen Antwortalternativen nach Anteil der Nennungen oder Einstufung der Wichtigkeit durch die Befragten“ (HELLMICH und HEDTKE 2023: 22).

Da Hellmich und Hettke zufolge die von ihnen analysierten 31 Wirtschaftswissentests nicht auf fachdidaktischen Konstrukten von

Wirtschafts- und Finanzwissen	Finanzwissen
„Über welche der Themen würdest du gerne mehr wissen? Berufe und Arbeitswelten Geld und Finanzierung Eigene Ideen umsetzen Mein Haushalt und mein Konsum Aktiv sein und mitreden Nachhaltigkeit und Wirtschaft Österreich, Europa und die Welt Was Unternehmen genau machen“ [Nr. 31]*	„Bitte denken Sie jetzt einmal ganz allgemein an das Thema Finanzwissen und Ihr persönliches Interesse an diesem Thema. Welche der folgenden Themen interessieren Sie da generell? Geldanlage Private Versicherungen Gesetzliche Versicherungen Immobilien Altersvorsorge Steuerrecht Sonstige“ [Nr. 5, 15]
	Von Jugendlichen als „überdurchschnittlich wichtig“ eingestufte Themen: „Steuern Arbeitswelt, Gehalt & Berufsorientierung Budget und Fixkosten Verträge Sicherheit & finanzielle Förderungen Investitionen Geld & Klima / Nachhaltigkeit Banken & Co“ [Nr. 14]*
	„Vor ungefähr einem Jahr hat uns die Corona-Pandemie überrascht. Hatte diese Zeit aus Ihrer Sicht einen Einfluss auf die Wichtigkeit der folgenden Themen für Ihr Kind?“ „Sparverhalten und Motivation zum Sparen Ausgabenkontrolle und Überblick über eigene Finanzen Vorsichtsmaßnahmen gegen Betrug und Diebstahl Bezahlen im Internet / über Handy Umgang mit Bankomatkarte / Konto Wissen über Wirtschaftssystem und wirtschaftliche Lage / Zusammenhänge Vorsorge und Vorsorgemöglichkeiten für die Zukunft Wissen über bestimmte Bankprodukte Umgang mit Kreditkarte Funktionen Kredite und Finanzierungsformen“ *) [Nr. 17]
	„Wo haben Sie Ihrer Ansicht nach die größten Probleme aufgrund von fehlendem oder mangelhaftem Wissen? „Geldanlage mit Aktien und Fonds Altersvorsorge Immobilienfinanzierung Versicherungen Zinsen und Sparen Schulden, Ratenzahlungen, Haushaltbudget Bei keinem dieser Bereiche“ [Nr. 29]*)

Abb. 4: Beispiele zu Fragetypen zur Wirtschafts-/Finanzbildung (Quelle: HELLMICH und HEDTKE 2023: 4)

Wirtschafts-/Finanzbildung beruhen, steht die Aussagekraft der einzelnen Items nicht in Zusammenhang mit der Komplementarität mit anderen Testitems. Deshalb ist es nicht vonnöten, die Items im Kontext der jeweiligen Tests zu beobachten. Weiters hat, im Gegensatz zur international anerkannten PISA-Schulleistungsstudie, keiner der untersuchten Wirtschaftswissentests ein außerordentliches fachliches Ansehen erlangt. Laut Hellmich und Hettke haben die betrachteten Studien als Gruppe eventuell eine meinungsbildende Wirkung (vgl. HELLMICH und HEDTKE 2023: 21).

Außerdem wird in den Studien nicht festgestellt, welche Themen oder Fächer die Schüler:innen zugunsten von mehr Wirtschaft bzw. Finanzen reduzieren würden sowie, was die Schüler:innen unter Wirtschafts- und Finanzbildung verstehen, was das Schulfach

Wirtschaft/Finanzen beinhalten sollte. Hinter ihrer Zustimmung könnten sich sogar unvereinbare Vorstellungen verstecken, was die Aussagekraft der Ergebnisse verringerte (vgl. HELLMICH und HEDTKE 2023: 4).

Es zeigt sich insgesamt, dass die Studien mit den eingesetzten empirischen Mitteln nur unzureichend die wissenschaftlichen Standards erfüllen, die notwendig wären, um bildungspolitische Forderungen und Maßnahmen zu begründen (vgl. HELLMICH und HEDTKE 2023: 4).

Fridrich (2021) erläutert eine von Standard & Poor's durchgeführte Studie zu *Financial Literacy*, worin das Wissen über Finanzprodukte (Aktien und Anleihen, Devisen und Derivate, Fonds und Futures), sowie „als Wissen über Finanzkonzepte wie Inflation und Zinseszins sowie mathematische Fertigkeiten und Rechenkenntnisse für eine „effiziente“ Finanzplanung“ bezeichnet wird (FRIDRICH 2021b: 77). Hung et al. 2009 zufolge kann der Begriff auch darüber hinaus als Wissen zur effizienten Verwaltung von finanziellen Ressourcen dienen (vgl. HUNG et al. 2009: 4). Die Beherrschung dieses Begriffs wurde bei der Umfrage von Standard & Poor's mittels vier Konzepte der Inflation, Risikodiversifizierung, Zinsenrechnung und dem Zinseszins erhoben, anhand von fünf Multiple-Choice-Fragen. Fridrich weist auf die mangelhafte Untersuchung der Konzepte hin, die lediglich durch eine Dimension dargelegt wurden. Das Ziel war dabei, lediglich das Verständnis der ausgewählten Aspekte und hauptsächlich mathematische Kenntnisse zu ermitteln. Die Kritik untermauert Fridrich mittels der von der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) breiteren Definition von *Financial Literacy*, worunter eine Kombination von Bewusstsein, Wissen, Fähigkeiten, Einstellungen und Verhalten, die vonnöten sind, um vernünftige Finanzentscheidungen zu treffen, und das Erreichen von individuellem finanziellem Wohlergehen zu verstehen sind (übersetzt aus dem Englischen nach ATKINSON und MESSY 2012: 14). Dabei fehlen die sozioökonomischen Aspekte der Gestaltung der finanziellen Dimensionen des Lebens sowie die politischen Bedingungen. Diese Aspekte wurden jedoch in den rezenten PISA-Test (aus dem Jahr 2022), in dem die financial literacy von 15-jährigen Schüler:innen untersucht wurde, integriert.

- Die erste PISA-Testung fand 2012 in 18 Ländern statt,
- die zweite 2015 in 15 Ländern,

- die dritte 2018 in 21 Staaten,
- die vierte und zuletzt durchgeföhrte 2022 in 23 Staaten (darunter OECD-Länder und OECD-Partnerländer, wie Österreich, Brasilien, Bulgarien, kanadische Provinzen, Tschechien, Costa Rica, Peru, Malaysia, Niederlande, Saudi-Arabien, Spanien, USA etc.) (vgl. MONTICONE 2023).

Die PISA (*Programme for International Student Assessment*)-Tests wurden von der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) im Jahr 2000 etabliert. Seitdem nehmen weltweit durchschnittlich alle drei Jahre Schüler:innen im Alter von 15 bis 16 Jahren an einem Erhebungsprogramm, das sich aus Tests in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften sowie aus Fragebögen zusammensetzt, teil.

Das Hauptziel von PISA ist es festzustellen, in welchem Ausmaß „das Schulsystem eines Landes die Schüler:innen bis zum Ende ihrer Schulpflicht auf die Herausforderungen des Lebens nach der Schule vorbereitet und die notwendigen Voraussetzungen für ein lebenslanges Lernen schafft.“ (TOFERER, LANG und SALCHEGGER 2023).

Für den jüngsten PISA-Test (2022) wurden kürzliche Entwicklungen auf finanzieller, ökonomischer und soziodemographischer Ebene, die für die *financial literacy* junger Menschen relevant sind, berücksichtigt. Hier wurde die wachsende Verbreitung digitaler Finanzprodukte und Finanzserviceleistungen miteinbezogen. Diese Dimensionen äußern sich in fünf neuen, im Vergleich zu den älteren PISA-Tests, kognitiven Items und einem überarbeiteten Fragebogen. Im PISA-Test wurde 2022 das Wissen von 15-Jährigen um und das Verständnis von Finanzkonzepten sowie damit verbundenen Risiken, Fähigkeiten und Einstellungen hinsichtlich der Anwendung des Wissens und Verständnisses, um effektive Entscheidungen in Bezug auf eine Reihe von finanziellen Zusammenhängen treffen zu können, gemessen. Dabei wurde der Fokus darauf gelenkt, dass diese Entscheidungen das finanzielle Wohlergehen im Privaten und der Gesellschaft verbessern und die Teilnahme am Wirtschaftsleben ermöglichen (vgl. MONTICONE 2023).

Die laut dem PISA-Test (2022) erzielte Finanzkompetenz der österreichischen 15-16-jährigen Schüler:innen liegt mit einem Mittelwert von 506 Punkten über dem OECD-Schnitt von 498 Punkten sowie über dem EU-Schnitt (497 Punkte). Bemerkenswert ist, dass rund 13% der österreichischen Schüler:innen sich in der leistungsstarken Gruppe und somit auf der

höchsten Kompetenzstufe (OECD-Schnitt: elf Prozent) befinden. Diese beherrschen die Anwendung einer Palette von Finanzbegriffen und -konzepten sowie die Analyse komplexer Finanzprodukte. Dennoch fällt die Streuung zwischen den Leistungen der Jugendlichen innerhalb von Österreich hoch aus (vgl. SCHMIDH et al. 2024).

Sowohl das Ausblenden der Einbettung der Finanzen in die Lebenswelt als auch die Annahme, dass wirtschaftliches Wissen zu ‚korrektem‘ bzw. ‚effizientem‘ wirtschaftlichen Verhalten führen, sind anzuprangern. Denn Untersuchungen beweisen, dass die wirtschaftlichen Wissenskenntnisse alleine nicht das Finanzverhalten positiv beeinflussen. Ebenso wurde anhand von österreichischen Tests ermittelt, dass nur sehr geringe Korrelationen zwischen dem Wissen und Verhalten bestehen (vgl. GREIMEL-FUHRMANN et al. 2016: 260). Auch wenn das Finanzwissen der Jugendlichen erweitert wird, bedingt dies keine Verbesserungen des Finanzverhaltens, was sich die Befürworter:innen der enggehaltenen Finanzerziehung erwarten. Dies bestätigt zudem die Österreichische Nationalbank, laut derer in Analysen keine oder sehr niedrige positive Auswirkungen festgestellt werden konnten. Um den Bogen zwischen der Annahme, korrektes Wissen resultiere in effizientem finanziellem Verhalten und den Bedingungen ihrer realen Umsetzung zu spannen, ist die erste Behauptung zu verwerfen. Denn Einstellungen, Bedürfnisse, Vorwissen, Bildungsniveau, soziales Umfeld, Sozialisation und die verfügbaren finanziellen Mittel wurden nicht miteinbezogen, spielen jedoch eine ausschlaggebende Rolle. Wichtig ist ferner zu betonen, dass die Annahme eines stabilen Wissens, die mittels der Wirtschaftswissenstests festgestellt werden wollte, eine veraltete lerntheoretische Bedingung eines behavioristischen Input-Output-Modells repräsentiert (vgl. FRIDRICH 2021b: 77ff.).

## 4 Design der Studie und Methodik

Die identifizierte Forschungslücke, die hinsichtlich der idealtypischen Unterschiede des Wirtschaftsverständnisses, resultierend aus der vermutlich unterschiedlichen ökonomischen Bildung der AHS und der HAK, besteht, wird mittels einer Lehrplananalyse und Interviews mit Schüler:innen der zwölften Schulstufe untersucht. Es wird erforscht, inwiefern Ansätze der ökonomistischen Bildung und der in der AHS verfolgten sozioökonomischen Bildung in der berufsbildenden HAK vertreten sind. Einerseits wird die Annahme, dass die HAK-Schüler:innen ökonomistische Vorstellungen von der Wirtschaft aufweisen und andererseits, dass die HAK-Schüler:innen in ihrem Wirtschaftsverständnis auch sozioökonomische Ansätze zeigen, analysiert. Denn die in der HAK erfolgende ökonomische Bildung lässt sich möglicherweise nicht rein der ökonomistischen zuweisen, weil sich auch sozioökonomische Einflüsse erkennen lassen.

Hierfür werden anschließend an die Begriffsklärungen der sozioökonomischen und der ökonomistischen Bildung sowie der dazugehörigen Theorien und Konzepte die Lehrpläne der AHS und der HAK analysiert und miteinander verglichen. Die Lehrplananalyse erfolgt nach der dokumentarischen Methode von Ralf Bohnsack (2021). Dafür wird nach drei von den insgesamt vier Schritten von Bohnsacks Verfahren vorgegangen. Das dreistufige Verfahren besteht aus einer formulierenden Interpretation, einer reflektierenden Interpretation und einem Vergleich. Hinsichtlich des Vergleichs werden Typen in Anlehnung an die Theorie gebildet und Charakteristika aus dieser erschlossen (vgl. BOHNSACK 2021: 137-154).

Diese Methode reicht über die Beschreibung der Lehrpläne hinaus und analysiert sie in einem tieferen Ausmaß. Die Hauptintention Bohnsacks liegt im signifikanten Unterschied zwischen dem Verstehen und Interpretieren eines Textes, der mittels der Rekonstruktion gemeistert werden soll. Eine der Kategorien der Lehrplananalyse ist der Bereich der Handlungsfähigkeit. Dabei wird eruiert, für welchen Zweck die im Zuge der ökonomischen Bildung erlernten Inhalte die Schüler:innen handlungsfähig machen sollen. Hinsichtlich der AHS wird sich der Bezug zur Lebenswelt und die Befähigung zu mündigen Bürger:innen deutlich zeigen. Aus der Analyse des HAK-Lehrplans wird die Berufsausrichtung hervorgehen, die in den ökonomistisch dominierten Clustern „‘Entrepreneurship – Wirtschaft und Management“ mit Betriebswirtschaft, Unternehmensrechnung, Business Training,

Projektmanagement, Übungsfirma und Case Studies, Wirtschaftsinformatik, Officemanagement und angewandter Informatik, Recht, Volkswirtschaft“ implementiert ist. Der zweite Stammbereich der HAK, mit einem sozioökonomischen Schwerpunkt, lautet „Gesellschaft und Kultur“ und enthält politische Bildung und Geschichte, darunter Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Geographie (Wirtschaftsgeographie) und das einjährige Fach Internationale Wirtschafts- und Kulturräume (vgl. BMBF 2014: 8, FRIDRICH 2018: 93).

Weiters wird das Merkmal der *Wirtschaft und Gesellschaft* untersucht, wobei verglichen wird, in welchen Bereichen in der AHS der Fokus mehr auf der Wirtschaft liegt und in welchen Bereichen in der HAK vorwiegend auf der Gesellschaft.

Die zweite Methode, die zur empirischen Erhebung der Unterschiede hinsichtlich des Wirtschaftsverständnisses zwischen AHS- und HAK-Schüler:innen der zwölften Schulstufe herangezogen wird, sind Interviews. Bevor mit den Schüler:innen Interviews geführt wurden, erfolgte ein Experteninterview mit Herrn Mag. Helmut Wagner MA, einem ehemaligen HAK-Lehrer, um ein Bild zur ökonomischen Bildung an der HAK zu erhalten. Nach den durchgeführten Schülerinterviews fand ein Experteninterview mit dem Universitätsprofessor Christian Sitte zur ökonomischen Bildung an der AHS und ihren Unterschieden zur HAK statt.

Die Methode des qualitativen Interviews wurde ausgewählt, da es im Kontext des Forschungsthemas eine größere Aussagekraft als zum Beispiel das Erhebungsinstrument des Fragebogens bietet. Denn die Informationen, die man im Laufe des Interviews von der interviewten Person erhält, sind unverzerrt-authentisch und sie können laut Lamnek und Krell (2016: 313) intersubjektiv nachvollzogen sowie beliebig reproduziert werden. Diese Vorteile heben das Interview von einem weiteren Erhebungsinstrument, der teilnehmenden Beobachtung, ab. Aus dem Vergleich des Textes der Interviews und deren Interpretation mithilfe der herangezogenen Forschungsliteratur resultieren Kontrollmöglichkeiten, durch die sich das qualitative Interview als methodisch wertvoll erweist (vgl. LAMNEK und KRELL 2016: 313).

#### 4.1 Durchführung der Interviews und Stichprobenziehung

Um zu den Schüler:innen, die interviewt wurden, zu gelangen, wurden zuerst die Direktionen jeder AHS und HAK kontaktiert. An den:die Direktor:in der jeweiligen Schule wurde eine E-Mail mit dem Interviewleitfaden gesendet. In jedem Fall war es notwendig, den:die Direktor:in anzurufen. Im Anschluss wurde über den:die Direktor:in der Kontakt zu dem:der entsprechenden GW-Lehrer:in der Schule aufgebaut und ein Termin für die Interviews vereinbart.

Die Interviews fanden vor Ort in den Schulen während einer Unterrichtsstunde statt. Im Fall, dass den Schüler:innen nicht eigenständig eine Antwort auf eine Interviewfrage einfiel, wurden im Interviewleitfaden Unterfragen konzipiert, um den Schüler:innen zu einer Antwort zu verhelfen. Beispielsweise konnten sie bei der Frage eins gefragt werden:

- *Was zählt alles zur Wirtschaft?*
- *Siehst du dich als Teil der Wirtschaft?*
- *Kannst du den Begriff Wirtschaft erklären?*

Zur Untersuchung der idealtypischen Unterschiede zwischen dem Wirtschaftsverständnis von AHS- und HAK-Schüler:innen wurden 40 qualitative Interviews mit Schüler:innen geführt, davon je 20 mit AHS- und HAK-Schüler:innen. Anschließend zeigt die Tabelle (Tab. 1) eine Übersicht über die Geschlechterverteilung aus der Stichprobe von 40 Schüler:innen in den je vier besuchten AHS und HAK in Wien.

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass ein Überhang an weiblichen Teilnehmerinnen besteht (Anteil der Mädchen in den AHS: 60 %, Anteil der Mädchen in den HAK: 65 %), was auf sich freiwillig meldende Schüler:innen und auf die Vorauswahl der teilnehmenden Schüler:innen durch Lehrer:innen zurückzuführen ist. In den AHS haben insgesamt zwölf Mädchen und acht Jungen an den Interviews teilgenommen und in den HAK liegt fast dieselbe Verteilung vor, mit einem Mädchen mehr und einem Jungen weniger.

Die Teilnahme an den Interviews beruhte auf Freiwilligkeit. Die Schüler:innen der zwölften Schulstufe der vier AHS und der vier HAK konnten sich im Unterricht freiwillig zum Interview

bereit erklären und diese Personen wurden von der Interviewerin ohne ein weiteres Auswahlkriterium herangezogen.

Schule	Anzahl der Schülerinnen	Anzahl der Schüler	weiblicher Anteil an Gesamtzahl des Schultypen in %	männlicher Anteil an Gesamtzahl des Schultypen in %
AHS 1	4	1		
AHS 2	2	3		
AHS 3	2	3		
AHS 4	4	1		
<b>AHS insgesamt</b>	<b>12</b>	<b>8</b>	<b>60</b>	<b>40</b>
HAK 1	5	0		
HAK 2	3	2		
HAK 3	2	3		
HAK 4	3	2		
<b>HAK insgesamt</b>	<b>13</b>	<b>7</b>	<b>65</b>	<b>35</b>

Tab. 1: Stichprobencharakteristik der Interviewteilnehmer:innen

Die beiden Schultypen AHS und HAK gemeinsam betrachtet, wurden 25 Schülerinnen und 15 Schüler befragt. Somit sind insgesamt 62,5 % der Befragten weiblich und 37,5 % männlich. Den Schüler:innen werden sieben offene Fragen gestellt, um Unterschiede bezüglich des Begriffs Wirtschaft bzw. wirtschaftlicher Begriffe festzustellen. Pro Schule werden vier bis fünf Schüler:innen interviewt, um Klumpeneffekte zu vermeiden, die sich aufgrund des gleichen Unterrichts und einer ähnlichen Sozialisation der Schüler:innen bilden könnten. In beiden Schultypen der AHS und HAK wurde die zwölftes Schulstufe befragt, weil nach Rücksprache mit dem Experten Herrn Wagner, einem pensionierten HAK-Lehrer, das ökonomische Wissen von HAK-Schüler:innen in der zwölften Schulstufe besser abrufbar ist als in der dreizehnten, da sie in der zwölften Schulstufe Wirtschaftsgeografie-Unterricht haben (vgl. WAGNER 2023, BMBF 2014).

## 4.2 Fachlicher Hintergrund zur 1. Interviewfrage

Im Interview erfolgt zuerst eine allgemeine assoziative Frage, die wie folgt lautet: „Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?“. Dabei soll ermittelt werden, was den Schüler:innen einfällt, wenn sie sich auf Anhieb in Erinnerung rufen, was sie bislang über Wirtschaft gelernt haben. Der Fokus der Beobachtung durch die Interviewerin liegt hier darin zu erfahren, ob die AHS-Schüler:innen den Begriff Wirtschaft eher aus sozioökonomischer Sicht betrachten und die HAK-Schüler:innen tendenziell auf wirtschaftswissenschaftlicher Ebene. Dieses Forschungsinteresse, auf dem diese Arbeit gründet, basiert auf dem Paradigmenstreit zwischen der sozioökonomischen und der ökonomistischen Bildung. Laut den Vertreter:innen der sozioökonomischen Bildung sollen lebensnahe Inhalte und nicht konstruierte Fragestellungen im Zentrum der ökonomischen Bildung stehen (HEDTKE 2018a: 316). Demnach steht der handelnde Mensch, der die Wirtschaft mitgestaltet, im Mittelpunkt. An erster Stelle steht der Nutzen der Wirtschaft für den Menschen und nicht umgekehrt, wie FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER (2017: 55) appellieren.

Aus dem Grund, dass Hettke „Arbeit, Geld, Konsum, Markt, Organisation, Privathaushalt und Umwelt“ (HEDTKE 2018b: 4) als fundamentale kulturell konstituierte und empirisch begründbare Erfahrungsräume der Lernenden bezeichnet (vgl. HEDTKE 2018b: 4, HEDTKE 2018a: 139), wurden die Interviewfragen zu diesen Themen konzipiert.

Hettke (2018a) unterstreicht aus sozioökonomischer Sicht ebenso den Konnex zwischen der Wirtschaft in der Gesellschaft und der Gesellschaft in der Wirtschaft. Denn laut Hettke nimmt die Politik einen Stellenwert „in und gegenüber der Wirtschaft“ ein (HEDTKE 2018a: 55). Aus Sicht der Sozioökonomiedidaktik kommen in den Interviewfragen drei der vier dazugehörigen Sektoren des Gegenstandsbereichs Wirtschaft zum Tragen: der Markt-, Staats- und Haushalts-Sektor. Die zweite Fragerubrik (Frage zwei und drei) zum Konsumentenschutz und die dazugehörige Frage bezüglich der persönlichen Kaufentscheidungen der Schüler:innen bezieht sich auf den Markt- und Haushalts-Sektor. Die letzten drei Interviewfragen zur internationalen Arbeitsteilung stellen einen Bezug zum Markt- und Staats-Sektor her.

Die Notwendigkeit der schulischen wirtschaftlichen Bildung in Form der sozioökonomischen wird ferner durch ihre zwei didaktischen Prinzipien der Erfahrungsorientierung und Sozialwissenschaftlichkeit gestützt. Diese liefern zwei Perspektiven, die nach Hedtke (2018a) für das curriculare Wissen und Können unabdinglich sind. Die erfahrungsorientierte Perspektive umfasst alle „Einrichtungen und Praxen als Wirtschaft, die die Lernenden in der Schule und die Personen in der Gesellschaft nach kollektiv geteilten Vorstellungen als Wirtschaft verstehen (soziale Repräsentationen von Wirtschaft)“ (HEDTKE 2018a: 55). Dazu zählen auch die diversen politischen und praktischen Sichtweisen, die im Zusammenspiel mit der Wirtschaft entstehen oder von den Schüler:innen konstruiert werden. Konkret im Unterricht erscheinen die Repräsentationen als subjektiv-soziales Wirtschaftswissen der Schüler:innen.

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive befasst sich die Didaktik der Soziökonomie mit den sozialwissenschaftlichen Begriffen der Wirtschaft, in Abgrenzung zu anderen Objektbereichen (vgl. HEDTKE 2018a: 55f.).

Als Verweis auf den Unterricht unterstreicht Hedtke, dass die Sozialwissenschaftlichkeit eine wissenschaftlich multiperspektivische Herangehensweise an die Wirtschaft in der Gesellschaft benötigt (vgl. HEDTKE 2018a: 55f.) und mittels sozialwissenschaftlicher Denkweisen, Erklärungen, Konzepte und Kategorien erschlossen wird. Die Sozialwissenschaftlichkeit gründet auf der Anwendung der Sozialwissenschaftsdidaktik am bereits erwähnten „Gegenstandsbereich Wirtschaft in der Gesellschaft“ und wird laut Hedtke als fachdidaktische Selbstverständlichkeit angesehen (HEDTKE 2018a: 58).

Die entgegengesetzte ökonomistische Bildung verfolgt Engartner und Krisanthan zufolge (2014) ein auf die „Totalbewirtschaftung“ des Lebens ausgerichtetes Kosten-Nutzen-Kalkül. Wie bereits im Kapitel zur sozioökonomischen Bildung aufgegriffen wurde, ist die ökonomistische Konzeption des *homo oeconomicus* auf den Eigennutzen des rationalen Egoisten ausgerichtet. Nach Engartner und Krisanthan betrachtet dieser sein Leben lediglich als Gewinn- und Verlustrechnung. Die Autorin und der Autor sehen diese theoretische Auffassung heutzutage aufgrund der Ökonomisierung zahlreicher Lebensbereiche infolge der Durchdringung des Marktes in Berührung mit Menschen und folglich sozialen Beziehungen.

Deshalb haben sich viele Lebensbereiche den Marktgesetzen gebeugt. Seit den 1960er-Jahren ist stetige Kritik daran seitens links-liberaler Autor:innen entstanden. Jedoch hat sich der konservative Ökonom Schirrmacher ebenfalls gegen die Macht der Ökonomie ausgesprochen und auf die unwiderruflichen Folgen „einer allein von ökonomischen Parametern determinierten Gesellschaft“ (ENGARTNER und KRISANTHAN 2014: 156) aufmerksam gemacht. Diese Annahme stützt laut Engartner und Krisanthan die Kritik an der Ökonomisierung der sozialen Sphäre im Kontext mit der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise 2008 und den folgenden.

Für die Sozioökonomie, die die Sozialwissenschaftlichkeit und Gesellschaft berücksichtigt, ist die Aufgabe entstanden, eine ökonomische Bildung zu konzipieren, ohne Erklärungen für alle individuellen und gesellschaftlichen Fragen darzulegen, weil Menschen, die sich ständig auf den ökonomischen Rationalismus berufen, ökonomistisch gebildet sein sollten (vgl. ENGARTNER und KRISANTHAN 2014: 156).

In diesem Kontext verweist Hettke darauf, dass die Wirtschaft in der Sozioökonomiedidaktik als Anwendungsbereich von Wissen und Können in theoretischer, empirischer und normativer Hinsicht mit vorwiegend sozialwissenschaftlichen Argumenten untermauert ist. Dabei sticht hervor, dass ein erheblicher Teil des Wissens und Könnens in der Wirtschaft in der Gesellschaft und Gesellschaft in der Wirtschaft selbst besteht und erzeugt wird (vgl. HEDTKE 2018a: 55f.). Hettke weist darauf hin, dass keine spezifische Definition vom Umfang des sozioökonomischen Wissens und Könnens existiert. Es besteht aus sozialwissenschaftlichem Wissen über Wirtschaft und subjektiven gesellschaftlichen Vorstellungen von Wirtschaft sowie praktischem wirtschaftlichem Wissen und Können.

Die Einbettung in die Gesellschaft ist von hohem Stellenwert. Wie im obigen Absatz bereits erläutert, vertreten Engartner und Krisanthan (2014) ebenso die Ansicht, dass gesellschaftliche Phänomene und Probleme Gegenstand der sozioökonomischen Bildung sind. Die zuletzt angeführten Bereiche des Wissens und Könnens gehören der erfahrungsorientierten, sozialwissenschaftlichen und praktischen Perspektive sozioökonomischer Bildung an. Die soziale Kontextualisierung ist ein wesentliches Kernmerkmal, das das wirtschaftliche Denken, Handeln, wirtschaftliche Institutionen und Organisationen in gesellschaftlich-politische, räumliche, historische und ethische Kontexte integriert (vgl. HEDTKE 2018a: 55ff., HEDTKE 2018b: 13, FRIDRICH 2020: 26). Diese Prozesse sind vor allem für Jugendliche von Relevanz und prägend, da ihre Identität als Akteur:innen durch

das wirtschaftliche Agieren im Netz sozialer Beziehungen, internalisierter Kulturen, Denkweisen und etablierter Institutionen beeinflusst wird (HEDTKE 2018a: 55ff.).

Laut Hедtke, der die sozioökonomische Bildung vertritt, rücken aus formaler Sicht für den Begriff Wirtschaft am Wirtschaftlichkeitsprinzip orientierte Wahlentscheidungen in den Mittelpunkt. Demgemäß umfasst dies rationale Wahlentscheidungen unter Knappheitsbedingungen. Somit bildet jede menschliche Handlung, die das Verzichten auf andere gewünschte Handlungen bewirkt, eine wirtschaftliche Aktivität und gehört somit in den Gegenstandsbereich Wirtschaft (vgl. HEDTKE 2018a: 56).

Die anderen beiden Fragenbereiche des Interviews beziehen sich auf zwei wirtschaftliche Bereiche, worunter der erste den Konsumentenschutz und der zweite die internationale Arbeitsteilung betrifft. Diese beiden Themen wurden gewählt, da sie in beiden Schulformen Teil des Lehrplans sind. Hierzu werden die Schüler:innen erstens gefragt, was sie unter Konsumentenschutz verstehen und zweitens, was dieser Begriff aus Sicht des:der Konsument:in, Arbeitnehmer:in, Unternehmer:in ihrer Meinung nach beutetet. Die dritte Frage zu diesem Wirtschaftsbereich besteht daraus, dass die Schüler:innen ihre Überlegungen bei Kaufentscheidungen nennen und begründen sollen. Mittels dieser Fragestellung soll eruiert werden, ob die Denkmuster der Schüler:innen mehr in Richtung des:der Konsument:in tendieren oder des:der Unternehmer:in und eher der sozioökonomischen Bildung, mit Bezug auf ihre Lebenswelt, oder der ökonomistischen und profitorientierten Bildung zuzuschreiben sind.

Die zweite spezifische Fragenkategorie gehört zur internationalen Arbeitsteilung. Die Schüler:innen werden in dieser Hinsicht gebeten, Gründe für die Auslagerung der Produktion von Waren zu nennen. Als Nächstes sollen sie positive und negative Auswirkungen dieses Phänomens begründen.

Das Ziel ist, anhand der Schüler:innenantworten abzuleiten, ob sich das Wirtschaftsverständnis der AHS- und HAK-Schüler:innen eher dem sozioökonomischen oder bzw. dem ökonomistischen zuordnen lässt. Dies wird sich in Anlehnung an die in dieser Arbeit bearbeiteten Literatur vollziehen, mit dem Schwerpunkt auf Hедtkes *Sozioökonomischem Curriculum*. Die Antworten der interviewten Schüler:innen werden

unter dem Gesichtspunkt der typischen Merkmale sozioökonomischer und ökonomistischer Bildung untersucht.

Deshalb ist es von Interesse zu untersuchen, ob sich aus der Stichprobe von je 20 HAK- und AHS-Schüler:innen die in den beiden Schulformen HAK und AHS laut der Literatur unterschiedlich gelehrt Auffassungen von Wirtschaft ergeben.

Die Annahme lautet, dass die AHS-Schüler:innen tendenziell ein sozioökonomisches und die HAK-Schüler:innen ein ökonomistisches Wirtschaftsverständnis aufweisen, da die ökonomische Bildung in der AHS eher sozioökonomisch und in der HAK tendenziell ökonomistisch verläuft.

Die Auseinandersetzung mit Akteurmodellen, wie, neben dem für die ökonomistische Bildung zentralen *homo oeconomicus*, des *homo culturalis* und des *emotional man* sollen Hedtke zufolge in der sozioökonomischen Bildung stattfinden. Anhand seines sozioökonomischen Curriculums möchte Hedtke die Möglichkeit dazu bieten, „Konzepte wie Markt, Hierarchie und Netzwerk, Interessen, [...] Tausch, Konkurrenz und Kooperation, Institution und Regulation, Kollektivgut und Dilemma, Globalisierung, Handel und Weltwirtschaft“ zu erarbeiten (HEDTKE 2018a: 16). All diese Konzepte bilden einen Konnex im Hinblick auf alle Interviewfragen: die allgemeine Definition des Begriffs Wirtschaft, den Konsumentenschutz, Überlegungen bezüglich Kaufentscheidungen und die internationale Arbeitsteilung. Denn die dadurch bewirkten Lernprozesse gründen allen voran auf Schüler:in- und Lebensweltorientierung und knüpfen an die Alltagserfahrungen der Jugendlichen an und sollen deren reflektierte Weltaneignung bewirken (vgl. FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER 2017: 56).

#### 4.3 Fachlicher Hintergrund zur 2. und 3. Interviewfrage

Die zwei Fragerubriken zum Konsumentenschutz und zur internationalen Arbeitsteilung repräsentieren das Wirkungsgefüge „Gesellschaft – Wirtschaft – Politik – Umwelt“, da mit den darin enthaltenen Fragen die vier Aspekte des Ensembles abgedeckt sind (vgl. Fridrich 2020: 25, Lehrplan AHS neu 2023). Der gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Aspekt ergibt sich durch den Konsumentenschutz, der die Konsument:innen, Arbeitnehmer:innen und Unternehmer:innen betrifft, sowie in Zusammenhang mit der

internationalen Arbeitsteilung auftritt. Hier ist die Gesellschaft direkt durch den Bezug international gefertigter Produkte betroffen sowie eventueller Anstellung von Mitarbeiter:innen in internationalen Betrieben. In Zusammenhang damit steht die Globalisierung, die wirtschaftlich und politisch begründet ist und in gesellschaftliche Verhältnisse eingebettet ist. Des Weiteren steht hier der Umweltaspekt im Vordergrund, weshalb es interessant ist, in den Interviews zu beobachten, ob und welche Schüler:innen die Umwelt in Bezug auf die internationale Arbeitsteilung nennen.

Die Inspirationsquelle zur Konzeption der zweiten Rubrik der Interviewfragen bezüglich des Konsumentenschutzes stellt das Projektnetzwerk INSERT dar, das mehrere Unterrichtsbeispiele zum Konsumentenschutz erstellt hat. Als relevant hinsichtlich der Befragung der Schüler:innen der zwölften Schulstufe wird dieses Thema erachtet, da es aktuell ist und die Schüler:innen in ihren Lebenswelten damit in Berührung kommen. Der Konsumentenschutz ist nicht Teil des Lehrplans der AHS-Oberstufe, sondern der AHS-Unterstufe. Das Thema wurde trotzdem zur Befragung der Schüler:innen herangezogen, da es für diese Altersgruppe eine omnipräsente Rolle aufgrund des Konsums der Jugendlichen in ihrem Alltag einnimmt. Der folgende Punkt des neuen, Anfang des Schuljahres 2023/24 erschienenen, Lehrplans der AHS-Unterstufe stellen einen Konnex zum Konsumentenschutz dar: „Rechte und Pflichten von Erwerbstätigen und Konsumierenden einschließlich Konsumentenschutz beschreiben“ können. Diese Kompetenzen sollen im Rahmen des *Lebens und Wirtschaftens in Österreich* in der 3. Klasse Unterstufe angeeignet werden.

#### 4.4 Fachlicher Hintergrund zur 4. Interviewfrage

Anhand der vierten und letzten Interviewfrage der Fragerubrik zum Konsumentenschutz, die sich mit der Begründung der Überlegungen bei Kaufentscheidungen befasst, sollen die Schüler:innen ihr Kaufverhalten reflektieren. Dies steht in Referenz zu den Anwendungsbereichen „Arbeit, Einkommen und Konsumentenschutz“, „Bildungs-, Berufs- und Lebensorientierung“ und „Wirtschafts-, Finanz- und Verbraucher/innenbildung“ (BMBWF 2023) des AHS-Unterstufenlehrplans.

Im Lehrplan der HAK ist das Thema Konsumentenschutz in mehreren Unterrichtsfächern anzutreffen:

- Im Recht werden „die Anwendungsvoraussetzungen des Konsumentenschutzgesetzes und die wichtigsten Konsumentenschutzbestimmungen (insbesondere Rücktrittsrecht, Kostenvoranschläge, unzulässige Vertragsbestandteile sowie Verbandsklage) anhand von Beispielen aus unterschiedlichen Perspektiven (Unternehmerin und Unternehmer, Konsumentin und Konsument)“ (Lehrplan HAK 2014) analysiert und das Konsumentenschutzrecht gehört dem „Bereich Bearbeitung und Lösung alltäglicher Rechtsprobleme“ (Lehrplan HAK 2014) an.
- In den Naturwissenschaften sollen die wichtigsten Bestimmungen des Konsumentenschutzes genannt und facheinschlägig recherchiert werden, in der 4. Schulstufe der HAK, das heißt insgesamt betrachtet in der zwölften Schulstufe.
- Das Konsumentenschutzgesetz ist Teil des Lehrstoffes des Faches Finanz- und Risikomanagement, ebenso in der 4. Schulstufe der HAK.

Schulautonom besteht die Möglichkeit, in der HAK ein Seminar zum „Logistikmanagement“ anzubieten. In den Lehrstoff der Grundlagen der internationalen Geschäftstätigkeit fallen hier der internationale Konsumentenschutz sowie die Risiken im Außenhandel und risikopolitische Instrumente. Die letzten beiden Begriffe erscheinen als relevante Inhalte in Hinblick auf den dritten Fragebereich zur internationalen Arbeitsteilung (vgl. Lehrplan HAK 2014).

In Relation zum Thema Konsumentenschutz ist Wittaus genauer Blick auf die Unterschiede zwischen der „klassischen“ Verbraucher:innenbildung, die der ökonomistischen Ausrichtung zuzuschreiben ist, und der sozioökonomischen Verbraucher:innenbildung. Sie beleuchtet näher, dass sich die ökonomistische Verbraucher:innenbildung auf das Leitbild eines:einer verantwortungsbewussten Konsument:in fokussiert. Diese Bildung nimmt zwar Rücksicht auf die gesellschaftlichen und umweltlichen Folgen des Konsums und erscheint der deutschen Kultusministerkonferenz (2013) plausibel. Doch Wittau sieht das Problem in der starken und staatlich gewollten Interessensgebundenheit. Dadurch steigt das Risiko, dass mittels „einer leitbildorientierten Bildung Einfluss auf die gesellschaftliche Ordnung im Sinne einer Regierung des Selbst genommen werden soll“ (WITTAU 2021: 291f.). Letztere Ausrichtung

wird aus Sicht der sozioökonomischen Bildung aufgrund der Orientierung an gesellschaftlich-politische Leitbilder kritisiert, weil dadurch eine individuelle Verantwortung bewirkt werden könnte. Wittau weist darauf hin, dass die Orientierung der Verbraucher:innenbildung an einem Leitbild und eventueller Implementation mit Handlungsvorgaben für die Bildung unter Betrachtung des Beutelsbacher Konsens problematisch ist (vgl. WITTAU 2021: 290ff.).

Auf diese Weise möchte die angestrebte Mündigkeit durch die Individualisierung von Verantwortung gefördert werden. So liegt der Fokus der Verbraucher:innenbildung jedoch nicht länger auf dem autonomen und souveränen Subjekt, dem:der Lernenden, der:die sich selbst vernünftig bestimmt und reflektiert (vgl. WITTAU 2021: 292). Im Mittelpunkt der ökonomistischen Lehre steht der *homo oeconomicus*, der stets umfassend über alle entscheidungsrelevanten Faktoren informiert ist, um rational handeln und einschließlich konsumieren zu können. Sein Ziel ist es, sich als Konsument:in immer für die Option zu entscheiden, die den größten Nutzen liefert. Eine weitere Eigenschaft des *homo oeconomicus* ist, dass ihm der Umgang mit komplexen Entscheidungen nicht schwer fällt und er somit immer in der Lage ist, die Rangfolge der zu beachtenden Faktoren einzuhalten (vgl. BOFINGER 2020: 80). Engartner und Krisanthan weisen darauf hin, dass im Jahre 2001 in der *Financial Times Deutschland* verlautbart wurde, dass der *homo oeconomicus* der Vergangenheit angehörte, wie aus den Ergebnissen von Wirtschaftsforschungen hervorgeht.

Denn Gary Bolton und Axel Ockenfels sind 2000 ihrer ERC-Theorie, die auf Gerechtigkeit, Gegenseitigkeit und Wettbewerb beruht, zufolge zur Erkenntnis gelangt, Menschen entscheiden fair, wechselseitig kooperativ oder wettbewerbsorientiert und nicht stets eigennutzorientiert (vgl. ENGARTNER und KRISANTHAN 2014: 162). Ockenfels' Behauptung nach spielt sich die Wirtschaft in einem sozialen Umfeld ab und laut seiner Theorie verhalten sich Menschen meistens fair und kooperativ – konträr zur klassischen ökonomistischen Wirtschaftslehre, zufolge derer Menschen lediglich am persönlichen Gewinn ausgerichtet sind. Ockenfels' nächste Annahme erscheint umstritten, da er meint, dass sogar egoistische Ökonomen mit nur einem:r Handelspartner:in meistens fair handeln und sich ihr Verhalten somit steuern lasse. Auf einem Markt mit mehreren Teilnehmer:innen, auf dem zahlreiche Menschen dasselbe Objekt möchten, agieren Ockenfels nach auch soziale Akteur:innen eigennützig. In diesem Kontext erscheinen Reputationssysteme, wie Bewertungen, als effizientes Mittel, um auch in großen Märkten Vertrauen zu etablieren. In Relation dazu lässt

sich der Konsumentenschutz stellen und erklären, weshalb sogar eigennutzorientierte Unternehmer:innen letzteren anbieten – um das Vertrauen der Käufer:innen in ihre Produkte herzustellen und sie leichter dazu zu bewegen das potentielle Risiko einzugehen, und ihr Produkt zu kaufen (vgl. Forschungspreis 2007 der Philip Morris Stiftung: 14-18).

Das im vorangehenden Absatz erläuterte sozioökonomische Menschenbild des *homo sociologicus* ist in den Mittelpunkt gerückt, da die von den neoklassischen Wirtschaftswissenschaften ursprünglich angepriesene Validität des *homo oeconomicus* im Zusammenhang mit Sach- und Entscheidungslogiken empirisch mangelhaft bestätigt wurde. Während dieser Periode lag der Trend der Wirtschaftswissenschaften in der Überzeugung von der Knappheit von Gütern und der „Notwendigkeit ökonomischer Dispositionen, so dass die kulturelle, historische und politische Dimension weitgehend ausgeblendet wird“ (ENGARTNER und KRISANTHAN 2014: 164).

In dieser Hinsicht wird bei der Auswertung der Interviews darauf geachtet werden, ob die Schüler:innen ihre Antworten isoliert wirtschaftstheoretisch begründet haben und sie der Meinung sind, dass politische Handlungen und Motivationen an Kosten-Nutzen-Überlegungen angepasst gehören. Rothschild kritisiert diese Ansicht, weil dies dem Auftrag der „alten politischen Ökonomie“ widerspricht. Laut derer sollten die Besonderheiten der sich im Wandel befindlichen politischen, soziologischen und historischen Konstellationen in Betracht gezogen werden (vgl. ROTHSCHILD 2004: 19).

Deshalb wird laut Engartner und Krisanthan von der sozioökonomischen Bildung die Vermittlung von Handlungsmotiven wie Dankbarkeit, Mitleid, Solidarität, Umweltbewusstsein und Eitelkeit erwartet, um ein multiperspektivisches Menschenbild zu fördern. Auf diese Werte wird im Sinne der Entfaltung der Schüler:innen zu in der Gesellschaft gemeinschaftlich handelnden Menschen abgezielt (vgl. ENGARTNER und KRISANTHAN 2014: 163).

#### 4.5 Fachlicher Hintergrund zur 5., 6. und 7. Interviewfrage

Da die sozioökonomische Bildung die Wirtschaft in der Gesellschaft ansiedelt, ist es wichtig, die Reflexion ethischer Fragestellungen bei Schüler:innen anzustreben, wie neben den positiven die negativen Folgen der internationalen Arbeitsteilung (vgl. FRIDRICH und HOFMANN-SCHNELLER 2017: 55).

Im Rahmen des dritten Fragebereichs des Interviews zur internationalen Arbeitsteilung soll auf die Gründe, die für die internationale Arbeitsteilung sprechen, die beteiligten Branchen und positive sowie negative Auswirkungen eingegangen werden.

Dieses Thema geht mit dem Lehrplan der AHS-Oberstufe in Form der Bewertung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Menschen einher. Die enthaltenen Bereiche lauten wie folgt:

- „Wirtschaftliche Ungleichheiten auf der Erde darstellen,
- Ursachen wirtschaftlicher Ungleichheiten beurteilen (politisches Handeln, Ressourcen, weltwirtschaftliche Strukturen),
- Die Produktion von Bedürfnissen hinsichtlich Konzepten der Nachhaltigkeit bewerten.“

Im Lehrplan der HAK ist die internationale Arbeitsteilung in Zusammenhang mit der internationalen Wirtschaft, wie dem einjährigen Fach *Internationale Wirtschafts- und Kulturräume* der 5. und letzten Schulstufe der HAK implementiert. Hinsichtlich gesellschaftlicher, inklusive kultureller Aspekte, schließt man damit in der HAK die Handelspartnerschaft mit ein, zum Beispiel mit der Kompetenz die „Unterschiede in den Werten und Verhaltensregeln wichtiger internationaler Handelspartner wahrnehmen und in

ihr Verhaltensrepertoire einbauen“ sowie Cross-cultural Management. Die internationale Wirtschaft wird in Kombination mit Global Players und Customer Relations und dem Abschließen von Kaufverträgen, das heißt wiederum der Kontakt mit Handelspartner:innen, aufgebracht (vgl. Lehrplan HAK 2014).

Die internationale:n Geschäftstätigkeit und Märkte umfassen ferner ihre Chancen und Risiken sowie den Bereich Wirtschaft und Gesellschaft. Dies stellt eine wichtige Schnittstelle zwischen der Wirtschaft und einzelnen Unternehmen dar, die kritische Reflexion von deren Beziehung sowie die „Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für die aktive Gestaltung dieser Beziehungen im unmittelbaren Umfeld [zu] entwickeln“ (Lehrplan HAK 2014). Die Umwelt kommt hier im Interesse der ökonomischen Effekte von umweltspezifischen Maßnahmen zur Sprache. Hier wird unternehmerisch gedacht. Denn es sollen die Auswirkungen, die zum Schutz der Umwelt entwickelt wurden, auf die Wirtschaft beurteilt werden und nicht hinsichtlich der Umwelt selbst, da es um den Schutz derer gehen sollte. Die Chancen, Risiken und Folgen der Globalisierung, mit der die internationale Arbeitsteilung einhergeht, sollen in Bezug auf Unternehmen, Arbeitnehmer:innen und Konsument:innen beurteilt werden. Aus diesem Grund wurden die Fragen des letzten Fragebereichs des Interviews zur Perspektive dieser wirtschaftlichen Rollen konzipiert.

Des Weiteren inkludieren die Lerninhalte der HAK die Festigung und kontinuierliche Fortschritte in den Fertigkeiten mittels nationaler und internationaler gesellschaftlicher Zusammenhänge und Entwicklungen (unter anderem NGOs und Interessensvertretungen) sowie im beruflichen Kontext nationaler und internationaler Organisationen.

In den unterschiedlichen Ausbildungsschwerpunkten, die sich für die HAK anbieten, finden sich die „ökologisch orientierte Unternehmensführung“, die die Nachhaltigkeit fördert, und im Bereich der Globalisierung und Ethik des Wirtschaftens sollen „die ökologischen und sozialen Auswirkungen aufgrund der internationalen Verflechtung der Wirtschaft“ beschrieben werden. Mögliche Lösungsstrategien sollen dabei diskutiert und „das Spannungsfeld Ökonomie-Ökologie-Soziales“ hinsichtlich der Ethik des Wirtschaftens beleuchtet werden. Die Ausweitung dieses Bereiches bietet sich ebenso im Seminar „Entrepreneurship und Management – Sustainability und vernetztes Denken“ an (Lehrplan HAK 2014).

Der 2023 erschienene neue Lehrplan der AHS Sekundarstufe I betrifft, wie bereits angeführt, die Unterstufe und nicht die befragten Oberstufenschüler:innen der AHS und HAK, doch seine Inhalte erscheinen für letztere ebenso relevant. Darin verweisen die zentralen fachlichen Konzepte, in der Oberstufe als Basiskonzepte bekannt, „Vernetzung und Märkte“ auf die Tatsache, dass Menschen nicht isoliert leben und wirtschaften, sondern durch etliche Austauschbeziehungen, die auf Arbeitsteilung und Spezialisierung gründen, vernetzt sind. Wegen der Vernetzung der Menschen unterstreicht die sozioökonomische Bildung die Wichtigkeit des Raumes (vgl. FRIDRICH 2020: 26). In Zusammenhang mit der internationalen Arbeitsteilung sind von den fünf von Fridrich (2020) entworfenen fachlichen Konzepten folgende relevant: Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Vernetzung und Veränderung, Interessen und Macht sowie Maßstabsebenen und Raum.

Das fachliche Konzept Vernetzung und Veränderung äußert sich dadurch, dass menschliche Handlungen an einem Ort häufig ihre Auswirkungen auf andere Orte und Menschen, die sich weit entfernt befinden können, haben. Die von Vernetzung und Veränderung beeinflussten Bereiche sind Wirtschaft, Gesellschaft und Mensch-Umwelt-Beziehungen. Anhand der Vernetzung dieser Bereiche kann man wirtschaftliche Zusammenhänge, Ströme von Informationen, Dienstleistungen, Gütern und Geld erläutern. Der Rahmen für diese Prozesse sind Marktbeziehungen, wie zum Beispiel Gütermärkte und Arbeitsmärkte, ebenso wie marktferne wirtschaftliche Aktivitäten (vgl. FRIDRICH 2020: 25f.).

Bofinger verweist aus ökonomistischer Sicht auf die hohe Bedeutung von Märkten infolge der globalen Arbeitsteilung. Daneben nehmen Märkte auch in unserem Leben eine tragende Rolle ein (vgl. BOFINGER 2020: 28).

#### 4.6 Methode zur Auswertung der Interviews und Diskussion der Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews vollzieht sich mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse anhand induktiver Kategorienbildung nach Mayring. Als Unterstützung zu diesem Vorgehen fungiert das Onlineprogramm von Mayring, das nach seiner Methode konzipiert ist. Das Programm *QCAmap* stellt eine frei verfügbare Internetapplikation dar, die zur systematischen Textanalyse, basierend auf qualitativer Inhaltsanalyse, im Zuge von Forschungsprojekten dient (vgl. QCAmap 2024).

Die aus je sieben Items (insgesamt sieben Interviewfragen) bestehenden Schüler:inneninterviews werden basierend auf Mayrings Methode in einem ersten Schritt zusammengefasst und anschließend strukturiert. Das Ziel der Inhaltsanalyse „[...] ist es, das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (MAYRING 2003: 58).

Zuerst werden die einzelnen Antworten eines Interviews in mehreren Schritten paraphrasiert und auf wesentliche Sinngehalte, die in Bezug auf die Interviewfragen relevante Antworten liefern, reduziert. Im Zuge dessen entsteht ein Kategorienraster, das in der jeweiligen Kategorie (beispielsweise Frage eins: Definition der Wirtschaft, Frage zwei: Konsumentenschutz, Frage drei: Konsumentenschutz aus Sicht des:der Arbeitnehmer:in, Konsument:in, Unternehmer:in, Frage vier: Kaufüberlegungen) eine thematische Gliederung aufweist. Die im Fließtext farblich unterlegten Materialeinheiten werden in einer rechts vom Text sich befindlichen Spalte sortiert und sind einer Kategorie zugeordnet.

Bei der Zusammenfassung der paraphrasierten Textsegmente der Interviews, die anschließend einer Kategorie zugeteilt wurden, wurden Mayrings Ablaufmodell befolgt (vgl. MAYRING 2003: 62):

- Schritt 1: Im Laufe der zusammenfassenden Kurz- und Umformulierung der Kodiereinheiten ist es wichtig, die Kürzungen und Umformulierungen der Textabschnitte auf einem einheitlichen Sprachniveau zu vollziehen.
- Schritt 2: Das Abstraktionsniveau definiert und dabei wird überprüft, welche paraphrasierten Materialeinheiten unter und welche über dem Abstraktionsniveau liegen. Wenn die Textabschnitte unter dem Abstraktionsniveau liegen, wird versucht, sie allgemeiner zu definieren. Diejenigen Textbausteine, die über dem Abstraktionsniveau liegen, werden zuerst nicht weiterbearbeitet.
- Schritt 3: Die farbliche Unterlegung der Paraphrasen, die die gleiche Bedeutung haben, werden entfernt und diese werden somit ausgestrichen. Lediglich die Paraphrasen, die von Relevanz für die Beantwortung der Interviewfragen sind, werden beibehalten.
- Schritt 4: Im letzten Schritt werden „[...] Paraphrasen mit ähnlichem Inhalt gebündelt und gegebenenfalls mit einer neuen Formulierung aktualisiert“ (JENKER 2007).

Diese Strukturierung basiert auf den wesentlichen Merkmalen, die sich im Laufe der Analyse herauskristallisieren und folglich in Kategorien unterteilt werden. Diese Kategorien werden im *QCAmap*-Programm als Codes definiert, denen die jeweiligen Abschnitte der Interviewtexte zugeteilt werden. In die Codes werden die Definitionen und Beispiele eingeordnet, die die Schüler:innen in das Interview eingebracht haben. Um dies anhand von Beispielen näherzubringen: Der:Die Schüler:in AHS 1 I antwortete auf die Frage drei zum Konsumentenschutz aus Sicht des:der Unternehmer:in: „Aber ich glaube trotzdem, dass im Gegensatz dazu sozusagen, dass man ja trotzdem noch ist. Es kommt auf den Charakter der Person an. Aber dass man dann trotzdem natürlich sich noch in die Lage des Konsumenten hineinversetzen muss.“ Hier wurde die Passage „in die Lage des Konsumenten hineinversetzen“ zum Code „Unternehmersicht: Verständnis für Konsument:in“ zugeteilt.

Bei der Durchsicht der Interviews werden die Fundstellen bearbeitet und extrahiert. Anschließend werden die Definitionen der Kategorien gegebenenfalls überarbeitet. Nachdem erfolgt die Aufbereitung der Ergebnisse im Kapitel *Auswertung der Interviews*, die in Bezug auf die Fragestellung im Kapitel *Diskussion der Ergebnisse der Interviews* interpretiert werden (vgl. KÖTTER und KOHLBRUNN 2023).

#### 4.7 Theoretischer Rahmen der Diskussion der Interviewergebnisse

Der systematisch aufgebaute stilisierte Vergleich der ökonomistischen und sozioökonomischen Bildung von Hedtke (2018a: 103), der in der Abbildung 3 auf Seite 33 im Kapitel 2.5 einander gegenübergestellt wird, dient als theoretischer Rahmen für die Diskussion der Ergebnisse der Interviews. Dieser Vergleich wurde bereits im Kapitel 2.5 Das „Sozioökonomische Curriculum“ näher eruiert.

Anhand dessen soll erforscht werden, zu welcher der beiden Arten die vermittelten Inhalte ökonomischer Bildung in den je vier befragten HAK und AHS, die die Stichprobe der Studie bilden, neigt.

Dieser Vergleich, der aus Hedtkes sozioökonomischem Curriculum stammt, lässt die Zuordnung der Antworten der Schüler:innen zu einem der beiden oder teilweise beiden

Idealtypen der sozioökonomischen und/oder der ökonomistischen Bildung zu (vgl. HEDTKE 2018a).

Aus dem Grund, dass Hettke „Arbeit, Geld, Konsum, Markt, Organisation, Privathaushalt und Umwelt“ (HEDTKE 2018b: 4) als fundamentale kulturell konstituierte und empirisch begründbare Erfahrungsräume der Lernenden bezeichnet (vgl. HEDTKE 2018b: 4, HEDTKE 2018a: 139), wurden die Interviewfragen zu diesen Themen konzipiert. Die vier Prinzipien der Sozioökonomiedidaktik schließen Sozialwissenschaftlichkeit, Subjektorientierung, Problemorientierung und Pluralität laut Fridrich und Hettke mit ein (vgl. FRIDRICH 2021a: 6, HEDTKE 2018a: 95-235 und 2018b: 1-12). Da Hettkes „sozioökonomisches Curriculum“ auf der subjektorientierten und erfahrungsbezogenen Sozioökonomiedidaktik gründet, werden die Ergebnisse der Interviews in Bezug dazu diskutiert werden (vgl. HEDTKE 2018a: 139).

## 5 Analyse der Lehrpläne

### 5.1 Grundsatzerlass zur Wirtschaftserziehung/Verbraucher:innenbildung

Bevor in diesem Kapitel die Lehrpläne der AHS und der HAK vergleichend analysiert werden, wird auf den Erlass zur Wirtschaftserziehung/Verbraucher:innenbildung des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung eingegangen. Im Mittelpunkt dieses Artikels aus dem Jahr 2018 stehen Schüler:innen als handelnde Verbraucher:innen (vgl. BMBWF 2018).

Dieser Erlass gilt für alle Schultypen und zielt bis zum Ende der Pflichtschulzeit, das heißt bis Ende der 9. Schulstufe, auf das Erreichen eines Niveaus durch den:die Schüler:in ab, „auf dem er bzw. sie der eigenen Verantwortung als mündiger Konsument bzw. mündige Konsumentin altersgemäß handeln kann. Das heißt, Schülerinnen und Schüler sollen als VerbraucherInnen selbstbestimmte, auf dem eigenen Wertekanon beruhende und ihren wirtschaftlichen Verhältnissen angepasste Entscheidungen treffen und Handlungen setzen können“ (BMBWF 2018).

Da der Erwerb dieser Kompetenzen bis zum Abschluss der Pflichtschulzeit stattfinden soll, kann er sich in der Sekundarstufe I entweder in einer Mittelschule oder einer AHS-Unterstufe vollziehen.

Um das erläuterte Niveau zu erreichen, definiert das Bildungsministerium die vier Grundkompetenzen Sachkompetenz, Urteilskompetenz, Methodenkompetenz und Handlungskompetenz nach dem Kompetenzmodell Politischer Bildung von Krammer, Kühberger und Windischbauer als Grundlage für die Verbraucher:innenbildung.

Inmitten der Grundaufgaben der österreichischen Schule findet sich das Ziel, dass Heranwachsende über das Wissen und Können, das sie in ihrem Leben und ihrem künftigen Beruf benötigen werden, verfügen, indem sie sich selbstständige „Urteilsfähigkeit und die Befähigung zur Teilhabe am Wirtschafts- und Kulturleben“ in Österreich, Europa und der Welt aneignen. Die Kernaufgabe der Schule ist hierbei die Befähigung der Schüler:innen zur kompetenten und moralisch vernünftigen Erfüllung ihrer Rolle als Wirtschaftsbürger:innen, Erwerbstätige und Verbraucher:innen. Diese angestrebten vielschichtigen und komplexen Kompetenzen sollen nicht nur im Rahmen der wirtschaftlichen Bildung erreicht werden, sondern die Vermittlung der Wirtschafts- und Verbraucher:innenbildung ist laut dem Bundesministerium ein fächerübergreifendes Thema und ein Unterrichtsprinzip (vgl. BMBWF 2018).

Ökonomische Bildung hängt mit zahlreichen Funktionen, die zur mündigen und handlungsfähigen Teilhabe am wirtschaftlichen, politischen – konkret demokratischen – und kulturellen Leben beitragen. Wirtschaftliche Kompetenzen sollen den Schüler:innen Orientierung bezüglich der eigenen Erwerbstätigkeit und einer von Wirtschaft geprägten Kultur, die in eine Demokratie implementiert ist, liefern. Untermauert wird dies durch die politische und moralische Komponente ökonomischer Bildung. Wie das BMBWF plädiert, wirkt sich das wirtschaftliche Handeln auf die Gesellschaft und Umwelt aus. Die Vereinten Nationen haben angesichts dessen in ihrer Agenda 21 ein Leitpapier zur nachhaltigen Entwicklung im 21. Jahrhundert verfasst, mit dem Ziel der „Förderung von Verbrauchs- und Produktionsmustern, die zu einer Verringerung von Umweltbelastungen und zur

Befriedigung der menschlichen Grundbedürfnisse führen“ und „die Klärung der Frage, wie sich nachhaltige Verbrauchsgewohnheiten entwickeln lassen“ (BMBWF 2018).

Das österreichische Bildungsministerium verweist auf den Konnex zwischen der menschlichen Identität und der ökonomischen Bildung, indem letztere bewirken sollte, dass Menschen an ihren eigenen Einstellungen und Werten arbeiten. Das Fundament dieser Annahme entsteht durch die zentrale Handlungs- und Kommunikationsfunktion von Wirtschaft und Konsum in der heutigen Gesellschaft. Diese beeinflusst das individuelle Selbst- und Fremdverständnis (vgl. BMBWF 2018).

## 5.2 Methodik der Lehrplananalyse

Die Untersuchung der Lehrpläne erfolgt mittels der dokumentarischen Methode, die von Ralf Bohnsack (2021) entwickelt wurde. Dafür wird nach drei von den insgesamt vier Schritten von Bohnsacks Verfahren vorgegangen. Das dreistufige Verfahren besteht aus einer formulierenden Interpretation, einer reflektierenden Interpretation und einem Vergleich. Hinsichtlich des Vergleichs werden Typen in Anlehnung an die Theorie gebildet und Charakteristika aus dieser erschlossen (vgl. BOHNSACK 2021). Diese Methode reicht über die Beschreibung der Lehrpläne hinaus und analysiert sie in einem tieferen Ausmaß. Die Hauptintention Bohnsacks liegt im signifikanten Unterschied zwischen dem Verstehen und Interpretieren eines Textes, der mittels der Rekonstruktion gemeistert werden soll. Eine der Kategorien der Lehrplananalyse ist der Bereich der Handlungsfähigkeit. Dabei wird eruiert, für welchen Zweck die im Zuge der ökonomischen Bildung erlernten Inhalte die Schüler:innen sowohl in der HAK als auch in der AHS handlungsfähig machen sollen. Der Vergleich zwischen den Lehrplänen zur ökonomischen Bildung beider Schulformen wird im Kapitel 5.7 *vergleichende Interpretation* angestellt werden. Die Hypothese in Bezug auf die HAK lautet, dass sie die Schüler:innen auf die Handlungsfähigkeit in wirtschaftlichen Berufen vorbereiten soll.

Hinsichtlich der AHS wird sich der Bezug zur Lebenswelt und die Befähigung zu mündigen Bürger:innen deutlich zeigen. Aus der Analyse des HAK-Lehrplans wird die Berufsausrichtung hervorgehen, die in den ökonomistisch dominierten Clustern „‘Entrepreneurship – Wirtschaft und Management“ mit Betriebswirtschaft, Unternehmensrechnung, Business Training, Projektmanagement, Übungsfirma und Case Studies, Wirtschaftsinformatik, Officemanagement und angewandte[r] Informatik, Recht, Volkswirtschaft“ implementiert ist. Der zweite Stammbereich der HAK, mit einem sozioökonomischen Schwerpunkt, lautet „Gesellschaft und Kultur“ und enthält politische Bildung und Geschichte, darunter Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Geographie (Wirtschaftsgeographie) und das einjährige Fach Internationale Wirtschafts- und Kulturräume (vgl. BMBF 2014: 8, FRIDRICH 2018: 93).

Weiters wird das Merkmal der *Wirtschaft und Gesellschaft* untersucht, wobei verglichen wird, in welchen Bereichen in der AHS der Fokus mehr auf der Wirtschaft liegt und in welchen Bereichen in der HAK vorwiegend auf der Gesellschaft. Die Hypothese hinsichtlich der AHS besteht darin, dass deren Lehrplan mehr die Gesellschaft einbezieht als der HAK-Lehrplan.

### 5.3 Lehrplan der AHS

Die Untersuchung der Lehrpläne erfolgt mittels der dokumentarischen Methode, die von Ralf Bohnsack (2021) entwickelt wurde. Dafür wird nach drei von den insgesamt vier Schritten von Bohnsacks Verfahren vorgegangen. Das dreistufige Verfahren besteht aus einer formulierenden Interpretation, einer reflektierenden Interpretation und einem Vergleich. Hinsichtlich des Vergleichs werden Typen in Anlehnung an die Theorie gebildet und Charakteristika aus dieser erschlossen (vgl. BOHNSACK 2021). Diese Methode reicht über die Beschreibung der Lehrpläne hinaus und analysiert sie in einem tieferen Ausmaß. Die Hauptintention Bohnsacks liegt im signifikanten Unterschied zwischen dem Verstehen und Interpretieren eines Textes, der mittels der Rekonstruktion gemeistert werden soll. Eine der Kategorien der Lehrplanaanalyse ist der Bereich der Handlungsfähigkeit. Dabei wird eruiert, für welchen Zweck die im Zuge der ökonomischen Bildung erlernten Inhalte die Schüler:innen handlungsfähig machen sollen.

Laut Karzel bezieht sich die ökonomische Allgemeinbildung zum Großteil auf die Themenbereiche der drei Basiskonzepte:

- „*Arbeit, Produktion und Konsum*:  
Der Mensch als ökonomisch tätiges Subjekt steht im Mittelpunkt.
- *Märkte, Regulierung und Deregulierung*:  
Spannungsfeld Markt, Staat und institutionelle Arrangements.
- *Wachstum und Krise*:  
Grundlegende Fragen zum Thema (Wirtschafts-)Wachstum und wirtschaftliche Entwicklung.“ (KARZEL 2018: 8f., BMBWF 2024).

Ferner umfasst der GwB-Lehrplan der AHS-Oberstufe die folgenden ausgewählten Basiskonzepte:

- *Mensch-Umwelt-Beziehungen*:

Die Herausforderung des aktuellen Erdzeitalters – des Anthropozäns – besteht aus den immer schneller werdenden Prozessen des Mensch-Umwelt-Systems und deren global spürbarer Auswirkungen. Dabei sollten die Beziehungen zur „physischen Umwelt wie auch zur sozialen und ökonomischen Umwelt“ (BMBWF 2024) sowie deren Effekte zwischen Menschen und Umwelt im Fokus liegen. Im Rahmen des GwB (Geographie und wirtschaftliche Bildung<sup>2</sup>)-Unterrichts sollen sich die Schüler:innen ein Handlungsrepertoire aneignen, anhand dessen sie imstande sein sollen, vorhersehbare künftige Folgen der Handlungen des Mensch-Umwelt-Systems unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeitskonzepte zu reflektieren (vgl. BMBWF 2024).

Ein weiteres Basiskonzept nimmt einen hohen Stellenwert im GwB-Unterricht ein:

- *Kontingenz*:

Die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Problemen sollte aus räumlicher, (sozio-)ökonomischer und historischer Sicht betrachtet werden. Das Augenmerk wird dabei darauf gelegt, dass die Schüler:innen „monokausalen Erklärungsansätzen – in welchen Zusammenhängen sie auch immer auftreten mögen – [...] misstrauen“ (BMBWF 2024). Aufgrund dessen soll die Mehrdeutigkeit gesellschaftlicher, politischer, ökonomischer sowie ökologischer Themen im Unterricht beleuchtet werden. Ansätze zur Lösung von Problemen

---

<sup>2</sup> Neue Bezeichnung des Faches *Geographie und wirtschaftliche Bildung* seit dem Schuljahr 2023/24.

aus diesen Bereichen sollen anhand der Mehrperspektivität ermittelt werden (vgl. BMBWF 2024).

## 5.4 Analyse des AHS-Lehrplans nach Bohnsack (2021)

Im Folgenden wird der Lehrplan der AHS-Oberstufe im Fach GwB (siehe Lehrplan AHS 2024, BMBWF 2024) mittels der dokumentarischen Methode, von Ralf Bohnsack entwickelt, betrachtet. Zunächst liegt der Fokus auf der formulierenden und reflektierenden Interpretation. Die dokumentarische Methode ermöglicht es, den Lehrplan für Geographie und wirtschaftliche Bildung nicht nur zu beschreiben, sondern auch tiefere Bedeutungen und gesellschaftliche Implikationen zu analysieren. Durch die formulierende und reflektierende Interpretation wird deutlich, dass der Lehrplan darauf abzielt, Schüler:innen auf die Herausforderungen der globalisierten Welt vorzubereiten, indem fachliche Kompetenzen mit einer starken Betonung auf nachhaltige Entwicklung und gesellschaftliche Partizipation verbunden werden. Im Anschluss an die Analyse des HAK-Lehrplans werden beide Lehrpläne miteinander verglichen.

### 5.4.1 Formulierende Interpretation

Beginnend mit der formulierenden Interpretation sollte auf die Zielsetzung und die Prinzipien des GwB-Unterrichts eingegangen werden:

Laut dem Lehrplan des Faches *Geographie und wirtschaftliche Bildung* (GwB) der AHS-Oberstufe sollte sich der Unterricht auf den Menschen konzentrieren. Betont wird die Aktualitäts- und Zukunftsorientierung, mit dem Ziel, Schüler:innen entscheidungs- und handlungsfähig für die Zukunft zu machen. Zentrale Anliegen sind hierbei die Analyse der Hintergründe und Folgewirkungen menschlichen Handelns in Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft sowie die Entwicklung politisch bildender Lehr- und Lernprozesse.

Der kompetenzorientierte Lehrplan zielt darauf ab, den AHS-Schüler:innen den Umgang mit wesentlichen und komplexen Fachinhalten und Fachmethoden der Geographie und Ökonomie zu vermitteln. Der Unterricht sollte sich an den Motivationen, Interessen und Bedürfnissen der Schüler:innen orientieren. Zentral ist der multiperspektivische Zugang, um

die Existenz verschiedener interessengeleiteter Wirklichkeiten aufzuzeigen, zu vergleichen sowie kritisch zu hinterfragen.

Die Schüler:innen sollen ein breites Verständnis sowohl für geographische als auch für wirtschaftliche Zusammenhänge erlangen. Im Mittelpunkt steht dabei die Verknüpfung von geographischen Raumstrukturen und Prozessen mit wirtschaftlichen Abläufen. Dabei rückt das Verständnis der Wechselwirkungen zwischen Natur, Gesellschaft und Wirtschaft in den Vordergrund.

Zur Verdeutlichung der Inhalte und Ziele der beiden Gebiete des Kombinationsfaches *Geographie und wirtschaftliche Bildung* ist folgende Auflistung ersichtlich:

- Geografie: Räumliche Strukturen und Prozesse sollen auf globaler, regionaler und lokaler Ebene analysiert werden. Themen wie Klimawandel, Bevölkerungsentwicklung und Urbanisierung stehen im Vordergrund, um das Verständnis der Schüler:innen für die physischen und sozialen Dynamiken der Welt zu stärken.
- Wirtschaftliche Bildung: Dieser Bereich fokussiert sich auf die Grundlagen der Wirtschaft, Marktmechanismen, Globalisierung und wirtschaftspolitische Maßnahmen. Die Schüler:innen sollen die Fähigkeit entwickeln, wirtschaftliche Prozesse zu analysieren und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft zu bewerten.

Die didaktischen Grundsätze der AHS lauten: Handlungsorientierung, Interdisziplinarität und Kompetenzorientierung.

- Handlungsorientierung: Die Schüler:innen sollen durch praxisnahe Aufgaben und Projekte die theoretischen Inhalte anwenden und auf diese Weise ihre Handlungskompetenz stärken.
- Interdisziplinarität: Fächerübergreifender Unterricht soll bei den Schüler:innen die Erkenntnis bewirken, dass Geographie und Wirtschaft miteinander verknüpft sind.
- Kompetenzorientierung: Laut dem Lehrplan liegt der Fokus darauf, dass die Schüler:innen sich nicht nur theoretisches Wissen aneignen, sondern auch Kompetenzen entwickeln, die sie dazu befähigen, in einer komplexen und

dynamischen Welt erfolgreich zu agieren. Dies bedeutet, dass die Handlungsfähigkeit im Mittelpunkt steht.

In puncto didaktischer Methoden wird laut dem Lehrplan der Einsatz von Unterrichtsverfahren gefordert, anhand derer die Schüler:innen zu eigenständiger und kritischer Informationsverarbeitung imstande sein sollen, Methoden zur Aneignung neuen Wissens und Könnens sollen entwickelt und das selbstständige Erkennen von Problemen sowie das Finden von Lösungswegen gefördert werden. Die hohe Bedeutung der Arbeit mit Geomedien, Fallstudien und des Projekt-Unterrichts wird hervorgehoben.

#### 5.4.2 Reflektierende Interpretation

Die reflektierende Interpretation geht über die reine Beschreibung hinaus und analysiert die zugrunde liegenden Bedeutungen und den gesellschaftlichen Kontext des Lehrplans. Der GwB-Unterricht in der AHS-Oberstufe ist nicht nur darauf ausgelegt, fachliches Wissen zu vermitteln, sondern legt auch großen Wert auf die Entwicklung von Handlungs- und Entscheidungskompetenzen, die für eine aktive Teilnahme an der Gesellschaft notwendig sind. Dies spiegelt die gesellschaftliche Notwendigkeit wider, junge Menschen auf eine komplexe und sich rasch verändernde Welt vorzubereiten.

Der Fokus auf Nachhaltigkeit und die Befähigung zur gesellschaftlichen Partizipation im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung zeigt die Relevanz des Lehrplans in Bezug auf aktuelle globale Herausforderungen.

In dieser Hinsicht fungiert auch die Handlungsfähigkeit. Auf dieses Merkmal wurde der AHS-Lehrplan deutlich untersucht. Im Zuge dessen kristallisierte sich das Ziel des Faches *Geographie und wirtschaftliche Bildung*, Schüler:innen in die Lage zu versetzen, reflektierte Entscheidungen in wirtschaftlichen Kontexten zu treffen und gesellschaftliche Herausforderungen zu bewältigen, heraus. Die Kombination aus geographischem und wirtschaftlichem Wissen soll den Schüler:innen das Handlungsrepertoire geben, komplexe globale Probleme zu verstehen und aktiv zur Lösung beizutragen. Dies zeigt sich in der Betonung von Themen wie Nachhaltigkeit, Klimawandel und Globalisierung, die eine tiefe Auseinandersetzung mit wirtschaftlichen und ökologischen Fragestellungen erfordern. Die

Schüler:innen sollen dadurch nicht nur Fachwissen erwerben, sondern auch lernen, verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen, die sowohl wirtschaftlich als auch ökologisch und sozial nachhaltig sind.

Die Betonung der Reflexionskompetenz und der multiperspektivischen Analyse unterstreicht das Ziel, AHS-Schüler:innen zu kritischen und mündigen Bürger:innen zu erziehen, die in der Lage sind, die komplexen Wechselwirkungen in der Gesellschaft zu verstehen und aktiv mitzugestalten.

Aus der Lehrplananalyse geht hervor, dass der Fokus auf der Gesellschaft liegt. Die Gesellschaft in der Wirtschaft rückt mehr in den Vordergrund als die Wirtschaft. Dies lässt sich durch die Integration gesellschaftlich relevanter Themen wie sozialer Ungleichheit, demografischer Entwicklungen und der Auswirkungen wirtschaftlicher Entscheidungen auf verschiedene Bevölkerungsgruppen begründen. Bei genauerer Betrachtung des Lehrplans des Unterrichtsgegenstandes *Geographie und wirtschaftliche Bildung* wird deutlich, dass das Verständnis gesellschaftlicher Strukturen und deren Einfluss auf wirtschaftliche Prozesse zentrale Themen darstellen.

Hinsichtlich der didaktischen Herausforderungen wird an die AHS-Lehrenden appelliert, den GwB-Unterricht kompetenzorientiert zu gestalten. Dafür sollten die Lehrer:innen imstande sein, Unterrichtsinhalte flexibel und an die individuellen Bedürfnisse der Schüler:innen anzupassen. Die Integration von Basiskonzepten wie beispielsweise Raumkonstruktion, Regionalisierung, Diversität und Disparität, Maßstäblichkeit sowie Nachhaltigkeit und Lebensqualität erfordert eine umfassende didaktische und methodische Vorbereitung und kontinuierliche Weiterentwicklung.

## 5.5 Lehrplan der HAK

Im Lehrplan der Handelsakademie (HAK) ist die wirtschaftliche Bildung in ähnlicher Weise zum Fach *Geographie und wirtschaftliche Bildung* an der allgemeinbildenden höheren Schule (AHS) in den Fächern *Wirtschaftsgeographie* (siehe Lehrplan HAK 2014, BMBF 2014: 81ff.), *internationale Wirtschafts- und Kulturräume* (einjähriges Fach, siehe BMBF 2014: 83f.),

*Volkswirtschaft* (siehe BMBF 2014: 77ff.) und *politische Bildung und Geschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte)* (siehe BMBF 2014: 79-91) implementiert.

Drei dieser vier Fächer gehören jedoch nicht zum wirtschaftlichen Stammbereich, namens *Entrepreneurship – Wirtschaft und Management*, der HAK, sondern zum Stammbereich *Gesellschaft und Kultur*. Die Volkswirtschaft ist Teil des Stammbereichs *Entrepreneurship*. Diese vier Fächer werden im Ausmaß von 15 Jahresstunden (davon 12 Stunden Stammbereich *Gesellschaft und Kultur*) in der Gesamtaufbahn der HAK unterrichtet, im Vergleich zu 51 Jahresstunden des Stammbereichs *Entrepreneurship*.

Außerdem sind für die ökonomische Bildung relevante Elemente in den „[b]erufsbezogene[n] Lernergebnisse[n] im Cluster „Entrepreneurship – Wirtschaft und Management“ sowie im Cluster „Gesellschaft und Kultur“ (BMBF 2014: 3f.) vorhanden. Dieses Cluster ist ökonomistisch dominiert, da es auf wirtschaftliche, vor allem auf betriebswirtschaftliche Berufe, ausgerichtet ist. Dieses Cluster inkludiert die Fächer *Betriebswirtschaft, Unternehmensrechnung, Business Training, Projektmanagement, Übungsfirma und Case Studies, Wirtschaftsinformatik, Officemanagement* und *angewandte Informatik, Recht und Volkswirtschaft* (vgl. BMBF 2014).

Vor der Analyse des Lehrplans der HAK nach Bohnsack (2021) werden im Hinblick auf die wirtschaftliche Bildung und die in dieser Arbeit behandelten Interviewfragen relevante Inhalte dargelegt. Zuallererst sollen sich die HAK-Schüler:innen anhand der berufsbezogenen Lernergebnisse des Clusters „Entrepreneurship – Wirtschaft und Management“ Entrepreneurship-Kompetenzen aneignen. Die Kompetenzen nehmen einen bedeutenden Stellenwert ein, da sie die Schüler:innen zu Kreativität, Innovationsbereitschaft, unternehmerischem „Denken, Markt- und Branchenwissen, Fachwissen im Bereich der Unternehmensgründung und Unternehmensführung“ (BMBF 2014: 3) befähigen.

Weitere Bereiche des Entrepreneurships umfassen Management und Intrapreneurship: Hierbei sollen die Schüler:innen in der Lage sein, Personalmanagement einschließlich der Abwicklung von Lohn- und Gehaltsabrechnungen zu übernehmen. Zudem schließt dies die

Bewertung von Maßnahmen unter der Berücksichtigung ethischer und nachhaltiger Aspekte mit ein (vgl. BMBF 2014: 3).

Ferner inkludieren die Bereiche Recht und Volkswirtschaft einfache Rechtsfragen, die die Schüler:innen aus Sicht des:der Unternehmer:in, des:der Arbeitnehmer:in und des:der Konsument:in erklären können sollen. In der HAK sollen die Schüler:innen zum Handeln als mündige:r Staatsbürger:in mit Europakompetenz befähigt werden und sich Informationen beschaffen, diese „kritisch analysieren sowie eine eigene Position zu ökonomischen Fragestellungen“ (BMBF 2014: 3) bilden können (vgl. BMBF 2014: 3).

Die zuletzt angeführten Inhalte bezüglich der Maßnahmen hinsichtlich des Personalmanagements, die sich mit Ethik und Nachhaltigkeit beschäftigen, sowie rechtliche Angelegenheiten, die die Perspektive des:der Unternehmer:in, des:der Arbeitnehmer:in und des:der Konsument:in in den Blick nehmen, sollten den HAK-Schüler:innen ermöglichen, die diesbezüglichen Interviewfragen zu beantworten.

Wie bereits zu Anfang des Kapitels angeführt, fungieren die berufsbezogenen Lernergebnisse des Clusters *Gesellschaft und Kultur* in diesem Kontext. Durch dieses Cluster soll eine ganzheitliche Ausbildung geboten werden, die sich auf die Reflexion sich verändernder politischer, wirtschaftlicher und kultureller Zusammenhänge und ein Verständnis von Demokratie konzentriert. In dieser Hinsicht sollen HAK-Schüler:innen in der Lage sein, „aktuelle Themen der Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur kritisch [Anm: zu] reflektieren, kontroverse Positionen [Anm: zu] analysieren und ideologischen Positionen zu[Anm: zu]ordnen, [...] und auf Übereinstimmungen mit demokratisch-humanistischen Werten [Anm: zu] prüfen sowie ihre individuelle Lebenssituation in Bezug auf Gesellschaft und Politik [Anm: zu] reflektieren“ (BMBF 2014: 4).

Dieses Cluster, das den zweiten Stammbereich der HAK bildet, dient als sozioökonomische Komponente, da es sich mit der Gesellschaft und Kultur befasst.

Des Weiteren wird in der Lehrplananalyse das Merkmal der *Wirtschaft und Gesellschaft* untersucht, wobei verglichen wird, in welchen Bereichen in der AHS der Fokus mehr auf der Wirtschaft liegt und in welchen Bereichen in der HAK vorwiegend auf der Gesellschaft.

## 5.6 Analyse des HAK-Lehrplans nach Bohnsack (2021)

Dieses Kapitel analysiert den HAK-Lehrplan (siehe Lehrplan HAK 2014, BMBF 2014) nach Bohnsacks dokumentarischer Methode, in drei Schritten: formulierend, reflektierend und vergleichend. Dabei wird, wie im vorangehenden Kapitel erläutert, Bezug genommen auf mehrere Fächer, die die wirtschaftliche Bildung in der HAK inkludieren, im Gegensatz zur AHS, in der sich die wirtschaftliche Bildung in einer gewöhnlichen AHS<sup>3</sup> im Fach *Geographie und wirtschaftliche Bildung* konzentriert. Diese Fächer der HAK lauten:

*Wirtschaftsgeographie, internationale Wirtschafts- und Kulturräume* (einjähriges Fach), *Volkswirtschaft und politische Bildung und Geschichte (Wirtschafts- und Sozialgeschichte)*.

### 5.6.1 Formulierende Interpretation

Das Ziel des Lehrplans der HAK ist die Vermittlung einer umfassenden kaufmännischen Bildung, die sowohl Allgemeinbildung als auch berufsspezifische Fähigkeiten umfasst. Die Schüler:innen sollen auf einen kaufmännischen Beruf vorbereitet werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die *Entrepreneurship Education*, mit dem Zweck, dass die Schüler:innen sowohl als Unternehmer:innen als auch als Arbeitnehmer:innen aktiv und verantwortungsbewusst in der Gesellschaft agieren können.

Die Kompetenzorientierung ist von wesentlicher Bedeutung. Die Entwicklung der Kompetenzen wirtschaftlichen Fachwissens, sozialer Kompetenzen, Sprachkompetenzen und der Fähigkeit zur selbstständigen Informationsbeschaffung werden angestrebt. Diese Kompetenzen sollen den HAK-Schüler:innen ermöglichen, in einer globalisierten Welt handeln zu können.

Die Konzeption des Lehrplans als Spirallehrplan soll bezwecken, dass zentrale Inhalte wiederholt und vertieft werden, um ein tieferes Verständnis zu bewirken. Betont wird dabei die praxisorientierte Ausbildung, die durch den Einsatz von Übungsfirmen und durch projektbasiertes Lernen unterstützt wird. Die enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis

---

<sup>3</sup> In jeder AHS bis auf AHS mit wirtschaftskundlichem Schwerpunkt, da es dort zusätzlich das Fach Haushaltsökonomie gibt und die Absolvierung eines Unternehmerführerscheins möglich ist.

steht im Vordergrund, um die Entwicklung einer ganzheitlichen Handlungsfähigkeit der Schüler:innen zu stärken.

Zuerst wird Bezug genommen auf den Fächerkanon des Stammberichs *Gesellschaft und Kultur* bestehend aus den Unterrichtsgegenständen: *Wirtschaftsgeografie, Internationale Wirtschafts- und Kulturräume* und *Politische Bildung und Geschichte* (Wirtschafts- und Sozialgeschichte) sowie der *Volkswirtschaft*, die Teil des Stammberichs *Entrepreneurship – Wirtschaft und Management* ist.

Mittels dieser Fächer wird auf die Vermittlung eines fundierten Verständnisses der globalen wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge abgezielt. Dabei wird insbesondere auf die Wissensvermittlung hinsichtlich internationaler Märkte, wirtschaftlicher Systeme und deren historischer Entwicklung Wert gelegt. Im Fach *Wirtschaftsgeografie* werden beispielsweise räumliche Strukturen und Prozesse der Weltwirtschaft analysiert, während in den *internationalen Wirtschafts- und Kulturräumen* der Fokus auf interkulturellen Kompetenzen liegt.

Die Kerninhalte der vier angeführten Unterrichtsgegenstände lauten:

- *Wirtschaftsgeografie*: Analyse globaler wirtschaftlicher Zusammenhänge, Standorttheorien und -faktoren, Transport- und Verkehrsgeografie;
- *Internationale Wirtschafts- und Kulturräume*: Vermittlung von Wissen bezüglich wirtschaftlicher und kultureller Besonderheiten verschiedener Weltregionen, interkulturelle Kommunikation;
- *Volkswirtschaft*: Grundlagen der Makro- und Mikroökonomie, Analyse wirtschaftspolitischer Maßnahmen und deren Auswirkungen;
- *Politische Bildung und Geschichte*: Fokus auf die wirtschaftliche und soziale Geschichte, Verständnis von politischen Prozessen sowie Förderung eines kritischen Demokratieverständnisses.

Die Fächer des Stammberichs *Entrepreneurship – Wirtschaft und Management* sind hingegen auf den Erwerb praxisorientierter, betriebswirtschaftlicher Kompetenzen ausgelegt. Die HAK-Schüler:innen sollen unternehmerisches Denken,

Managementfähigkeiten und die Anwendung theoretischer Kenntnisse in realitätsbezogenen Projekten erlangen. Diese Unterrichtsfächer sollen die Schüler:innen auf ihre aktive Rolle in der Wirtschaft vorbereiten, sei es als Unternehmer:in, Führungskraft oder Arbeitnehmer:in.

Die Fächer des Stammbereichs *Entrepreneurship – Wirtschaft und Management* beinhalten:

- Betriebswirtschaft: Unternehmensführung, Marketing, Produktions- und Personalmanagement;
- Unternehmensrechnung: Buchhaltung, Bilanzierung, Kostenrechnung;
- Business Training, Projektmanagement, Übungsfirma und Case Studies: praktische Umsetzung der gelernten Inhalte in Projekten und Simulationen;
- Wirtschaftsinformatik: Einsatz von IT-Systemen in der Wirtschaft, Datenverarbeitung;
- Officemanagement und angewandte Informatik: Büroorganisation, IT-gestützte Arbeitsprozesse;
- Recht: Grundlagen des Wirtschaftsrechts, Vertragsrecht;
- Volkswirtschaft: nationale und internationale wirtschaftliche Zusammenhänge, Wirtschaftspolitik (vgl. BMBF 2014).

#### 5.6.2 Reflektierende Interpretation

Hinsichtlich der für diese Lehrplananalyse zentralen Kategorien der Handlungsfähigkeit kann erläutert werden, dass der Zweck der ökonomischen Bildung der HAK im selbstbestimmten und verantwortungsvollen Handeln in der Wirtschaft besteht.

Die Inhalte des Lehrplans sollen den Schüler:innen das Handlungsrepertoire vermitteln, um in verschiedensten beruflichen Situationen kompetent agieren zu können – sowohl in der Unternehmensführung als auch in der Analyse wirtschaftlicher Zusammenhänge oder im internationalen Kontext. Der Lehrplan konzentriert sich auf die Förderung

unternehmerischer Fähigkeiten, die Fähigkeit zur Problemlösung und die Anwendung von Fachwissen in praxisnahen Situationen.

In Bezug auf die analysierte Kategorie Wirtschaft und Gesellschaft geht hervor, dass der Fokus im Lehrplan nicht nur auf wirtschaftlichen Inhalten liegt, sondern auch auf dem Verständnis gesellschaftlicher Zusammenhänge und der Förderung einer kritischen Reflexion sozialer, politischer und kultureller Prozesse. Die Schüler:innen sollen neben der Wirtschaft, ebenso in der Lage sein, aktiv und verantwortungsbewusst in der Gesellschaft zu handeln. Besonders im Fach *Politische Bildung und Geschichte* sowie in den *internationalen Wirtschafts- und Kulturräumen* ist die Analyse und Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen von Bedeutung. Hier wird der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Gesellschaft betont, wobei das Bewusstsein der Schüler:innen für ihre Rolle als verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft gestärkt werden soll (vgl. BMBF 2014).

### 5.6.3 Vergleichende Interpretation

Die Jahresstunden der vier Fächer in der HAK unterrichteten Fächer, die dem Fach *Geographie und wirtschaftliche Bildung* der AHS ähneln, betragen 15 (davon 12 Stunden Stammbereich *Gesellschaft und Kultur*) in der Gesamtaufbahn der HAK.

In der AHS haben die Schüler:innen innerhalb der achtjährigen Schullaufbahn insgesamt 13 Jahresstunden des Faches *Geographie und wirtschaftliche Bildung*. Auf die Unterstufe entfallen dabei mindestens sieben und auf die Oberstufe zumindest sechs Stunden. Wird lediglich die Oberstufe betrachtet, könnte man meinen, dass sich die HAK mehr der Geographie und wirtschaftlichen Bildung widmet, doch die Inhalte der *Volkswirtschaft* (siehe BMBF 2014: 77ff.) gehen deutlich mehr in die ökonomischen Details als man dies in der sozioökonomischen Ausrichtung des AHS-Faches tut. Denn das Fach der HAK ist auf den Beruf in einem wirtschaftlichen Betrieb ausgerichtet. Das Fach *politische Bildung und Geschichte* enthält Wirtschafts- und Sozialgeschichte (siehe BMBF 2014: 79ff.) und hat somit einen historischen Fokus wie politische Parteien, deren Grundsätze, „Grund- und Freiheitsrechte, Bürgerrechte, Wertevorstellungen und Wertekonflikte, politische

Differenzierung und Meinungsbildung, aktuelle politische Herausforderungen" (BMBF 2014: 79).

Der Lehrstoff folgender Inhalte ist darüber hinaus für das ökonomische Verständnis der HAK-Schüler:innen tragend: „Veränderungen der Arbeitswelt und der Sozialstrukturen durch Industrialisierung und Globalisierung, Wirtschaftsordnungen und deren ideologischen Grundlagen: Liberalismus und Kapitalismus, Marxismus, Christliche Soziallehre, Idealtypische Modelle: Zentralverwaltungswirtschaft, Marktwirtschaft“ (BMBF 2014: 81).

Im Zuge des Vergleichs der ersten analysierten Kategorie *Handlungsfähigkeit* erscheint diese im Lehrplan der HAK primär im ökonomischen und unternehmerischen Kontext und ist auf die unmittelbare Anwendung von Wissen in der Praxis ausgerichtet – das heißt, im Rahmen von wirtschaftlichen Berufen.

Dahingegen ist die *Handlungsfähigkeit* vergleichsweise im AHS-Lehrplan eher in einem umfassenderen gesellschaftlichen und globalen Kontext eingebettet, während in der AHS die Entwicklung einer breiten, kritischen Kompetenz im Vordergrund steht, die auch die gesellschaftlichen Auswirkungen wirtschaftlicher Entscheidungen einbezieht.

Der HAK-Lehrplan ist stark darauf ausgerichtet, die Schüler:innen auf kaufmännische Berufe und unternehmerische Tätigkeiten vorzubereiten. Dies zeigt sich in den Fächern des Stammbereichs *Entrepreneurship – Wirtschaft und Management*, die explizit auf die Entwicklung von Kompetenzen abzielen, die für die Führung von Unternehmen, die betriebswirtschaftliche Analyse und das Management von Projekten notwendig sind. Die Schüler:innen sollen lernen, wirtschaftliche Probleme kreativ und lösungsorientiert zu bewältigen und ihre dabei gewonnenen Kenntnisse in Arbeitssituationen anzuwenden. Zentral ist dabei die Befähigung der Schüler:innen zur Eigeninitiative, Entscheidungsfreude und Selbstorganisation, um schließlich ihre Handlungsfähigkeit in der Wirtschaft zu stärken.

Im Gegensatz dazu zielt der AHS-Lehrplan mehr auf eine allgemeine Bildung ab, die den Schüler:innen ein umfassendes Verständnis der globalen Zusammenhänge und der gesellschaftlichen Strukturen vermitteln soll. Hier steht weniger die konkrete Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten im Vordergrund, sondern die Förderung von kritischem Denken

und die Fähigkeit, gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse zu analysieren und zu reflektieren. Die Handlungsfähigkeit von Schüler:innen soll einen breiteren, gesellschaftlichen Kontext umfassen. Dabei liegt der Fokus auf der Fähigkeit, sich selbstständig informieren zu können und verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen, die sowohl ökonomische als auch gesellschaftliche Auswirkungen berücksichtigen.

Die zweite Kategorie, die in den Mittelpunkt dieser Lehrplananalyse rückt, ist *Wirtschaft und Gesellschaft*. Im Lehrplan der HAK wird die Verknüpfung von Wirtschaft und Gesellschaft stark betont, jedoch liegt das Augenmerk auf wirtschaftlichen Aspekten. Die Inhalte sind stark praxisorientiert und zielen darauf ab, Schüler:innen zur Handlungsfähigkeit in der Wirtschaft zu befähigen und zur aktiven Mitgestaltung an der wirtschaftlichen Entwicklung. Gesellschaftliche Aspekte werden in erster Linie in Zusammenhang mit Wirtschafts- und Verbraucher:innenerziehung behandelt, wobei Schüler:innen lernen sollen, sich in einer marktorientierten Gesellschaft zurechtzufinden und kritisch mit wirtschaftlichen Themen umzugehen.

Vergleichsweise konzentriert sich der AHS-Lehrplan stärker auf die Gesellschaft und ihre Wechselwirkungen mit der Wirtschaft. Wirtschaftliche Themen werden oft im Kontext mit gesellschaftlichen Entwicklungen und globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel, sozialer Ungleichheit und der Globalisierung behandelt. Schüler:innen sollen die Rolle der Wirtschaft in der Gesellschaft verstehen und kritisch reflektieren, wie wirtschaftliche Prozesse gesellschaftliche Strukturen beeinflussen und umgekehrt.

Somit ist insgesamt festzustellen, dass der HAK-Lehrplan stärker wirtschaftlich orientiert ist und darauf ausgelegt ist, Schüler:innen direkt auf einen Beruf in der Wirtschaft vorzubereiten. Gesellschaftliche Aspekte werden hier als Teil des wirtschaftlichen Kontextes betrachtet. Im Gegensatz dazu wird im AHS-Lehrplan die Wirtschaft als in die Gesellschaft eingebettet angesehen und die Notwendigkeit, wirtschaftliche Prozesse in ihrem sozialen und ökologischen Zusammenhang zu verstehen, wird betont. In der AHS wird die Gesellschaft als gleichwertiger Schwerpunkt neben der Wirtschaft betrachtet, wohingegen die Wirtschaft in der HAK im Vordergrund steht und die Gesellschaft eher als Rahmenbedingung für wirtschaftliches Handeln gesehen wird (vgl. BMBF 2014).

## 6 Auswertung der Interviews

### 6.1 Frage 1 der AHS

Die in diesem Kapitel ersichtlichen Abbildungen (in diesem die Abb. 6), die zu jeder Interviewfrage erstellt wurden, dienen zur quantitativen Visualisierung. Sie bieten einen Überblick, um Tendenzen ableiten zu können.

Anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse mittels induktiver Kategorienbildung nach Mayring werden die insgesamt 40 Interviews, die mit je 5 Schüler:innen in 4 Handelsakademien und 4 AHS in Wien durchgeführt wurden, ausgewertet. Die Ergebnisse werden im Folgenden in diesem Kapitel erläutert.

Die Ergebnisse der Antworten der AHS- und HAK-Schüler:innen werden getrennt zusammenfassend dargelegt, um die Unterschiede im nächsten Kapitel *Diskussion* genauer vergleichend analysieren zu können.

Im Zuge der Auswertung der Antworten der AHS- und folglich der HAK-Schüler:innen wird zuerst das Augenmerk darauf gelegt, welche Begriffe am häufigsten fallen und ob sich diese einer/mehrerer Kategorie/n oder mehreren Unterkategorien zuordnen lassen.

Es ist wichtig anzumerken, dass die Gesamtzahl der vorkommenden Schüler:innen in den Auswertungen mehr als 20 ergibt, pro Schulgruppe (AHS, HAK) wurden je 20 Schüler:innen befragt, weil die Schüler:innen auf mehrere Aspekte im Zuge der Beantwortung der Fragen eingingen.

Hinsichtlich der ersten Frage, die den Schüler:innen gestellt wurde: *Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?* war das Ziel zu ermitteln, was den Schüler:innen einfällt, wenn sie sich auf Anhieb in Erinnerung rufen, was sie bislang über Wirtschaft gelernt haben.

Die Antworten der AHS-Schüler:innen lassen sich in verschiedene Kategorien gliedern. Die häufigsten, die darunter erscheinen, beziehen sich auf die Produktion von Gütern, den Handel, das Konzept von Angebot sowie Nachfrage und Steuern. Die dazugehörigen Beschreibungen bzw. Erklärungen der Schüler:innen machen mehr als die Hälfte der Antworten aus.

Die anderen Nennungen befassen sich mit Themen wie Marktformen, staatlicher Intervention in die Wirtschaft, Gewinne von Unternehmen, Konsum, (Käufe, vgl. Interview AHS 1 IV; AHS 2 I, II) „was ein Land [...] verkauft, kauft“, „alles, was wir kaufen oder jede Leistung, die erbracht wird“ (Interview AHS 2 III, V).

Ferner sehen die Schüler:innen die Wirtschaft im Wesentlichen bestehend aus dem Zusammenwirken von Unternehmen und Konsument:innen und Angestellten (vgl. Interviews AHS 1 II, AHS 2 IV). Ein Schüler meinte Folgendes: „[...] dass wir alle entweder die Wirtschaft ankurbeln oder auch wirtschaften. Also entweder ist man Unternehmer oder man ist Konsument“ (Interview AHS 2 II).

Des Weiteren bauen die AHS-Schüler:innen in ihre Vorstellung von Wirtschaft *Ausgaben und Einnahmen, Import und Export* sowie *die finanzielle Lage eines Staates* ein (vgl. AHS 4 I, III), wie in den folgenden Zitaten zu lesen ist: „[...] durch die Wirtschaft werden die Länder stärker. Das ist halt unser Antrieb zum Arbeiten, wie ich sage“ (Interview AHS 3 III). „Die Gesamtheit aller Einnahmen und Ausgaben vom Staat und verschiedene Dienstleistungen“ (Interview AHS 3 I). Vier der zwanzig interviewten AHS-Schüler:innen argumentierten wie folgt: „wir alle“, „alle Menschen“ bzw. unsere Gesellschaft hängen/hängt von der Wirtschaft ab: „Das heißt, wir hängen eigentlich alle von der Wirtschaft ab“ (AHS 4 IV). Ebenso sehen sie den Konnex zwischen der Wirtschaft und Gesellschaft: „[...] es geht eben darum, die Bedürfnisse der Menschen, möglichst gut zu befriedigen“ (AHS 2 V). Ein:e Schüler:in erörterte, wir alle seien Teil der Wirtschaft, bevor er:sie gefragt wurde, ob er sich selbst als Teil der Wirtschaft sehe (vgl. AHS 2 II).

Hervorgehoben werden sollte, dass alle Schüler:innen der AHS selbstständig eine Antwort auf die erste Frage zur Begriffsdefinition von Wirtschaft geben konnten. Die ersten vier befragten Schüler:innen führten eine umfangreiche Definition aus. Bei insgesamt fünf darauffolgenden Schüler:innen war es aufgrund ihrer knappen Ausführungen für die Interviewerin notwendig, sich zu erkundigen, ob sich die Schüler:innen als Teil der Wirtschaft betrachten. Von diesen fünf Schüler:innen sehen sich zwei der Wirtschaft zugehörig, zwei nicht und ein:e Schüler:in indirekt.

Zwei der Schüler:innen, die diese Frage negierten, stellen ihrer Meinung nach noch keinen Teil der Wirtschaft dar, weil sie noch nicht arbeiten und daher nichts zur Wirtschaft

beitragen (vgl. Interviews AHS 3 I, IV). Eine:r der Schüler:innen argumentierte beispielsweise wie folgt: „aber in 5, 10 Jahren definitiv“ (Interview AHS 3 IV). Damit deutete der:die Schüler:in an, dass er:sie in Zukunft vorhat, einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen. Der:die dritte Schüler:in sieht sich zwar als Teil der Wirtschaft, jedoch lediglich indirekt, da ihre:seine Eltern Steuern zahlen: „[...] als Bewohner von Österreich zahle ich halt nicht direkt Steuern, sondern meine Eltern zahlen Steuern“ (Interview AHS 4 I).

Die restlichen elf Schüler:innen wurden aus Interesse gefragt, ob sie sich als Teil der Wirtschaft betrachten, um genauer zu eruieren, ob sie zwischen der Wirtschaft und sich den alltäglichen Konnex sehen und die Wirtschaft als Teil ihrer unmittelbaren Lebenswelt betrachten. Deshalb wurde im Laufe der Ermittlung der Interviews festgestellt, dass es relevant ist, diese Unterfrage jeder:jedem der Schüler:innen zu stellen, auch wenn sie ausführliche Antworten auf die Begriffsdefinition der Wirtschaft gaben.

In der Regel erleben sich die AHS-Schüler:innen als Teil der Wirtschaft, weil sie Steuern zahlen.

Sechs Schüler:innen gaben dies an, zwei von ihnen, dass dies mittels der Mehrwertsteuer indirekt geschieht. Ein:e Schüler:in meinte, dass seine:ihre Eltern für ihn:sie Steuern zahlen (siehe Abb. 6). Rund ein Sechstel (drei AHS-Schüler:innen), das diesbezüglich befragt wurde, führte Konsum/Käufe und Arbeit an, wie in der Abb. 6 in der Kategorie *Zusammenwirken von Unternehmen und Konsument:innen, Angestellten* zu sehen.

Ein paar der Schüler:innen merkten an, dass ihre Eltern arbeiten und sie selbst dies später tun werden.

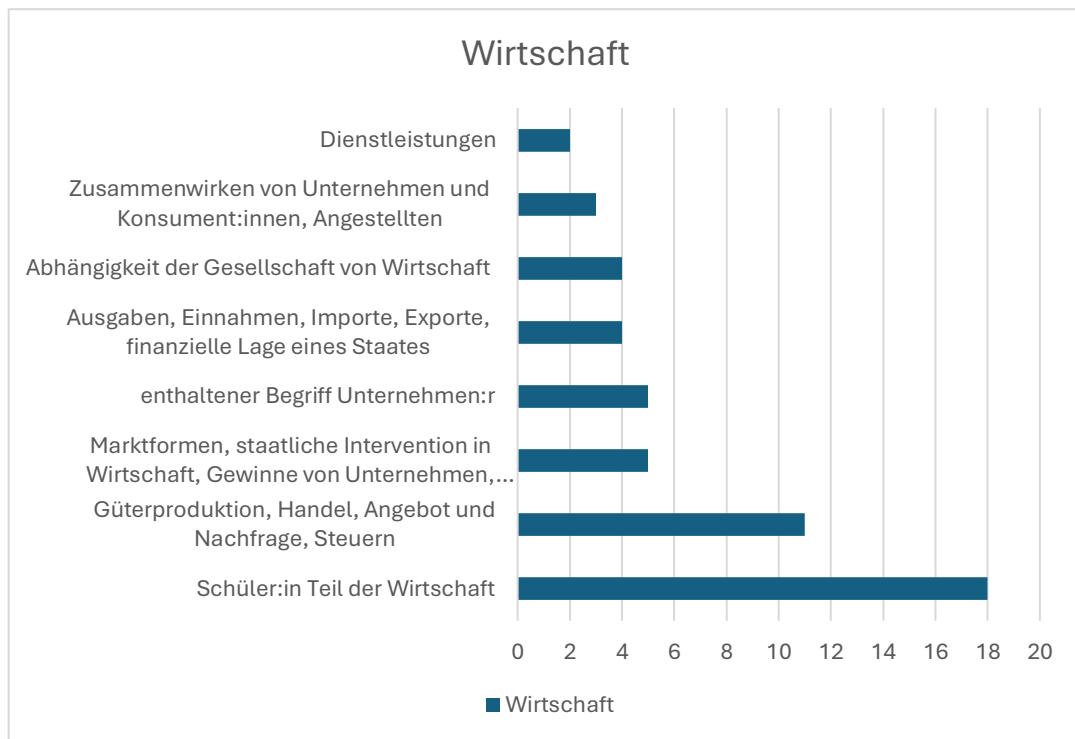


Abb. 6: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?*

## 6.1 Frage 1 der HAK

Allen voran ist bei der Betrachtung des Diagramms (Abb. 7 auf der übernächsten Seite), das die Auswertung der Interviews mit den HAK-Schüler:innen darstellt, festzustellen, dass das Konstrukt aus Unternehmen und Konsument:innen am häufigsten, und zwar sechsmal vertreten ist (vgl. Interviews HAK 1 I, II, III, IV; HAK 2 II, HAK 3 II).

Ferner ist die Begriffskategorie *Angebot, Nachfrage, Handel, Einkauf, Marketing, Verkehr, Banken* fünfmal vertreten.

Daraufhin wurden die Begriffe *Herstellung bis Verteilung/Verbrauch und Verkauf/Einkauf von Gütern, Zusammenspiel aller Handelsfaktoren* fünfmal genannt (vgl. Interviews HAK 2 I, V; HAK 4 III, IV, V).

Anzumerken ist, dass zwei HAK-Schüler:innen sich bei der Definition des Begriffes Wirtschaft auf Instrumente des Marketings bezogen. Drei der vier Begriffe, auf die eingegangen wird, stammen von zwei Schüler:innen. Das heißt, eine:r der Schüler:innen fokussierte sich in ihrer:seiner Erklärung auf Marketing- bzw. Verkaufsstrategien: „Marketingstrategie ist die,

die dahinter steht – wie es überhaupt dazu kommt, dass ein Kunde aufmerksam auf das Produkt wird und sich überlegt, das zu kaufen“ (Interview HAK 1 II).

Verkaufsstrategien stellte der:die Schüler:in wie folgt dar: „[...] was man so indirekt machen kann, um sie auch anzulocken und preismäßig und Rabatte, wie sich das alles auch zusammenstellt. Das hat auch damit zu tun und was Unternehmer machen können, um besser zu sein als die Konkurrenz“ (Interview HAK 1 II). In diesem Zusammenhang führte der:die Schüler:in noch Analysen des Kaufverhaltens an (vgl. Interview HAK 1 II).

Der:die zweite Schüler:in erläuterte das Instrument Vermarktung:

„[...] Unternehmen [...] versuchen sie [Anm.: Güter] natürlich gut zu vermarkten, auch wenn wir sie teilweise nicht brauchen bzw. schon zu viel davon haben, dass wir eben weiterkaufen“ (Interview HAK 1 III).

Werden die Definitionen von Wirtschaft der HAK-Schüler:innen insgesamt betrachtet, sind die zentralen Themen Angebot und Nachfrage sowie die Herstellung und Verteilung von Gütern. Hinsichtlich der zwei zuletzt genannten Begriffe ist es signifikant, dass die Schüler:innen *Zusammenarbeit, gemeinsame Produktion von einzelnen Unternehmen oder Ländern* (vgl. Interview HAK 1 V) beschreiben: „[...] Zusammenarbeiten und naja, von Menschen und das Zusammenbringen von Angebot und Nachfrage“, „[...] gemeinsames Arbeiten, um am Ende ein Produkt zu erhalten“ (Interview HAK 3 I).

Ebenso sah ein:e weitere:r Schüler:in in der Wirtschaft „[...] das Zusammenwirken von Finanzströmen, von Angebot und Nachfrage, von Steuerzahler:innen, Abgaben von Unternehmen, die Bezahlung von Angestellten oder im Allgemeinen Arbeitnehmer:innen [...]“ (Interview HAK 3 V). Somit eruierte diese:r Schüler:in die Verbindung zwischen den häufig genannten Begriffen Angebot und Nachfrage, der Arbeit und Bezahlung von Arbeitnehmer:innen durch Unternehmer:innen. Ihrer:Seiner Ansicht nach schließt sich der Kreis zwischen denjenigen, die durch ihre Arbeit Geld in Umlauf bringen und denjenigen, die es umverteilen.

Beim Vergleich des Wortes Unternehmen bzw. Unternehmer:in, stellt sich heraus, dass drei HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 1 I, II, III) diesen in ihre Begriffsdefinition von

Wirtschaft inkludierten im Gegensatz zu fünf AHS-Schüler:innen (vgl. Interviews AHS 1 II, III; AHS 2 II, IV; AHS 3 IV).

Den Begriff Dienstleistungen nannten fünf HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 1 IV, HAK 2 II, III; HAK 3 IV, HAK 4 V) im Vergleich zu zwei AHS-Schüler:innen (vgl. Interviews AHS 2 III, AHS 3 I).

Eine:r der Schüler:innen (vgl. Interview HAK 4 V), die eine HAK besuchen, konnte eigenständig keine Antwort auf diese Frage geben. Daraufhin wurde er:sie von der Interviewerin gebeten, zu überlegen, was seiner:ihrer Meinung nach zur Wirtschaft zählt und gab schließlich eine ausführliche und richtige Antwort. Dem:Der Schüler:in wurde zusätzlich die Frage gestellt, ob er:sie sich als Teil der Wirtschaft sehe, was er:sie bejahte.

Somit ist hier festzustellen, dass alle AHS-Schüler:innen den Begriff Wirtschaft sofort erklären konnten im Vergleich zu einer:m HAK-Schüler:in, der:die nicht auf Anhieb dazu in der Lage war. Da dies nur ein:e HAK-Schüler:in nicht wusste und er:sie auf Nachfrage die Wirtschaft konkret beschrieb, ist dieser Unterschied zwischen AHS und HAK nicht aussagekräftig.

Ob sich die HAK-Schüler:innen als Teil der Wirtschaft betrachten, wurden ebenso weitere zehn Schüler:innen, im Falle, dass sie eine kurze Begriffsdefinition der Wirtschaft gegeben hatten, befragt.

Wie bereits im vorigen Unterkapitel erläutert, stellte sich im Zuge der Interviews heraus, dass es wesentlich ist, nachzuforschen, ob die Schüler:innen sich als in die Wirtschaft inkorporiert betrachten, auch wenn sie eine ausreichende Erklärung der Wirtschaft liefern. Hierbei fällt auf, dass sich alle HAK-Schüler:innen zur Wirtschaft zugehörig betrachten, vergleichsweise zu zwei AHS-Schüler:innen, die dies negiert haben.

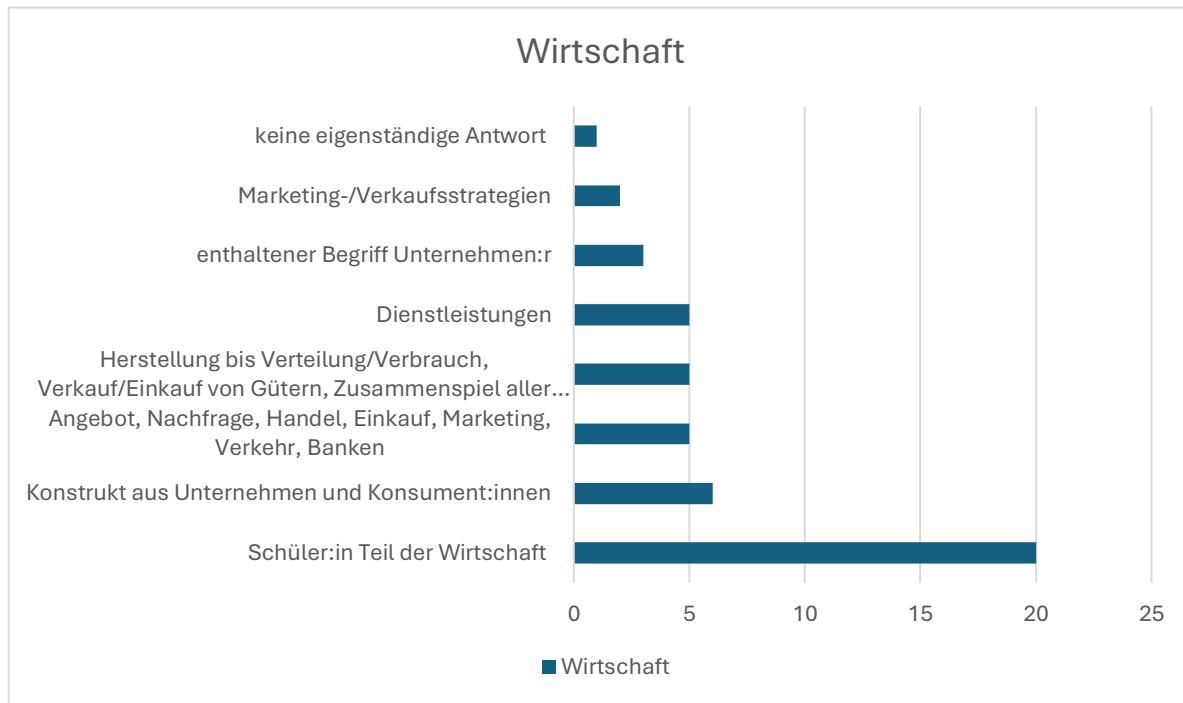


Abb. 7: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?*

Ein Viertel (fünf) der HAK-Schüler:innen begründete seine Teilhabe an der Wirtschaft mittels Konsums und Einkaufens. Zwei gaben als Grund an, dass sie in Zukunft arbeiten werden. Des Weiteren legte ein:e Schüler:in dar, dass alle – die Gesellschaft – einen Beitrag zur Wirtschaft leisten, ein:e andere:r, dass sie als HAK-Schüler:innen wirtschaftsbezogen sind. Einmalig werden zudem als Gründe Angebot und Nachfrage sowie Marketing genannt.

## 6.2 Frage 2 der AHS

Die zweite Frage, die den Schüler:innen gestellt wurde, lautet: *Was verstehst du unter Konsumentenschutz?* Hierbei sollte eruiert werden, wie viel die AHS-Schüler:innen über den Konsumentenschutz wissen.

Allen voran sollte erwähnt werden, dass vier der zwanzig, das heißt ein Fünftel der befragten AHS-Schüler:innen, nicht wussten, was der Konsumentenschutz ist. Diese Kategorie ist im Diagramm Abb. 8 (auf der nächsten Seite) unter der Bezeichnung *keine Angabe* zu finden.

Die zweite und dritte Frage bezüglich der Sicht des:der Konsument:in wurde von rund einem Drittel der Schüler:innen gemeinsam beantwortet, da sie den Begriff Konsumentenschutz

aus Sicht des:der Konsument:in erklärten (beispielsweise die Interviews AHS 1 I, II, III; AHS 2 I, V; AHS 3 I, AHS 4 II) bzw. bei ihrer Antwort auf die dritte Frage anmerkten, dass sie bereits bei der vorigen Frage auf die Konsumentensicht eingegangen waren. Somit definierten sie den Begriff Konsumentenschutz in erster Linie aus Sicht des:der Konsument:in.

Folglich gelangt man zum Schluss, dass bei der dritten Frage die Unterfrage aus Sicht des:der Konsument:in hätte weggelassen werden können und stattdessen die Perspektive des:der Konsument:in in die zweite Frage hätte eingebaut werden können, aber nicht zwingenderweise, da die Schüler:innen diesen Begriff fast in jedem Fall aus Konsumentensicht betrachteten.

Die Antworten der Schüler:innen auf die zweite und die dritte Frage – der Bedeutung des Konsumentenschutzes aus Sicht des:der Konsument:in – lassen sich in 25 Kategorien gliedern, worunter vier Kategorien von mehreren Schüler:innen angesprochen wurden.

Die darunter am häufigsten genannten Aussagen der Schüler:innen legen nahe, dass sie unter dem Konsumentenschutz (aus Sicht des:der Konsument:in) hauptsächlich den Schutz vor Betrug und Benachteiligung (sechs Nennungen) und den Schutz von Konsument:innen (fünf Nennungen) verstehen. Sie bezogen sich dabei beispielsweise näher auf den Schutz der Konsument:innen vor „großen“ Unternehmen durch den Staat (Interview AHS 4 V) oder der Willkür und Ausbeutung von/durch Unternehmen sowie „vor Diebstahl des Patents“ (Interview AHS 3 I), sodass „wir profitieren von dem, was wir ausgeben, als Konsumenten“ (Interview AHS 4 V).

Ebenso stehen die *Garantie für konstante Preise von Produkten* und deren Leistbarkeit (fünf Nennungen) für die Schüler:innen im Vordergrund. Doch die AHS-Schüler:innen wiesen darauf hin, dass die Preisstabilität aufgrund von Inflation nicht möglich ist. Drei Schüler:innen zufolge sollte der Konsumentenschutz den Schutz der Konsument:innen garantieren und zwei weitere verbinden mit dem Konsumentenschutz die Sicherheit beim Kauf.

Drei Schüler:innen führten Regulierungen bzw. Rechte zum Schutz von Konsument:innen an. Eine:r zeigte das Rückgaberecht beim Kauf auf (vgl. Interviews AHS 3 III, V; AHS 4 II).

Hinsichtlich des Rechtes von Konsument:innen auf Gewährleistung und Garantie fiel auf,

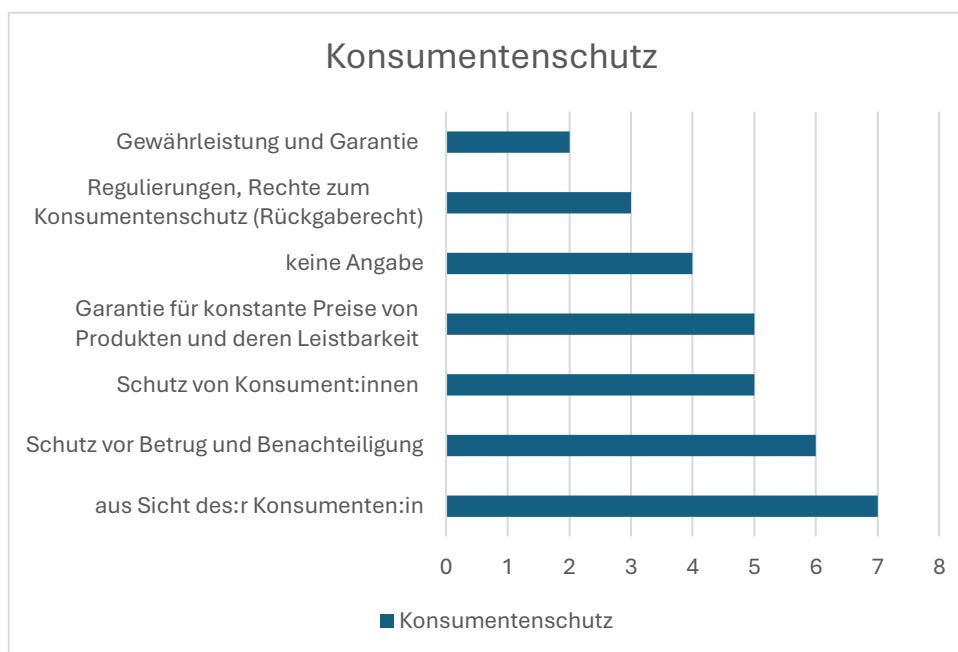


Abb. 8: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Was verstehst du unter Konsumentenschutz?*

dass lediglich  
zwei AHS-  
Schüler:innen  
die beiden  
Begriffe  
verwendeten.  
Für eine:n der  
Schüler:innen  
war der  
Unterschied  
zwischen den  
beiden Begriffen  
nicht bekannt:

„[...] wenn zum Beispiel das Produkt nicht dem Standard entspricht, wie es vermarktet wurde, dass man zum Beispiel eine Garantie darauf zurückbekommt“ (AHS 2 III). In diesem Kontext kommt die Gewährleistung und nicht die Garantie zum Tragen.

## 6.2 Frage 2 der HAK

Hinsichtlich des Themas Konsumentenschutz steht für die HAK-Schüler:innen der Schutz der Konsument:innen im Vordergrund. Wie im Diagramm Abb. 9 (nächste Seite) zu sehen ist, gibt dies fast die Hälfte der Befragten an, zwei darunter sehen Unternehmen dafür verantwortlich (vgl. Interviews HAK 1 V, HAK 4 I).

In ähnlicher Hinsicht umfasst der Konsumentenschutz für zwei der HAK-Schüler:innen gesetzliche Richtlinien, damit Konsument:innen durch Unternehmen nicht benachteiligt werden und für je eine:n Schüler:in, dass der:die Konsument:in fair behandelt wird und die Preise von den Unternehmen fair gesetzt werden (vgl. Interviews HAK 1 IV, HAK 3 II). Die zuerst angeführten gesetzlichen Richtlinien sollen zum Zweck dienen „[...] dass der Konsument da quasi sicherer ist, wenn er irgendwie einen Vertrag oder Geschäft eingeht mit

dem Unternehmen“ (Interview HAK 3 II) und „[...] dass so etwas nicht passiert, damit zum Beispiel ein Vertrag nicht zustande kommt, wenn man merkt, dass das Unternehmen zu seinen eigenen Vorteilen etwas verkauft“ (Interview HAK 4 IV).

Für drei HAK-Schüler:innen sollte der Konsumentenschutz garantieren, dass die erworbenen Waren in Ordnung und nicht gesundheitsschädlich sind (vgl. Interviews HAK 2 V; HAK 3 I, II).

Ein:e weitere:r HAK-Schüler:in erörterte den Konsumentenschutz aus gesetzlicher Perspektive, indem er:sie das Konsumentenschutzgesetz (KSchG) aufbrachte, worunter er:sie die Gewährleistung versteht sowie, dass ein Unternehmen Retouren von Waren annimmt und Kaufvertragsauflösungen bietet (vgl. Interview HAK 2 III). Dies und die Geld-zurück-Garantie innerhalb einer gewissen Frist erklärten vier weitere Schüler:innen als Konsumentenschutz (vgl. Interviews HAK 2 IV; HAK 3 I, III, IV). Für lediglich letzteres sorgt der Konsumentenschutz aus der Sicht der:des Schüler:in des Interviews HAK 3 III.

Für eine:n zweite:r Schüler:in steht die Gewährleistung und Garantie im Mittelpunkt des Konsumentenschutzes (vgl. Interview HAK 3 IV). Er:Sie ging jedoch nicht näher auf den Unterschied zwischen den beiden Maßnahmen ein.

Zwei andere HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 3 V, HAK 1 II) legten dar, dass die Konsument:innen lediglich im Onlinehandel zwei Wochen Zeit haben, um vom Kaufvertrag ohne Begründung zurückzutreten und ein:e Schüler:in meinte, dieses Recht bestehe generell zwei Wochen lang, wenn das Produkt mangelhaft ist (vgl. Interview HAK 1 IV). Ein:e andere:r Schüler:in merkte an, dass der:die Konsument:in eine Entschädigung erhält, falls dies eintritt (vgl. Interview HAK 3 II).

Hervorheben lässt sich, dass zwei HAK-Schüler:innen im Gegensatz zu den AHS-Schüler:innen das B2B- und B2C-Konzept bzw. -Geschäft erwähnten. Das B2B-Konzept bezeichnet laut dem:der HAK-Schüler:in die Zusammenarbeit zwischen zwei Unternehmer:innen (vgl. Interview HAK 1 I). Ein B2C-Geschäft liegt „[...] zwischen einem Unternehmen und einem Konsumenten, der eine Privatperson ist und kein Unternehmen“ vor (Interview HAK 1 III), da der:die Konsument:in laut dem:der Schüler:in weniger Rechte als ein Unternehmen hat,

wurde der Konsumentenschutz eingeführt, um Privatpersonen zu schützen (vgl. Interview HAK 1 I).

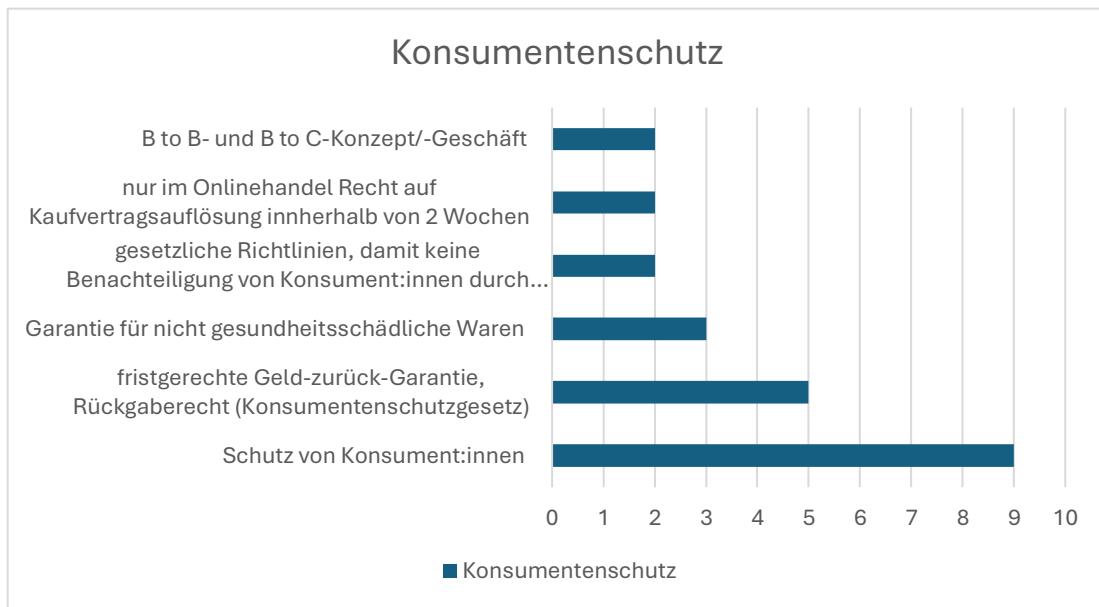


Abb. 9: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Was verstehst du unter Konsumentenschutz?*

### 6.3 Frage 3 der AHS

Drei Schüler:innen gingen, nachdem ihnen die dritte Frage gestellt wurde, näher auf den Konsumentenschutz ein und führten drei unterschiedliche Antworten aus, was dem Diagramm Abb. 10 entnommen werden kann. Ein:e AHS-Schüler:in äußerte wie in etwa die Hälfte der Schüler:innen im Rahmen der letzten Frage, dass der Schutz der Konsument:innen vorteilhaft für diese ist (vgl. Interview AHS 3 II).

Ein:e andere:r AHS-Schüler:in dachte aus Konsumentensicht an Gewerkschaften und die Arbeiterkammer (vgl. Interview AHS 4 I). Der:Die dritte Schüler:in war der Meinung, dass Konsument:innen, Unternehmer:innen und Arbeitnehmer:innen miteinander zusammenhängen und ohne einander nicht funktionieren (vgl. Interview AHS 4 IV).

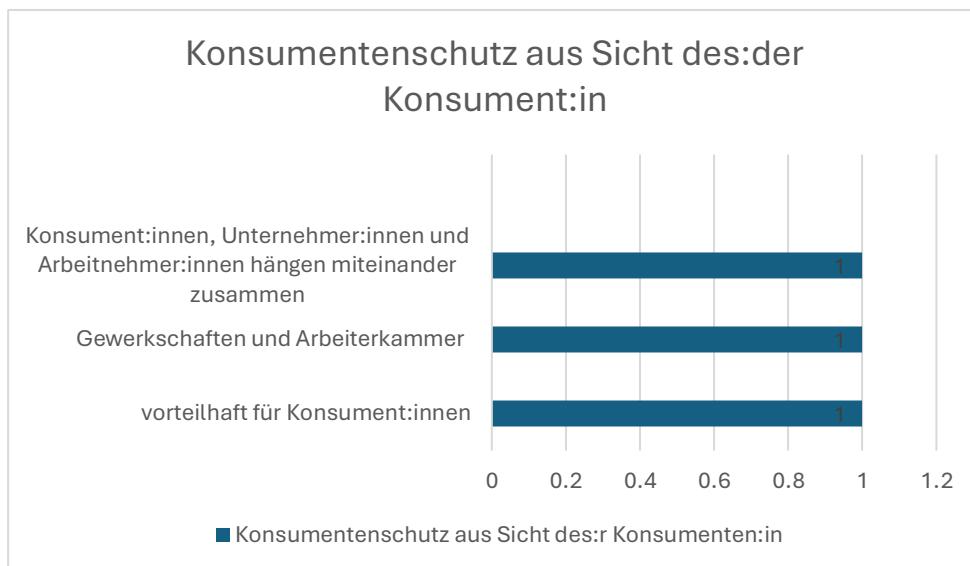


Abb. 10: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des:der Konsument:in?*

Der nächste Teil der Frage, der die Perspektive des:der Arbeitnehmer:in in Bezug auf den Konsumentenschutz behandelt, gründet auf dem Ziel, zu ermitteln, ob die Schüler:innen den Konnex zwischen dem:der Arbeitnehmer:in und seiner:ihrer gleichzeitigen Rolle als Konsument:in erfassen. Die zweite Möglichkeit zur Beantwortung dieser Frage besteht für Schüler:innen darin, zu erkennen, dass die Arbeitnehmer:innen den Konsumentenschutz umsetzen sollten, wenn sie in einem Unternehmen im dafür zuständigen Bereich arbeiten.

Annähernd die Hälfte der AHS-Schüler:innen versteht unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des:der Arbeitnehmer:in in erster Linie den Arbeitnehmerschutz inklusive der Arbeitnehmerrechte, was im Diagramm Abb. 11 dargestellt wird. Als Beispiele dienen folgende Zitate:

„Wenn man Mitarbeiter ist, gibt es auch zum Beispiel die Regel, wie viele Stunden man am Stück arbeiten darf“ (Interview AHS 2 II). „Arbeitnehmer und auch die Konsumenten des Produktes von dem Unternehmen prinzipiell bestimmte Rechte haben, die sie vor dem schützen, was in der Welt der Unternehmen oder der Unternehmerinnen gemacht wird“ (Interview AHS 3 IV).

„Ja, also das ist, ich weiß nicht, inwiefern es mit dem Begriff Konsumentenschutz in Verbindung steht, aber ich meine, es gibt natürlich auch Arbeitsrecht, wo eben geregelt wird, dass die Arbeitnehmer nicht ausbeutet werden in der sozialen Marktwirtschaft“ (Interview AHS 2 V).

Für zwei Schüler:innen ging mit dem Arbeitnehmerschutz ebenso eine gerechte bzw. ausreichende Bezahlung einher (vgl. Interviews AHS 1 III, IV).

Wie im letzten Zitat (vgl. Interview AHS 2 V) lautend, deutete der:die Schüler:in die Unsicherheit an, dass der Arbeitnehmerschutz womöglich in Verbindung mit dem Konsumentenschutz in Bezug auf die Arbeitnehmer:innen steht. Somit gaben diese Schüler:innen falsche Antworten und sechs weitere keine Antworten. Das heißt, insgesamt konnten fast drei Viertel der AHS-Schüler:innen keinen oder einen falschen Bezug aus Sicht der Arbeitnehmer:innen zum Konsumentenschutz herstellen.

Der:Die Schüler:in des Interviews AHS 2 III erörterte den Konsumentenschutz eher aus Unternehmersicht, da er:sie meinte, dass das Angebot des Konsumentenschutzes dem:der Arbeitnehmer:in hilft, sein:ihr Produkt besser zu vermarkten und mehr Kund:innen aufgrund einer Geld-zurück-Garantie anziehen würde.

Vier der zwanzig Schüler:innen AHS 3 II, IV und V sowie AHS 4 IV lieferten plausible Begründungen. Drei unter ihnen setzten den:die Arbeitnehmer:in mit dem:der Konsument:in gleich. Sie waren der Ansicht, dass die Arbeitnehmer:innen, genauso wie Konsument:innen, durch den Konsumentenschutz geschützt sein sollten, um nicht in eine Falle zu geraten. Lediglich ein:e Schüler:in (vgl. Interview AHS 3 V) führte an, dass man als Arbeitnehmer:in den Konsumentenschutz umsetzen sollte.

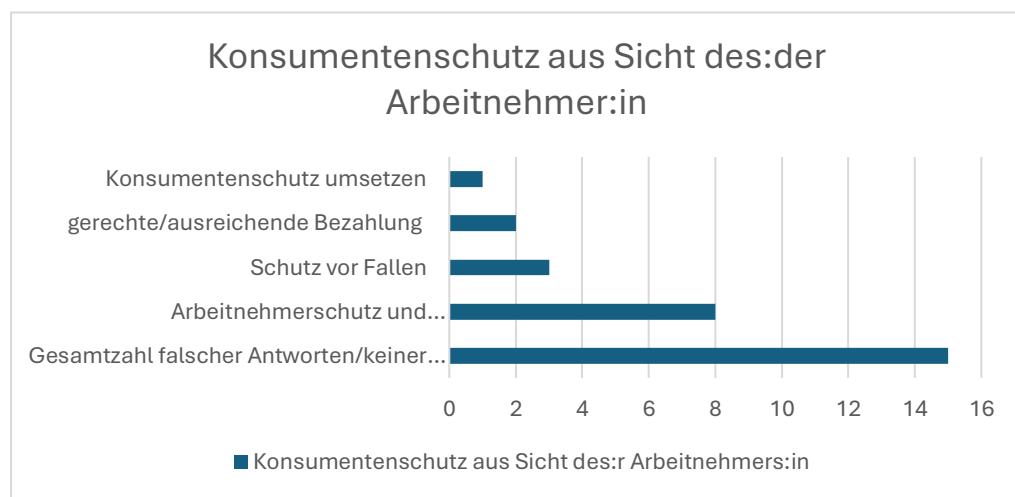


Abb. 11: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des:der Arbeitnehmer:in?*

Aus Sicht des:der Unternehmer:in (siehe Abb. 12) fokussiert sich der Konsumentenschutz laut knapp weniger als der Hälfte (neun) der zwanzig AHS-Schüler:innen auf das Einhalten

von Richtlinien des Konsumentenschutzes und eine Preisgestaltung sowie einen guten Umgang mit Kund:innen, um diese anzuziehen (vgl. Interviews AHS II, IV, V; AHS 2 II; AHS 3 I, III, IV; AHS 4 II, V).

An zweiter Stelle mit vier Nennungen, was einem Fünftel aller AHS-Schüler:innen entspricht, steht das Verständnis für Kund:innen. Ein:e Schüler:in argumentierte hier auch mit Lebensmittelkontrollen „[...], dass die Konsumenten jetzt nicht irgendwie etwas Schlechtes zu essen bekommen oder so etwas, das halt einfach aus der Sicht des Unternehmers ein ethischer Sinn da sein soll“ (Interview AHS 1 III).

Drei Schüler:innen versprachen sich für Unternehmer:innen in Folge des Anbietens von Konsumentenschutz einen Anstieg des Verkaufes von deren Produkten.

Dadurch sollten die Kund:innen den Vorzug des Schutzes vor starker Preiserhöhung, der Transparenz bei der Produktherstellung sowie der Absicherung genießen (vgl. Interviews AHS 2 IV, V; AHS 3 II).

Zwei der befragten AHS-Schüler:innen nannten Nachteile für die Konsumenten:innen wie, dass Unternehmer:innen den Konsumentenschutz als Mittel zur Profiterzeugung sehen (vgl. Interview AHS 1 I) oder sie versuchen, Fehlritte des Unternehmens vor den Konsument:innen zu verstecken (vgl. Interview AHS 2 IV).



Abb. 12: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des:der Unternehmer:in?*

Drei Schüler:innen zeigten negative Aspekte, die für die Unternehmen resultieren können, auf: Kosten (vgl. Interviews AHS 1 V, AHS 4 IV), unter anderem aufgrund der Geld-zurück-Garantie (vgl. Interview AHS 2 III).

### 6.3 Frage 3 der HAK

Unter den HAK-Schüler:innen gibt es zwei, die den Konsumentenschutz eingehender aus Sicht des:der Konsument:in beleuchteten. Die vorkommenden Kategorien sind in der Abb. 13 ersichtlich.

Der:Die Schüler:in des Interviews HAK 3 I führte in seiner:ihrer Erklärung aus, dass die Rückgabe einer Ware, mit der der:die Kund:in nicht zufrieden ist, fristgerecht erfolgen sollte: „[...] nicht erst nach drei Jahren, wenn ich es schon kaputt gemacht habe“ (Interview HAK 3 I).

Zudem sollte der Konsumentenschutz dem:der Schüler:in des Interviews HAK 3 V zufolge den Einkauf des:der Kund:in gesetzlich absichern und das Rückgaberecht in Geschäften

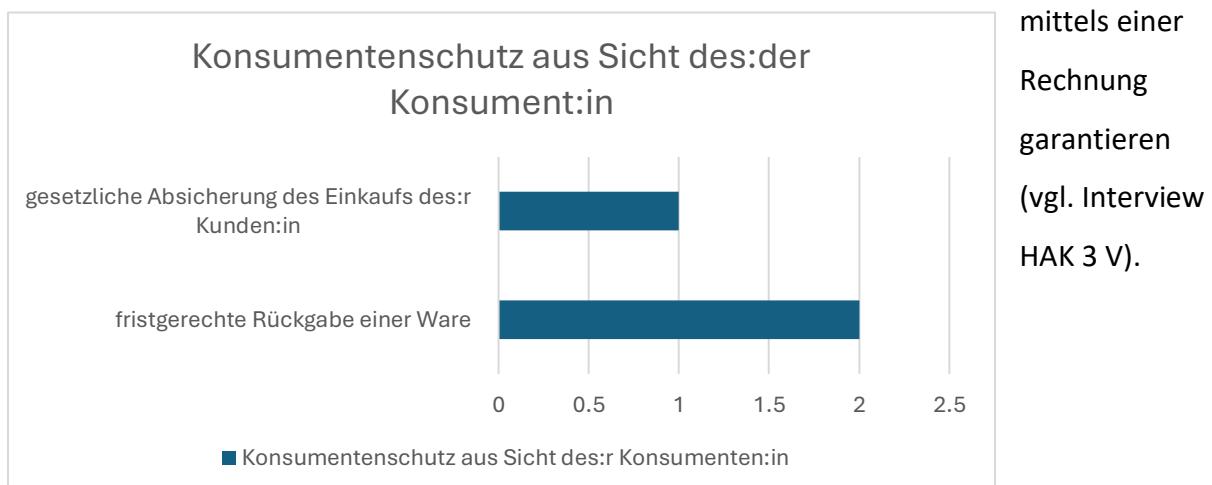


Abb. 13: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des:der Konsument:in?*

Hinsichtlich der Sicht des:der Arbeitnehmer:in bezüglich des Konsumentenschutzes konnten zwölf der zwanzig HAK-Schüler:innen keine Antwort darauf geben. Diese Kategorie ist im Diagramm Abb. 14 unter *keine Angabe* zu finden.

Für ein Fünftel der Schüler:innen stehen hier der Arbeitnehmerschutz, darunter passende Arbeitsbedingungen, Schutzkleidung, geregelte Arbeitszeiten (vgl. Interview HAK 3 I), eine Versicherung (vgl. Interview HAK 1 I) bzw. Arbeitnehmerrechte, unter anderem der Kündigungsschutz (vgl. Interview HAK 1 V), im Mittelpunkt.

Ein anderes Fünftel der HAK-Schüler:innen betrachtet den Konsumentenschutz auf eine korrekte Art und Weise. Ihrer Meinung nach sollten Arbeitnehmer:innen die Richtlinien des Konsumentenschutzes befolgen, wenn sie im Bereich des Konsumentenschutzes tätig sind und fehlerhafte Produkte eingestehen.

In Auszügen der Begründungen der Schüler:innen heißt es beispielsweise: „Also so quasi im alltäglichen Business, dass das halt nicht außen vor bleibt, dass der Konsumentenschutz immer beachtet wird“ (Interview HAK 3 II). „Und wenn das Produkt fehlerhaft war, dann trotzdem. Also sich verantwortlich fühlen und sich ja darum kümmern“ (Interview HAK 3 III).

Ein:e Schüler:in sah einen falschen Zusammenhang zwischen dem Konsumentenschutz und dem:der Arbeitnehmer:in, indem er:sie das B2B-Geschäft erwähnt, im Zuge dessen der:die Arbeitnehmer:in selbst etwas im Unternehmen kaufe. Dies betreffe das Unternehmergegesetz und der Arbeitnehmer vertrete dabei das Unternehmen, das für ihn haftet. Der:Die Schüler:in HAK 3 III ist sich jedoch nicht sicher, ob dies stimmt.

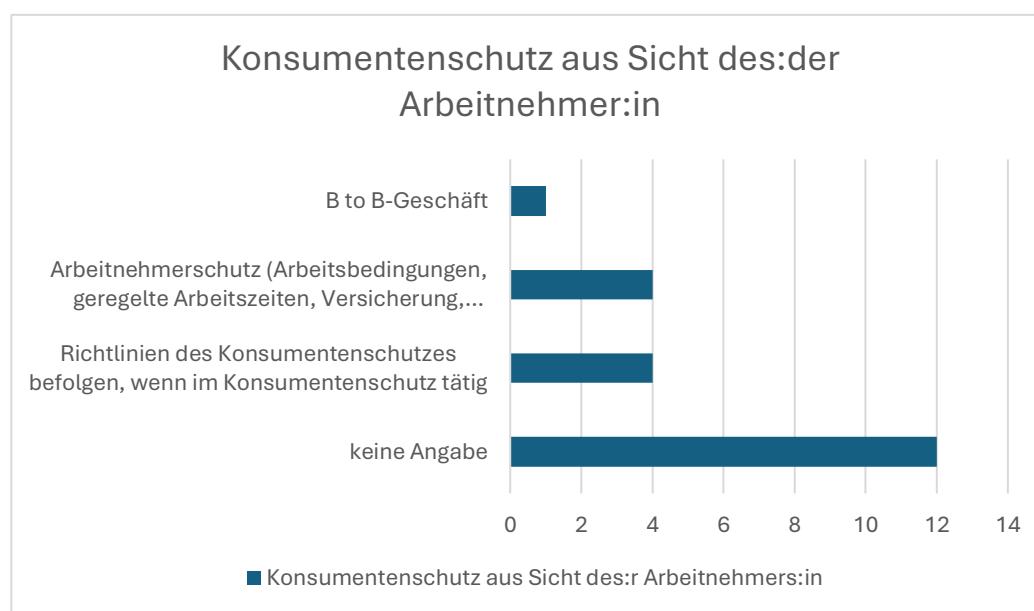
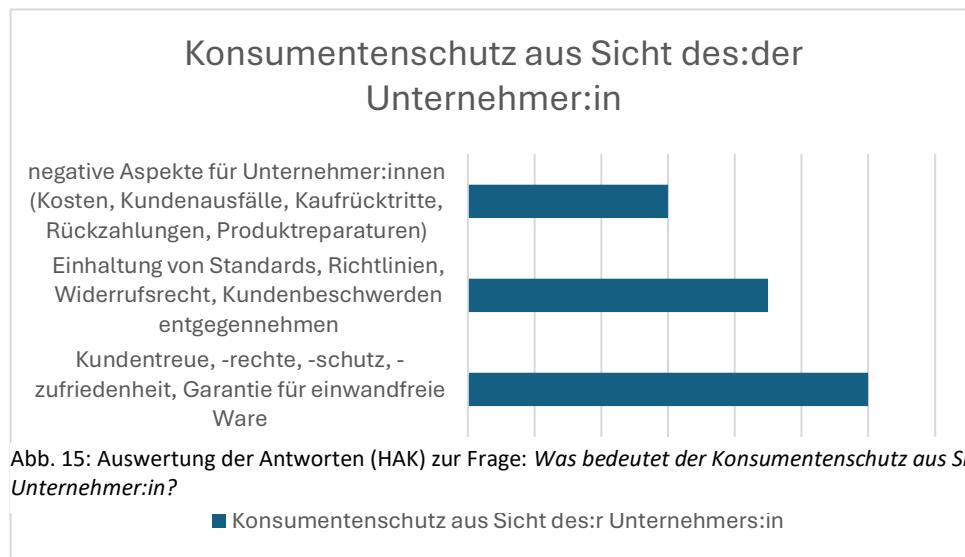


Abb. 14: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des:der Arbeitnehmer:in?*

Für etwas mehr als die Hälfte – zwölf der zwanzig befragten HAK-Schüler:innen – liegt der Fokus des Konsumentenschutzes aus Sicht des:der Unternehmer:in in der Kundentreue, dem Anziehen neuer Kund:innen, durch die ihnen versprochenen Rechte (vgl. Interviews HAK 2 I, V; HAK 3 II, III), dem Kundenschutz (vgl. Interview HAK 2 II) sowie der Kundenzufriedenheit infolge der Garantie, eine einwandfreie Ware zu erhalten (vgl. Interview HAK 3 III) bzw. eine beschädigte Ware zurückzunehmen und den Kund:innen Ersatz zu bieten (vgl. Interview HAK 2 II). Dies kann dem Diagramm Abb. 15 entnommen werden.

An zweiter Stelle, mit neun Nennungen, liegt der Zweck des Konsumentenschutzes aus Unternehmersicht in der Einhaltung von Standards (vgl. Interviews HAK 2 III, HAK 3 III), und dem Befolgen der Richtlinien (vgl. Interview HAK 3 II). Das heißt, dass der:die Unternehmer:in mangelhafte Waren zurücknimmt (vgl. Interviews HAK 1 IV und HAK 4 III), das Widerrufsrecht bereitstellt (vgl. Interview HAK 1 I) und Beschwerden der Kund:innen entgegennimmt (vgl. Interview HAK 4 V).

Ungefähr ein Drittel der befragten 20 HAK-Schüler:innen, inkludierten negative Aspekte für Unternehmer:innen in Folge der Gewährung des Konsumentenschutzes. Dabei sprachen sie alle von entstehenden Kosten für Unternehmer:innen, sei dies durch mögliche Kundenausfälle (vgl. Interview HAK 1 I), durch Kaufrücktritte (vgl. Interview HAK 1 II) und folgender Rückzahlungen (vgl. Interview HAK 3 I) an Kund:innen sowie Mehrkosten aufgrund von Produktreparaturen und der Bezahlung des Kundenservices, um die Beschwerden der Konsument:innen entgegenzunehmen (vgl. Interviews HAK 3 II, IV).



6.4

#### Frage 4 der AHS

Die Frage vier: *Nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen* wurde den Schüler:innen im Interview gestellt, um herauszufinden, welche Aspekte für sie beim Einkauf relevant respektive am wichtigsten sind. Wovon sie ausgehen bzw. welche Faktoren sie beim Einkauf hinsichtlich ihrer Entscheidung für eine Ware beeinflussten, wurde im Zuge dieser Frage erforscht.

Lediglich für eine:n AHS-Schüler:in war die Formulierung der Frage nicht klar, sodass er:sie nachfragte: „Inwiefern jetzt Kaufentscheidung?“ (Interview AHS 3 V). Nachdem ihm:ihr die Interviewerin antwortete, dass damit gemeint ist, über welche Aspekte er:sie bei Käufen nachdenkt, gab er:sie eine plausible Antwort.

Mehreren AHS- und HAK-Schüler:innen wurde im Anschluss an die Frage vier die Unterfrage: *Gibt es bestimmte Aspekte, die deine Entscheidung, etwas zu kaufen, beeinflussen?* gestellt, weil im Laufe der Interviews sich zeigte, dass es den Schüler:innen leichter fiel, eine Antwort auf die vierte Hauptfrage in Kombination mit dieser Unterfrage zu formulieren.

Bezugnehmend auf die Antworten der AHS-Schüler:innen sticht beim Betrachten des Diagramms Abb. 16 ins Auge, dass für 17 der befragten 20 AHS-Schüler:innen der *Preis* eine zentrale Rolle bei dem Treffen einer Kaufentscheidung spielt. In Zusammenhang damit zählt für die Schüler:innen der Vergleich von Preis und Qualität von Produkten, das sogenannte Preis-Leistungsverhältnis und günstige Preise, wie die Schüler:innen der angeführten Interviews wie folgt begründen: „[...] auch im Supermarkt oder bei so etwas schaut man schon. Okay, was ist jetzt preiswerter? Vor allem ich denk mir jetzt, jeder Jugendliche hat jetzt also die meisten wie ich, selber nicht zu extrem viel Geld“ (Interview AHS 1 I). „[...] ich kaufe mir da jetzt nicht das Sushi um 12 Euro, nur weil ich gerne viel essen würde, sondern ich kaufe mir irgendwie eine Pizzasemmel oder so etwas. Das heißt, ich schaue schon auf den Preis und ich schaue auch, ob was gerade angeboten wird“ (Interview AHS 1 IV).

Darunter erläuterte ein:e Schüler:in, bei größeren Einkäufen, wie zum Beispiel einem Handy, sichergehen zu wollen, dass der Preis und die gebotene Qualität in einem guten Verhältnis zueinander stehen (vgl. Interview AHS 4 IV). Der:Die Schüler:in des Interviews AHS 4 V schaut auf den Preis seines:ihres Wocheneinkaufes an Lebensmitteln und fragt sich, ob er:sie bestimmte Produkte in der Woche oder der folgenden Woche kaufen sollte.

Der:Die Schüler:in des Interviews AHS 4 V führte weiters Aktionen an. Sie sucht bei technischen Geräten, wie einem Handy, nach einem Schnäppchen.

Die Hälfte der AHS-Schüler:innen überlegt beim Einkaufen, *ob sie das gewünschte Produkt tatsächlich benötigen*. Ihre Gedanken dazu lauten: „Wie oft brauche ich das, was ich kaufe, dann auch wirklich?“ (vgl. Interview AHS 2 II), sowie „[...] meine Kaufentscheidung ist immer

davon abhängig, ob ich das unbedingt brauche oder ob mir das jetzt auch richtig gefällt, oder ob ich nicht zu viel kaufen will“ (Interview AHS 2 III).

Zwei unter ihnen erklärten, dass sie die Verschwendungen von Produkten vermeiden wollen.

Dies röhrt daher, dass Menschen heutzutage Vieles im Überfluss haben (vgl. Interview AHS 1 III). „[...] und auch, dass man nicht zu viel Klamotten kauft, der Umweltaspekt steckt dahinter“ (Interview AHS 2 II).

Ebenso die Hälfte der befragten AHS-Schüler:innen achtet auf *nachhaltige Waren und die Umwelt*. Deshalb greifen Schüler:innen zu regionalen oder biologischen Lebensmitteln (vgl. Interviews AHS 1 V, AHS 2 V). Der:Die Schüler:in des Interviews AHS 3 I kauft biologische Lebensmittel meistens nur, wenn sie etwas teurer als herkömmliche Produkte sind. Dass sich die Schüler:innen höherpreisige Produkte nicht leisten können, haben mehrere Schüler:innen in den Interviews dargelegt. Weiters hinterfragen die AHS-Schüler:innen die Herkunft der Produkte (vgl. Interviews AHS 1 V, AHS 3 III, AHS 4 II).

Für sechs der befragten AHS-Schüler:innen fungiert *Qualität* als zentrales Merkmal bei der Entscheidung, etwas zu kaufen. Zwei von ihnen legen besonderen Wert auf die Qualität von Kleidung (vgl. Interviews AHS 2 I, II).

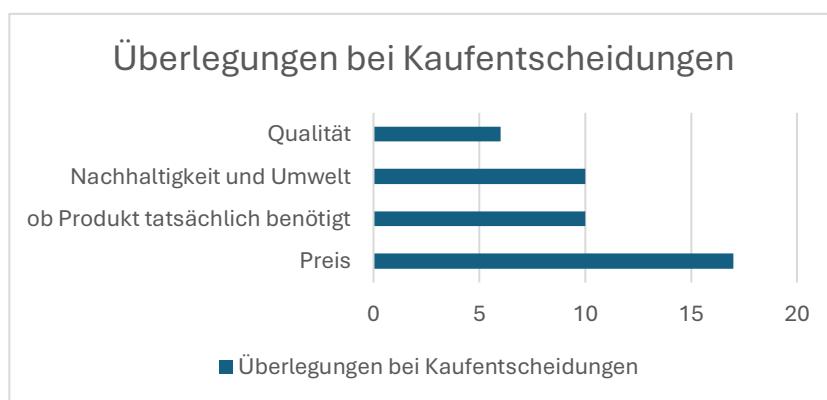


Abb. 16: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen*.

#### 6.4 Frage 4 der HAK

Für die befragten HAK-Schüler:innen ist das Preis-Leistungsverhältnis der wichtigste Aspekt im Hinblick auf ihre Kaufentscheidungen. 15 HAK-Schüler:innen äußern dies (vgl. Interviews HAK 1 II, IV, V; HAK 2 I, II, III, IV, V; HAK 3 I, II, III, IV, V; HAK 4 I, III).

Aus den Interviews geht hervor, dass genauso ein:e HAK-Schüler:in wie ein:e AHS-Schüler:in nicht auf Anhieb eine Antwort auf die Frage vier geben konnte. Der:Die HAK-Schüler:in HAK 4 V vergewisserte sich, ob ein spezieller Kaufanlass gegeben sei. Daraufhin erwiderte ihm die Interviewerin, dass es egal sei, was er kaufe. Es gehe um tagtägliche Käufe (vgl. Interview HAK 4 V).

Alle Antworten der HAK-Schüler:innen insgesamt betrachtet, drehen sich ihre Überlegungen, etwas zu kaufen, in Zusammenhang mit dem *Preis-Leistungsverhältnis* in erster Linie um Aktionspreise, die gebotene Produktqualität und den Vergleich der Preise bei mehreren Anbietern (vgl. Interviews HAK 1 II, IV, V; HAK 2 I, II, III, IV, V; HAK 3 I, II, III, IV, V; HAK 4 I, III). Das Diagramm Abb. 17 veranschaulicht, dass 15 Schüler:innen das *Preis-Leistungsverhältnis* nannten.

Die folgenden Interviewauszüge verdeutlichen dies: „Wenn es nicht gut ist, dann schaue ich vielleicht, ob es etwas Ähnliches gibt, also bei der Konkurrenz sozusagen, was es dort gibt. Dann suche ich mir sozusagen das Günstigste mit der besten Qualität“ (Interview HAK 1 II). „[...] was ungefähr mein Budget ist. Und dann sollte halt die Leistung des Produktes und der Preis passen“ (Interview HAK 1 IV).

Andere HAK-Schüler:innen argumentierten zum Beispiel folgendermaßen: „Also ich habe ja eh so im Kopf, wie viel was ungefähr kosten sollte, weil ich mich generell auch informieren kann, wie andere Marken die Preise setzen und dann das eben vergleichen kann mit der Marke“ (Interview HAK 3 III). „[...] Hat es die Qualität, passt das Preisleistungsverhältnis?“ (Interview HAK 1 V), oder wie folgt: „[...] ich schaue eher auf die Qualität und ich vergleiche auch die Preise, meistens bei wem es halt billiger sein könnte, oder, ob es Rabatte gibt oder Preisreduktionen“ (Interview HAK 2 V).

Ferner steht für sieben HAK-Schüler:innen, was in etwa einem Drittel der befragten HAK-Schüler:innen entspricht, die Überlegung, *ob sie das gewünschte Produkt tatsächlich benötigen*, beim Einkaufen im Mittelpunkt. Sie argumentierten wie folgt: „[...] dass man zwischen zwei Pullovern wählen muss, wenn man sich darauf einlassen kann, dass man nicht beide nehmen kann. Man kann leider nicht alles kaufen, was man will! Es ist

auch gut so, weil es einen nicht glücklicher macht. Es ist nur ein kurzfristiges Glücksgefühl“ (Interview HAK 1 III).

Weitere HAK-Schüler:innen erläuterten Folgendes: „[...] früher öfters, dass ich mir Kleidung gekauft habe und dann nach paar Monaten merke: „Okay, das will ich gar nicht!“ Deshalb schaue ich zuerst: „Möchte ich das überhaupt? Gefällt es mir und kann ich?“ (Interview HAK 4 II).

Zwei Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 3 I, HAK 4 V) erklärten, dass sie Werbung bei Kaufüberlegungen nicht beeinflusst, sondern: „[...] ich kaufe grundsätzlich nur Dinge ein, wo mir gerade vorkommt, dass ich es jetzt brauche. Werbung beeinflusst mich dahingehend eigentlich gar nicht“ (Interview HAK 3 I).

Für ein Viertel (fünf) der HAK-Schüler:innen ist es von Bedeutung, dass die gekauften *Lebensmittel biologisch und fair hergestellt* wurden.

Drei unter ihnen achten auf die Herkunft der Ware, sei es Kleidung oder seien es Lebensmittel (vgl. Interviews HAK 3 II, III, V). Um ihre Ansichten zu schildern, werden die Zitate folgend aufgelistet:

„Also ich greife nicht gleich zum Billigsten, weil für mich, zum Beispiel, Bioprodukte viel wichtiger sind, als wenn ich normale kaufe. Und bei Kleidung ist es mir eher eigentlich egal“ (Interview HAK 2 V).

„[...] genau bei Lebensmitteln schaue ich auf den Ursprung, woher das stammt – das Produkt – und gewisse Produkte kaufe ich bio, wie zum Beispiel Bananen, oder wenn das, oder bei Milch auch. Oder wenn das Produkt annähernd teuer ist wie die normalen Produkte“ (Interview HAK 3 III).

Mit letzterem Zitat liegt eines der Beispiele vor, laut denen Schüler:innen erklären, dass sie aufgrund ihres relativ niedrigen Budgets auf die Warenpreise Acht geben müssen.

Die Antworten von circa einem Drittel der HAK-Schüler:innen lassen sich anhand der Kategorie *Vermarktung von Unternehmen durch Marketing und Social Media, Empfehlungen* sowie *Produktrezensionen* zusammenfassen. Die Begründungen der Schüler:innen lauten beispielsweise:

„Dann kommt Marketing dazu, so wie wird das alles im Internet oder in Social Media vermarktet, wie das generell vom Markt ist. Woher kenne ich die Firma?“ (Interview HAK 1 I).

„Ich schaue mir wahrscheinlich oft irgendwelche Reviews an oder Bewertungen. Die dann im Prinzip auch so ein Langzeit-Review von irgendwelchen Sachen sind und dann kann ich mir halt sicher sein, ob es, ob es sich lohnt, diese gewissen Sachen dann auch zu kaufen – langfristig gesehen, obwohl ich im Vorhinein eigentlich nicht weiß, ob das wirklich langfristig auch etwas taugt“ (Interview HAK 3 IV).

Für zwei Schüler:innen ist es ausschlaggebend, ob das *Unternehmen*, von dem sie ein Produkt beziehen vermögen, einen *guten Ruf* hat: „[...] ist es jetzt von einem guten Unternehmen – sagt man jetzt qualitativ hochwertig oder nicht? Und ja, eigentlich ist das für mich der grundlegende Gedanke, warum ich etwas kaufe“ (Interview HAK 1 V).



Abb. 17: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.*

## 6.5 Frage 5 der AHS

Die fünfte Interviewfrage befasst sich mit der internationalen Arbeitsteilung. Die letzte Frage Fragerubrik des Interviews, zu der die Fragen fünf bis sieben gehören, soll erforschen, wie viel die AHS- und HAK-Schüler:innen über die internationale Arbeitsteilung wissen.

Im Zuge der fünften Frage wurden die den Schüler:innen bekannten Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika eruiert.

Wäre den Schüler:innen nicht sofort eine Antwort zu dieser Frage eingefallen, wurde die Frage *Welche Vor- oder Nachteile fallen dir hierbei für die Unternehmen, die Konsument:innen oder die in diesen Staaten beschäftigten Arbeiter:innen ein?* als Unterfrage vorbereitet. Jedoch konnten alle AHS-Schüler:innen selbstständig eine Antwort zur Frage fünf geben.

Fast alle befragten AHS-Schüler:innen, 17 von 20, führten bei der fünften Frage als Grund zur Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder die *günstigere Herstellung* (der:die Schüler:in AHS 2 IV führt Taiwan als beispielhaften Produktionsort an) und *günstigere Arbeitskraft* an.

Die Hälfte der Schüler:innen argumentierte mit der *günstigeren Arbeitskraft* (vgl. Interviews AHS 1 III; AHS 2 I, II, III, IV, V; AHS 4 I, II, III, V), wie im Diagramm Abb. 18 zu sehen. Zwei Schüler:innen erwähnten darunter konkret, dass ihrer Meinung nach Mitarbeiter:innen in Indien und China lediglich Teile des Lohns oder keinen Lohn erhalten (vgl. Interviews AHS 1 III, AHS 4 II). Ein:e Schüler:in vermutete, dass es in Taiwan einen sehr niedrigen Mindestlohn gebe (vgl. Interview 2 IV).

In Zusammenhang damit begründeten drei Schüler:innen, dass die günstige Arbeitskraft anstelle von Österreicher:innen herangezogen wird, da diese deutlich höher bezahlt werden müssten: „[...] In Europa wäre die Herstellung zum Beispiel viel teurer, weil man die Arbeiter:innen mehr bezahlen müsste“ (Interview AHS 3 I).

Ein:e andere:r AHS-Schüler:in argumentierte beispielsweise wie folgt: „[...] ich kann mir vorstellen, dass wir als Österreicher jetzt nicht in Fabriken stehen wollen und ähm, Jeans herstellen wollen und irgendwie mit Chemikalien arbeiten wollen oder Handys, Handyteile herstellen. Also würde ich [Anm.: als Unternehmer:in] darauf schauen, wo wollen es Menschen um wenig Geld machen?“ (Interview AHS 1 IV).

Die *günstigere Herstellung* nannten etwas weniger als die Hälfte der AHS-Schüler:innen. Drei Schüler:innen erklärten in diesem Kontext zum Beispiel: „[...] Die Unternehmen, große Unternehmen vor allem, möchten ja möglichst günstig produzieren, weil je günstiger die Kosten sind, desto höher ist dann auch die Gewinnspanne, wenn sie zu einem relativ hohen Preis, hier zum Beispiel in Europa, anbieten können“ (Interview AHS 2 V).

Die günstigere Warenproduktion ermöglicht dem:der Unternehmer:in eine Gewinnmaximierung: „Das heißt man zahlt weniger für die Produktion und kann auch dann für einen geringeren Preis mehr produzieren, was dann für viele Unternehmen zum Vorteil ist“ (Interview AHS 3 II).

Ein Viertel der befragten AHS-Schüler:innen legte dar, dass die *Produktion in Staaten in Asien oder Afrika trotz der Importkosten aus dem Ausland für die Unternehmer:innen günstiger* als in Österreich oder europäischen Staaten ist (vgl. Interviews AHS 1 II, AHS 2 V). Zudem zahlen die Unternehmen in den Drittstaaten niedrigere Steuern und die Lagerkosten sowie Instandhaltung von Fabriken ist dort günstiger (vgl. Interviews AHS 2 I, II; AHS 4 III).

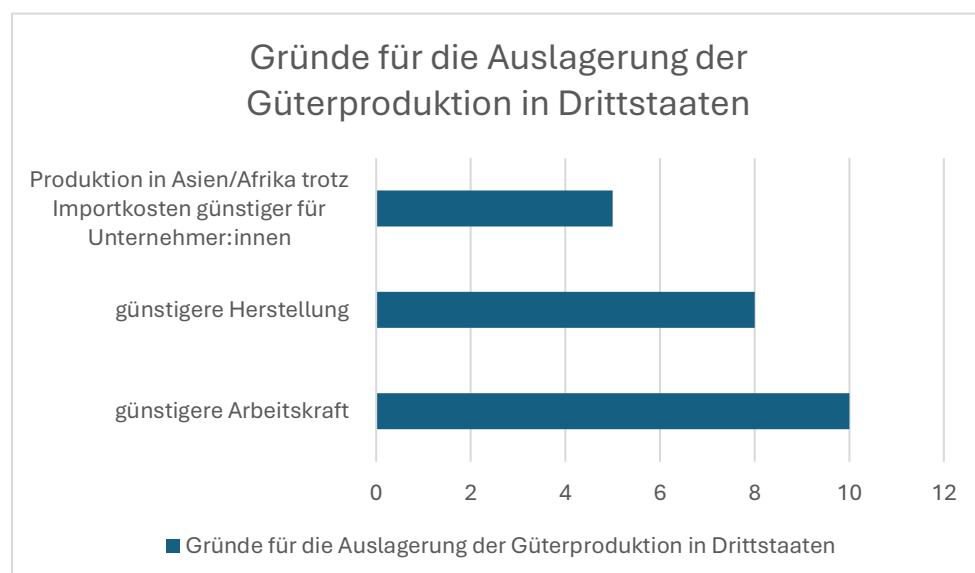


Abb. 18: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten.*

## 6.5 Frage 5 der HAK

Zuallererst ist anzumerken, dass so wie die AHS-Schüler:innen alle HAK-Schüler:innen imstande waren, sofort eine selbstständige Antwort auf die Frage fünf zu geben.

Ebenso viele HAK- wie AHS-Schüler:innen, 17 von 20, sehen den Grund zur Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder in der *günstigeren Herstellung* und *günstigeren Arbeitskraft* bzw. niedrigeren Löhne.

Ein:e HAK-Schüler:in (vgl. Interviews HAK 1 I, III, IV; HAK 2 III) mehr als AHS-Schüler:innen (vgl. Interviews AHS 1 III, AHS 2 IV, AHS 4 II) nannte niedrigere Löhne als Grund zum Outsourcing der Unternehmen nach Asien oder Afrika.

Gleich viele AHS- und HAK-Schüler:innen erwähnten die *günstigere Herstellung* und *günstigere Arbeitskraft*, was dem Diagramm Abb. 19 entnommen werden kann.

Zwei HAK-Schüler:innen gingen auf *günstigere Produkte für Konsument:innen* ein (vgl. Interviews HAK 3 I, II). Der:Die Schüler:in HAK 3 II sprach explizit von Produkten aus China: „[...] wenn man jetzt irgendwie ein Produkt kauft aus China, dann wird das halt billiger sein als jetzt, als jetzt zum Beispiel ein Produkt, das in Österreich vielleicht produziert worden ist, weil halt einfach schon mal die Arbeitskräfte ja mehr kosten“ (Interview HAK 3 II).

Ferner erklärte der:die Schüler:in HAK 3 III, dass Unternehmer:innen im Zuge der internationalen Arbeitsteilung mehr Mitarbeiter:innen um weniger Geld anstellen können (vgl. Interview HAK 3 III). In dieser Hinsicht argumentierte der:die Schüler:in HAK 3 V, dass mehr Waren für weniger Geld in kürzerer Zeit produziert werden können (vgl. Interview HAK 3 V). Beide sprechen somit von einer effizienteren Arbeitsweise.

Lediglich ein:e HAK-Schüler:in (vgl. Interview HAK 3 III) zeigte im Vergleich zu fünf AHS-Schüler:innen (einem Viertel der befragten AHS-Schüler:innen) auf, dass die *Produktion in Drittstaaten trotz der Importkosten aus dem Ausland günstiger als in Europa* ist.

Neun Schüler:innen sehen die Gründe in der Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder mit günstigeren Rohstoffen. Darunter erläuterten die zwei Schüler:innen HAK 3 II und HAK 4 II die Vorkommnisse gewisser Rohstoffe in Asien und Afrika, die es in Europa nicht oder von denen es wenig gibt: „[...] ich weiß es leider nicht, aber zum Beispiel in Afrika gibt

es halt bestimmt irgendwie mehr oder andere Rohstoffe als jetzt in Europa, die vielleicht manche Unternehmen brauchen, um ihre Güter zu produzieren“ (Interview HAK 3 II).

Weiters waren die HAK-Schüler:innen der Meinung, dass das Produktionsgrundstück bzw. die Miete dafür (vgl. Interviews HAK 1 IV, HAK 3 II), die Materialien (vgl. Interview HAK 4 I) und die Lagerkosten (vgl. Interview HAK 1 I) in den Drittstaaten kostengünstiger sind.

Außerdem erwähnten drei Schüler:innen, dass die Unternehmen durch die Niederlassung in Drittstaaten dort niedrigere Steuern zahlen (vgl. Interviews HAK 2 V, HAK 3 II).

Mehr als die Hälfte der HAK-Schüler:innen kam auf die *schlechteren Arbeitsbedingungen in Drittstaaten* zu sprechen. Hier befassten sie sich mit fehlenden Arbeitsschutzgesetzen im Vergleich zu Österreich (vgl. Interviews HAK 1 III; HAK 3 III, V). Der:Die Schüler:in HAK 1 III begründete dies wie folgt: „[...] wenn wir uns zum Beispiel eine Produktion von einer Jeans anschauen, wenn wir die hier in Österreich produzieren würden, ich habe mal gelesen, würde eine Jeans 2.000 € kosten. Da ist es ja logisch, weil wir hier so viele Bestimmungen haben, über Arbeitsschutzgesetz“ (Interview HAK 1 III).

Zwei HAK-Schüler:innen betrachteten dies aus Unternehmersicht und gingen auf weniger Gesetzesregelungen bzw. Auflagen in Bezug auf die Arbeitnehmer:innen ein (vgl. Interviews HAK 3 I, HAK 4 I). Eine:r dieser beiden Schüler:in befasste sich mit Gesetzesauflagen hinsichtlich des Umweltschutzes: „[...] und Umweltschutz, da kann man teilweise einfach das Wasser in einen Bach hineinleiten und das muss man weder filtern, waschen, reinigen halt. Ja, einfach, weil es woanders egal ist und es weniger gesetzliche Regelungen gibt. Und das kostet ja alles Geld“ (Interview HAK 3 I).

Aus Unternehmersicht erörterten zwei weitere Schüler:innen die Ausbeutung und niedrige Bezahlung der Mitarbeiter:innen, die den Unternehmer:innen den Vorteil bieten, ihre Produkte sehr günstig verkaufen zu können (vgl. Interviews HAK 3 III, HAK 4 IV).

Zwei andere Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 2 II, III) setzten sich mit der Kinderarbeit auseinander aufgrund derer laut Schüler:in HAK 2 II sehr bekannte Marken, wie beispielsweise Louis Vuitton, niedrige Herstellungskosten haben.

Neun Schüler:innen, das heißt fast die Hälfte der befragten HAK-Schüler:innen, zeigten die *Gewinnerhöhung* in erster Linie *der Unternehmer:innen*, aber auch *der Arbeitnehmer:innen*, auf. Konkret gemeint ist die Gewinnmaximierung von Unternehmen, die drei dieser Schüler:innen nannten, welche mittels des Verkaufes günstigerer Produkte erzielt wird (vgl. Interviews HAK 1 II, HAK 2 III, HAK 3 I). Des Weiteren meinte der:die Schüler:in HAK 2 II, dass Unternehmen der Ansicht seien, dass sie und Drittländer durch die internationale Arbeitsteilung Gewinn machten. Ebenso aus unternehmerischer Sicht beleuchtete Schüler:in HAK 3 III hinsichtlich der Gewinnsteigerung, dass Unternehmen mehr Mitarbeiter:innen um weniger Geld anstellen können, da das Gehalt eines:einer Angestellten viel niedriger ist (vgl. Interview HAK 3 III).

Zwei andere Schüler:innen erläuterten diesbezüglich, dass die Arbeitnehmer:innen in den Drittstaaten dadurch Einkommen generierten, was sie vor der Arbeitsteilung nicht getan hätten (vgl. Interviews HAK 3 I, III).

Die Schüler:in HAK 3 II sah als vorteilhaften Grund die Ankurbelung der Wirtschaft im Drittstaat, wie er:sie anhand des Beispiels von China erklärte: „[...] wenn die Unternehmen zum Beispiel in China Firmen und Produktionsstätten bauen, dann es hat weniger Arbeitslosigkeit, weil halt natürlich mehr Arbeitsplätze geschaffen werden“ (Interview HAK 3 II).

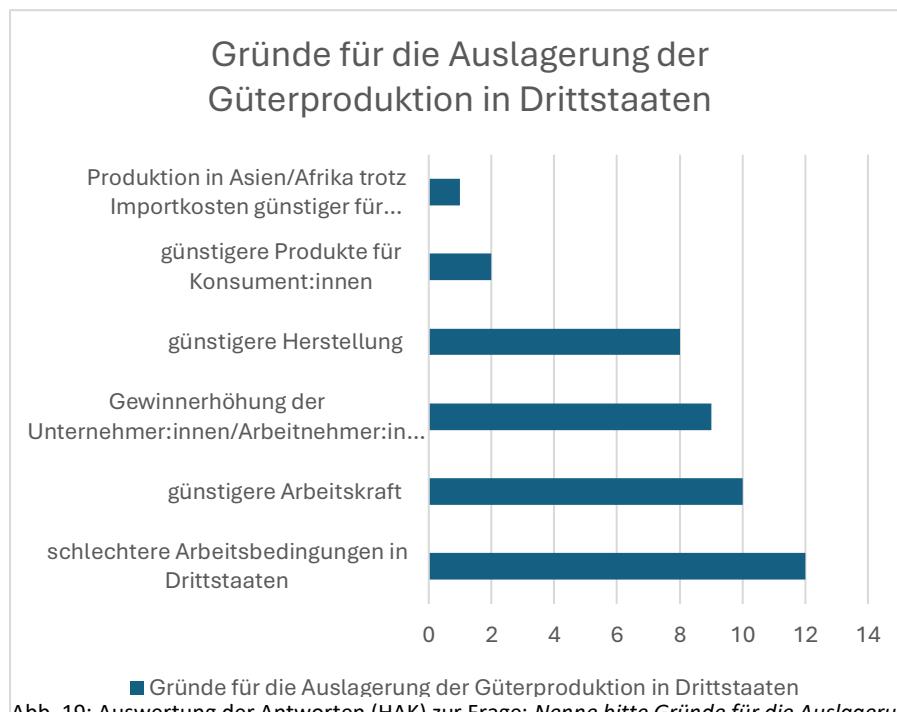


Abb. 19: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten.*

## 6.6 Frage 6 der AHS

Die meisten der befragten AHS-Schüler:innen, und zwar knapp mehr als die Hälfte, nannten die *Textilindustrie* als Antwort auf die Frage sechs: *Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?* Somit gab knapp mehr als die Hälfte die Textilproduktion und unter anderem „Fast Fashion“<sup>4</sup> als ihnen bekannte Branche an, die international an mehreren Standorten, inklusive Drittstaaten in Asien oder Afrika, hergestellt wird.

Die Schüler:innen argumentierten wie folgt: „Die Kleidung wird sehr zu Fast Fashion, wird sehr billig hergestellt und dann wieder wird immer mehr hergestellt und es hat eine immer kürzere Lebenslänge [...]“ (Interview AHS 1 IV).

Der:Die Schüler:in AHS 1 V beleuchtete, dass Textilien in Asien hergestellt werden „[...] und dann wird vielleicht nur der letzte Schliff oder so, die letzte Naht in Italien gemacht, und dann heißt es ‚Made in Italy‘“ (Interview AHS 1 V).

In dieser Hinsicht brachte Schüler:in AHS 1 III näher, dass seine:ihr Klasse im Geografieunterricht gelernt hat, dass im Zuge des internationalen Handels Fahrräder in Deutschland zusammengebaut und dann als „made in Germany“ bezeichnet werden, obwohl die Teile aus China stammen (vgl. Interview AHS 1 III).

Wie im Diagramm Abb. 20 (siehe nächste Seite) dargestellt, ist die zweithäufigste, von knapp weniger als der Hälfte der AHS-Schüler:innen angeführte Branche, die *Technologiebranche*. Insgesamt fünf Schüler:innen führten den gleichnamigen Begriff an und vier führten die Handyproduktion, Computerherstellung und die Marke Apple an, unter der Handys, Laptops, Computer sowie elektronisches Zubehör verstanden werden können.

Laut dem:der Schüler:in AHS 4 IV stammen „[...] extrem viele Rohstoffe“ aus Afrika (Interview AHS 4 IV).

---

<sup>4</sup> „Zum einen versteht man darunter das schnelle Kopieren von Laufstegmodellen und Modetrends, zum anderen bezeichnet man damit die höhere Zahl von (Sub-)Kollektionen und Auslieferungsterminen“ (Lexikon der Nachhaltigkeit 2015).

Die Schüler:in AHS 3 I meinte beispielsweise: „Also die meisten, also sehr, sehr viele Unternehmen, zum Beispiel Samsung und Apple, stellen ihre Chips für die Handys in Taiwan her [...]“ (Interview AHS 3 I).

Als Nächstes in der Reihung verbinden die AHS-Schüler:innen die *Produktion von Lebensmitteln* mit Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung betrieben wird. Fast ein Drittel sprach vor allem von tropischen Früchten und Gemüse, die bei uns nicht vorkommen, sowie Reis. Die folgenden Aussagen von drei unterschiedlichen Schüler:innen dienen zur beispielhaften Veranschaulichung: „Auch viele Sachen, die angebaut werden, wie jetzt Reis, der wird auch nicht hier angebaut, sondern auch mehr in Asien oder so [...]. Aber das wird trotzdem hierher importiert und wir essen es auch“ (Interview AHS 1 IV).

„Nicht überall auf der Welt gibt es tropische Früchte oder was auch immer. Reis zum Beispiel“ (Interview AHS 2 I).

„Obst und Gemüse ist, glaube ich, so das beste Beispiel dafür, dass man auch Obst kaufen kann, das nicht saisonal ist und auch nicht in seinem eigenen Land angebaut wird“ (Interview AHS 3 II).

Lediglich ein:e Schüler:in ging auf die vorherrschende internationale Arbeitsteilung in der *Automobilindustrie* ein. Dies begründete er:sie folgendermaßen: „[...] kann ich mir vielleicht eine europäische Automarke vorstellen. Ein Teil wird in Deutschland hergestellt, ein Teil wird in den USA hergestellt. Dabei ist trotzdem mein Fokus dann international, weil es die Automarke fast überall gibt“ (Interview AHS 4 IV).

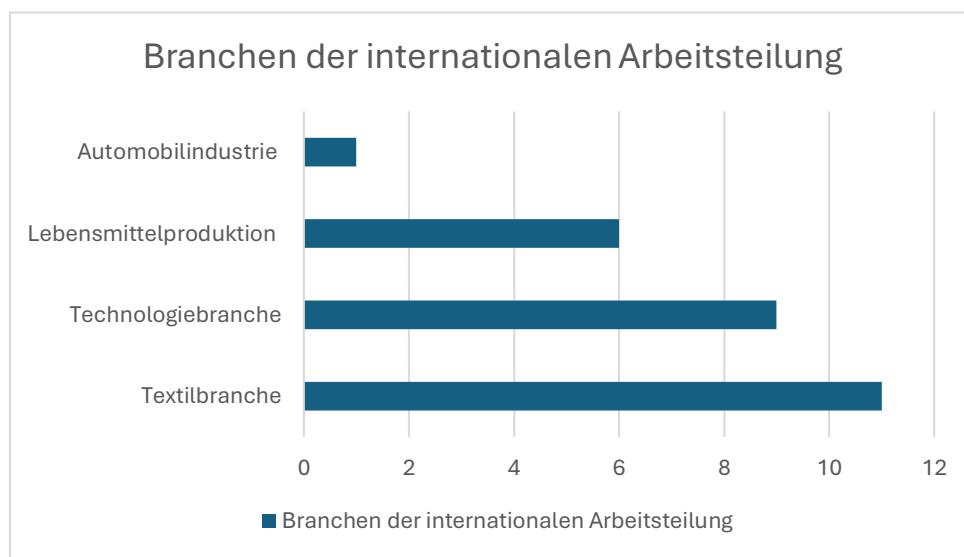


Abb. 20: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?*

## 6.6 Frage 6 der HAK

Die sechste Frage fiel bei den HAK-Schüler:innen ähnlich wie bei den AHS-Schüler:innen aus.

Diese Darstellung verdeutlicht das Diagramm Abb. 21. Denn ihre Antworten umfassen ebenso in erster Linie die *Textilindustrie*. Jedoch erwähnten deutlich mehr, nämlich sieben HAK-Schüler:innen, also ungefähr ein Drittel mehr als AHS-Schüler:innen die Textilbranche. Insgesamt entspricht dies dem Großteil der befragten HAK-Schüler:innen.

Einige der Schüler:innen gingen auf günstige Marken sowie High End-Marken, teurere Marken oder Luxusmarken ein. Im Vergleich dazu griffen die AHS-Schüler:innen lediglich Fast Fashion, die vor allem günstige Marken betreffen, auf.

Die zwei Schüler:innen HAK 3 II und HAK 4 II gaben wie folgt an, dass die meisten Textilproduzent:innen in asiatischen Ländern oder in Marokko in Nordafrika Kleidung herstellen: „[...] Textilindustrie [...] ist wahrscheinlich ein riesiges Thema bei denen, ich glaube, dass wahrscheinlich fast alles irgendwo in Asien produziert wird. Jetzt auch mal, um irgendwelche Namen zu nennen, ich glaube, so H&M und so, ich glaube die machen nichts in Europa [...]“ (Interview HAK 3 IV). Ein:e andere:r HAK-Schüler:in argumentierte zum Beispiel folgendermaßen: „[...] die meisten Modehäuser und „Fashion Brands“ und so produzieren im Ausland. Also bei den meisten Kleidungen liest man ja „produziert in der Türkei oder in Marokko, in China“ oder irgendwo anders“ (Interview HAK 3 II).

Drei HAK-Schüler:innen befassten sich mit Baumwolle, einer der Materialien, aus der Kleidung hergestellt wird (vgl. Interviews HAK 2 I, III; HAK 3 V).

Fast doppelt so viele HAK-Schüler:innen wie AHS-Schüler:innen legten dar, dass in der *Lebensmittelherstellung* internationale Arbeitsteilung zum Einsatz gelangt. Zitate der HAK-Schüler:innen hierzu lauten beispielsweise wie folgt: „[...] natürlich auch von Nahrungsmitteln her, weil wir in Österreich nicht alles anpflanzen können“ (Interview HAK 1 II). „[...] Lebensmittelbranche, weil einfach jede Banane, Ananas eigentlich immer aus tropischen Ländern kommt“ (Interview HAK 1 IV).

„Ja, [...] viele Lebensmittel, die dann bei uns weiterverarbeitet werden, stammen auch aus Afrika oder Asien“ (Interview HAK 3 V).

Einen markanten Unterschied stellt die Tatsache dar, dass nur ein:e HAK-Schüler:in darauf verwies, dass in Drittstaaten produzierte Teile für Waren in Industriestaaten zusammengebaut werden (vgl. Interview HAK 2 III). In den AHS waren sieben Schüler:innen mehr dieser Ansicht (insgesamt etwas weniger als die Hälfte der AHS-Schüler:innen).

Dabei ist eine Parallele zu den AHS-Schüler:innen erkennbar, da die HAK-Schüler:innen sich ebenso auf tropisches Obst und Gemüse bezogen.

Die Hälfte der HAK-Schüler:innen brachte die *Technologiebranche* hervor, darunter nannten fünf von zehn Handys. Der:Die Schüler:in HAK 3 V beleuchtete, dass Handybatterien, die Lithium enthalten, aus dem Kongo in Afrika bezogen werden (vgl. Interview HAK 3 V).

Die anderen Schüler:innen nannten unter anderem Computer (vgl. Interviews HAK 2 II, HAK 3 V), Informationstechnologie (IT) (vgl. Interview HAK 4 III) und Elektronik (vgl. Interview HAK 3 V). Der:Die Schüler:in HAK 4 II nannte die Firma Siemens Mobility: „[...] Siemens macht es auch sehr oft. Die haben sehr viele Standorte [...] die haben in sehr vielen Ländern diese Werkstätten. Zum Beispiel in Wien haben sie eine. Und dadurch transportieren sie hier im 11. Bezirk Siemens Mobility und sie produzieren dort Züge und transportieren das eben in andere Länder“ (vgl. Interview HAK 4 II).

Drei andere Schüler:innen gingen nicht näher darauf ein, was sie unter Technologie verstehen (vgl. Interviews HAK 3 II, IV; HAK 4 I). Der:Die Schüler:in HAK 3 IV siedelte den Technologiesektor in Asien aufgrund der dort vorhandenen Rohstoffe an (vgl. Interview HAK 3 IV).

Viel mehr HAK- als AHS-Schüler:innen merkten an, dass die internationale Arbeitsteilung in der *Automobilindustrie* zum Einsatz gelangt. Während lediglich ein:e AHS-Schüler:in dies ansprach, sind es in den HAK sieben, das heißt fast ein Drittel mehr. Der:Die Schüler:in HAK 2 III erklärte seine:ihre Überlegungen folgenderweise: „[...] Die Technik: die Teile füge ich an einem anderen Standort zusammen, in der Automobilindustrie könnte man das theoretisch auch machen. Internationale Händler, wie zum Beispiel Bugatti und BMW, könnten zum

Beispiel eine Kooperation machen. Dann könnte eine interessante Arbeitsteilung aufkommen. Oder, wenn die Teile in einem Land nicht vorhanden sind und dafür die anderen Länder dienen“ (Interview HAK 2 III).

Ein:e weitere:r Schüler:in (vgl. Interview HAK 4 IV) nahm zuerst an, dass die Automobilbranche nicht in Asien vertreten ist. Daraufhin wurde er:sie von der Interviewerin darauf hingewiesen, dass eine große Menge an Automobilteilen in Asien produziert wird und folglich sah der:die Schüler:in ein, dass dies in China geschieht (vgl. Interview HAK 4 IV).

Außerdem ist anzumerken, dass drei HAK-Schüler:innen die Pharmazie als Branche anführten, in der internationale Arbeitsteilung betrieben wird.

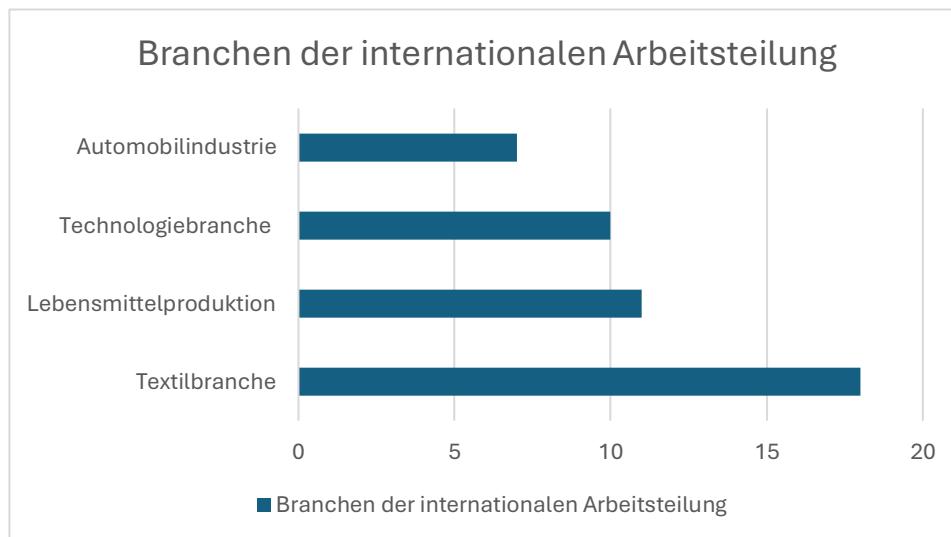


Abb. 21: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?*

## 6.7 Frage 7 der AHS

In diesem Kapitel wird die den AHS-Schüler:innen zuletzt gestellte Frage, die der Begründung der positiven und negativen Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung nachgeht, ausgewertet.

Allen Schüler:innen fiel dazu eine Antwort ein. Wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, wären die Schüler:innen gefragt worden: *Welche positiven und negativen Auswirkungen für Menschen oder Unternehmen fallen dir ein?*

Die positiven und negativen Auswirkungen werden getrennt ausgewertet, um beide Positionen detaillierter auszuarbeiten. Zuallererst werden die positiven Auswirkungen behandelt (siehe dazu das untere Diagramm Abb. 22). Sieben AHS-Schüler:innen, etwas mehr als ein Drittel aller AHS-Schüler:innen, sahen die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung in der *effizienteren und günstigeren Herstellung* und der somit möglichen *Gewinnmaximierung für Unternehmen* (vgl. Interviews AHS 1 II, AHS 2 III; AHS 3 I, IV, V; AHS 4 I, III).

Resultierende Vorteile aufgrund *günstigerer Produkte für die Konsument:innen/Kund:innen* nannten acht Schüler:innen, was etwas weniger als der Hälfte entspricht.



Abb. 22: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Nenne und begründe bitte positive Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.*

*Die dritte markante Kategorie, die sich aus den Antworten der Schüler:innen herauskristallisiert, sind der Austausch von Rohstoffen bzw. die Zusammenarbeit mit anderen Ländern.* Dies äußerten drei Schüler:innen.

Hier nannte je ein:e Schüler:in beispielsweise das Angebot in mehreren Ländern, Güter herstellen zu können sowie die Auslagerung der Produktion in eine andere Stadt, falls die Kapazität in der einen Stadt nicht vorhanden ist: „Also es ist gut, dass man sich helfen kann, wenn ich die Kapazität nicht habe, dann kann mir diese Stadt helfen und ich stelle die Ware dann eben dort her. Und dann hat jeder wieder Zugang zu diesem Produkt und leistet etwas dazu bei“ (Interview AHS 4 V).

Als Nächstes werden die Antworten in Bezug auf negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung ausgeführt. Nach Ansicht der AHS-Schüler:innen bestehen die negativen Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung in erster Linie in *schlechten Arbeitsbedingungen*, wie Ausbeutung sowie ungeregelten Arbeitszeiten, *und niedrigen Löhnen der Mitarbeiter:innen*. Dem stimmten nahezu alle Schüler:innen zu, und zwar 17 der 20 befragten AHS-Schüler:innen (siehe Abb. 23). Lediglich die Schüler:innen AHS 1 III, AHS 2 I und AHS 4 III waren nicht dieser Meinung.

Um die am meisten vertretene Kategorie näherzubringen, werden folgende Zitate von AHS-Schüler:innen angeführt: „[...] sehr schlechte Arbeitsbedingungen. Kinderarbeit auch oft für uns. Es ist für uns positiv, weil wir das nicht machen müssen, aber es ist sehr negativ für die Menschen, die es dann tatsächlich machen müssen. Und ich meine, im Endeffekt haben die auch Rechte und sollten nicht irgendwie mit Chemikalien arbeiten müssen, nur dass wir eine Hose haben, die wir dreimal anziehen, und dann wegschmeißen oder so etwas“ (Interview AHS 1 IV).

Ein:e andere:r AHS-Schüler:in argumentierte beispielsweise wie folgt: „Weil sie oft auch Jobs annehmen, die einfach total unterbezahlt sind, weil sie halt dann die Möglichkeit haben, zumindest irgendetwas zu verdienen, weil sie sonst vielleicht gar keinen Job hätten, was dann eben noch schlechter ist, als man denkt“ (Interview AHS 2 II).

Darunter zeigten die zwei Schüler:innen AHS 1 IV und AHS 2 III die Kinderarbeit auf. Sie gingen auf die in China, in Minen in Afrika und in Fabriken stattfindende Kinderarbeit ein, wie dieses Zitat untermauert: „Also es gibt in China Fabriken, wo Kinder sogar drinnen sind oder Erwachsene, die für unter einen Wert Sachen machen, die eigentlich viel besser bezahlt werden müssen. Oder in Afrika werden Minen gemacht, wo auch kleine Kinder arbeiten müssen, weil sonst niemanden an diese herankommen kann“ (Interview AHS 2 III).

Die zweithäufigste Kategorie ist *negative Auswirkungen auf Arbeitnehmer:innen*, neben schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen. Erstere kommen mit sechs Nennungen (nahezu ein Drittel der befragten AHS-Schüler:innen) viel weniger als zweitere vor.

Darunter kam ein:e Schüler:in auf die negativen Auswirkungen auf Konsument:innen im Hinblick auf den moralischen Aspekt zu sprechen. Jedoch begründete er:sie folglich: „Aber ich glaube, dass die Moral nicht wirklich im Vordergrund steht“ (Interview AHS 1 II).

In dieser Hinsicht dient auch die Antwort des:der Schüler:in AHS 1 III: „Es ist auch ethisch gesehen nicht wirklich richtig, was man da macht“ (Interview AHS 1 III).

Die vier Schüler:innen AHS 2 IV, 3 III, 4 I, III, somit ein Fünftel der AHS-Schüler:innen, eruierten, dass die europäischen Arbeitskräfte aufgrund der international in einem anderen Land ersetzen Jobs in Österreich geringere Jobchancen hätten.

Auf *negative Auswirkungen auf die Umwelt* bezogen sich insgesamt sechs AHS-Schüler:innen. Fünf unter ihnen appellierte gegen den weiten Transportweg, da dieser mittels Flugzeuge oder Schiffe viel Kohlenstoffdioxid freisetzt (vgl. Interviews AHS 1 II, AHS 2 I, V; AHS 4 III, V), wie beispielsweise der:die Schüler:in AHS 2 V: „Der Umweltaspekt ist ganz groß, weil da halt einfach riesige Distanzen mit dem Schiff zurückgelegt müssen werden. Meistens sind Schiffe besser als Flugzeuge, aber trotzdem nicht gerade. Trotzdem ist es nicht umweltfreundlich“ (Interview AHS 2 V).

Der:Die Schüler:in AHS 1 II begründete, dass die alternativen Elektroautos wegen deren Lithiumbatterien ebenso schlecht für die Umwelt sind, wie dem folgenden Zitat entnommen werden kann: „Weil die Lithiumbatterien extrem viel Wasser schlucken. Und das ist ja generell irgendwie ein Streitthema, weil wenn diese Lithiumbatterien irgendwie beschädigt werden, kann man sie nicht einfach irgendwie löschen, sondern man muss sie wirklich ausbrennen lassen. Und das hat ja auch extreme Auswirkungen auf die Ozonschicht und den Klimawandel und alles [...]“ (Interview AHS 1 II).

Auf die nachteilig *schlechte Qualität* infolge der internationalen Arbeitsteilung nahmen drei AHS-Schüler:innen (AHS 1 II, IV, AHS 3 III) Bezug. Sie führten folgende Argumente an: „Die Kleidung wird sehr zu Fast Fashion, wird sehr billig hergestellt und dann wieder wird immer mehr hergestellt und es hat eine immer kürzere Lebenslänge. Die Qualität wird schlechter“ (Interview AHS 1 IV). „ [...] dass alles billiger und schneller geht als hier und da eben nicht auf die Qualität gesetzt wird und wir eben eine Konsumgesellschaft sind, die halt, will ich jetzt

nicht sagen, dass wir unbedingt auf die Qualität schauen, die meisten, sondern eher, dass es billiger ist“ (Interview AHS 3 III).

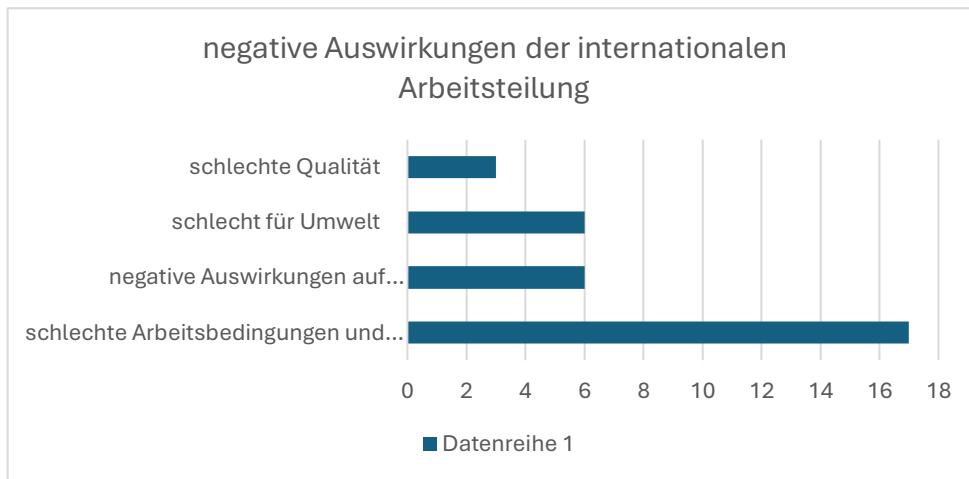


Abb. 23: Auswertung der Antworten (AHS) zur Frage: *Nenne und begründe bitte negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.*

## 6.7 Frage 7 der HAK

Fast die Hälfte der HAK-Schüler:innen, nämlich 9 (vgl. Interviews HAK 1 I, IV; HAK 2 I, III, IV, V; HAK 4 II, IV, V), sah den *Austausch bzw. die Zusammenarbeit mit anderen Ländern* als positive Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung. Die Gründe dafür können folgenden Zitaten entnommen werden: „Also ich finde es natürlich auch gut, wenn du als Land mit anderen Ländern zusammenarbeitest, also in der EU oder dem Ausland. Das heißt, du hast ein gutes Verhältnis zueinander, wenn jedes Land einfach zusammenarbeitet und zusammenhält in gewissem Maße“ (Interview HAK 1 I).

„[...] verstärkt auch die Beziehung zwischen den Ländern und auch, halt ich sehe es immer so, wenn ein Land etwas braucht und ein anderes Land auch, warum sollte man das nicht einfach zueinander schicken [...]“ (Interview HAK 2 I).

Ein:e weitere:r HAK-Schüler:in argumentierte beispielsweise wie folgt: „[...] Zu uns kommen, zum Beispiel, viele Touristen im Sommer oder im Winter und, zum Beispiel, wenn sie Schifahren kommen, dann kommen ja auch viele Touristen im Winter und das ist halt eben gut für unsere Wirtschaft [...]“ (Interview HAK 4 IV).

Zudem erachteten neun HAK-Schüler:innen, knapp weniger als die Hälfte der befragten HAK-Schüler:innen, als weitere positive Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung *die günstigeren Preise für Kund:innen*. Dies wird im Diagramm Abb. 24 veranschaulicht. Neben

günstigeren Preisen für die Kund:innen sprachen die Schüler:innen von der Möglichkeit, Waren aus Asien online zu bestellen, wenn die dortige Währung tief sei: „[...] Ich kann es [Anm.: Handy] zum Beispiel aus China bestellen, wenn ich die Seite kenne, weil alles öffentlich ist. Ich spare mir sogar viel Geld, wenn die Währung tief ist“ (Interview HAK 2 III). Der:Die Schüler:in HAK 3 III erläuterte: „[...] Wir kriegen hier in der westlichen Kultur sehr viel, mäßig günstiges Zeug. Das ist die positive Auswirkung davon. Uns geht es dadurch natürlich noch besser als eh schon. Und wir hängen, glaube ich, auch bisschen davon ab, dass wir das so machen“ (Interview HAK 3 III).

Ebenso nannte ein:e HAK-Schüler:in *im Allgemeinen günstigere Preise*, wie der:die Schüler:in HAK 3 I meinte: „positiv ist, wie gesagt, der Preis, dass es halt günstiger wird und dass irgendwie alle etwas davon haben“ (Interview HAK 3 I).

Die dritthäufigsten Antworten der HAK-Schüler:innen können in die Kategorie *effizienter, günstiger/Gewinnmaximierung für Unternehmen* gegliedert werden. Sechs HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 1 II, III, V; HAK 2 V, HAK 3 IV, HAK 4 III) brachten diese Gründe als positive Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung auf. Dazugehörige Aussagen lauten beispielsweise: „Einsparung der Kosten für die Unternehmen, aber auch eine darauffolgende Reduzierung des Preises, glaube ich, für den Konsumenten“ (Interview HAK 3 IV), oder „[...] dass es günstiger ist wegen den Arbeitskräften auch für alle“ (Interview HAK 4 III).

Im unten abgebildeten Diagramm sind die Auflistungen der vier am häufigsten vorkommenden Kategorien zur Frage nach den positiven Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung ersichtlich.



Abb. 24: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Nenne und begründe bitte positive Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.*

Als Ergänzung zu den positiven werden nun die negativen Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung behandelt. Festzustellen ist, dass fast drei Viertel der HAK-Schüler:innen in *schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen der Mitarbeiter:innen* die negativen Auswirkungen sahen, was das Diagramm Abb. 25 zeigt. Die betreffenden 13 Schüler:innen (u. a. Interviews HAK 1 II, III, V; HAK 2 III, IV; HAK 3 II, IV, V; HAK 4 II, IV) nannten unter anderem Ausbeutung der Mitarbeiter:innen (vgl. Interviews HAK 1 II; HAK 2 IV, V; HAK 3 II, III), Kinderarbeit (vgl. Interviews HAK 2 II, III, IV, V, HAK 3 IV), die hohe Konkurrenz wegen der günstigen Produktion in Asien und infolge dessen der schwierigen Gestaltung der Preisfestlegung, damit Mitarbeiter:innen einen gerechten Lohn erhalten (vgl. Interview HAK 3 II), sowie in Minen verschüttete Arbeiter:innen, die Edelsteine/Metalle abbauen (vgl. Interview HAK 3 IV) als konkrete Gründe.

Die beiden Schüler:innen HAK 1 III und HAK 4 I kritisierten ethische Nachteile, die für die Fabrikarbeiter:innen aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen und niedriger Löhne entstehen.

Knapp dahinter mit einem:einer Schüler:in mehr als der Hälfte liegen *negative Auswirkungen auf die Umwelt*. Konkret liegt dies am langen Transportweg aufgrund der weiten Lieferung per Flugzeug aus beispielsweise China, dem Ausstoß von CO<sub>2</sub> und Feinstaub sowie der dadurch bedingten Förderung des Klimawandels (vgl. Interviews HAK 1 III, IV; HAK 2 II, III; HAK 3 I, II, IV, V; HAK 4 II, III).

Des Weiteren erläuterte der:die Schüler:in HAK 3 V, dass ein Teil der großen Menge an Müll in den Wüsten Südamerikas abgelagert werde (vgl. Interview HAK 3 V).

Als Nächstes in der Reihenfolge liegen *Lieferunsicherheiten, Abhängigkeit und Nachteile für Europa*, die von ungefähr einem Drittel der HAK-Schüler:innen genannt wurden. Schüler:in HAK 1 I erörterte die Folge der Auslagerung der günstigeren Produktion nach Afrika wie folgt: „[...] dann kann es immer zu Fehlern kommen oder zu Problemen kommen, wie Lieferketten oder wie bei Corona, wo wir dieses Lieferproblem hatten, wo dann eine Wirtschaft nicht funktioniert, weil wir alles ins Ausland verlagert haben und wir uns nicht selber versorgen können. Also wir hatten das Problem mit Medikamenten und das mit Weizen, mit der Ukraine, denn das hat einfach so viele Einflussfaktoren, wo wir uns alleine nicht versorgen können und wir sind auf die anderen irgendwie auch angewiesen, weil wir das ja schon vor Jahren schon haben, wo wir ausgelagert haben [...]“ (Interview HAK 1 I). Zudem sahen die zwei Schüler:innen HAK 1 II und HAK 1 III ebenso das Problem in der mangelnden Selbstversorgung. Dazu nannte Schüler:in HAK 1 II den Vorfall, als Schiffe im Suezkanal blockiert waren und nicht weiterfahren konnten und Schüler:in HAK 1 III führte Medikamente an. Viele der in Österreich bezogenen Medikamente kämen dem:der Schüler:in zufolge aus Indien und China und viele Antibiotika würden bei uns derzeit nicht geliefert werden (vgl. Interviews HAK 1 II, III).

Ferner meint der:die Schüler:in HAK 1 III: „[...] Oder damals zu Corona gab es auch viele Impfstoffe, die bei der Lieferkette Schwierigkeiten hatten oder jetzt im Ukraine-Krieg die ganzen Rohstoffe, wie Holz zum Beispiel. Wir bekommen, glaube ich, viel Holz von der Ukraine und auch Getreide. Wir bekommen jetzt viel weniger“ (Interview HAK 1 III).

Der:Die Schüler:in HAK 1 I befürchtete, dass wegen der Abhängigkeit von anderen Ländern in Bezug auf die Versorgung mit Strom, Gas, Erdöl sowie aller konsumierten Güter ein eventueller Zusammenbruch droht und keine Selbstversorgung mehr möglich sei (vgl. Interview HAK 1 I).

Diese Abhängigkeit von gewissen Ländern führt zum Monopol dieser Länder, die den Preis folglich bestimmen könnten. Darüber hätte Europa keine Kontrolle mehr (vgl. Interview HAK 3 I).

Weitere Folgen zeigen sich darin, dass die Preise aufgrund der günstigeren Herstellung in asiatischen und afrikanischen Staaten hinuntergedrückt würden, womit die europäische Produktion nicht mehr mithalten könne (vgl. Interview HAK 3 II).

Die Käufe bei internationalen Ketten würden laut dem:der Schüler:in HAK 4 IV der österreichischen Wirtschaft schaden (vgl. Interview HAK 4 IV). Die Folgen seien die Zerstörung lokaler Industrien (vgl. Interview HAK 3 I).

Zwei HAK-Schüler:innen griffen erst auf Nachfrage der Interviewerin die negativen Auswirkungen auf die Umwelt auf. Die Schüler:innen HAK 1 V, HAK 2 V begründeten dies anhand des weiten Transportweges (vgl. Interviews HAK 1 V, HAK 2 V).

Ein:e Schüler:in wusste trotz Nachfrage durch die Interviewerin nicht, wieso die internationale Arbeitsteilung negative Auswirkungen auf die Umwelt birgt (vgl. Interview HAK 2 I).

Die fünfte und letzte Kategorie, in die die Antworten der HAK-Schüler:innen auf die negativen Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung gegliedert werden können, ist *zu hoher Konsum*. Darauf ging lediglich ein:e Schüler:in ein. Da es bedeutend erscheint, diese Kategorie zu erwähnen, wurde diese integriert. Für den:die Schüler:in HAK 3 V bestehen die Gründe in der Ursache, dass Produkte zu günstigeren Preisen angeboten werden. Aufgrund des erschwinglicheren Preises können mehr Güter konsumiert werden. Aufgrund dessen werden zu viel Fast Fashion, Handys, Elektrogeräte und Spielzeuge gekauft (vgl. Interview HAK 3 V).

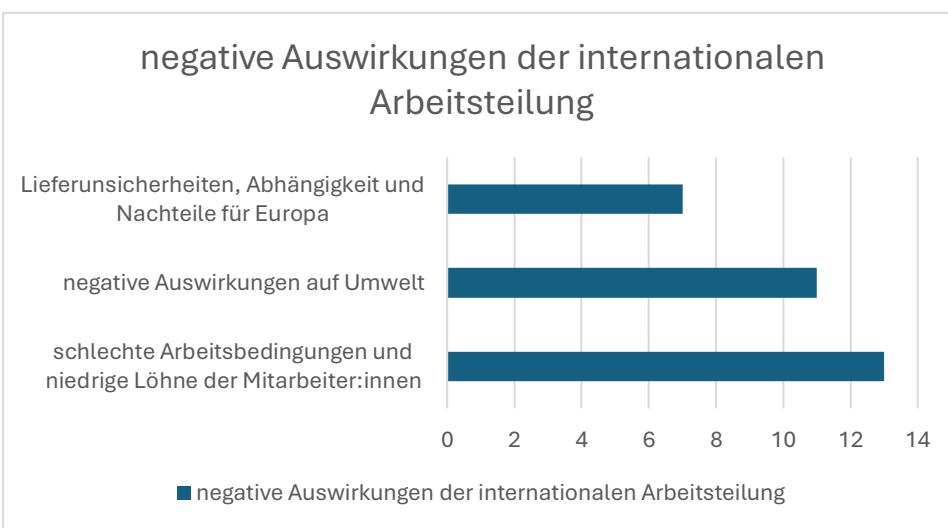


Abb. 25: Auswertung der Antworten (HAK) zur Frage: *Nenne und begründe bitte negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.*

## 7 Diskussion der Ergebnisse

Nun werden die zuvor ausgewerteten Ergebnisse der Interviews im Hinblick auf die Forschungsfrage *Inwiefern unterscheidet sich das Wirtschaftsverständnis von AHS- und HAK-Schüler:innen der 12. Schulstufe?* interpretiert. Anhand des systematisch aufgebauten stilisierten Vergleichs der ökonomistischen und sozioökonomischen Bildung von Hédtké (2018a: 103), der als theoretischer Rahmen fungiert, werden die Ergebnisse der Interviews gedeutet. Durch die Zuordnung der Ergebnisse der Auswertung der Interviewfragen zu Hédtkes Kriterien der „idealtypischen Pole“ der sozioökonomischen und der ökonomistischen Bildung (siehe Abbildung 3, HEDTKÉ 2018a: 103), wird man im Laufe dieses Kapitels zum Schluss gelangen, ob die befragten HAK- und AHS-Schüler:innen jeweils zur ökonomistischen oder sozioökonomischen Bildung oder teilweise zu beiden Ausrichtungen tendieren.

Die Hypothese, dass die HAK-Schüler:innen eher zur ökonomistischen Bildung und die AHS-Schüler:innen zur sozioökonomischen Bildung neigen, gilt zu verifizieren. Zugleich wird davon ausgegangen, dass die HAK-Schüler:innen Züge der sozioökonomischen Bildung aufweisen, was aus dem Interview mit Herrn Mag. Wagner, einem ehemaligen HAK-Professor, hervorgeht.

Jede der sieben Interviewfragen wird in chronologischer Reihenfolge bearbeitet, wobei, wie in der Auswertung der Interviews, zuerst die AHS behandelt wird.

Schließlich werden die Ergebnisse der Fragen zusammenfassend betrachtet, um zu einem Fazit zu gelangen.

Wichtig ist anzumerken, wie bereits am Anfang des Kapitels 6 *Auswertung der Interviews* angeführt, dass mehr als 20 Antworten zu jeder Frage pro Schulgruppe existieren, da die Schüler:innen mehrere unterschiedliche Aspekte bei der Beantwortung der einzelnen Fragen aufbrachten. Deshalb ist im Zuge der Diskussion häufig die Rede von Nennungen, das heißt wie oft ein bestimmter Begriff von Schüler:innen genannt wurde.

## 7.1 Frage 1 der AHS

Beginnend mit der ersten Interviewfrage *Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?* sehen sich 18 der 20 befragten AHS-Schüler:innen als Teil der Wirtschaft, was eine Unterfrage dieser ersten Frage war. Das heißt, die AHS-Schüler:innen sehen die Wirtschaft als Bildungsgegenstand der sozioökonomischen Bildung. Denn sie erkennen die Wirtschaft bzw. das Wirtschaften als in der Gesellschaft implementiert an und sie orientieren sich am Subjekt, den Menschen (Subjektorientierung, vgl. HEDTKE 2018a: 47).

Da etwas mehr als die Hälfte der AHS-Schüler:innen Güterproduktion, Handel, Angebot und Nachfrage sowie Steuern unter dem Begriff Wirtschaft versteht und weitere insgesamt 19 Nennungen der Schüler:innen zu ökonomischen Begriffen, wie Marktformen, staatliche Interventionen in die Wirtschaft, Unternehmensgewinne, Unternehmer:in bzw. Unternehmen, Ein- und Ausgaben, Im- und Exporte und Dienstleistungen hervorkamen, ist ersichtlich, dass die Mehrheit der AHS-Schüler:innen sich bei der Definition der Wirtschaft auf die Wirtschaftswissenschaften (Kriterien Wissenschaftsbezug und Wissensform) sowie das Paradigma der „Ökonomie“ (HEDTKE 2018a: 103) bezieht und somit auf die ökonomistische Bildung.

Vier AHS-Schüler:innen betrachten die Wirtschaft jedoch auch aus sozioökonomischer Perspektive aufgrund der Abhängigkeit der Gesellschaft von der Wirtschaft.

## 7.1 Frage 1 der HAK

Bezüglich der HAK-Schüler:innen ist in Anbetracht ihrer Definition des Begriffs Wirtschaft festzustellen, dass sich alle als Teil der Wirtschaft sehen. In dieser Hinsicht ist der Ansatz der soziökonomischen Bildung erkennbar.

Ferner sind alle anderen 26 Male genannten Begriffe (6 Nennungen zu Konstrukt aus Unternehmen und Konsument:innen; 12 Nennungen zu Angebot und Nachfrage, Handelsfaktoren, Einkauf, Marketingstrategien, Herstellung bis Verteilung/Verbrauch von Gütern; 5 Nennungen zu Dienstleistungen), laut denen die HAK-Schüler:innen die Wirtschaft beschreiben, der ökonomistischen Ausrichtung zuzuordnen – in Bezug auf Hedtkes Vergleich ebenso wie bei der AHS aus dem Grund, dass die Wirtschaft basierend auf den Wirtschaftswissenschaften (Kriterium Wissenschaftsbezug) und dem Paradigma der „Ökonomie“ (HEDTKE 2018a: 103) definiert werden. Die Struktur der Wirtschaft orientiert sich an der Disziplin (Kriterium Strukturprinzipien) und die Wissensform sind die Wirtschaftswissenschaften.

Beim Vergleich des Wortes Unternehmen bzw. Unternehmer:in, stellt sich heraus, dass drei HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 1 I, HAK 1 II, HAK 1 III) diesen in ihre Begriffsdefinition von Wirtschaft inkludieren im Gegensatz zu fünf AHS-Schüler:innen (vgl. Interviews AHS 1 II, AHS 1 III, AHS 2 II, AHS 2 IV, AHS 3 IV). Es war zu erwarten, dass das Ergebnis umgekehrt ausfallen wird, da der Begriff Unternehmen bzw. Unternehmer:in in der Entrepreneurship Education, die die HAK-Schüler:innen erhalten, wesentlich ist.

Dienstleistungen, eine Kennzahl der Ökonomie, haben fünf HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 1 IV, HAK 2 II, HAK 2 III, HAK 3 IV, HAK 4 V) im Vergleich zu zwei AHS-Schüler:innen (vgl. Interviews AHS 2 III, AHS 3 I) genannt. Dies folgt der Annahme, dass HAK-Schüler:innen sich mit der Wirtschaft auf eine ökonomistische Weise, also mit einem stärkeren Fokus auf der Wirtschaft, beschäftigen.

## 7.2 Frage 2 und 3 der AHS

Die zweite Frage, die lautet *Was verstehst du unter Konsumentenschutz?*, wurde auf Anhieb von sieben AHS-Schüler:innen aus Sicht des:der Konsument:in gesehen. Vier Schüler:innen wussten ohne Hilfestellung nicht, was der Konsumentenschutz ist.

Die Antworten der AHS-Schüler:innen zeigen, dass ihnen einige Anliegen von Konsument:innen bekannt sind. Die am häufigsten genannten grundlegenden Bedenken von Konsument:innen sind ihnen zufolge Schutz vor Betrug und Benachteiligung, der generelle Schutz von Konsument:innen und Sicherheit beim Kauf sowie die Preisstabilität von Produkten. Die Sorge um Betrug weist auf das Bewusstsein für die Risiken des Marktes hin. Drei Schüler:innen brachten die rechtliche Perspektive, nämlich Regulierungen hervor. Hinsichtlich des Rechtes von Konsument:innen auf Gewährleistung und Garantie fiel auf, dass lediglich zwei AHS-Schüler:innen die beiden Begriffe verwendeten, da sie womöglich in den AHS, zumindest in den untersuchten AHS, zu kurz kommen. Dem:Der Schüler:in AHS 2 III war der Unterschied der Gewährleistung und der Garantie nicht bekannt. Somit ist festzustellen, dass tieferes Wissen bezüglich des Konsumentenschutzes zum Teil fehlt. Auf alle Schüler:innen kann dies nicht bezogen werden, da die Schüler:innen nicht detaillierter hinsichtlich der Auflagen des Konsumentenschutzes im Allgemeinen befragt wurden. Eine:r der Schüler:innen, der:die explizit die dritte Frage beantwortete, sieht den Konsumentenschutz als Vorteil für diese, führt diesen jedoch nicht genauer aus.

Die Frage drei wird nun direkt im Anschluss an die Frage zwei eruiert, da die gemeinsame Betrachtung im Hinblick auf die Zuordnung zur soziökonomischen oder ökonomistischen Bildung aussagekräftiger ist. Die dritte Frage, die die Bedeutung des Begriffes Konsumentenschutz aus Sicht des:der Konsument:in, Arbeitnehmer:in und Unternehmer:in hinterfragt, ergab nach der Durchführung zahlreicher Interviews sowohl mit den AHS- als auch mit den HAK-Schüler:innen die Conclusio, dass die Schüler:innen nach ihrer Antwort auf die zweite Frage zum Konsumentenschutz bei der dritten Frage die Frage nach der Konkretisierung aus Konsumentensicht wegließen, da die Schüler:innen den Konsumentenschutz stets aus Sicht des:der Konsument:in beantworteten und sich herausstellte, dass sie meistens bei der dritten Frage antworteten, sie hätten die Frage bereits aus der Perspektive des:der Konsument:in erörtert. Dies wird damit belegt, dass lediglich drei AHS-Schüler:innen näher im Laufe der dritten Frage auf den

Konsumentenschutz aus Sicht des:der Konsument:in eingingen. In der HAK fiel es mit zwei Schüler:innen fast gleich wie in der AHS aus.

Von diesen drei Schüler:innen ordnet eine:r den Zusammenhang zwischen Konsument:innen, Unternehmer:innen und Arbeitnehmer:innen zu, was eher der ökonomistischen Denkweise aufgrund der ökonomischen Funktionen zuzuordnen ist. Ein:e andere:r Schüler:in beschreibt, dass die Funktion der Gewerkschaften und der Arbeiterkammer zum Tragen kommt. Dies ist sozioökonomisch zu deuten, da es hier nicht um die Ökonomisierung des Handelns, wie im ökonomistischen Lager, geht, sondern um ein faires Wirtschaften in der Gesellschaft (vgl. Hedtke Vergleich der sozioökonomisch und ökonomistischen Bildung: HEDTKE 2018a: 103).

Die Frage drei bezüglich der Bedeutung des Begriffes Konsumentenschutz aus Sicht des:der Arbeitnehmer:in konnten 15 Schüler:innen, was drei Viertel der befragten AHS-Schüler:innen entspricht, nicht oder falsch beantworten. Zehn Schüler:innen verwechselten den Arbeitnehmerschutz mit dem Konsumentenschutz aus der Perspektive des:der Arbeitnehmer:in. Nur vier AHS-Schüler:innen erkannten korrekterweise die beiden Möglichkeiten, die der Konsumentenschutz für eine:n Arbeitnehmer:in bezeichnen kann: Arbeitnehmer:innen sind mit Konsument:innen gleichzusetzen, da sie im Alltag ebenso konsumieren (Nennungen von drei AHS-Schüler:innen), oder als Arbeitnehmer:in soll man den Konsumentenschutz umsetzen (Nennung von einem:einer AHS-Schüler:in). Die Betrachtungsweise der AHS-Schüler:innen deutet auf ein sozioökonomisches Verständnis hin, weil hier drei der vier Schüler:innen die Subjektorientierung – der:die Arbeitnehmer:in in seiner:ihrer individuellen Rolle in seiner:ihrer Lebenswelt als Konsument:in und nicht lediglich in seinem Beruf – miteinbeziehen. Das Wirtschaften in der Gesellschaft wird berücksichtigt (Kriterien: Bildungsgegenstand, Strukturprinzipien, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Im Hinblick auf den Konsumentenschutz aus Sicht des:der Unternehmer:in sieht mehr als die Hälfte der AHS-Schüler:innen die gesetzliche Verpflichtung des:der Unternehmer:in unter anderem zur Einhaltung von Richtlinien und dem guten Kund:innenumgang (Verständnis für Kund:innen), an die Unternehmer:innen bei der Umsetzung des Konsumentenschutzes gebunden sind. Dies lässt sich als sozioökonomisches Verständnis der Wirtschaft deuten, da

die Schüler:innen hier Subjektorientierung, das heißt Orientierung an Menschen, die Teil ihrer Lebenswelt – ihres Alltages – sind und Problemorientierung (vgl. HEDTKE 2018a: 103), die sich durch die Beschäftigung mit den Anliegen der Konsument:innen zeigt.

Des Weiteren wurden sechs Nennungen aus unternehmerischer Sicht erhoben. Darunter wiesen die AHS-Schüler:innen auf Nachteile für Unternehmer:innen und Vorteile, wie Anstieg des Verkaufes von Produkten, infolge der Anwendung von Konsumentenschutz, hin. Diese Ansichten entstammen der ökonomistischen Bildung, weil es sich hier um die „Ökonomisierung des Denkens und Handelns“ (HEDTKE 2018a: 103) und die Effizienzsteigerung (vgl. HEDTKE 2018a: 103) des:der Unternehmer:in handelt.

Mit Blick auf die zweite und dritte Frage lässt sich feststellen, dass die AHS-Schüler:innen den Konsumentenschutz tendenziell mehr aus sozioökonomischer Perspektive betrachten. Die Gründe dafür sind, dass die Schüler:innen auf Subjekt- und Problemorientierung eingingen. Sie erwähnten zwar spezifische Themen wie ökosoziale Marktwirtschaft, Patentschutz und die Unterscheidung zwischen Garantie und Gewährleistung, was ein gewisses Maß an Verständnis für komplexere wirtschaftliche und rechtliche Konzepte des Konsumentenschutzes zeigte. Doch wie im Kapitel eruiert, machten die ökonomistisch ausgerichteten Antworten im Vergleich zu den sozioökonomischen den niedrigeren Anteil aus.

## 7.2 Frage 2 und 3 der HAK

Zunächst fällt auf, dass alle HAK-Schüler:innen, vergleichsweise zu vier AHS-Schüler:innen, ohne Hilfestellung, eine Antwort zur Frage zwei: *Was verstehst du unter Konsumentenschutz?* gaben. Wie die AHS-Schüler:innen, erklärten sich neun der befragten zwanzig HAK-Schüler:innen den Konsumentenschutz mittels des Schutzes von Konsument:innen. Diese Erklärung ist weit gefasst, wohingegen die anderen Begriffsdefinitionen ins Detail gingen: Bezugnehmend auf die zweite und dritte Frage – im Hinblick auf den Konsumentenschutz aus Sicht des:der Konsument:in – erwähnten sieben Schüler:innen die fristgerechte Geld-zurück-Garantie bzw. das Rückgaberecht. Außerdem

verwiesen sie auf Gesetze, wie beispielsweise das Konsumentenschutzgesetz und darauf hin, dass das Recht auf eine Kaufvertragsauflösung lediglich im Onlinehandel in Kraft tritt und zwei Wochen lang gilt. Die Erwähnung des B2B- und des B2C-Konzepts erwies sich als ökonomisches Wissen, das die AHS-Schüler:innen vergleichsweise nicht hervorbrachten. Das Wissen, das die HAK-Schüler:innen hinsichtlich des Konsumentenschutzes darlegten, bildet ein Verständnis, das eher der ökonomistischen Bildung zugeschrieben werden kann. Obwohl das Wirtschaftsverständnis der befragten HAK-Schüler:innen gesellschaftliche Aspekte enthält, bildet es ökonomische Gesetze und Begriffe (Begriffswissen, vgl. HEDTKE 2018a: 103), die nicht aus sozialwissenschaftlicher Perspektive erläutert wurden.

Die dritte Frage *Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des:der Konsument:in* wurde bereits in den vorangehenden Absatz eingebaut, da hierzu lediglich zwei Antworten von Schüler:innen vorliegen.

Zur Sicht des:der Arbeitnehmer:in konnten sich acht der zwanzig HAK-Schüler:innen äußern. Darunter antworteten vier auf richtige Weise, indem ihrer Meinung nach die Arbeitnehmer:innen die Richtlinien des Konsumentenschutzes befolgen sollen, wenn sie in diesem Bereich in einem Unternehmen tätig sind. Somit sind es insgesamt betrachtet gleich viele HAK- wie AHS- Schüler:innen, die eine korrekte Antwort auf diese Frage lieferten. Von den AHS-Schüler:innen hat jedoch nur eine die gleiche Antwort wie die HAK-Schüler:innen gegeben, die anderen drei lieferten eine sozioökonomisch orientierte Antwort.

Die zuvor aufgegriffene Antwort der vier HAK-Schüler:innen und des:der einen AHS-Schüler:in, laut derer Arbeitnehmer:innen die Richtlinien des Konsumentenschutzes umsetzen sollten, wenn sie in diesem Bereich in einem Unternehmen tätig sind, lässt sich nicht eindeutig zum ökonomistischen oder sozioökonomischen Lager zuordnen, da es sich hier um die berufliche Aufgabe des:der Arbeitnehmer:in handelt, zu der er:sie sich im Rahmen seiner:ihrer Tätigkeit verpflichtet. Deshalb kann in diesem Fall lediglich darauf geschlossen werden, dass insgesamt vier HAK-Schüler:innen die Frage zum Konsumentenschutz aus Sicht des:der Arbeitnehmer:in richtig beantwortet haben.

Wird diese Interviewfrage evaluiert, kann man zum Schluss gelangen, dass sich deren Beantwortung für fast alle Schüler:innen – sowohl die AHS- als auch die HAK-Schüler:innen – als schwierig erwies.

Den Konsumentenschutz aus Sicht des:der Unternehmer:in sehen zuallererst gleich viele HAK- wie AHS-Schüler:innen, nämlich sechs, aufgrund der entstehenden Kosten negativ für Unternehmer:innen. Dies sowie die Einhaltung von Richtlinien des Konsumentenschutzes bilden aus demselben Grund, wie bei der AHS, Begriffswissen (vgl. HEDTKE 2018a: 103) und repräsentieren schließlich ein ökonomistisches Wirtschaftsverständnis.

Für knapp mehr als die Hälfte der befragten HAK-Schüler:innen liegt der Zweck des Konsumentenschutzes aus unternehmerischer Sicht in der Kundentreue und dem Anziehen neuer Kund:innen, infolge der ihnen versprochenen Rechte, sowie Kundenschutz und Kundenzufriedenheit. Dieses wirtschaftliche Handeln kann wegen seiner Kalkulation als ökonomistisch gedeutet werden, da sich die HAK-Schüler:innen infolge der den Kund:innen versprochenen Garantie, einwandfreie Waren zu bieten, und beschädigte Waren zurückzunehmen bzw. Ersatz dafür zu bieten, eine Effizienzsteigerung verspricht (Kriterien *Bildungsziel* und *wirtschaftliches Handeln*, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Zusammenfassend wird nach der Interpretation der Frage zwei und drei deutlich, dass die HAK-Schüler:innen diese beiden Fragen aus ökonomistischer Sichtweise eruiert haben.

### 7.3 Frage 4 der AHS

Bei Betrachtung der Auswertung der vierten Frage (siehe Abb. 15), im Zuge derer die Schüler:innen ihre Überlegungen bei Kaufentscheidungen nennen und begründen sollten, wird auf Anhieb deutlich, dass die AHS-Schüler:innen den Fokus auf den Preis setzten. Dies repräsentiert kalkulationsbedürftiges wirtschaftliches Handeln, was Teil der ökonomistischen Bildung ist.

Im Gegensatz dazu nimmt gleichzeitig für die Hälfte der AHS-Schüler:innen der Nachhaltigkeitsgedanke eine primäre Funktion ein, da sie überlegen, ob sie das gewünschte

Produkt in der Tat benötigen. Hierbei reflektieren die Schüler:innen, ob sie das entsprechende Produkt bereits im Überfluss haben und ob dies der Umwelt schaden würde (Nachhaltigkeit). Das Kriterium Bildungsziel der sozioökonomischen Bildung kommt hier in Form der „Entwicklung persönlicher Verhältnisse zu Denken und Handeln in der und über die Wirtschaft“ (HEDTKE 2018a: 103) zum Tragen. Die AHS-Schüler:innen orientieren sich auf diese Weise am Problem der Umweltverschmutzung (Kriterium Strukturprinzipien, vgl. HEDTKE 2018a: 103). Das sozioökonomische Wirtschaftsverständnis wird zudem dadurch erkenntlich, dass die Hälfte der befragten AHS-Schüler:innen auf die Umwelt achtet und deshalb nachhaltige (regionale oder biologische) Waren kauft. Dieses kulturell geprägte Verhalten ist sozial eingebettet und erscheint für die Schüler:innen als individuell sinnhaft (Kriterium wirtschaftliches Handeln, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

### 7.3 Frage 4 der HAK

Drei Viertel der HAK-Schüler:innen nannten das Preis-Leistungsverhältnis als Antwort auf die vierte Interviewfrage: *Nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen*. Demnach ist für die HAK-Schüler:innen am wichtigsten, dass sie zum bestmöglichen Preis die bestmögliche Qualität erhalten. Die zum ökonomistischen Wirtschaftsverständnis zugehörige Theorie lautet „meist monistisch“ (HEDTKE 2018a: 103) und die wirtschaftlichen Akteur:innen konzentrieren sich auf ein Kalkül (vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Des Weiteren spielte für etwas weniger als die Hälfte der zwanzig HAK-Schüler:innen die Vermarktung von Unternehmen und ihr Ruf eine Rolle. Diese Nennungen gehören ebenso dem ökonomistischen Wissen an, da sich die Schüler:innen dadurch womöglich eine persönliche Effizienzsteigerung versprechen (Kriterium Bildungsziel, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Nichtsdestotrotz legt circa ein Drittel der HAK-Schüler:innen Wert auf den Nachhaltigkeitsgedanken und reflektiert ebenso wie die AHS-Schüler:innen, ob es gewisse Produkte tatsächlich braucht. Ungefähr ein Fünftel gibt an, zu biologischen Lebensmitteln zu greifen. Somit ist feststellbar, dass ein erkennbarer Anteil der HAK-Schüler:innen ein sozioökonomisches Wirtschaftsverständnis (Kriterium Strukturprinzipien und wirtschaftliches Handeln, vgl. HEDTKE 2018a: 103) hinsichtlich der Überlegungen bei Kaufentscheidungen aufweist. Dennoch ist hier das sozioökonomische Wirtschaftsverständnis bei den AHS-Schüler:innen viel ausgeprägter.

#### 7.4 Frage 5 der AHS

Im Rahmen der fünften Interviewfrage wurden die Schüler:innen gebeten, Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in Drittstaaten (zum Beispiel Drittstaaten in Asien oder Afrika) zu nennen. Die Nennungen der AHS-Schüler:innen ließen sich in deutlich weniger Kategorien als die der HAK-Schüler:innen, nämlich in drei, zusammenfassen. Den Hauptgrund für die Auslagerung der Güterproduktion in Drittstaaten sahen alle AHS-Schüler:innen in der günstigeren Arbeitskraft und der günstigeren Herstellung. Diese beiden Kategorien können zu derselben Ursache zusammengefasst werden, da man sie synonym betrachten kann. Sie bewirken, dass Unternehmen Geld bei der Produktherstellung sparen.

Ein Viertel der Schüler:innen führte aus, dass die Güterproduktion in asiatischen und afrikanischen Ländern für Unternehmer:innen trotz der Importkosten günstiger sei.

Diese Antworten der Schüler:innen gehören der ökonomistischen Bildung an, da die Ökonomisierung des Handelns und die Effizienzsteigerung im Vordergrund liegen (Kriterium Bildungsziel, vgl. HEDTKE 2018a: 103). Der Fokus liegt auf der Ökonomie, der monistischen Theorie, wobei die gesellschaftlichen Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden (Kriterien Disziplinarität, Paradigmatizität, Theorie, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

#### 7.4 Frage 5 der HAK

Die Antworten auf die fünfte Interviewfrage zu Gründen für die Auslagerung der Güterproduktion in Drittstaaten (zum Beispiel Drittstaaten in Asien oder Afrika) fiel unter den HAK-Schüler:innen deutlich vielfältiger aus als unter den AHS-Schüler:innen.

Wie bereits im Kapitel *Auswertung der Frage 5 der HAK* festgestellt, konnten sowohl alle AHS-Schüler:innen als auch alle HAK-Schüler:innen, auf Anhieb eine selbstständige Antwort auf die Frage fünf geben.

Gleich viele HAK- wie AHS-Schüler:innen, insgesamt 17 der 20 HAK-Schüler:innen, begründeten die Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder mit denselben Gründen wie die AHS-Schüler:innen: mittels der *günstigeren Arbeitskraft und günstigeren Herstellung*. Hinzu kam bei den HAK-Schüler:innen die Begründung Gewinnerhöhung der Unternehmer:innen/Arbeitnehmer:innen.

Mit der günstigeren Arbeitskraft meinen die AHS- und HAK-Schüler:innen in erster Linie niedrigere Löhne der Arbeitnehmer:innen im Vergleich zu europäischen Ländern oder Österreich. In diesem Kontext verwendete ein:e HAK-Schüler:in den Begriff Outsourcing von Unternehmen in asiatische oder afrikanische Länder. Die Verwendung des Begriffs Outsourcing ist der Disziplinorientierung zuzuordnen.

Insgesamt betrachtet sind die Antworten der HAK-Schüler:innen ökonomistisch zu deuten, da diese die Interviewfragen aus unternehmerischer Sicht betrachteten. Hierbei rückt ein produktivistisches Weltbild, wie bei den befragten AHS-Schüler:innen, in den Fokus (vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Ferner nannten 12 – somit etwas mehr als die Hälfte – der HAK-Schüler:innen schlechtere Arbeitsbedingungen in Drittstaaten, was sozioökonomistischer Natur ist, basierend auf dem Strukturprinzip Problemorientierung und dem:der kulturell konstituierten Akteur:in (vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Die weiteren Antworten, auf die noch nicht eingegangen wurde, beruhen ebenso auf der Einsparung von Kosten – für Konsument:innen bzw. für Unternehmer:innen. Nahezu alle

HAK-Schüler:innen geben ökonomistische Antworten auf die fünfte Frage. Sie weisen ökonomistisches Denken und Handeln (Effizienzsteigerung) auf und kalkulieren (Akteur, Bildungsziel, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

### 7.5 Frage 6 der AHS und HAK

Die Antworten auf diese Frage nach den bekannten Branchen, in denen internationale Arbeitsteilung betrieben wird, erscheinen hinsichtlich der Zuordnung zum ökonomistischen oder sozioökonomischen Wirtschaftsverständnis nicht relevant, da alleine die Nennung von Branchen nicht darauf deuten lässt, zu welcher Ausrichtung der:die Schüler:in tendiert.

### 7.6 Frage 7 der AHS

Insgesamt betrachtet sehen die AHS-Schüler:innen die positiven Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung auf ökonomischer Ebene, da sie diese anhand der Effizienz und der Kosteneinsparung begründen. Dies entspricht dem *homo oeconomicus*, der kalkuliert, was günstiger und effizienter für ihn ist. Die meisten wenden dies in Bezug auf den:die Unternehmer:in an, acht unter den zwanzig auch auf die Kund:innen.

Hinsichtlich der negativen Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung stehen für die AHS-Schüler:innen die Nachteile für die Hersteller:innen der Produkte im Vordergrund. Siebzehn von zwanzig Schüler:innen stellen deren schlechte Arbeitsbedingungen und niedrigere Löhne in den Vordergrund. Diese Antworten basieren auf der sozioökonomischen Ebene, da hier auf das Wirtschaften in der Gesellschaft und auf die gesellschaftlichen Auswirkungen Bezug genommen wird. Des Weiteren denken die Schüler:innen an die Nachteile für die Umwelt. Sie reflektieren das wirtschaftliche Handeln (vgl. HEDTKE 2018a: 103).

### 7.6 Frage 7 der HAK

Die positiven Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung, auf die sich HAK-Schüler:innen beziehen, sind in erster Linie die Zusammenarbeit mit anderen Ländern und die günstigeren Produkte für die Kund:innen. Die Kooperation mit anderen Ländern ist auf ökonomistischer Ebene anzusiedeln und im wirtschaftlichen Interesse eines Landes aufgrund der wirtschaftlichen Vorteile durch den Import und Export von Waren. Die zweite genauso häufig vorkommende Antwort ist die Kosteneinsparung für Kund:innen, die ebenfalls ökonomistischer Natur wegen der Preiskalkulation ist. Hier überrascht jedoch, dass die neun HAK-Schüler:innen gehäuft auf die Kund:innen und nicht die Unternehmer:innen Rücksicht nehmen, da in der HAK Betriebe im Fokus liegen. In Zusammenhang damit stehen Kund:innen, jedoch würde man eher erwarten, dass HAK-Schüler:innen zuerst an Unternehmen denken. Danach (6 Antworten) folgt indes die Gewinnmaximierung für Unternehmen, das heißt die Effizienzsteigerung (vgl. HEDTKE 2018a: 103). Somit sind die Antworten der Schüler:innen insgesamt ökonomistisch auszuwerten.

Die Antworten hinsichtlich der negativen Auswirkungen sehen die HAK-Schüler:innen aus sozioökonomischer Perspektive, da sie sich wie die AHS-Schüler:innen mit schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigeren Löhnen der Hersteller:innen der Produkte befassen. Vier HAK-Schüler:innen weniger als AHS-Schüler:innen gehen auf diese ein, wobei fast doppelt so viele (elf) HAK-Schüler:innen wie AHS-Schüler:innen die negativen Folgen für die Umwelt aufzeigen (siehe dazu die Kriterien sozioökonomischer Bildung: „Kontextualisierung des Denkens und Handels in der und über die Wirtschaft (Sinnbildung, Reflexion)“ und das sozial eingebettete wirtschaftliche Handeln, HEDTKE 2015a: 27).

## 8 Limitationen

In Anbetracht des inhaltlichen Umfanges einer Masterarbeit können hinsichtlich dieser empirischen Erhebung gewisse Limitationen festgestellt werden. Im Rahmen dieser qualitativen Erhebung mittels der Interviews mit AHS- und HAK-Schüler:innen treffen sich die in den Kapiteln Auswertung und Diskussion eruierten Tendenzen und Qualitäten, dass AHS- und HAK-Schüler:innen zu einem ähnlichen Wirtschaftsverständnis neigen und die zwei Paradigmen, das sozioökonomische und das ökonomistische Paradigma, in beiden Schulformen vorzufinden sind.

Doch dies kann nicht verallgemeinert werden, da laut Lamnek und Krell (2016) eine qualitative Studie prinzipiell nicht repräsentative Ergebnisse liefert.

Es können Aussagen in Bezug auf die in den Interviews gestellten sieben Fragen getroffen werden, die lediglich drei Themenbereiche, nämlich die Definition des Begriffes Wirtschaft, den Konsumentenschutz und die internationale Arbeitsteilung, umspannen. Diese Fragestellungen wurden aufgrund ihrer Alltagsrelevanz gewählt, das heißt sie sollten alle in der Lebenswirklichkeit der Schüler:innen vorkommen. Bei einerseits anderen Fragestellungen und andererseits anderen Schüler:innen, auch mit möglichen anderen Schwerpunkten – wie in der AHS ein wirtschaftlicher Schwerpunkt im Vergleich zu einem Sprachengymnasium, hätten die Ergebnisse anders ausfallen können. Somit ist es wichtig zu betonen, dass die erhobenen Ergebnisse prinzipielle Tendenzen zeigen, jedoch keine Verallgemeinerung besteht.

Im Hinblick auf das Sample ist zu erwähnen, dass aus praktischen Gründen Wiener Schulen gewählt wurden – insgesamt vier HAK und vier AHS, die sich allesamt in Wien befinden. Ferner ist die Anzahl an befragten Mädchen und Jungen nicht ausgeglichen, da nicht die Möglichkeit bestand, in Absprache mit dem:der jeweiligen Direktor:in bzw. dem:der GwB-Lehrer:in die Geschlechteraufteilung zu bestimmen. Der Anteil der Mädchen liegt in den AHS bei 60 % und der Anteil der Mädchen in den HAK bei 65 %.

## 9 Fazit

Zuallererst wird im Fazit dieser Masterarbeit auf den abschließenden Vergleich zwischen den Lehrplänen der HAK und der AHS eingegangen. Im Kontext der vergleichenden Interpretation beider Lehrpläne wird hinsichtlich der beiden untersuchten Kriterien der Handlungsfähigkeit und der Wirtschaft und Gesellschaft deutlich, dass in den HAK ein eindeutiger Fokus auf die wirtschaftliche selbstbestimmte und verantwortungsvolle Handlungsfähigkeit und die direkte Vorbereitung auf berufliche Anforderungen gelegt wird (vgl. Lehrplan HAK 2014). Die Berufsausrichtung ist im ökonomistisch dominierten Cluster „‘Entrepreneurship – Wirtschaft und Management“ mit vor allem Betriebswirtschaft, Unternehmensrechnung und Business Training, implementiert. Die HAK hat allerdings auch

einen zweiten Stammbereich mit einem sozioökonomischen Schwerpunkt namens „Gesellschaft und Kultur“, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Geographie (Wirtschaftsgeographie) und das einjährige Fach Internationale Wirtschafts- und Kulturräume umfasst (vgl. BMBF 2014: 8, FRIDRICH 2018: 93).

Dahingegen verfolgen die AHS eine umfassendere Bildung, die sowohl wirtschaftliche als auch gesellschaftliche Kompetenzen integriert. Beide Ansätze zielen auf die Entwicklung von Handlungsfähigkeit ab, jedoch in unterschiedlichen Kontexten und mit unterschiedlichen Schwerpunkten (vgl. BMBWF 2024). In der AHS wird auf eine ganzheitliche Handlungsfähigkeit im Sinne einer allgemeinen Bildung abgezielt, die eine umfassende Reflexion inklusive kritischen Hinterfragens globaler Zusammenhänge und gesellschaftlicher Strukturen näherbringen soll. Daraus geht der Bezug zur Lebenswelt hervor. Hohe Bedeutung wird der mündigen Entscheidungsfähigkeit, die sowohl ökonomische als auch gesellschaftliche Auswirkungen berücksichtigt, beigemessen (vgl. unter anderem UHLENWINKEL 2018: 31, FRIDRICH 2012: 6, 34).

Neben der Handlungsfähigkeit wurde bei der Analyse der Lehrpläne der AHS und HAK das Hauptaugenmerk auf die Wirtschaft und Gesellschaft gelegt, konkret wurde der Vergleich zwischen dem Ausmaß der Einbindung der Wirtschaft in der AHS und dem der Gesellschaft in der HAK, weil die These lautet, dass in der AHS vorwiegend die Gesellschaft und in der HAK die Wirtschaft im Zentrum liegt.

Diese Untersuchung gelangt zum Fazit, dass der HAK-Lehrplan eine stärkere wirtschaftliche Auslegung aufgrund seiner Konzeption, Schüler:innen direkt auf einen Beruf in der Wirtschaft vorzubereiten, aufweist. Der Konnex zwischen Wirtschaft und Gesellschaft wird zwar stark betont, jedoch liegen wirtschaftliche Aspekte im Mittelpunkt, da die Gesellschaft als Teil der Wirtschaft betrachtet wird und nicht umgekehrt. Die praxisorientierten Inhalte sollen HAK-Schüler:innen zur Handlungsfähigkeit in und der Mitgestaltung an der Wirtschaft befähigen. Die Gesellschaft wird in Zusammenhang mit Wirtschafts- und Verbraucher:innenerziehung behandelt, wobei der kritische Umgang mit wirtschaftlichen Themen erlernt wird (vgl. BMBF 2014).

Im Vergleich dazu nehmen im AHS-Lehrplan die Gesellschaft und ihre Wechselwirkungen gleichermaßen wie die Wirtschaft eine zentrale Rolle ein, konkret die kritische Reflexion der Rolle der Wirtschaft in der Gesellschaft sowie der Einfluss wirtschaftlicher Prozesse auf die Gesellschaft in sozialer und ökologischer Hinsicht und vice versa. Die Wirtschaft gilt in der AHS als in die Gesellschaft eingebettet (vgl. BMBWF 2024).

Im nächsten Schritt wird ein Fazit hinsichtlich des anhand der Schüler:inneninterviews erforschten Wirtschaftsverständnisses gezogen. Dieses basiert auf den mit je 20 HAK- und AHS-Schüler:innen durchgeführten Interviews und kann nicht das Wirtschaftsverständnis von den beiden Zielgruppen verallgemeinern, da die Stichprobe der Schüler:innen lediglich 40 Schüler:innen umfasst. Um einen allgemein gültigen Schluss zu fassen, müsste die Zielgruppe deutlich ausgeweitet werden, doch dies würde den Rahmen einer Masterarbeit überschreiten.

Ziel der Interviews war es, die Fragestellung der vorliegenden Masterarbeit zu beantworten:

- *Inwiefern unterscheidet sich das Wirtschaftsverständnis von AHS- und HAK-Schüler:innen der 12. Schulstufe?*

Dabei wurde der Annahme, dass die AHS-Schüler:innen tendenziell ein sozioökonomisches und die HAK-Schüler:innen ein ökonomistisches Wirtschaftsverständnis aufweisen, nachgegangen. Diese basiert auf der unterschiedlichen Ausrichtung der beiden Schultypen AHS und HAK, in denen unterschiedliche Auffassungen von Wirtschaft gelehrt werden: in den AHS die sozioökonomische und in den HAK eine ökonomistische Bildung.

Folglich ist eine Tabelle (Tab. 2), die eine Übersicht über die sozioökonomischen und ökonomistischen Antworten der AHS- und HAK-Schüler:innen zeigt, zu sehen.

Aus den Analyseergebnissen der Interviews geht hervor, dass die Annahme, die AHS-Schüler:innen wiesen tendenziell ein sozioökonomisches und die HAK-Schüler:innen ein ökonomistisches Wirtschaftsverständnis auf, nicht bestätigt werden kann. Insgesamt haben sowohl die AHS- als auch die HAK-Schüler:innen auf 2,5 Fragen aus sozioökonomischer Perspektive

geantwortet. Auf die erste und siebte Frage haben die Schüler:innen aus jeweils derselben ökonomischen Sicht Antworten gegeben.

Mittels der Fragestellung dieser Arbeit wurde entgegen der Annahme, dass AHS-Schüler:innen mehr Richtung des:der Konsument:in und HAK-Schüler:innen eher in Richtung

Frage	1	2 und 3	4	5	7: positive Auswirkungen	7: negative Auswirkungen
AHS	ökonomistisch	tendenzial sozioökonomisch	ökonomistisch: Hälften sozioökonomisch: misch: Hälften	ökonomistisch: einziger Grund: günstigere Herstellung für Unternehmer:innen	ökonomistisch	sozioökonomisch: ein Fünftel AHS-Schüler:innen mehr als HAK-Schüler:innen: schlechtere Arbeitsbedingungen, niedrige Löhne der Arbeitnehmer:innen; schädlich für

Tab. 2: Zuordnung der Interviewantworten der AHS- und HAK-Schüler:innen zum sozioökonomischen und/oder ökonomistischen Wirtschaftsverständnis

sch		misch	zwei Drittel aus Sicht der Arbeitnehmer:innen, ökonomistisch: etwas weniger als die Hälfte aus unternehmerischer Sicht	Kosteneinsparungen für Kund:innen im Vgl. zu Unternehmen (fast ein Drittel)	fast doppelt so viele (insgesamt etwas mehr als die Hälfte)
-----	--	-------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------

des:der Unternehmer:in tendierten, eruiert, dass HAK-Schüler:innen öfter Arbeitnehmer:innen, Kund:innen und die Umwelt einbeziehen als die Profit- und Effizienzorientierung von Unternehmen. Die HAK-Schüler:innen haben sich häufiger auf die sozioökonomische Perspektive und ihre Lebenswelt bezogen als erwartet. Demnach kann die Hypothese, dass sich HAK-Schüler:innen eindeutig mehr auf die BWL als auf die VWL konzentrieren, verworfen werden.

Nun werden die Ergebnisse aus der Diskussion der ausgewerteten Interviews zusammengefasst. Die Zuordnungen der Antworten der Schüler:innen zum sozioökonomischen und/oder ökonomistischen Wirtschaftsverständnis werden in der Tabelle Tab. 2 zur besseren Übersicht farbig unterlegt – die Kategorie *sozioökonomisch* in grün und *ökonomistisch* in türkis.

Die erste Interviewfrage besteht aus zwei Teilen: Die Hauptfrage geht dem Verständnis des Begriffes Wirtschaft nach und mittels der häufig gestellten Unterfrage soll ermittelt werden, ob die Schüler:innen sich als Teil der Wirtschaft einstufen. Diese Unterfrage wurde nicht allen Schüler:innen gestellt, da sie ursprünglich als Anregung gedacht war, wenn die Schüler:innen bei der Beantwortung der ersten Frage zögerten.

Bei der Auswertung der Interviewfragen ist in erster Linie zusammenfassend festzustellen, dass kein beachtlicher Unterschied zwischen den AHS- und HAK-Schüler:innen besteht. Die AHS-Schüler:innen können genauso wie die HAK-Schüler:innen Begriffe und Zusammenhänge erkennen und sehen sich als Teil der Wirtschaft, obwohl HAK-Schüler:innen mehr Wirtschaftsunterricht haben – und zwar fünfzehn Stunden in Form von vier Fächern, die dem Fach *Geographie und wirtschaftliche Bildung* der AHS ähneln, im Vergleich zu durchschnittlich sechs oder sieben Stunden in der AHS-Oberstufe.

Die befragten AHS- und HAK-Schüler:innen weisen tendenziell ein ähnliches Wirtschaftsverständnis auf, da beide Gruppen sozioökonomische und ökonomistische Antworten lieferten.

Die Annahme, dass AHS-Schüler:innen tendenziell ein sozioökonomisches und HAK-Schüler:innen ein ökonomistisches Wirtschaftsverständnis aufweisen, kann nicht bestätigt werden. Ebenso im Umkehrschluss kann die extern oft vorgebrachte Annahme, dass AHS-Schüler:innen über „weniger“ bzw. „schlechteres“ Wirtschaftsverständnis verfügen, verworfen werden. HAK-Schüler:innen beziehen öfter Arbeitnehmer:innen, Kund:innen und die Umwelt (sozioökonomische Perspektive und Lebenswelt) als die Profit- und Effizienzorientierung von Unternehmen ein.

Erstens ist festzustellen, dass alle HAK-Schüler:innen die Wirtschaft aus ökonomistischer Perspektive definieren. Bemerklich ist des Weiteren, dass vier Fünftel der AHS-Schüler:innen

dies ebenso tun. Alle HAK-Schüler:innen sehen sich als Teil der Wirtschaft und 18 der AHS-Schüler:innen. Bei den AHS-Schüler:innen sind dies nicht mehr, weil zwei nicht gefragt wurden. Obwohl der Anteil der ökonomistischen Begriffsdefinitionen bei den HAK-Schüler:innen überwiegt, beschreiben sie alle gleichzeitig die Wirtschaft aus sozioökonomischer Perspektive, da sie erkennen, dass sie in die Wirtschaft implementiert sind (Subjektorientierung, vgl. HEDTKE 2018a: 47).

Ferner steht in Zusammenhang mit der Fragestellung der vergleichende Gebrauch der Worte Unternehmer:in/Unternehmen. Im Laufe der ersten Frage stellte sich das Gegenteil zur Annahme, dass diese Begriffe von den HAK-Schüler:innen häufiger verwendet werden, heraus: Zwei AHS-Schüler:innen (vgl. Interviews AHS 1 II, AHS 1 III, AHS 2 II, AHS 2 IV, AHS 3 IV) mehr als HAK-Schüler:innen (vgl. Interviews HAK 1 I, HAK 1 II, HAK 1 III) benutzten diese Worte.

Zusammenfassend wird nach der Interpretation der zweiten und dritten Frage Konsumentenschutz deutlich, dass die HAK-Schüler:innen diese beiden Fragen aus ökonomistischer Sichtweise eruierten. Vergleichsweise gingen AHS-Schüler:innen darauf tendenziell mehr aus sozioökonomischer Perspektive aufgrund der Subjekt- und Problemorientierung ein.

Hinsichtlich der Überlegungen im Zuge von Kaufentscheidungen ist unter den HAK-Schüler:innen feststellbar, dass ein erkennbarer Anteil von ihnen ein sozioökonomisches Wirtschaftsverständnis (Kriterium Strukturprinzipien und wirtschaftliches Handeln, vgl. HEDTKE 2018a: 103) hinsichtlich der Überlegungen bei Kaufentscheidungen aufweist. Dennoch ist hier das sozioökonomische Wirtschaftsverständnis bei den AHS-Schüler:innen viel ausgeprägter: Weiters wird dabei klar, dass sie auf die Umwelt und Nachhaltigkeit achten. Die ökonomistische Ausrichtung ist ebenso durch die Hälfte der AHS-Schüler:innen vertreten. Diese fokussiert sich auf Preise. Dies entspricht kalkulationsbedürftigem, wirtschaftlichem Handeln (vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Die AHS-Schüler:innen belegten die Auslagerung der Güterproduktion in Drittstaaten ausschließlich anhand der ökonomistischen Theorie und sehen die für die Unternehmer:innen günstigere Herstellung als einzigen Grund dafür (vgl. HEDTKE 2018a: 103).

Die von den HAK-Schüler:innen vielfältiger beantwortete Frage wurde von etwas weniger als der Hälfte ökonomistisch orientiert beantwortet, da sie aus unternehmerischer Sicht betrachtet wurde. Doch zwölf und somit etwas mehr als die Hälfte der HAK-Schüler:innen begründeten die Auslagerung der Güterproduktion in Drittstaaten mittels sozioökonomischer Gründe – der schlechteren Arbeitsbedingungen für die Hersteller:innen.

Bezüglich der positiven Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung fällt die siebte Frage unter den AHS- sowie den HAK-Schüler:innen auf ökonomistischer Ebene wegen Effizienz und Kosteneinsparung aus. Die negativen Auswirkungen reflektieren die AHS-Schüler:innen aus sozioökonomischer Perspektive (vgl. HEDTKE 2018a: 103) angesichts schlechter Arbeitsbedingungen der Hersteller:innen und deren niedriger Löhne sowie der Belastungen für die Umwelt.

Für die HAK-Schüler:innen sind die Zusammenarbeit mit anderen Ländern und Kosteneinsparungen für Kund:innen, da die Produkte im Ausland günstiger als im Inland produziert werden können, die wichtigsten positiven Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung (monistisch, Kalkül, vgl. HEDTKE 2018a: 103). Bei dieser ökonomistisch ausfallenden Teilfrage überrascht, dass fast die Hälfte der HAK-Schüler:innen an die Kosteneinsparungen für Kund:innen und vergleichsweise sechs Schüler:innen an Unternehmen denken. In dieser Stichprobe scheint nicht die Betriebswirtschaftslehre, auf die sich HAK zentrieren, im Vordergrund zu stehen. Negative Auswirkungen erörtern die HAK-Schüler:innen aus sozioökonomischer Perspektive: Vier HAK-Schüler:innen weniger als AHS-Schüler:innen befassen sich mit den Nachteilen für Arbeitnehmer:innen; jedoch legen fast doppelt so viele (elf) HAK-Schüler:innen die negativen Folgen für die Umwelt dar (Sinnbildung, Reflexion, vgl. HEDTKE 2018a: 103).

## 10 Literatur

- ACKERMANN N. (2021): Zum Bildungsideal des „mündigen Wirtschaftsbürgers“: Kompetenzmodell für ökonomische Bildung und Domänenanalyse des gesamtgesellschaftlichen/gesamtwirtschaftlichen Lebensbereichs. – In: FRIDRICH C., HEDTKE R. und TAFNER G. (Hrsg.): Historizität und Sozialität in der sozioökonomischen Bildung. – Wiesbaden, 147-178.
- ANDRASCHKO M. (2023): „Lehrplan für das Fach Geographie und wirtschaftliche Bildung“. – In: schule.at 2025, <https://www.schule.at/bildungsnews/detail/lehrplan-fuer-das-fach-geographie-und-wirtschaftliche-bildung> (06.01.2025).
- BADER R. und MÜLLER M. (2002): Leitziel der Berufsbildung: Handlungskompetenz. Anregungen zur Ausdifferenzierung des Begriffs. – In: Die berufsbildende Schule 54 (6). – 176-182.
- BALMER H., P. (2020): Condicio humana – Conditio humana. Lemma. – München, 1-47.
- BECKERT J. (2012): Die Sittlichkeit der Wirtschaft. Von Effizienz- und Differenzierungstheorien zu einer Theorie wirtschaftlicher Felder. – In: MPIfG Working paper 11 (8). – Köln, 1-17.
- BONFIG A. (2021): Ökonomische Phänomene und multidisziplinäre Perspektiven von Jugendlichen mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf Economic Phenomena and Multi-Disciplinary Perspectives of Adolescents with and without Educational Special Needs. – In: FRIDRICH C., HAGEDORN U., HEDTKE R., MITNIK P. und TAFNER G. (Hrsg.): Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Sozioökonomische und politische Bildung in Schule und Hochschule. – Wiesbaden, 55-80.
- BOFINGER P. (2020). Grundzüge der Volkswirtschaftslehre: Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten. – München.
- BOHNSACK R. (2021). Rekonstruktive Sozialforschung : Einführung in qualitative Methoden. – Opladen/Toronto/Stuttgart.
- BMBF (2014): BGBl. Nr. 895/1994. Lehrplan der Handelsakademie, vom 17.01.2018; online <https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/II/2014/209>, (23.02.2023).
- BMBWF (2018): Lehrplan der Handelsakademien und Handelsschulen; online <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulsystem/sa/bmhs/kfm.html>, (20.02.2021).
- BMBWF (1985): BGBl. Nr. 88/1985. Lehrplan der AHS, vom 01.03.2023; online <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008,568> (01.03.2023).
- BMBWF (2014): BGBl. II Nr. 209/2014. Lehrplan der Handelsakademie, vom 27.08.2014; online <https://www.hak.cc/unterricht/lehrplaene/handelsakademie-lehrplan-2014>, (21.02.2023).

BMBF (2016): BGBl. Nr. 219/2016. Lehrplan der AHS-Oberstufe für Geographie und Wirtschaftskunde, 59-67, vom 19.8.2016; online [https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2016\\_II\\_219/BGBLA\\_2016\\_II\\_219.pdfsig](https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_219/BGBLA_2016_II_219.pdfsig) (17.11.2024).

BMBF (2017): BGBl. Nr. 88/1985. Lehrplan der AHS, vom 01.09.2017; online <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&FassungVom=2017-09-01> (19.11.2024).

BMBWF (2018): VerbraucherInnenbildung, vom 06.04.2018; online <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulpraxis/uek/verbraucher.html> (22.02.2024).

BMBWF (2024): BGBl. Nr. 88/1985. Lehrplan der AHS, vom 22.07.2024; online <https://www.ris.bka.gv.at/NormDokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568&Artikel=&Paragraf=&Anlage=1&Uebergangsrecht=>.

BMBWF (2023): Lehrpläne NEU für Primar- und Sekundarstufe I. Materialien zu den Unterrichtsgegenständen – 5.-8. Schulstufe – Wirtschaft und Gesellschaft – Geografie und wirtschaftliche Bildung; online <https://www.paedagogikpaket.at/massnahmen/lehrplaene-neu/materialien-zu-den-unterrichtsgegenstaenden.html> (06.02.2024).

BRAND W., HOFMEISTER W. und TRAMM T. (2005): Auf dem Weg zu einem Kompetenzstufenmodell für die berufliche Bildung – Erfahrungen aus dem Projekt ULME. – In: bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 8; online [http://www.bwpat.de/ausgabe8/brand\\_etal\\_bwpat8.shtml](http://www.bwpat.de/ausgabe8/brand_etal_bwpat8.shtml) (09.03.2023).

DAVIES P. et al. (2002): Economic aspects of citizenship education: An investigation of students' understanding. – In: The Curriculum Journal, 13(2), 201-223.

Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGÖB), Kompetenzen der ökonomischen Bildung für allgemein bildende Schulen und Bildungsstandards für den mittleren Schulabschluss (2004); online [http://degoeb.de/uploads/degoeb/04\\_DEGOEB\\_Sekundarstufe-I.pdf](http://degoeb.de/uploads/degoeb/04_DEGOEB_Sekundarstufe-I.pdf) (15.2.2011).

ENGARTNER T. und KRISANTHAN B. (2014): Ökonomische Bildung in Zeiten der Ökonomisierung – oder: Welchen Anforderungen muss sozioökonomische Bildung genügen? – In: FISCHER A. und ZURSTRASSEN B. (Hrsg.): Sozioökonomische Bildung. – Bonn, 155-176.

ENGARTNER T., FAMULLA G.-E., FISCHER A., FRIDRICH C., HANTKE H., HEDTKE R., WEBER B. und ZURSTRASSEN B. (Autorengruppe sozioökonomische Bildung) (Hrsg.) (2019): Was ist gute ökonomische Bildung? Leitfaden für den sozioökonomischen Unterricht. – Frankfurt/M.

FAMULLA G.-E., FISCHER A., HEDTKE R., WEBER B. und ZURSTRASSEN B. (2011): Bessere ökonomische Bildung: Problemorientiert, pluralistisch, multidisziplinär. – In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 12, 48-54. – Bonn.

FAMULLA G.-E. (2019): Sozioökonomische Bildung – Grundgedanken. – In: Autorengruppe sozioökonomische Bildung (Hrsg.): Was ist gute ökonomische Bildung? Leitfaden für den sozioökonomischen Unterricht. – Frankfurt/M., 19-31.

FELZMANN A. (2015): Beleuchtung der Entwicklung des Faches Geographie und Wirtschaftskunde in österreichischen AHS und Analyse der aktuellen Umsetzung der Wirtschaftskunde in den Schulbüchern der 7. Klasse. – Wien: Masterarbeit WU.

FRIDRICH C. (2001): Projektunterricht, projektartige Unterrichtsformen. – In: Sitte, W. & H. Wohlschlägl, (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. Wien: Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 356-378.

FRIDRICH C. (2012): Wirtschaftswissen allein ist zu wenig! – oder: Plädoyer für eine lebensweltorientierte ökonomische Bildung im Unterrichtsgegenstand Geographie und Wirtschaftskunde in der Sekundarstufe I. – In: GW-Unterricht 125, 21-40.

FRIDRICH C. und HOFMANN-SCHNELLER M. (2017): Positionspapier „Sozioökonomische Bildung“. – In: GW-Unterricht 145 (1), 54-57.

FRIDRICH C. (2018): Sozioökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I und II in Österreich. Entwicklungslinien, Umsetzungspraxis und Plädoyer für das Integrationsfach Geographie und Wirtschaftskunde. – In: ENGARTNER T. et al. (Hrsg.): Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft. – Wiesbaden, 81-108.

FRIDRICH C. (2020): Sozioökonomische Bildung als ein zentrales Paradigma für den Lehrplan „Geographie und Wirtschaftliche Bildung“ 2020 der Sekundarstufe I. – In: GW-Unterricht 158 (2), 21-33.

FRIDRICH C. (2021a): Wirtschaftliche Bildung muss integrativ und plural sein! – In: GW-Unterricht 160 (4/2020), 73-79.

FRIDRICH C. (2021b): Finanzerziehung versus Finanzbildung im Rahmen sozioökonomischer Bildung – oder: Zur Bedeutsamkeit sozialwissenschaftlicher Kontextualisierung. – In: Vierteljahrsshefte zur Wirtschaftsforschung 90, 75-94.

FRIDRICH C. et al. (Hrsg.) (2021c): Wirtschaft, Gesellschaft und Politik. Sozioökonomische und politische Bildung in Schule und Hochschule. – Wiesbaden.

FRIDRICH C. (2021d): Skills in Geography and Economics Reflected in Austria's Newly Developed Key Concepts and Competencies for the 2023/24 Curriculum. – In: Review of International Geographical Education; online <https://gwb.schule.at/course/view.php?id=926>, (20.11.2024).

FISCHER A. und ZURSTRASSEN B. (Hrsg.) (2014): Sozioökonomische Bildung. – Bielefeld.

GUDJONS H. und TRAUB S. (2020<sup>13</sup>): Pädagogisches Grundwissen. Überblick - Kompendium - Studienbuch. – Bad Heilbrunn.

GREIMEL-FUHRMANN B. (2020): Ökonomieblog. Warum es ein Unterrichtsfach „Wirtschaft“ braucht. Argumente, die für ein eigenes Schulfach sprechen. Replik auf den Kommentar von Christian Fridrich. – In: Der Standard, 27.10.2020; online <https://www.derstandard.at/story/2000121126435/warum-es-ein-unterrichtsfach-wirtschaft-braucht> (08.03.2023).

GREIMEL-FUHRMANN B. et al. (2016): Financial Literacy in Austria. – In: Carmela A. et al. (Hrsg.): International Handbook of Financial Literacy. – Singapur, 251-262.

HAARMANN M. (2015): Die „ökonomistische Erziehung“ als illegitime politische Erziehung. – In: Wirtschaft, Macht, Bürgerbewusstsein. – Wiesbaden, 47-59.

HAIGNER S., D., JENEWEIN S. und WAKOLBINGER F. (2016): Stiefkind Wirtschaftskunde. Eine Analyse von Schulbüchern: einseitig, falsch, tendenziös? – Wien.

HEDTKE R. (2011): Konzepte ökonomischer Bildung. – Schwalbach/T.

HEDTKE R. (2015a): Sozioökonomische Bildung als Innovation durch Tradition. – In: GW-Unterricht 140 (4), 18-38.

HEDTKE R. (2015b): Was ist und wozu Sozioökonomie? – In: HEDTKE R. (Hrsg.), Was ist und wozu Sozioökonomie? – Wiesbaden, 19-67.

HEDTKE R. et al. (Hrsg.) (2018a): Das Sozioökonomische Curriculum. – Frankfurt/M.

HEDTKE R. (2018b): Sozialwissenschaftlichkeit als sozioökonomiedidaktisches Prinzip. – In: ENGARTNER, T. et al. (Hrsg.): Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft. Entwicklungslinien und Perspektiven. – Wiesbaden, 1-26.

HELLMICH S. N. und HEDTKE R. (2023): Wirtschafts- und Finanzwissen. Beobachtungen zu Wissenstests in der Mediendebatte im deutschsprachigen Raum. Fakultät Für Soziologie; online [https://pub.uni-bielefeld.de/download/2982143/2982144/Hellmich\\_Hedtke\\_2023\\_Wirtschafts-und\\_Finanzwissen\\_Wissenstests.pdf](https://pub.uni-bielefeld.de/download/2982143/2982144/Hellmich_Hedtke_2023_Wirtschafts-und_Finanzwissen_Wissenstests.pdf) (06.04.2025).

HUNG A., A., PARKER A., M. und YOONG J., K. (2009): Defining and Measuring Financial Literacy. RAND Working Paper Series WR-708; online [https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=1498674](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=1498674), (15. 01. 2023).

JENKER J. (2007): Die drei Analysetechniken: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. QUASUS. Qualitatives Methodenportal zur Qualitativen Sozial-, Unterrichts- und Schulforschung; online [www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-auswerten/qualitative-inhaltsanalyse/die-drei-analysetechniken-zusammenfassung-explikation-strukturierung.html](http://www.ph-freiburg.de/quasus/was-muss-ich-wissen/daten-auswerten/qualitative-inhaltsanalyse/die-drei-analysetechniken-zusammenfassung-explikation-strukturierung.html).

KAISER T., BIRKE F. und LUTTER A. (2015): Schülerkonzepte zu ordnungspolitischen Fragen. Eine phänomenographische Untersuchung. – In: Zeitschrift für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften, 1(6). – Frankfurt/M, 92–110.

KARZEL S. (2018): Ökonomische Bildung an der AHS-Oberstufe in Österreich. Ein Soll-Ist-Vergleich. – Masterarbeit, Universität Graz, Graz.

KLAFKI W. (1985): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. – Weinheim.

KOCH K. (2007): Handlungsorientierter Unterricht. – In: HEIMLICH U. und WEMBER F. (Hrsg.): Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen. Ein Handbuch für Studium und Praxis. – Stuttgart, 99-111.

KÖTTER J. und KOHLBRUNN Y.: Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring; online <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-auswertungsmethoden/qualitative-inhaltsanalyse/qualitative-inhaltsanalyse-nach-mayring/>, (27.02.2023).

Lexikon der Nachhaltigkeit 2015; online 18.06.2015, [https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/fast\\_fashion\\_definition\\_2012.htm](https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/fast_fashion_definition_2012.htm), (25.04.2024).

LUTTER A. (2017): Zielfiguren finanzieller Bildung: Begriffe – Konzepte – Herausforderungen. Vierteljahrsshefte zur Wirtschaftsforschung, 86, 3, 17-25.

LAMNEK S., KRELL C. (2016<sup>6</sup>): Qualitative Sozialforschung. – Weinheim, Basel.

MAYRING P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken – Weinheim.

MONTICONE C. (2023): PISA financial literacy assessment; online 19.04.2023, <https://iave.pt/wp-content/uploads/2023/04/PISA-FL-training-PT-OECD.pdf> (04.04.2025).

OEFTERING T. et al. (2019): Lebensweltsituationsorientierte Konstruktion von Lernaufgaben in der sozioökonomischen Bildung. – In: FRIDRICH C., HEDTKE R. und TAFNER G. (Hrsg.): Historizität und Sozialität in der sozioökonomischen Bildung. – Wiesbaden, 265-292.

OEFTERING T., OPPERMANN J., und FISCHER A. (2018): Gestaltbarkeit aller Lebensbereiche. Der Bildungswert der Lebensweltorientierung für die sozioökonomische Bildung. – In: ENGARTNER, T. et al. (Hrsg.): Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft. – Wiesbaden, 163-184.

PETERßen W. (2009<sup>3</sup>): Kleines-Methoden-Lexikon. – München.

Preisträger 2007 (2007): Prof. Dr. Axel Ockenfels – die Vermessung der Menschlichkeit. In: Forschungspreis 2007 der Philip Morris Stiftung: 14-18; online [https://ockenfels.uni-koeln.de/fileadmin/wiso\\_fak/stawiockenfels/pdf/Presse/\\_Die\\_Vermessung\\_der\\_Menschlichkeit\\_.pdf](https://ockenfels.uni-koeln.de/fileadmin/wiso_fak/stawiockenfels/pdf/Presse/_Die_Vermessung_der_Menschlichkeit_.pdf), (15.02.2024).

QCAmap - Qualitative Content Analysis Programm. A software for Qualitative Content Analysis; online <https://www.qcamap.org/ui/de/home>, (28.01.2024).

RETZMANN T., SEEGER G., REMMEL B., JONGEBLOED H.-C. (2010): Ökonomische Bildung an allgemeinbildenden Schulen. Bildungsstandards für die Lehrerbildung; Abschlussbericht an den Gemeinschaftsausschuss der deutschen gewerblichen Wirtschaft (2010): Internetpräsenz der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. – Essen, Lahr, Kiel.

RETZMANN T. (2012): Kompetenzentwicklung in der ökonomischen Domäne: Ein Kompetenzmodell nebst Standards für den mittleren Bildungsabschluss in Deutschland. – In:

GW-Unterricht 125, 41-58; online <https://www.gw-unterricht.at/index.php/onlineausgaben/14-2012/35-125-1-2012.html> (19.01.2025).

ROTHSCHILD K. (2004): Die politischen Visionen großer Ökonomen. – Bern/Göttingen.

RIEDL A. und SCHELTEN A. (2006): Handlungsorientiertes Lernen. Aktuelle Entwicklungen aus der Lehr-Lern-Forschung und deren Anwendung im Unterricht. – München; online <http://riedlpublikationen.userweb.mwn.de/pdf/lfhuriedlschelten.pdf> (09.03.2023).

RUMPOLD H. & GREIMEL-FUHRMANN B. (2016): Wirtschaftswissen in der Sekundarstufe I. Entwicklung eines Erhebungsinstruments für die Zielgruppe von Schüler/inne/n der achten Schulstufe. – In: Zeitschrift für ökonomische Bildung 5, 119-149.

SCHMICH J., HAIDER M., HÖLLER I. und LANG B. (2024): *PISA 2022. Finanzkompetenz österreichischer Jugendlicher im Ländervergleich*. Salzburg: Institut des Bundes für Qualitätssicherung im österreichischen Schulwesen (IQS); online [https://www.iqs.gv.at/\\_Resources/Persistent/456b8015725b2eff3d742afc7f8ade136c2d673d/PISA\\_2022-FL\\_Bericht.pdf](https://www.iqs.gv.at/_Resources/Persistent/456b8015725b2eff3d742afc7f8ade136c2d673d/PISA_2022-FL_Bericht.pdf) (05.04.2025).

SCHNEIDER H. (1999): Der Beutelsbacher Konsens. – In: MICHEL, W. W. (Hrsg.): Handbuch zur politischen Bildung. Grundlagen, Methoden, Aktionsformen. – Schwalbach/T., 171-178.

SITTE W. (1989): Die Änderungen durch das SchOG 1962 – Die Umwandlung eines Schulfaches. – In: SITTE W.: Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes Geographie und Wirtschaftskunde. – Wien 43-97; online [http://www.univie.ac.at/geographie/fachdidaktik/Entwicklung\\_Unterrichtsgegenstand\\_Geographie\\_und\\_Wirtschaftskunde/Kap3\\_Geographieunterricht\\_Oesterreich\\_Sitte\\_Christian\\_Diss\\_1989.pdf](http://www.univie.ac.at/geographie/fachdidaktik/Entwicklung_Unterrichtsgegenstand_Geographie_und_Wirtschaftskunde/Kap3_Geographieunterricht_Oesterreich_Sitte_Christian_Diss_1989.pdf) (02.01.2025).

SITTE W. (1998): Wirtschaftserziehung. In: Wissenschaftliche Nachrichten (Hg. BMUK Wien) 107, 46-49; online <https://www.gw.eduhi.at/didaktik/woess/sittewirt.htm> (02.01.2025).

SITTE W. (2001a): Geographie und Wirtschaftskunde (GW) – Entwicklung und Konzept des Unterrichtsfachs. – In: Sitte W. & Wohlschlägl H. (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. – Wien: Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 157-169.

SITTE W. (2001b): Lehrpläne I. – In: Sitte, W. & H. Wohlschlägl, (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. – Wien: Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 212-222.

SITTE W. (2001c): Lehrpläne II. – In: Sitte, W. & H. Wohlschlägl, (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. – Wien: Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 223-247.

SITTE W. (2001d): Lehrpläne III. – In: Sitte, W. & H. Wohlschlägl, (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. – Wien: Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 248-270.

SITTE W. (2001e): Wirtschaftserziehung. – In: Sitte, W. & H. Wohlschlägl, (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. – Wien: Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, 545-552.

SITTE C. (2002): „Wirtschaftliche und Politische Bildung in   sterreichischen Schulen“. – In: sowi-onlinejournal 2002 (1); online [http://www.sowi-onlinejournal.de/2002-1/oesterreichschulen\\_sitte.htm](http://www.sowi-onlinejournal.de/2002-1/oesterreichschulen_sitte.htm) (02.01.2025).

SITTE W. und WOHLSCHEGL, H. (Hrsg.) (2001): Beiträge zur Didaktik des „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterrichts. – Wien, (= Materialien zur Didaktik der Geographie und Wirtschaftskunde, Bd. 16).

SLEPCEVIC-ZACH P., TAFNER G., KLAUSNER E. (2013): Lernen verstehen: Lerntheoretische Grundlagen. – In: STOCK M., SLEPCEVIC-ZACH P., TAFNER G (Hrsg.): Wirtschaftspädagogik. Ein Lehrbuch. – Graz, 201-256.

TAFNER G. (2014): Sozioökonomische Bildung = ökonomische Bildung + Moralerziehung + x Sozioökonomische Bildung    Wirtschaftspädagogik. – In: FISCHER A. und ZURSTRASSEN B. (Hrsg.): Sozioökonomische Bildung. – Bonn, 285-306.

TAFNER G. (2018):   konomische Bildung ist sozioökonomische Bildung. Grundlagen der Didaktik einer reflexiven Wirtschaftspädagogik. – In: ENGARTNER T. et al. (Hrsg.), Sozioökonomische Bildung und Wissenschaft – eine Standortbestimmung, 109-140. – Wiesbaden.

TAFNER G. (2019): Das Sozioökonomische und das Kaufm  nische. Einbettung von Organisationen in Gesellschaft und Kultur als Ausgangspunkt des Einbezugs in die sozioökonomische Bildung. – In: FRIDRICH C., HEDTKE R. und TAFNER G. (Hrsg.): Historizität und Sozialität in der sozioökonomischen Bildung. – Wiesbaden, 49-80.

TOFERER B., LANG B. und SALCHEGGER S. (Hrsg.) (2023): *PISA 2022. Kompetenzen in Mathematik, Lesen und Naturwissenschaft am Ende der Pflichtschulzeit im internationalen Vergleich*. Salzburg: Institut des Bundes für Qualitätssicherung im   sterreichischen Schulwesen (IQS); online [https://www.iqs.gv.at/\\_Resources/Persistent/1096812cf7425e0083407bf923de1c2cb1b9fd1a/PISA\\_2022-Erstbericht.pdf](https://www.iqs.gv.at/_Resources/Persistent/1096812cf7425e0083407bf923de1c2cb1b9fd1a/PISA_2022-Erstbericht.pdf) (05.04.2025).

UHLENWINKEL A. (2018): Ergebnisorientiert und interessensgeleitet – Studien der Wirtschaftslobby zum GW-Unterricht. – In: GW-Unterricht 150. Eine Zeitschrift des Vereins für geographische und wirtschaftliche Bildung. – Wien, 20-33; online <https://www.gw-unterricht.at/index.php/onlineausgaben/63-150-2018.html> (13.07.2024).

WAGNER H. (2023): mündliche Information vom 22.02.2023.

WESIAK I. (2021): Anforderungen an HAK-AbsolventInnen – Welche überfachlichen Kompetenzen verlangen Unternehmen? – Masterarbeit, Universität Graz, Graz.

YOUNG M. und MULLER J. (2010): Three Educational Scenarios for the Future: lessons from the sociology of knowledge. – In: European Journal of Education 45(1), 11-27.

# 10 Anhang

## Interviewleitfaden

### Auswahl des Samples

Für die empirische Erhebung der Unterschiede hinsichtlich des Wirtschaftsverständnisses von AHS- und HAK-Schüler:innen werden Interviews mit je fünf Schüler:innen aus insgesamt vier bis fünf allgemeinbildenden höheren Schulen und vier bis fünf Handelsakademien durchgeführt.

In den Gymnasien werden Schüler:innen der zwölften Schulstufe, des letzten Jahrgangs dieser Schulform, und in den Handelsakademien Schüler:innen der zwölften/dreizehnten Schulstufe, des vor/letzten Jahrgangs dieser Schulform, befragt. Die Schulen befinden sich alle in Wien und es wird eine gerechte Genderverteilung eingehalten, das heißt, dass gleich viele Mädchen wie Jungen befragt werden. Um die Anonymität zu gewährleisten, werden die genauen Schulstandorte nicht offengelegt. Den Schüler:innen werden sechs offene Fragen gestellt, um eventuelle Unterschiede bezüglich des Begriffs Wirtschaft beziehungsweise wirtschaftlicher Begriffe ableiten zu können. Zu jeder der Interviewfragen wurde eine oder mehrere Nachfrage/n formuliert, falls der oder die Schüler:in von alleine keine Antwort auf die jeweilige Frage geben konnte.

### Konzeption des Interviewleitfadens

1. Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

*Hierbei möchte ermittelt werden, was den Schüler:innen einfällt, wenn sie sich auf Anhieb in Erinnerung rufen, was sie bislang über Wirtschaft gelernt haben.*

*Falls dem/-r Schüler/in nichts einfällt, folgen weitere anregende Fragen:*

*Was zählt alles zur Wirtschaft?*

*Kannst du den Begriff Wirtschaft erklären?*

### Konsumentenschutz

2. Was verstehst du unter Konsumentenschutz? *Falls keine Antwort – Zusatzfrage: Was zählt alles dazu?*

3. Was bedeutet dieser Begriff deiner Meinung nach aus Sicht des/-r Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in, Unternehmers/-in?

*Aus Sicht des/-r Konsumenten/-in*

*Aus Sicht des/-r Arbeitnehmers/-in*

*Aus Sicht des/-r Unternehmers/-in*

4. Nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

*Gibt es bestimmte Aspekte, die deine Entscheidung, etwas zu kaufen, beeinflussen?*

### **Internationale Arbeitsteilung**

5. Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten (z.B. in Drittstaaten in Asien oder Afrika).

*Welche Vor- oder Nachteile fallen dir hierbei für die Unternehmen, die Konsument/innen oder die in diesen Staaten beschäftigten Arbeiter/innen ein?*

6. Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

*Sind dir eventuell Güter aus deinem alltäglichen Konsum bekannt, die international in mehreren Schritten produziert werden?*

7. Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

*Welche positiven und negativen Auswirkungen für Menschen oder Unternehmen fallen dir ein?*

## Transkriptionen der Interviews mit AHS- und HAK-Schüler:innen

### AHS 1 I

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist die folgende: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P4: Okay. Also generell verstehe ich unter dem Begriff Wirtschaft, also generell den Handel, auch vor allem, also was eben die Nachfrage betrifft und dass die dann letztendlich den Preis bestimmt und generell die verschiedenen Marktformen, also freie Marktwirtschaft und so... Ja, also das würde ich so unter dem Begriff Wirtschaft verstehen.

Frage 2:

Interviewerin: Gut, die nächste Frage ist: Was verstehst du unter Konsumentenschutz?

P4: *verhält sich zögerlich; versteht nicht, was unter Konsumentenschutz zu verstehen ist.*

Interviewerin: Wie wird sozusagen... Das ist ganz egal, wie viel... Das hat keinen Zusammenhang mit dem Konsumentenschutz. Was verstehst du denn grundsätzlich darunter?

P4: Zuerst diese Frage ist mir ein Begriff. Also, wenn ich jetzt rein den Begriff höre zum Konsumentenschutz, vielleicht wie der Konsument geschützt ist. Aber die Frage ist jetzt in welchem Sinne? Weil es den Konsumenten- oder Verbraucherschutz gibt, weil das das gleiche ist wie der Verbraucherschutz. Wir haben den ja noch nie durchgemacht.

Interviewerin: Und wenn du sowas generell hörst: Verbraucherschützer warnen oft in Bezug auf dieses und dieses Produkt. Zum Beispiel hier. Wenn ich ein Bild zeige mit einem Produkt meine ich, würde ich sagen, in Bezug auf dieses und dieses Produkt hier zum Beispiel gibt es Verbraucherschützer allein bei Reisen allein.

P4: Aber es ist dann... Den Konsumenten schützt sie, das heißt die Käufer. Alles. Ist es denn mit Steuern verbunden oder hat es nichts damit zu tun?

Interviewerin: Nein, das ist im Grunde genommen. Generell gibt es Gesetze, zum Beispiel bei Kaufverträgen gibt es Konsumentenschutz. Die sind dazu da, dass der Konsument zum Beispiel das Widerrufsrecht hat. Vielleicht hast du das mal gehört, wenn du etwas kaufst, zum Beispiel online, gibt es immer das Widerrufsrecht, das zwei Wochen gilt.

P4: Habe ich ja.

Interviewerin: Verbraucher in Bezug auf die Kaufverträge.

P4: Okay.

Interviewerin: Okay.

P4: Aber passt das?

Interviewerin: Natürlich ist die Antwort gut. Es geht mir darum zu vermitteln, was ihr wisst.

Frage 3:

Interviewerin: Dann die zweite Frage zum Konsumentenschutz ist, was dieser Begriff deiner Meinung nach aus Sicht. Wenn du jetzt den Konsumentenschutz aus verschiedenen Sichten genau betrachtest, was ist der Konsumentensicht? Was denkst du, was fällt dir dazu ein? Wenn du beispielsweise Verbraucher bist und du kaufst etwas, was denkst du dir vielleicht?

P4: Also es gibt mir halt eine Sicherheit, eine Sicherheit beim Kauf, dass sozusagen, also nicht umso höher, aber umso besser dieser Konsumentenschutz halt je nach Land auch geregelt ist, umso mehr Sicherheit habe ich dann selber.

Interviewerin: Okay, und aus Arbeitnehmersicht, wenn du wo angestellt bist, was fällt dir dazu ein?

P4: Es kommt darauf an, in welcher Branche ich arbeite, würde ich sagen, oder nicht?

Interviewerin: Bestimmt.

P4: Also wie gesagt, wir haben diesen Begriff wirklich noch nie so durchgemacht. Aber ja.

Interviewerin: Hier ist eh nur dein Allgemeinwissen gefragt, okay.

P4: Ja.

Interviewerin: Und dann noch aus Unternehmersicht, wenn du jetzt selber eine Firma hast, siehst du das dann anders?

P4: Als Konsument, ich glaube schon. Natürlich sieht man es anders, weil man seine Vorteile aus dem Ganzen immer bestmöglich ziehen will. Aber ich glaube trotzdem, dass im Gegensatz dazu sozusagen, dass man ja trotzdem noch ist. Es kommt auf den Charakter der Person an. Aber dass man dann trotzdem natürlich sich noch in die Lage des Konsumenten hineinversetzen muss. Kommt darauf an, ob man ein nachhaltiges Interesse hat oder nur Profit machen will und wo man genau produziert und so. Ich meine, natürlich ist man profitorientiert, aber...

Frage 4:

Interviewerin: Ja genau. Und dann, wenn du jetzt oft in Bezug auf Kaufentscheidungen denkst, auf deine, an deine Kaufentscheidungen, was überlegst du dir dabei? Entscheidest du dich spontan? Woran denkst du, wenn du etwas kaufst? Gibt es für dich gewisse Richtlinien?

P4: Ja, natürlich. Also ich denke mir, als erstes ist es auch dieses Vergleichen von Produkten. Also es kommt natürlich darauf an, was man kauft, aber so zum Beispiel auch im Supermarkt oder bei so etwas schaut man schon. Okay, was ist jetzt preiswerter? Vor allem ich denk mir jetzt, jeder Jugendliche hat jetzt also die meisten wie ich, selber nicht zu extrem viel Geld. Und dann schaut man schon darauf. Okay, gibt es dieses Produkt vielleicht noch billiger oder nur zu dem Preis? Und ja, also ich glaube schon. Also nach dem Preis und nach der Qualität. Wobei ich sagen muss, bei Kleidung ist die Qualität noch weniger wichtig. Also ich weiß, dass das ein bisschen verwerflich ist, aber so ist es bei mir. Ist es zumindest bei Jugendlichen natürlich. Ja sicher, es hängt davon ab, ob man dem Trend folgen will. Aber es kommt darauf an. Es gibt sicher welche, die Fast Fashion kaufen, wenn sie modern gekleidet sind und dann gibt es noch welche, die auf Vintage stehen. Das ist nicht immer beides. Und bei mir ist es so eine Mischung aus beidem.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, und dann zuletzt das. Der letzte Abschnitt ist die internationale Arbeitsteilung. Was denkst du, wenn du jetzt daran denkst? Welche Gründe haben Firmen, die die Produktion der Güter, in andere Staaten, zum Beispiel in Afrika oder in Asien auslagern?

P4: Also einfach die Gründe von den Unternehmen?

Interviewerin: Genau.

P4: Also die Gründe wären beispielsweise eine billigere Herstellung einfach und meistens wird ja auch dann, wenn die Produkte, die Einzelteile zwar jetzt in Drittstaaten produziert, aber im Endeffekt zusammengesetzt, dann wieder zusammengestellt. Zum Beispiel bei Fahrrädern oder so etwas. Wenn dann die einzelnen Teile wieder in einem anderen Land zusammengebaut werden, sodass man dann sagen kann okay, so offiziell sein kann. Okay, sie wurden dort und dort hergestellt, zum Beispiel in Italien, wo sie es halt nicht wurden. Also auf jeden Fall, die Arbeitskräfte sind billiger und generell die Produktion dort.

Interviewerin: Also es ist gut, dass du das ansprichst. Das ist genau so auch beim Fleisch, zum Beispiel. Dass sie dann zum Beispiel bei Fleisch sagen, dass es aus Österreich ist, wenn es nur in Österreich verpackt ist, aber eigentlich aus Polen stammt. Das ist verwerflich. Kennst du Zum Beispiel Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt? Welche fallen dir ein?

P4: Also hier wirklich ja, weil wir uns das, glaube ich, eh auch im Geografieunterricht angeschaut haben, dass es dort gemacht wird. Dann auch in der Automobilindustrie wird es auch gemacht, in der ganzen Textilbranche. Also ich weiß nicht, ob es dann auch die Arbeitsteilung betrifft, aber eigentlich, also die lassen auch die Sachen in Drittstaaten produzieren. In Fast Fashion ist ja das ganze Prinzip, dass sie es in Drittstaaten produzieren lassen.

Interviewerin: Das ist eher schon Arbeitsteilung, weil es entworfen in Europa wird und nahezu immer mehr und mehr produziert wird. Ja, genau, darum ist es schon Arbeitsteilung.

Frage 7:

Interviewerin: Und dann nenne bitte noch positive oder generell Sachen, die positive und negative Auswirkungen haben, in Bezug auf die internationale Arbeitsteilung.

P4: Okay. Also positive sind jene, zum Beispiel, wenn ich jetzt in ... ähm, in Afrika zum Beispiel oder Asien Sachen produzieren lasse, in ärmeren Regionen, schaffe ich natürlich Arbeitsplätze dort und so können Leute, die vielleicht davor keinen Job hatten, einen bekommen, jedoch zu meistens sehr schlechten Arbeitsbedingungen. Ähm, also das ist dann wieder ein negativer Aspekt. Ich glaube, dass es generell mit einem sehr großen Euphemismus verbunden ist. Also sehr viel Positives sehe ich darin jetzt nicht. Wäre es, wenn es wirklich fair bezahlt wäre. Dann schon, aber ist es halt meistens nicht. Das ist auch etwas Gutes, weil es ja grundsätzlich gut wäre, weil sie mehr Arbeit, weil dadurch Arbeitsplätze generiert werden. Aber die würden zum Beispiel nicht zustande kommen, wenn die Arbeitskraft genauso teuer wäre wie hier in Österreich.

Interviewerin: Super. Danke dir.

**AHS 1 II**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist die folgende: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P5: Okay, also der Begriff Wirtschaft. Ich würde sagen, Wirtschaft unterteilt sich in mehrere Begriffe. Zum Beispiel würde ich halt mal damit anfangen. Das Gerüst Wirtschaft baut sich ja auch auf durch einige Teile, also die eben, dass halt der Unternehmer am höchsten steht und dieser Unternehmer eben auch gewisse Angestellte leiten muss. Und so ein gewisses Hierarchiebeispiel gibt es in der Wirtschaft.

Interviewerin: Ja genau.

P5: Und das war ja dann auch jetzt in unserer momentanen Wirtschaftslage mit Inflation und allem. Und man merkt, finde ich auch einfach irgendetwas mit Wirtschaft, also egal was oder irgendetwas ist. Ja, ähm. Ich war letztens vor drei Tagen in Prag und da auch mit der Umrechnung von Kronen auf Euro zum Beispiel. Da merkt man auch, wie es sich irgendwie verändert mit der Wirtschaftslage, weil es halt sehr viel ist. Man merkt finde ich gar nicht, ob es jetzt teurer ist oder nicht, weil es halt extrem viele, verschiedene Umrechnungskurse gibt. Also, ob man die Währung durch 24 oder durch 22 teilt, ob man in irgendwelchen Restaurants halt komplett mit einem erhöhten Wachstumskurs abgezogen wird, merkt man nicht. Sag ich mal, ähm.

Interviewerin: Ja, da kann ich gleich einschreiten, weil ich im Dezember in Prag war, da habe ich bei der Bank Geld gewechselt und abgehoben. 0,8 war da der Umrechnungskurs, da habe ich 10 Euro verloren. Ja, um 50 Euro habe ich umgerechnet 40 Euro in Kronen bekommen.

P5: Das finde ich auch in London extrem arg, weil sie es in London mit Pfund wirklich, wie sie wollen machen. Da habe ich auch nach dem Abheben, ich glaube 20 Euro Gebühr gezahlt für das Abheben von 30 Euro und das ist halt schon... Also zwei Drittel Gebühren ist nicht wenig, sage ich mal horrend. Ja genau. Ähm, ja, Teil der Wirtschaft? Auf jeden Fall. Ich meine, ich zahle auf alles Mehrwertsteuer, sei es halt auf Grundnahrungsmittel, da sind es, glaube ich 10 Prozent und auf Luxusgüter 20 Prozent das meiste.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, also nächster Punkt. Was verstehst du unter Konsumentenschutz? Wenn du jetzt daran denkst?

P5: Also bei Konsumentenschutz denke ich erstmal, glaube ich an Lebensmittel zum Beispiel. Das muss ja ziemlich genau angeschrieben werden, das Ablaufdatum zum Beispiel. Oder halt Inhaltsstoffe. Und ich glaube, das muss noch herausgehoben werden, welche Inhaltsstoffe irgendwie schädigend sind. Ich glaube, es ist bei Energydrinks Red Bull. Ich glaube Taurin ist da hervorgehoben.

Interviewerin: Das habe ich gar nicht gewusst. Ich habe gewusst, dass Allergene angeschrieben müssen werden.

P5: Also ich weiß nicht, ob es ein Muss ist, aber ich glaube das. Ist meine Meinung.

Frage 3:

P5: Ähm ja, genau, Konsumentenschutz aus Sicht des Konsumenten. Ja, genau das habe ich ja schon gesagt. Ähm und Unternehmer, Arbeitnehmer. Ich glaube für Unternehmer kann es vielleicht ein bisschen nervig sein, wenn wir jetzt beim Beispiel bei Lebensmitteln bleiben, weil ich glaube... Ja, weil es bei vielen Sachen ja auch so ist, die haben zwar ein Ablaufdatum, aber können ja trotzdem noch konsumiert werden. Okay, es ist ja nicht gleich irgendetwas komplett verdorben, nur weil es irgendwie abgelaufen ist für zwei Tage. Und ich glaube, das könnte auch für den Unternehmer halt eine andere Sache sein, wenn alles nur Sachen sind, die weggeworfen werden, obwohl sie eigentlich noch essbar sind. Oder auch das gleiche bei Kleidung, wenn man irgendwie genau angegeben muss, zu welchem Prozentsatz mein Pulli aus Baumwolle oder aus Polyester zum Beispiel ist. Das ist halt

auch da. Für den Konsumenten ist es sehr gut wegen ich weiß nicht, möglichen allergischen Reaktionen auf Polyester zum Beispiel. Oder wenn die Jeans abfärbt. Und da fällt mir ein, ich nehme es mal genau und dann kann es auch kritisch sein für den Unternehmer, wenn zum Beispiel das Produkt aber schon vorher schlecht wird, das passiert ja auch.

Interviewerin: Stimmt.

P5: Bei Lebensmitteln kann es ja auch bei Käse oder Joghurt sein.

Interviewerin: Okay, gut, dann bitte. Jetzt hast du eh alle drei, oder?

P5: Ja, genau.

Frage 4:

Interviewerin: Und dann bitte, welche, was und welche? Was überlegst du dir denn, wenn du etwas kaufst, bei Kaufentscheidungen?

P5: Ja, also bei Lebensmitteln zum Beispiel denke ich mir, ich bin jetzt nicht der beste Koch, kann ich sagen. So was geht schnell und ist nicht allzu teuer. Ähm. Bei Kleidung ist es eigentlich relativ ähnlich. Also ich überlege mir schon, was ich halt wirklich anziehe und was auch irgendwie zusammenpasst mit meiner anderen Kleidung. Und ich denke an Nachhaltigkeit. Also ich überlege mir schon auch etwas bei Kleidung. Ich will jetzt nicht irgendwie extrem billige Kleidung kaufen, wie bei Kik zum Beispiel, weil man da einfach weiß, dass das Thema Nachhaltigkeit für sie nicht zählt. Man kann nicht ein T-Shirt um 2 Euro kaufen und dann erwarten, dass es fair produziert wurde, dass die Produzenten einen gerechten Anteil davon bekommen. Deswegen achte ich schon auf die Marke, wenn ich einkaufe. Oder auch Firmen wie Nestlé, wo man halt auch weiß, dass das ist nicht unbedingt fair ist. Das ist auch schwierig zu vermeiden, weil Nestlé wirklich extrem viele Tochterunternehmen hat. Ja, und deswegen ist das ja auch okay.

Frage 5:

Interviewerin: Ja gut, und jetzt haben wir noch den letzten Punkt: die internationale Arbeitsteilung. Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika. Welche Gründe fallen dir dafür ein, wenn du daran denkst?

P5: Also ich glaube der offensichtliche Grund, das ist natürlich die billigere Produktion, also billigere Produktionskosten, weil man in Österreich extrem viele Regeln hat, an die man sich halten muss, einfach vom Gesetzgeber her zur Produktion. Und es ist einfach ein Fakt, dass in all den Staaten in Asien und Afrika diese Gesetze nicht gegeben sind oder es sie vielleicht geben müsste, aber sie nicht beachtet werden. Und natürlich macht das als Unternehmer in dem Punkt allein vom wirtschaftlichen her mehr Sinn, wenn man so eine Ware einfach billiger produzieren kann. Weil ich glaube das Argument, ja es werden weniger Kosten verursacht, immer attraktiv für Unternehmer ist. Ja, ähm ja. Und ich glaube des Weiteren werden sich diese Kosten auch nicht irgendwie mit Importkosten nach Österreich irgendwie überschneiden und halt mehr werden, als wenn man es gleich in Österreich produzieren würde. Also ich glaube alles in allem ist es eigentlich mit allen Faktoren einfach billiger für Unternehmer und da wird auf den Profit geschaut.

Interviewerin: Genau. Ja okay, gut, dass dir da die Arbeitsrechte, die Arbeitsbedingungen eingefallen sind. Es ist in Österreich nicht nur so, dass die Arbeitsbedingungen erleichtert sind, sondern dass es gesetzlich geregelt ist. Ja genau.

Frage 6:

Und dann: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P5: Branchen?

Interviewerin: Du hast also die Kleidung, die Textilindustrie.

P5: Ja, die Industrie auch. Ich glaube, Autoindustrie ist gut. Ja, also die Produktion von Motoren wird, glaube ich, in sehr vielen anderen Ländern vorgenommen. Jeder kann ja auch in Berlin seine Wasserproduktion verlagern, weil es, glaube ich, auch da viel mehr Wasser gibt als im Silicon Valley logischerweise. Und ja, das wäre auch ein Punkt dafür, weil es im Silicon Valley ja noch 35 Grad oder mehr hat und sich da eine vernünftige Grundwasserlage zu suchen, würde sich sicher schwierig gestalten. Also in Berlin.

Interviewerin: Ja, das stimmt, weil da die, naja, ich meine, die Ostsee nicht weit entfernt ist. Okay, und dann auch noch meines Interessens halber frage ich davor noch wieso überhaupt die Wasserproduktion?

P5: Wegen den Lithiumbatterien? Weil die Lithiumbatterien extrem viel Wasser schlucken. Und das ist ja generell irgendwie ein Streitthema, weil wenn diese Lithiumbatterien irgendwie beschädigt werden, kann man sie nicht einfach irgendwie löschen, sondern man muss sie wirklich ausbrennen lassen. Und das hat ja auch extreme Auswirkungen auf die Ozonschicht und den Klimawandel und alles. Deswegen ist auch die Frage, ob es wirklich so viel besser ist, wenn jetzt ein Elektroauto fährt. Denn wenn da was passiert, dann ist das wirklich eine schlimme Auswirkung.

Interviewerin: Das stimmt und die Lithiumbatterien landen ja wieder in Afrika.

P5: Ja genau.

Frage 7:

Interviewerin: Und dann bitte welche positiven und negativen Auswirkungen dieser internationalen Arbeitsteilung fallen dir denn ein?

P5: Ähm, für den Unternehmer, also für das Unternehmen oder für den Konsumenten? Oder für alles?

Interviewerin: Einfach alles.

P5: Also für Unternehmer halt eben positive, die geringere Kosten. Ähm, wahrscheinlich auch eine höhere Quantität der Kleidung, weil eben die Arbeitszeiten ungeregelt sind. In Österreich haben wir, ich glaube, ich weiß gar nicht, wie hoch, zwölf Stunden. Jetzt ist es letztes Jahr erhöht worden. Genau. Ja, und das hat man eben nicht in diesem Drittstaat. Da kommt es wahrscheinlich auch mal vor, dass 20 Stunden gearbeitet wird. Also mehr Quantität. Ähm, weniger Kosten für Unternehmer. Negative Auswirkungen auf den Konsumenten. Ähm, naja, wahrscheinlich das Morale. Aber ich glaube, dass die Moral nicht wirklich im Vordergrund steht. Positiv aber auch für den Konsumenten, weil er auch weniger zahlen muss. Infolgedessen, ähm, ja, ich glaube negativ. Was eigentlich die Qualität? Ich denke nicht, dass die Qualität wirklich so gut sein wird, wenn es eben dort produziert wird. Ähm, ja, wenn man die Kleidung importiert aus Afrika nach Österreich, Deutschland, Europa, sind es ja auch Umweltaspekte, dass es eben auch irgendwie hergebracht werden muss. Ja, ich glaube, das ist eigentlich alles, was man so darunter versteht.

Interviewerin: Super. Danke dir.

P5: Ja, danke. Gerne.

## AHS 1 III

Frage 1:

Interviewerin: Die erste Frage ist, was du unter dem Begriff Wirtschaft verstehst?

P6: Naja, so in etwa in der Konjunktur sehe ich das Bruttoinlandsprodukt drinnen und keine Infrastruktur. Auch Unternehmen und natürlich auch Kunden gehören zur Wirtschaft. So in etwa dieses Angebot- und Nachfrage-Prinzip. Ähm ja, eigentlich so bisschen dieses kapitalistische Weltbild ,das wir haben, ähm mit so Knallen, halt diese Sache, die immer weiter angetrieben wird, damit sie einfach immer wieder wächst und weiter Wachstum bezeugt.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, gut. Na, dann jetzt der zweite Bereich. Der ist zum Konsumentenschutz Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P6: Dass die Konsumenten jetzt nicht unter den Tisch gezogen werden von Unternehmen. Das sehe ich darin. Das ist nicht nur jetzt von den Anbietern her so ein diktierter Markt, sondern dass auch die Konsumenten ein Teil davon sind und dass sie halt auch wichtig sind und sie jetzt nicht nur dadurch bestimmt werden.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, gut dann. Was bedeutet denn deiner Meinung nach der Konsumentenschutz jetzt aus Sicht des Arbeitnehmers, des Unternehmers und des Konsumenten?

P6: Unternehmer haben ja oft, sehr oft so in etwa das Sagen in einem Unternehmen. Und die Konsumenten? Äh Arbeitnehmer, dass die Gehälter gut verteilt werden und das jetzt nicht... So in etwa auch die Arbeitszeiten fair verteilt werden, dass die auch passen. Dass die Mitarbeiter jetzt nicht zu wenig, aber auch nicht zu viel arbeiten.

Interviewerin: Ja gut, genau das war jetzt aus Arbeitnehmersicht und aus Konsumentensicht hast du vorhin schon erklärt, was genau darunter zu verstehen ist.

P6: Ja und eher von Arbeitnehmern, dass halt auch der Unternehmer das Prinzip versteht, dass er sich halt jetzt eher nicht so verhält, wie wenn er etwa der Diktator in einem Unternehmen ist. Das heißt, man entscheidet nicht frei über die Konsumenten hinweg, das entscheidet ja über den Sinn der Arbeit.

Das ist auch zum Beispiel, es gibt ja so in... Also ich habe bei einer Firma gearbeitet und da gibt halt jetzt irgendwie immer so Kontrollen, dass die Konsumenten jetzt nicht irgendwie etwas Schlechtes zu essen bekommen oder so etwas, das halt einfach aus der Sicht des Unternehmers ein ethischer Sinn da sein soll.

Interviewerin: Okay, gut. Und dann, wenn du etwas kaufst, welche Überlegungen sind da für dich relevant?

P6: Also die Nachhaltigkeit ist schon wichtig, finde ich und darauf versuche ich mehr zu achten. Ähm, jetzt nicht diese ganzen... Es gibt ja manchmal so Produkte, die man einfach zu Hause hat und da

denkt man sich ja, kaufe ich mir noch eins, weil ich keine Ahnung... Ähm, das ist halt so im Überfluss da und beziehungsweise ist das einfach Vorrat. So, darauf schaue ich auch, dass ich schon vorhandene Produkte fertig verwende, bevor ich mir ein neues kaufe, weil ich nicht so viel Geld ausgeben möchte.

Interviewerin: Okay und auch, weil du nicht etwas wegschmeißen willst.

P6: Ja, genau.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, das ist gut. Da ist noch die letzte Rubrik, die internationale Arbeitsteilung. Nenn mir bitte Gründe, die deiner Meinung nach dafür sprechen, die Güterproduktion in andere Staaten, also in Drittstaaten wie in Asien oder in Afrika auszulagern.

P6: Naja, die Gründe sind ja eigentlich so, dass wir jetzt einen globalen Markt haben und in anderen Ländern, wie zum Beispiel in Indien oder China kann man das mit dem Lohn besser oder es kann halt einfach ein bisschen unterschlagen werden oder Arbeiter werden nicht bezahlt. Ich glaube schon, dass da große Firmen vor allem einen Nutzen daraus ziehen und in etwa auch die Menschenrechte nicht mehr so beachtet werden, weil halt da die Wirtschaft vor allem steht, dass die großen Staaten wie die USA oder auch Europa, dass halt in diesen Ländern die Wirtschaft wachsen kann und immer die Leute auch billiges kaufen können und so die Wirtschaft angekurbelt wird. Das liegt man ja auch rein an der Inflation und so weiter. Das ist schon lange so.

Genau, und dafür sind die Menschen weniger arbeitsrechtlich abgesichert.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, meine nächste Frage ist hiermit: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P6: Ja, also ich würde sagen, vor allem auf jeden Fall in der Textilbranche, also halt Mode auch. Wir haben uns halt in Geografie so ein Video zu dem internationalen Handeln angeschaut und da ging es auch um Fahrräder, also dass halt gesagt werden kann „Made in Germany“, weil es dort zusammengebaut wird, aber eigentlich kommen die Teile vom Rad aus China.

Interviewerin: Stimmt, das ist auch ein wichtiger Begriff. Und dann werben sie damit, dass die Qualität, dass es deutsche oder schweizerische Qualität ist anstatt von „Made in China“ oder was zum Beispiel genau dann weiß man auch nicht genau wo. Und wenn in der EU zum Beispiel steht, kann es ja auch, in Rumänien, Bulgarien sein, wo billiger produziert wird. Das ist ganz wichtig.

Frage 7:

Interviewerin: Genau, dann ist meine letzte Frage. Bitte begründe mir positive und negative Auswirkungen des Phänomens der internationalen Arbeitsteilung.

P6: Also negative Auswirkungen würde ich sagen, dass wir uns Dinge billiger kaufen können. Also das ist jetzt für den einzelnen Konsumenten sicherlich ein Vorteil und das nutzen auch viele Leute hier. Ähm, also das ist positiv. Negativ ist natürlich, dass die Arbeitsrechte in anderen Staaten halt ausgenutzt werden, dass man da so einen Arbeiter nicht menschenrechtlich beachtet. Es wird ja auch oft, ja auch oft, so glaube ich, dass dann in den Ländern die produzierte Ware auch verkauft wird. Und sie können sich es sich halt auch nicht leisten. Glaube ich, oder? Kann das sein? Ja, ist sicher oft so, weil es für sie trotzdem zu teuer ist.

Interviewerin: Ja genau.

P6: Also so in etwa. Ja, ich würde halt einfach sagen, dass alles seine guten und seine schlechten Seiten hat. Und ich würde sagen, im Allgemeinen, so wie es weitergeht, überwiegen die negativen Auswirkungen beziehungsweise einfach. Es ist auch ethisch gesehen nicht wirklich richtig, was man da macht.

Interviewerin: Das stimmt und es geht immer um den wirtschaftlichen Wachstum weiterhin.

P6: Ja.

Interviewerin: Perfekt. Danke dir.

P6: Gerne.

Interviewerin: Vielen Dank, dass du mitgemacht hast.

## AHS 1 IV

Frage 1:

Interviewerin: Also zuerst habe ich eine allgemeine Frage zur Wirtschaft.

Okay, meine erste Frage an dich ist, was du unter dem Begriff Wirtschaft verstehst?

P7: Wirtschaft ist keine Ahnung. Das ist... Das, was der Staat macht. Ich weiß nicht. Ich bin wirklich nicht besonders gut in so etwas. Aber, ähm. Wirtschaft. Ich meine, wir brauchen Wirtschaft. Das ist einfach die Ordnung, wie wir unseren Staat ordnen. Durch Güter, die wir erwirtschaften.

Interviewerin: Okay, gut. Nun siehst du dich selber auch als Teil der Wirtschaft?

P7: Ja, schon. Ich glaube, wir alle sind Teil der Wirtschaft. Wir alle tragen dazu bei. Allein, dass wir, ich weiß nicht, ob ich jetzt was verwechsle, aber, dass wir Sachen kaufen, Steuern zahlen. So gehören wir alle irgendwie dazu. Es geht ja alles zur Wirtschaft, richtig?

Frage 2:

Interviewerin: Okay, und wenn wir jetzt an den Konsumentenschutz denken, was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P7: Konsumentenschutz? Ähm, ich meine, ich könnte mir vorstellen, wir alle konsumieren Produkte und wir alle kaufen Sachen und diese Sachen gehören dann auch uns. Und wir... Ich weiß nicht. Der Schutz des Konsumenten. Ich könnte mir vorstellen, dass es so etwas ist, dass Produkte einen bestimmten Preis haben und den halten sollen. Aber das funktioniert auch nicht wirklich wegen der Inflation. Aber ich kann mir nicht wirklich was darunter vorstellen.

Interviewerin: Das stimmt auch, dass das dazugehört. Zum Beispiel, weil die Verbraucherzentrale, habe ich zum Beispiel in Deutschland gehört. Die Verbraucherzentrale hat auch bekannt gegeben, wie hoch die Inflation ist und auf welche Weise sich das auf die Güter bezieht. Und sie, sie helfen da schon mit, heißt das.

P7: Das stimmt.

Frage 3:

Interviewerin: Okay. Und was bedeutet deiner Meinung nach dieser Begriff, das heißtt aus Sicht des Konsumenten? Hast du schon etwas davon gehört?

P7: Zum Konsumentenschutz?

Interviewerin: Ja.

P7: Ich bin mir da wirklich nicht sicher. Ich habe das Gefühl, dass der Code der Konsumenten geschützt werden soll. Ich, ich, ich kann mich da. Ich kann mich nicht entscheiden.

Interviewerin: Das stimmt. In erster Linie ist es so, ja, okay. Und du sollst mir nur das sagen, was du denkst. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, dann. Was bedeutet der Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers? Das ist eine Person, die in einer Firma angestellt ist.

P7: Dass ich ein bestimmtes Einkommen habe, um auch für mich zu sorgen und vielleicht auch für meine Kinder. All das Mögliche, dass ich genug Geld bekomme, um Güter kaufen zu können, je nachdem welchen Preis sie gerade haben. Und dass es ausreichend ist.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, gut. Und noch aus Sicht des Unternehmers?

P7: Konsumentenschutz... Aber ich meine, ich kann. Ich weiß, ich dachte, nicht wirklich. Der Unternehmer muss sich ja auch an den Konsumentenschutz richten. Das heißtt, gewisse Richtlinien befolgen. Es tut mir leid. Ich bin da. Ich bin da wirklich nicht .... Da kenne ich mich nicht aus.

Interviewerin: Okay, ich habe mir nur gemeint, vielleicht, wenn du daran denkst, dass du jetzt Unternehmerin wärst. Und du weißt, man muss den Konsumentenschutz berücksichtigen, was du da zuerst einmal machen würdest.

P7: Ähm, dass ich, auch wenn ich ein Produkt anbiete, dass ich es so verkaufe, dass auch möglichst viele es haben wollen und deswegen auch die Preise so setze. Ich glaube, ich fokussiere mich da ein bisschen zu viel darauf, aber ich kann mir... Ich kenne mich sonst nicht wirklich aus.

Interviewerin: Das passt schon. Okay.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen, wenn du etwas kaufst.

P7: Okay, ähm... Wenn ich Hunger habe, dann gehe ich hinunter zum Spar jetzt in der Pause und kaufe mir ein Weckerl und da schaue ich, was schmeckt mir, aber ich schaue nicht darauf jetzt. Okay, ich schaue mehr auf den Preis als auf jetzt. Was? Was würde ich jetzt am allerliebsten essen? Weil keine Ahnung. Die haben jetzt auch so, so Sushi-mäßige Sachen. Das heißtt, ich kaufe mir da jetzt nicht das Sushi um 12 Euro, nur weil ich gerne viel essen würde, sondern ich kaufe mir irgendwie eine Pizzasemmel oder so etwas. Das heißtt, ich schaue schon auf den Preis und ich schaue auch, ob was gerade angeboten wird.

Interviewerin: Okay, gut. Jetzt haben wir den letzten Bereich der internationalen Arbeitsteilung.

Frage 5:

Interviewerin: Dann bitte nenne mir Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in Drittstaaten. Das heißt in Länder in Afrika oder in Asien.

P7: Ähm, okay. Auslagerung der Güterproduktion. Ich kann mir vorstellen, dass diese Produktion ja auch Geld kostet und das möchte man natürlich so klein wie möglich halten. Das heißt, man schaut, wo ist es am billigsten? Dort stelle ich mein Produkt her und ich kann mir vorstellen, dass wir als Österreicher jetzt nicht in Fabriken stehen wollen und ähm, Jeans herstellen wollen und irgendwie mit Chemikalien arbeiten wollen oder Handys, Handyteile herstellen. Also würde ich darauf schauen, wo wollen es Menschen um wenig Geld machen?

Interviewerin: Genau. Okay, gut.

Frage 6:

Interviewerin: Und dann kennst du Branchen, in denen die, ich meine du hast gerade schon Branchen genannt, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt.

P7: Ja, also bei der Handyproduktion, wie auch bei Kleidung. Die Kleidung wird sehr zu Fast Fashion, wird sehr billig hergestellt und dann wieder wird immer mehr hergestellt und es hat eine immer kürzere Lebenslänge. Die Qualität wird schlechter. Das merkt man auch jetzt mittlerweile. Auch viele Sachen, die angebaut werden, wie jetzt Reis, der wird auch nicht hier angebaut, sondern auch mehr in Asien oder so, kann ich mir vorstellen. Aber das wird trotzdem hierher importiert und wir essen es auch.

Interviewerin: Ja okay. Gut.

Frage 7:

Interviewerin: Und bitte nenne mir noch positive und negative Auswirkungen genannt der internationalen Arbeitsteilung. Du hast schon schlechte Arbeitsbedingungen gesagt.

P7: Ja, es sind sehr schlechte Arbeitsbedingungen. Kinderarbeit auch oft für uns. Es ist für uns positiv, weil wir das nicht machen müssen, aber es ist sehr negativ für die Menschen, die es dann tatsächlich machen müssen. Und ich meine, im Endeffekt haben die auch Rechte und sollten nicht irgendwie mit Chemikalien arbeiten müssen, nur dass wir eine Hose haben, die wir dreimal anziehen, und dann wegschmeißen oder so etwas.

Interviewerin: Das sind jetzt negative. Und fallen dir noch positive Auswirkungen ein? Das heißt, dass jemand das produziert, weil zum Beispiel du hast gesagt, in Österreich würden das Menschen um diesen Preis und unter diesen Bedingungen nicht produzieren.

P7: Eher ja, dass das verboten ist. Man spart dadurch Geld ein, erst recht Firmen und so weiter.

Interviewerin: Ja, okay. Gut, das passt. Danke schön.

## AHS 1 V

Frage 1:

Interviewerin: Ich frage dich mal eben allgemein zur Wirtschaft, was du unter der unteren Begriff der Wirtschaft verstehst.

Okay, zuerst mal was verstehst du denn unter dem Begriff Wirtschaft?

P8: Also halt Wachstum, an was denke ich noch? Naja, halt, einfach in der Produktion, im Verkauf, Einkauf. Dieses ganze Konzept hängt zusammen. Oft finde ich, denkt man auch, wie sinnvoll ist die Wirtschaft wirklich aufgebaut. Man hat ja immer Konjunktur. Und es kann nicht immer weiter, Rezession, denn es kann nicht immer weiter wachsen und immer muss es einen Crash geben. Deswegen, wie sinnvoll ist das? Und wie soll der Staat in die Wirtschaft eingreifen? Wie wichtig ist Wirtschaft auch in der Politik?

Interviewerin: Okay, die Regulierung spielt also auch einen wichtiger Punkt, oder?

P8: Ja, das reguliert eventuell, dass es nicht zu einem Crash kommt.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, gut. Und dann jetzt in Bezug auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du denn unter diesem Begriff?

P8: Wenn die Konsumenten... Nein, nein. Verbraucherschutz, Konsumentenschutz. Also, ich bin der Konsument.

Interviewerin: Ja, genau. Zum Beispiel aus Sicht des Konsumenten zuerst.

P8: Also erstens vielleicht auch, dass ich nicht angelogen werde oder dass mir nicht irgendwelche.... Also dass mit mir respektvoll umgegangen wird. Ja, Ja, genau. Und auch, dass eine gewisse Transparenz da ist. Jetzt besonders im Hinblick auf Lebensmittelproduktion und auch Kleidung und so. Also dass es transparent ist, woher es kommt, wie es produziert wurde, ob irgendetwas...

Interviewerin: Genau, okay.

Frage 3:

Interviewerin: Und dann jetzt aus Sicht des Arbeitnehmers.

P8: Der Konsumentenschutz... Was mir dazu einfällt, ist meiner Meinung nach also als Arbeitnehmer jetzt wieder nicht geschützt werden oder wie sie ihren Kunden als Arbeitnehmer, welche Relevanz es eventuell spielt.

Interviewerin: Oder wenn man zum Beispiel wo angestellt ist, welche Rolle das beim Konsum spielt? Siehst du da eine Verbindung zwischen Angestellten? Wie relevant der Konsumentenschutz für jene ist, in welchen Bereichen?

P8: Ja, also ich denke generell, wenn man Arbeitnehmer ist, das heißt man verdient Geld, das heißt, in welchem Lebensbereich ist es dann wichtig?

Naja, die Arbeiter sind ja selber auch Konsumenten. Deswegen finde ich, ist das denen halt auch ein Anliegen.

Frage 3:

Interviewerin: Ja und jetzt noch als letztes aus Arbeitnehmersicht und aus Unternehmersicht.

P8: Ähm. Naja, einerseits wird wahrscheinlich schon Konsumentenschutz nicht den höchsten wirtschaftlichen Gewinn bringen. Also man muss dafür sich was weiter, wie oben schon kurz gesagt. Die dort ansässigen Menschen, die sind dann ja so was. Wirtschaft, Wirtschaft natürlich. Das heißt also für den Konsumentenschutz und für diese Transparenz oder andere Sachen, die ich aufgezählt habe, muss der Unternehmer für sein Unternehmen sicher etwas opfern? Also Geld. Also man kann

nicht so hoch wirtschaften. Wie kann man eigentlich so etwas nicht stärker? Einfach alles zu werden mit Ihrer und meiner Arbeit.

Interviewerin: Ja, okay.

P8: Und dass man aber halt auch seine Konsumenten und seine Kunden gut behandelt, damit sie einem auch das Produkt abnehmen.

Interviewerin: Genau das ist richtig. Das heißt, dass man genau dann auf Konsumenten Rücksicht nimmt, okay.

Frage 4:

Interviewerin: Welche Überlegungen machst du, wenn du etwas kaufst? Was ist für dich da wichtig?

P8: Also ich versuche schon auf die Umwelt zu achten und besonders in letzter Zeit kamen dann halt so Gedanken „Ja, ich will jetzt nicht irgendetwas, was hier produziert wurde, weil ich dennoch immer ein schlechtes Gewissen habe. Ja, unter welchen Umständen? Und was kostet so wenig? Wie kann dieser Preis nun gerechtfertigt sein?“ Und ich versuche keine Ahnung auch Second Hand oder so zu kaufen oder viel von meiner Mutter auszuborgen und auch bei Lebensmitteln oft halt so biologisch oder regional und so zu kaufen. Andererseits sind meine Eltern selber in der Textilbranche, was diesen Gedanken halt schwierig macht. Aber ja, ich versuche mich so gut wie möglich quasi...

Mir ist schon klar, dass bestimmte nachhaltige Gedanken...

Frage 5:

Interviewerin: Okay. Kannst du mir jetzt bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika, nennen?

P8: Okay, also dort gibt es nicht diese ganzen Regelungen für Arbeitszeit, auch vielleicht Alter, Karez, Krankheitsstand, Arbeitslosengeld, Urlaub und alles, was es bei uns gibt. Deswegen ist die Arbeitskraft halt viel billiger. Und auch diese ganzen Regelungen zu Pestiziden und Massentierhaltung und was für Chemikalien und so ich verwenden kann, gibt es halt in den Ländern nicht, wie es sie bei uns gibt. Und wir nennen uns so groß wie wir sind so gut. Wir haben diese ganzen Regelungen, dabei produzieren wir halt in Drittstaaten. Das ist echt so zwiespältig.

Interviewerin: Genau. Okay, gut, und dann

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du noch andere Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung herrscht?

P8: Naja, also eben im Textil, wenn die Stoffe in Asien gemacht werden und dann wird vielleicht nur der letzte Schliff oder so, die letzte Naht in Italien gemacht und dann heißt es „Made in Italy“.

Interviewerin: Genau das ist ganz wichtig, dass sie da so trügerisch sind.

Frage 7:

Interviewerin: Am Ende nenne und begründe bitte noch, also insgesamt jetzt, positive und negative Auswirkungen, der internationalen Arbeitsteilung.

P8: Wenn wir halt jedes Land gleich respektieren würden, dann würde ja eine internationale Arbeitsteilung eigentlich nur gut Gutes bringen, oder? Wäre eigentlich ein schöner Gedanke von Zusammenarbeit. Aber es werden die anderen Länder meistens ausgebeutet und nicht genug bezahlt, dass das halt einen positiver Aspekt haben kann.

Interviewerin: Ich danke dir.

## AHS 2 I

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage lautet: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P9: Also, ich muss nachdenken. Also sozusagen, das kann sich auf ein Land oder auf die Weltwirtschaft beziehen. Also, was ein Land erwirtschaftet, was ein Land produziert, verkauft, kauft oder was auch immer, was die Leistung in einem Land ist.

Interviewerin: Okay, gut. Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P9: Ja, weil ich konsumiere, das heißt kaufe.

Interviewerin: Okay, gut. Genauso ist es. Okay.

Frage 2:

Interviewerin: Und dann das nächste ist der Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P9: Ich denke nur, ich weiß nicht. Ja, also, wenn ich etwas kaufe, dass ich geschützt bin, dass diese Information, was ich kaufe, nicht für alle zugänglich ist.

Interviewerin: Gut. Du hast nun gesagt, was der Konsumentenschutz aus Sicht des Konsumenten heißt.

Frage 3:

Interviewerin: Bitte überlege noch, was dir dazu einfällt aus Sicht des Arbeitnehmers und aus Sicht des Unternehmers.

P9: Also der Konsumentenschutz aus der Sicht dieser Personen.

Interviewerin: Genau. Wenn du ein Arbeitnehmer bist, siehst du da einen Bezug?

P9: Nicht direkt, da ist mir nichts eingefallen.

Interviewerin: Okay. In Ordnung. Und dann aus Sicht des Unternehmers. Das heißt, wenn du ein Unternehmen leitest. Was für einen Stellenwert stellt da der Konsumentenschutz dar?

P9: Also als Unternehmen stellt man ja auch Sachen her und kauft man, nehme ich an? Das fällt unter Konsumentenschutz nur in größeren Maßstäben, denke ich.

Interviewerin: Ah ja, genau richtig. Da muss man den Konsumentenschutz den Konsumenten gewähren.

Frage 4:

Interviewerin: Und bitte überlege, wenn du dir etwas kaufst, welche Überlegungen dir da in den Sinn? Was überlegst du dir?

P9: Ähm. Also da musst du dich auch versichern lassen. Also ich als Schüler muss schon darauf achten beim Preis. Ich schaue meistens, dass der Preis günstiger ist. Aber wenn ich jetzt Kleidung oder so kaufe, dann schaue ich nicht so auf den Preis. Es kommt darauf an, was ich kaufe.

Interviewerin: Okay. Gut. In Ordnung. Also ist die Qualität auch für dich wichtig? Zum Beispiel?

P9: Ja, schon.

Interviewerin: Bei Kleidung, okay.

P9: Bei Kleidung schon. Besonderer Stellenwert als Luxusartikel ist für mich okay.

Interviewerin: In Ordnung. Und jetzt bitte zur internationalen Arbeitsteilung.

Frage 5:

Interviewerin: Bitte nenne mir Gründe, die dir einfallen für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, das heißt zum Beispiel in Länder in Asien oder in Afrika.

P9: Weil es günstiger ist, also weil die Arbeitskräfte günstiger sind, weil die Steuern günstiger sind für Unternehmen, denke ich. Ja.

Interviewerin: Genau. Okay.

Frage 6:

Interviewerin: Und bitte noch kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P9: Ja, zum Beispiel bei der Computerherstellung, wo Teile in verschiedenen Ländern hergestellt und dann zusammengebaut werden, in anderen Ländern. Wie Sie schon wissen, bestes Beispiel, denke ich.

Interviewerin: Okay, gut. Fallen dir noch andere Branchen ein?

P9: Andere Branchen? Ich nehme an auch zum Beispiel Essen und die Fleischproduktion, die irgendwo anders weiterverarbeitet wird. Es kann ja auch Weizen oder Gemüse sein. Nicht überall auf der Welt gibt es tropische Früchte oder was auch immer. Reis zum Beispiel.

Interviewerin: Und noch eine Sache, die du schon genannt hast, die Kleidung.

P9: Und Kleidung, also der Stoff, der Stoff für Dinge, wird produziert, weiterverarbeitet.

Interviewerin: Genau, richtig.

Frage 7:

Interviewerin: Und bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P9: Puh.

Interviewerin: Welche Vor- und Nachteile gibt es dabei?

P9: Nachteile wären zum Beispiel der Transport. Da wird sehr viel CO<sup>2</sup> produziert und es ist umweltschädlich, große Containerschiffe oder so was.

Ein Vorteil ist, denke ich, dass es effizienter wird, auch wenn es noch nicht so effizient ist, wie es sein sollte, denke ich.

## AHS 2 II

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage lautet: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P10: Es geht also wirtschaftlich allgemein mal ganz grundlegend darum, dass wie wir das alles am Laufen halten, also verkaufen und kaufen, wie Firmen sich finanzieren, sodass sie auch einen Gewinn erzielen und ja, die ganze Wirtschaft der Welt noch mehr darunter. Also, ja eigentlich habe ich diese genaue Definition im Kopf.

Interviewerin: Gut und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P10: Ich glaube schon, dass wir alle entweder die Wirtschaft ankurbeln oder auch wirtschaften. Also entweder ist man Unternehmer oder man ist Konsument. Das heißt, egal wie, also wenn man etwas kauft, dann kommt man in die Wirtschaft, unterstützt oder finanziert sie.

Ich bin damit Teil der Wirtschaft. Ähm, oder halt, wenn man eben etwas verkauft, zum Beispiel, wenn man etwas an die Schule verkauft. Damit ist man halt einfach in der Wirtschaft beschäftigt. Genau, dann trägt man zum Bruttoinlandsprodukt zum Beispiel bei.

Interviewerin: Richtig, dann geht es um den Konsumentenschutz.

Frage 2:

Interviewerin: Was verstehst du denn unter dem Konsumentenschutz?

P10: Also ich habe mich damit noch nicht so viel beschäftigt, aber ein Schutz für den Konsumenten, also für uns Käufer. Ähm, das ist darauf bezogen, dass die Preise der Produkte nicht stark steigen können, also lebenswichtige Produkte, so dass dadurch der Konsument geschützt wird, dass man sich Sachen leisten kann. So etwas zum Beispiel.

Interviewerin: Genau, das stimmt. Richtig. Das ist jetzt mal aus Sicht des Konsumenten

Frage 3:

Interviewerin: Und fällt hier ein, was der Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers bedeutet?

P10: Ich sehe für den Arbeitnehmer vielleicht eine Regel, an die er sich halten muss, dass man auch zum Beispiel... Ich weiß, dass es das auch auf Unternehmen bezogen gibt. Es ist jetzt für die Mitarbeiter.

Ich denke, als Arbeitnehmer gibt es Regeln, an die man sich halten muss. Wenn man Mitarbeiter ist, gibt es auch zum Beispiel die Regel, wie viele Stunden man am Stück arbeiten darf. Und so etwas wird darauf bezogen.

Frage 3:

Interviewerin: Und dann noch aus Sicht des Unternehmers.

P10: Das ist aus Sicht des Arbeitnehmers, dass man so eingestellt ist und aus Sicht des Unternehmers also Arbeitgebers Regeln und Grundlagen, an die man sich halten muss, das Unternehmen vielleicht auch. Also wie hoch darf ich meine Preise legen und was darf ich vielleicht auch irgendwie anbieten? Oder wie darf ich es anbieten, würde ich sagen.

Interviewerin: Das passt voll. Wie gesagt, nichts ist falsch. Ich will nur wissen, was du darüber weißt.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte, kannst du deine Überlegungen, die du bei Kaufentscheidungen machst, begründen?

P10: Also erst mal natürlich, ob man das jetzt braucht? Ich finde, ich glaube, dass Marketing ganz unterbewusst viel Einfluss hat auf das Ganze. Aber prinzipiell, ob man etwas braucht. Wie oft brauche ich das, was ich kaufe, dann auch wirklich?

Also zum Beispiel bei Kleidung, trage ich es jetzt einmal oder trage ich es auch mehrmals. Davon mache ich auch abhängig, wie wichtig es mir ist, dass ich es kaufe und sonst auch das Material. Ich muss ein bisschen darauf zu achten, wie manche Sachen eben sind und auch, dass man nicht zu viel Klamotten kauft, der Umweltaspekt steckt dahinter.

Interviewerin: Für dich ist auch die Umwelt wichtig, der ökologische Aspekt.

P10: Genau.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, und jetzt geht es doch um die internationale Arbeitsteilung. Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P10: Es ist günstiger, dort zu produzieren und auch eben Leute anzustellen. Außerdem sind die Regelungen dort viel geringer, denke ich.

Zum Beispiel die Müllentsorgung ist ein Thema, was dort einfach einfacher ist für die Unternehmen, weil in Österreich zum Beispiel das auch sehr streng kontrolliert wird. Und ich denke, das wird in anderen Staaten weniger streng kontrolliert. Und außerdem sind vielleicht auch die Arbeitskosten niedriger. Es ist günstiger, Leute anzustellen und auch die Fabriken sind günstiger, auch die ganzen Kosten, die verbunden auch mit Kosten für die Lagerung sind. Und so denke ich, dass das oft günstiger als in den anderen Staaten ist.

Interviewerin: Richtig, okay.

Frage 6:

Interviewerin: Und kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P10: Kleidung zum Beispiel. Also dass auch die Spielzeuge ganz viel in China allgemein produziert werden, zum Beispiel und dann hier das ganze verkauft wird.

Frage 7:

Interviewerin: Okay, und jetzt noch bitte: Kannst du hier noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung nennen und begründen?

P10: Also negative Auswirkungen, sind zum Beispiel umwelttechnisch, dass einfach dort weniger darauf geachtet wird. Was ja nicht heißt, dass es weniger Schaden verursacht, als wenn es bei uns passieren würde. Also ob der Müll jetzt hier ist oder dort, ist schlecht für die Unterschicht. Nur kann das Unternehmen das dort machen, weil es besser möglich ist.

Für die Länder dort ist es, finde ich, eine Mischung aus positiv und negativ.

Prinzipiell ist es gut, wenn es dann Arbeit gibt. Andererseits müsste man, finde ich, wieder mehr auf die Bedingungen schauen, wie die Leute dort arbeiten. Weil sie oft auch Jobs annehmen, die einfach total unterbezahlt sind, weil sie halt dann die Möglichkeit haben, zumindest irgendetwas zu verdienen, weil sie sonst vielleicht gar keinen Job hätten, was dann eben noch schlechter ist, als man denkt.

Interviewerin: Stimmt, das sind auch die Effekte. Okay, dann sind wir fertig.

## AHS 2 III

Frage 1:

Interviewerin: Zuerst möchte ich dich fragen: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P11: Ich glaube, das ist generell ein alltäglicher Begriff, der eigentlich jeden Tag da ist. Und deswegen habe ich auch Wirtschaft genommen, weil Wirtschaft sehr wichtig ist und deswegen möchte ich auch zum Beispiel später etwas mit Wirtschaft machen. Und ich studiere dann bald „International Business“. Und also Wirtschaft ist generell alles, was wir kaufen, alles, was mit Geld zu tun hat oder jede Leistung, die erbracht wird, hat irgendwie mit Wirtschaft zu tun, weil damit Geld fließt oder einfach irgendeine Dienstleistung erfüllt wird.

Und welche Rolle spielt Geld in der Wirtschaft? Natürlich die größte Rolle, weil ohne das Geld wäre die Wirtschaft glaube ich nicht handlungsfähig. Das hat man den größeren Spielraum. Also das Geld ist eigentlich am wichtigsten in der Wirtschaft, weil ohne das Geld die Wirtschaft nicht funktionieren würde. Durch Geld hat sich die Wirtschaft aufgebaut.

Interviewerin: Genau diese Frage siehst du zum Beispiel hier: Siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P11: Ja. Also ich konsumiere auch Sachen. Also, wenn ich zum Beispiel in einen Laden gehe und mir etwas mit meinem Geld kaufe, bin ich ja Teil der Wirtschaft. Oder, wenn ich zum Beispiel meinen ersten Job anfange und das erste Mal ein Einkommen habe, bin ich ein Teil der Wirtschaft. Ich glaube, jeder ist ab dem Moment, in dem er selber aktiv Gegenstände konsumiert und Sachen kauft, ein Teil der Wirtschaft.

Interviewerin: Das ist richtig. Okay, gut, dann zum Konsumentenschutz

Frage 2:

Interviewerin: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P11: Also da bin ich mir nicht ganz so sicher, aber ich glaube, das hat etwas damit zu tun, wenn man zum Beispiel etwas einkauft und zum Beispiel eine Garantie darauf hat. Also, wenn zum Beispiel das Produkt nicht dem Standard entspricht, wie es vermarktet wurde, dass man zum Beispiel eine Garantie darauf zurückbekommt.

Interviewerin: Genau.

P11: Aus Sicht des Konsumenten ist das natürlich gut, weil man dann einen gewissen Schutz davor hat. Also wenn man zum Beispiel nicht ,auf gut Deutsch, abgezogen wird oder generell irgendwie schlecht benachteiligt wird. Generell aus Sicht des Arbeitnehmers ist das eigentlich... Ich weiß nicht, ob das gut für den Arbeitnehmer ist, ob es ihm Schutz dafür gibt, aber auf jeden Fall gibt es dem Arbeitnehmer eine gewisse Seriosität, sodass man sein Produkt einfach besser vermarkten kann. Und natürlich wollen dann natürlich viel mehr Menschen etwas kaufen, wenn sie die Sicherheit haben, dass sie das Geld auch zurückbekommen, wenn es nicht gut ist, was wichtig ist.

Interviewerin: Genau.

Frage 3:

Interviewerin: Und jetzt noch aus Sicht des Unternehmers.

P11: Eigentlich geht ein Unternehmer ja immer davon aus, dass man Gewinn machen will. Und es kann ja sein, dass man, wenn zum Beispiel vielen Kunden das Produkt wieder zurückgeben muss und dafür Geld verlangt wird, dass der Gewinn dann weniger wird. Deswegen kann man das auch als negativ sehen. Aber da ich ja auch gerade die Realität ein bisschen angesprochen habe, kann das auch dem Unternehmen helfen, um generell so ein Business viel seriöser zu machen und dann würden auch viel mehr Menschen dort einkaufen, wenn sie die Sicherheit spüren.

Interviewerin: Das stimmt auch, richtig. Okay.

Frage 4:

Interviewerin: Kannst du mir bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen nennen und begründen?

P11: Wenn ich etwas kaufe... Und ich glaube als allererstes, ich habe Gott sei Dank, glaube ich, das Privileg, dass ich mir jetzt nicht so Gedanken machen muss. Jetzt unbedingt, wenn ich in einen Laden reingehe, dann schaue ich mir Sachen an, die mir gefallen. Und manchmal denke ich mir auch, weil es ja auch mein Geld ist, denn ich habe auch zum Beispiel mal gearbeitet, gebe ich jetzt mein Geld dafür aus, um das jetzt zu kaufen oder mein Taschengeld dafür aus, um mir zum Beispiel das zu kaufen. Und ich glaube, je älter man wird, desto mehr Verantwortung man hat oder, wenn man dann ein bisschen weniger Geld zur Verfügung hat, weil die Eltern das jetzt nicht kaufen, sondern man selber so Mensch ist. Man kauft mal weniger und konsumiert mal weniger, weil es dann dein eigenes Geld ist. Also ich glaube, meine Kaufentscheidung ist immer davon abhängig, ob ich das unbedingt brauche oder ob mir das jetzt auch richtig gefällt, oder ob ich nicht zu viel kaufen will.

Interviewerin: Okay, gut. Und jetzt noch zur internationalen Arbeitsteilung.

Frage 5:

Interviewerin: Bitte nenne mir Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Staaten wie in Drittstaaten, in Afrika oder Asien, verlagert wird.

P11: Also es ist, glaube ich, relativ einfach. Es liegt nur daran, dass die Arbeitskräfte dort viel billiger sind, dass die Rohstoffe viel mehr vorhanden sind, als es sie zum Beispiel im Nordosten von Amerika gibt. Das war früher ein ganz großes Wirtschaftszentrum in Amerika, und genau das wurde jetzt ausgelagert nach Asien und nach Afrika, weil einfach die Arbeitsbedingungen und die Arbeitskräfte viel billiger dort für die Unternehmen sind. Und so kann man natürlich den Gewinn viel mehr steigern, wenn man dort die Mitarbeiter weniger zahlen muss und dort viel weniger für die Rohstoffe zahlen muss.

Interviewerin: Stimmt, okay

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P11: Hm, also ich weiß es. Weil wir vor drei Wochen eine Dokumentation geschaut haben, um zu sehen, welche Fahrradindustrie es auch in Amerika gibt. Jetzt werden alle Fahrräder, die angeblich aus Amerika kommen, in Asien produziert, in China oder in Taiwan, weil es einfach viel billiger ist. Und das ist ein Beispiel für welche Industrie. Es gibt auch die Automobilindustrie, glaube ich. Und generell der ganze digitale Sektor, also sehr stark nach Asien oder Afrika orientiert und auch die Textilindustrie.

Interviewerin: Ja, genau, die auch richtig. Okay.

Frage 7:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe jetzt noch die positiven und negativen Auswirkungen davon. Du hast ja schon positive genannt.

P11: Positiv ist es natürlich für Unternehmen. Es gibt viel weniger Kosten für sie und sie können ihren Gewinn maximieren. Das ist auf jeden Fall positiv. Aber ich glaube, wenn man das aus menschlicher Sicht sieht und aus menschenrechtlicher Sicht, also dass man die Menschenrechte schützen sollte, ist es eher problematisch, da man schon teilweise Arbeiter ausbeutet. Also es gibt in China Fabriken, wo Kinder sogar drinnen sind oder Erwachsene, die für unter einen Wert Sachen machen, die eigentlich viel besser bezahlt werden müssen. Oder in Afrika werden Minen gemacht, wo auch kleine Kinder arbeiten müssen, weil sonst niemanden an diese herankommen kann. Also Kinderarbeit. Das sind auf jeden Fall negative Auswirkungen und das ist auch eigentlich sehr schlecht.

Interviewerin: Okay, danke, dann sind wir fertig.

## AHS 2 IV

Frage 1:

Interviewerin: Okay, also zuerst mal, was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P12: Also das sehe ich quasi als Konstrukt, als Zusammenarbeit von bestimmten Komponenten. Einerseits gibt es zum Beispiel Unternehmer, es gibt Käufer, Konsumenten. Und quasi unter

Wirtschaft verstehe ich einfach den Begriff, der das alles zusammenfasst. Also Nachfrage, Angebot und alles, was irgendeinen Einfluss auf diese ganzen Zahlen und Daten hat.

Interviewerin: Gut. Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P12: Ja, natürlich. Ich zahle Steuern, auch wenn ich noch nicht arbeite. Ich gehe einkaufen. Ich investiere Geld in bestimmte Produkte, die von Unternehmen sind, die dann daran Geld verdienen. Also natürlich auch, wenn ich selbst noch nicht selbst zum Beispiel verkaufe oder irgendwo arbeite, sehe ich mich als Teil der Wirtschaft.

Interviewerin: Genauso ist es. Wenn du konsumierst, kaufst du Waren – richtig.

Frage 2:

Interviewerin: Und was verstehst du unter dem Begriff Konsumentenschutz?

P12: Also, wenn ich so konkret an ein Beispiel denke... Es gibt immer wieder Kartelle, wo sich Unternehmen zusammenschließen und sich dann zum Beispiel einigen, einen höheren Preis zu machen als der, der zuerst da gewesen ist. Und unter Konsumentenschutz verstehe ich dann quasi Organisationen und Zusammenschlüsse, die zum Beispiel so etwas verhindern möchten oder die Konsumenten darüber aufklären, was jetzt die Sache bei einem Produkt oder bei einer Firma ist.

Interviewerin: Genau. Ja, das stimmt alles.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, fällt dir ein, ob ein Bezug zum Konsumentenschutz besteht, wenn man Arbeitnehmer ist, wenn man angestellt ist?

P12: Ich denke nur vielleicht daran, als Arbeitnehmer, dass man vielleicht... Ich denke...

Interviewerin: Okay, macht nichts, dann lassen wir die Frage. Und dann noch aus Sicht des Unternehmers. Wie siehst du den Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers?

P12: Ich meine, aus Sicht des Unternehmers ist es, glaube ich, ein bisschen schwierig, weil man sein Produkt natürlich zu einem möglichst rentablen Preis an den Mann bringen möchte. Aber, wenn man das Unternehmen dann zum Beispiel in den Köpfen der Leute in den Dreck rutscht, weil man sich zum Beispiel zusammengeschlossen hat und irgendwas hinterrücks getrieben hat, ist es natürlich auch aus unternehmerischer Sicht wichtig, solche Sachen nicht ans Licht kommen zu lassen oder natürlich transparent und offen zu zeigen, so kommt das Produkt zustande, so arbeiten wir.

Interviewerin: Richtig, damit die Konsumenten wissen, was sie erwartet, was sie konsumieren.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, kannst du mir bitte noch deine Entscheidungen, wenn du etwas kaufst, begründen?

P12: Ähm. Also einerseits muss ich natürlich schauen, dass es in mein Budget passt. Also, wenn ich zwar ein Handy kaufen möchte, hätte ich zum Beispiel jetzt gerne das neueste iPhone, aber kann ich jetzt nicht wegen den Preises, auch wenn es beim iPhone neben Qualität, guter Kamera so Features gibt, die mir persönlich gefallen haben. Ähm, ich werde aber natürlich zum Beispiel nicht das Neueste nicht kaufen können, weil ich als Schülerin nicht arbeite, nicht mein Geld verdienen und meine Eltern wahrscheinlich auch nicht bereit sind, mehr als 1.300 Euro hinzulegen. Das heißt zuerst einmal zu

schauen, was ich ausgeben kann, was ich ausgeben möchte und dann was ich für mein Geld bekomme und welche Qualität?

Interviewerin: Gut, okay.

Frage 5:

Interviewerin: Noch zur internationalen Arbeitsteilung: Nenne Gründe, weshalb die Produktion von Gütern in andere Länder, wie in Ländern in Asien oder in Afrika ausgelagert werden.

P12: Also es ist natürlich so, dass es in bestimmten Ländern, wie zum Beispiel Taiwan wesentlich billiger ist für große Unternehmen, seine Kleidung zu produzieren. Also da ist nämlich, glaube ich, der Mindestlohn. Ich weiß nicht, ob es einen Mindestlohn dort gibt, aber wenn es einen gibt, dann ist er absolut am Boden, also sehr, sehr niedrig. Und natürlich müssen dann Firmen, wie zum Beispiel H&M sehr, sehr wenig für die Arbeiterinnen und Arbeiter bezahlen und haben dadurch dort natürlich auch sehr niedrige Produktionskosten.

Interviewerin: Genau. Okay.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt? Das eine war die Textilbranche.

P12: Genau, die Textilbranche. Ich glaube auch in der IT-Branche und auch was jetzt Dinge betrifft, wie vielleicht auch der Kundenservice. Wenn ich irgendwo etwas bestelle, was ich bei Amazon oder so gekauft habe, und es kommt ein falsches Paket an, werde ich meistens an einen Kundendienst weitergeleitet, der zum Beispiel eben nicht in Österreich oder Deutschland liegt, sondern irgendwo anders, wo ich auch Englisch sprechen müsste. Ich glaube, ich weiß nicht genau, ob das jetzt eine Branche für sich ist, aber ich glaube, in dem Bereich.

Das habe ich im Bereich der Dienstleistung zum Beispiel auch, weil es sich sonst meistens nur um den sekundären Sektor handelt, die Migration von Waren.

Frage 7:

Interviewerin: Okay, und bitte nenne und begründe noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P12: Also einerseits ist es natürlich schwierig für Personen, die einen Job haben, der dann quasi „outgesourced“, das heißt ausgelagert wird, weil es dort einfach billiger ist. Für Unternehmen bedeutet das, dass die Personen dann ihren Job verlieren. Positive Auswirkungen sind, ich meine, natürlich ist die Welt, vor allem jetzt auch mit Internet. So weiter geht es nicht, nur weil ich jetzt globalisiert denke. Ja, aber ich persönlich sehe eher negative Auswirkungen.

Also einerseits ist es dann natürlich so, dass Menschenrechte vielleicht nicht ganz eingehalten werden, in den Ländern, wo das nicht so wichtig erscheint für die Regierungen und dass es weniger Regelungen diesbezüglich gibt. Und andererseits ist natürlich auch der Lebensstandard für die Menschen dort eine Katastrophe, weil sie sehr wenig verdienen und sich dann vielleicht auch noch beim Unternehmen, wo sie arbeiten, zusätzliche Schulden machen wegen der Wohnung. Und da gab es ja mal die Geschichte von einer Fabrik in China, wo die Arbeiterinnen dort wohnen durften, in der Fabrik. Ja, dafür mussten sie quasi nichts zahlen und dafür haben sie auch kein Gehalt mehr bekommen, weil sie eben dort wohnen durften. Und dann ist am Ende nichts mehr hinausgekommen.

Interviewerin: Okay.

## AHS 2 V

Frage 1:

Interviewerin: Okay, zuerst einmal, was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P13: Also Wirtschaft ist ein gesamtstaatliches... eine gesamtstaatliche Sache. Also Weltwirtschaft gibt es ja auch. Es ist meistens sehr groß gespannt und es geht eben darum, die Bedürfnisse der Menschen möglichst gut zu befriedigen. Und dafür gibt es verschiedene Mechanismen in der Wirtschaft. Auf der einen Seite BWL, die Betriebswirtschaftslehre und VWL, die Volkswirtschaftslehre, bei der Volkswirtschaftslehre geht es darum, das Ganze größer zu betrachten. Während es bei der Betriebswirtschaft eben um den konkreten Betrieb geht, wie man da Profit steigern kann, wie allgemein einfach die Prozesse in einem Betrieb funktionieren.

Interviewerin: Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P13: Ja, sicher, weil ich ja kaufe, ich nehme an der Wirtschaft teil.

Interviewerin: Ja, genau. Okay, dann gehen wir zum nächsten Punkt hinüber.

Frage 2:

Interviewerin: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P13: Das ist, wenn Konsumenten geschützt werden vor sozusagen unfairen Dingen. Also, wenn Konsumenten jetzt die normalen Menschen sind, nicht die Verkäufer, also nicht Unternehmen. Wobei Unternehmen vielleicht auch Konsumenten sein können, aber prinzipiell so die große Anzahl der Menschen. Und wir haben ja eine ökosoziale Marktwirtschaft in Österreich. Das bedeutet im Gegensatz zu den USA ist es eine freie Marktwirtschaft, da gibt es wahrscheinlich weniger Konsumentenschutz als bei uns. Das heißt, es wird versucht... Sollten jetzt die Preise extrem steigen, zum Beispiel versucht man, dass die für die Konsumenten nicht zu hoch werden, weil wir uns sonst unser Leben nicht mehr leisten können, an einem Beispiel gesprochen. Oder ich meine, es gibt auch ja, also ich glaube Arbeitsrecht und solche Sachen sind wahrscheinlich nicht so wirklich Konsumentenschutz, aber ja genau richtig.

Interviewerin: Okay, du hast es mal aus Sicht des Konsumenten beschrieben.

Frage 3:

Interviewerin: Und fällt dir noch etwas aus Sicht des Arbeitnehmers, was da der Konsumentenschutz darstellt?

P13: Ja, also das ist, ich weiß nicht, inwiefern es mit dem Begriff Konsumentenschutz in Verbindung steht, aber ich meine, es gibt natürlich auch Arbeitsrecht, wo eben geregelt wird, dass die Arbeitnehmer nicht ausbeutet werden in der sozialen Marktwirtschaft. Ähm ja, Arbeitnehmerschutz. Aber ich glaube jetzt nicht, dass man das mit Konsumentenschutz wirklich empfängt sozusagen.

Interviewerin: Richtig. Okay, ich wollte nur gerne wissen, was du darüber denkst oder ob du da einen Bezug siehst. Zum Beispiel, weil Arbeitnehmer genauso Konsumenten sind.

P13: Ja, also. Also diesbezüglich, ich glaube nicht, weil das ja gleich ist.

Frage 3:

Interviewerin: Ja, okay, gut, dann noch der Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers.

P13: Also ein Unternehmer ist prinzipiell ihr Arbeitgeber und stellt ihnen viele Dinge zur Verfügung. Aber Unternehmen können ja auch Dinge konsumieren. Also, wenn es jetzt aus dem zweiten Sektor Unternehmen sind, die halbfertige Produkte herstellen, dann müssen sie ja zum Beispiel Rohstoffe einkaufen und da sind sie auch Konsumenten. Wenn ich es jetzt mal auf diese Weise sage, aber ich weiß jetzt nicht, ob sie da geschützt werden oder wie groß da der Schutz ist.

Interviewerin: Ich wollte darauf hinaus, zum Beispiel, wenn man Unternehmer ist, welchen Bezug man zum Konsumentenschutz hat. Das habe ich gemeint.

P13: Also dass man ihnen Konsumentenschutz anbietet.

Interviewerin: Wie die Unternehmer den Konsumentenschutz wohl sehen. Sie müssen den bereitstellen.

P13: Wie sie ihn sehen? Wahrscheinlich manchmal sicher als bürokratische Hürde. Aber prinzipiell haben wir auch... Also es ist sicher anstrengend für sie, weil sie halt viel anpassen müssen oder so, aber auf der anderen Seite wollen ja auch die Unternehmen, dass ihre Produkte verkauft werden. Und wenn es jetzt keinen Konsumentenschutz gäbe und sie zum Beispiel durch gestiegene Preise diese Preise direkt weitergeben müssten, dann würde es ja niemand mehr kaufen. Also ist es wahrscheinlich auch im Interesse der Unternehmer.

Interviewerin: So ist es, super, okay.

Frage 4:

Interviewerin: Kannst du mir bitte, wenn du etwas kaufst, deine Überlegungen darlegen?

P13: Meine persönlichen Überlegungen, okay. Ja, also ich versuche, wenn ich etwas kaufe, versuche ich immer wieder darauf zu achten, ob das jetzt von, zum Beispiel, einem kleinen, mittelständischen Unternehmen ist. Das ist jetzt, wenn ich von Geschäften rede. Oder ist das ein großer Konzern? Ich versuche oft, große Konzerne eher zu meiden, wenn es das Produkt auch bei anderen Geschäften gibt. Einfach für die Volkswirtschaft sozusagen, weil man ja sieht, dass es immer wieder ein größeres Geschäftsterben gibt. Und an sich ist es ja für eine Volkswirtschaft gut, wenn es eher viele kleinere Geschäfte sozusagen gibt als große Player, weil das dann sonst in Richtung einer Monopolstellung geht und das sollte ja dann vermieden werden. Und sonst natürlich die klassischen Dinge, so wie Regionalität, Saisonalität bei Lebensmitteln, vielleicht, Gütesiegel bei Lebensmitteln, biologische Landwirtschaft, solche Sachen.

Frage 5:

Interviewerin: Super, und jetzt noch unser letzter Fragebereich: die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe, weshalb Güter, also weshalb die Produktion von Gütern in andere Länder ausgelagert wird.

P13: Naja, also das hängt mit der Globalisierung zusammen. Die Unternehmen, große Unternehmen vor allem, möchten ja möglichst günstig produzieren, weil je günstiger die Kosten sind, desto höher ist dann auch die Gewinnspanne, wenn sie zu einem relativ hohen Preis hier zum Beispiel in Europa anbieten können. Und deshalb sind die Arbeitskräfte in Asien und Afrika, teilweise aber vor allem in Asien wesentlich billiger als hier in Europa. Also in Afrika wüsste ich jetzt nichts von großen Fabriken.

Klassiker sind natürlich Bangladesch, China, dass halt viel dort produziert wird, weil es einfach billiger ist, als wenn man es hier in Europa produzieren würde, weil die Löhne hier höher sind. Unternehmen nehmen auch große Transportwege in Kauf, weil das vielleicht dann trotzdem günstiger ist, als wenn man es lokal produzieren würde.

Interviewerin: Genauso ist es. Super, gut.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P13: Die internationale Arbeitsteilung? Ja, klassische natürlich. Die Bekleidungsindustrie eben in dieser Auslagerung, Technik, Industrie mit den ganzen, mit der ganzen Chemieherstellung. Ich meine jetzt Apple zum Beispiel, als Beispiel designen sie in Kalifornien und produzieren aber in China und haben ja sonst Arbeitsteilung, wenn man es als Arbeitsteilung sehen möchte. Natürlich gibt es riesige Konzerne, die Standorte an verschiedenen Orten haben, aber das ist vielleicht nicht so gemeint. Branche... noch eine andere Branche, also Bekleidung beispielsweise.

Frage 7:

Interviewerin: Super, sehr gut. Dann nenne und begründe noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P13: Das Phänomen hat, naja, positive und negative Auswirkungen natürlich. Der Umweltaspekt ist ganz groß, weil da halt einfach riesige Distanzen mit dem Schiff zurückgelegt müssen werden. Meistens sind Schiffe besser als Flugzeuge, aber trotzdem nicht gerade. Trotzdem ist es nicht umweltfreundlich.

Noch negative Auswirkungen? Naja, die Arbeitsbedingungen sind in den Ländern der Produktion sehr schlecht, meistens. Also jetzt, wenn ich gerade an China oder Bangladesch denke. Also es gibt dort einfach wenige Arbeitnehmerrechte, deshalb ist es dort einfach. Dort können die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer halt nicht auf Urlaub oder so Dinge, die für uns klar sind, wie Urlaub, fairer Lohn und so, das gibt es dort nicht.

Positiv ist natürlich für uns, dass es günstiger ist. Also deshalb gibt es ja die ganze „Fast Fashion“ sozusagen, weil einfach Bekleidung sehr günstig ist für uns.

Interviewerin: Ja, genau. Super. Das reicht. Okay. Ich danke dir.

### AHS 3 I

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist, was du unter dem Begriff Wirtschaft verstehst.

P14: Die Gesamtheit aller Einnahmen und Ausgaben vom Staat und verschiedene Dienstleistungen.

Interviewerin: Und siehst du dich als Teil der Wirtschaft?

P14: Da ich noch nicht aktiv arbeite und nichts beitrage, eher nein.

Frage 2:

Interviewerin: Und dann ist meine nächste Frage, was du unter dem Konsumentenschutz verstehst? Gehe darauf bitte ein, was du allgemein darunter verstehst sowie aus Sicht des Konsumenten und aus Sicht des Arbeitnehmers und des Unternehmers.

P14: Also ich würde sagen, der Konsumentenschutz schützt eben Konsumenten vor Willkür von Unternehmen und eben vor Diebstahl des Patents. Also wie schon gesagt, vor Ausbeutung durch Unternehmen und Willkür, zum Beispiel Preiserhöhung bis ins Unendliche, für Sachen, die man nicht braucht.

Interviewerin: Okay, gut mal als Konsument und grundsätzlich gesagt. Fällt dir da noch etwas zur Sicht des Unternehmers ein?

P14: Bestimmte Beschränkungen, an die man sich halten muss. Insofern würde ich sagen, dass es für den Unternehmer bestimmte Richtlinien gibt, an die man sich halten muss, gegeben durch den Konsumentenschutz.

Frage 3:

Interviewerin: Fällt dir da noch etwas zum Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers ein? Gibt es da einen Bezug gibt zum Konsumentenschutz?

P14: Da würde mir jetzt nichts direkt einfallen, aber ich weiß nicht, ob ich sagen kann die Arbeitsplatzsicherung, dass die vielleicht auch unter den Konsumentenschutz fällt.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, als nächstes bitte ich dich, deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen zu nennen und zu begründen.

P14:

Ja, wenn ich mir etwas kaufe, überlege ich mir bei größeren Investitionen zuerst, von welchem Anbieter ich es kaufen will... oder von welcher Marke. Je nach dem, worum es sich handelt, also um welche Art von Produkt. Dann ist für mich die Qualität wichtig, ich schaue darauf, ob ein Produkt seinen Preis auch wert ist – ob es nicht nur wegen der Marke teurer ist. Dann überlege ich mir auch, ob ich dieses Produkt wirklich brauche, ob ich es nicht nur will, weil es momentan modern ist. Beim Essen, bei Lebensmitteln schaue ich darauf, ob es bio ist. Ich versuche mir manchmal Bio-Lebensmittel zu kaufen. Wenn sie nicht viel teurer als die anderen Produkte sind, kaufe ich sie leichter.

Sonst informiere ich mich bei technischen... bei Technikgeräten mit Produkttests, ich schaue mir Produkttestungen im Internet an und lese mir Rezensionen durch. Auf die Bewertungen von Produkten achte ich. Ja, das sind so meine Hauptüberlegungen.

Frage 5:

Interviewerin: Jetzt kommt der letzte Bereich der internationalen Arbeitsteilung. Kannst du mir bitte Gründe für die Auslagerung der Produktion der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Afrika und in Asien, nennen?

P14: Ja, niedrigere Produktionskosten. Man kann die Arbeiter ausnutzen. Es ist billiger als die Herstellung in Europa. In Europa wäre die Herstellung zum Beispiel viel teurer, weil man die Arbeiter:innen mehr bezahlen müsste. Auch weil die Arbeitsbedingungen durch staatliche Institutionen in Drittstaaten, in Asien oder Afrika, teilweise nicht so geregelt sind. Deswegen kann man die Arbeiter ausbeuten, wie auch durch Kinderarbeit oder generell.

Interviewerin: Genau. Okay.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P14: Also die meisten, also sehr, sehr viele Unternehmen, zum Beispiel Samsung und Apple, stellen ihre Chips für die Handys in Taiwan her. Die werden dort hergestellt. Aber auch H&M etc. Billige Kleidungsmarken lassen die Kleidung auch in Bangladesch, in China oder im Vietnam herstellen. Das heißt die Elektroindustrie, die Produktion, zum Beispiel die Textilindustrie.

Frage 7:

Interviewerin: Kannst du mir bitte noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung nennen und begründen?

P14: Naja, positiv ist es auf jeden Fall für die Konsument:innen und die Unternehmen, weil sie dadurch weniger Geld ausgeben müssen. Denn dann kann das Unternehmen die Produkte billiger anbieten und die Leute können es billiger kaufen. Und negative Auswirkungen sind natürlich die Ausnutzung von Arbeiter:innen und dass es zu Kinderarbeit kommt, teilweise in Fabriken. Das sind auf jeden Fall negative Auswirkungen.

Interviewerin: Ja, super. Vielen Dank dir.

## AHS 3 II

Frage 1:

Interviewerin: Was verstehst du unter den Begriff Wirtschaft? Was zählt für dich dazu?

P15: Also ich würde sagen die Leistungen, die in einem Land geleistet werden, auch die Nachfrage, das Angebot. Und so einen Überblicksbegriff dafür.

Interviewerin: Okay. Siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P15: Also ich würde schon sagen, weil ich ja eine Bürgerin Österreichs bin und da auch zur Wirtschaft beitrage. Indem man zum Beispiel arbeitet und dann auch Steuern zahlt. Und in dem Fall trage ich dann auch zur Wirtschaft bei.

Frage 2:

Interviewerin: Genau. Gut, okay. Und was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P15: Ich würde sagen, das ist so eine Vorsichtsmaßnahme, um wenig zum Falschen zu geraten, sondern damit ein Schutz geboten wird.

Frage 3:

Interviewerin: Was verstehst du darunter aus Sicht des Konsumenten?

P15: Also ich würde es als Vorteil bezeichnen, damit wir uns schützen können.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, und dann der Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers aus Sicht des Unternehmers?

P15: Also zum einen hat der Unternehmer dann glückliche Kunden, indem sie geschützt werden und damit so eine Absicherung entsteht.

Interviewerin: Sehr gut. Und fällt dir noch etwas ein, wenn du an den Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers denkst? Das ist die Person, die wo angestellt ist.

P15: Also ich würde das auch gleich wie mit dem Konsumenten selbst sehen. Auch so, dass nicht zu viel verlangt wird, dass man in eine Falle gelangt, sondern, dass man eine Richtung hat und einem Schutz geboten wird.

Interviewerin: Ja gut, genau. Arbeitnehmer sind genauso Konsumenten wie normale Konsumenten, also sie bilden einen Teil der Konsumenten oder großteils.

Frage 4:

Interviewerin: Okay. Kannst du mir bitte noch deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen begründen?

P15: Also ich würde sagen, dass es bei vielen anderen auch so ist, dass die Sachen am Ende so aufgestellt werden, dass sie sozusagen attraktiver ausschauen und da greift man dann auch eher zu. Und wenn Sachen auch ästhetisch ausschauen, muss das Preisleistungsverhältnis natürlich auch übereinstimmen.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, gut und dann ist noch der letzte Fragebereich die internationale Arbeitsteilung. Kannst du mir bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten nennen, wie in Drittländer in Afrika und in Asien?

P15: Also zum Beispiel zum einen sind ja dort die billigeren Arbeitskräfte. Das heißt man zahlt weniger für die Produktion und kann auch dann für einen geringeren Preis mehr produzieren, was dann für viele Unternehmen zum Vorteil ist.

Frage 6:

Interviewerin: Genau. Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P15: Also ich würde sagen, ein sehr aktuelles Thema ist zum Beispiel das Gas. Also da gibt es verschiedene Anbieter und da arbeitet man jetzt eigentlich auch sehr stark zusammen, vor allem aufgrund der aktuellen Ereignisse.

Interviewerin: Genau das stimmt. Und gibt es vielleicht noch andere Güter, die du kennst, die du selber auch konsumierst und verkaufst, die woanders produziert werden?

P15: Also ich würde sagen Obst und Gemüse ist, glaube ich so das beste Beispiel dafür, dass man auch Obst kaufen kann, das nicht saisonal ist und auch nicht in seinem eigenen Land angebaut wird.

Frage 7:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P15: Also negative Auswirkungen... Also die ärmeren Länder sind davon benachteiligt, da sie sozusagen für einen sehr geringen Lohn arbeiten müssen. Und die positiven Auswirkungen sind vor allem, dass wir hier in den etwas reicherer Ländern mehr Auswahl an Produkten haben.

Interviewerin: Okay, super. Danke dir.

### AHS 3 III

Frage 1:

Interviewerin: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P16: Wirtschaft ist das, was den Staat ausmacht. Eben ein Spiel aus Konsum und wie man Geld ausgibt, was man einnimmt. Und eben durch die Wirtschaft werden die Länder stärker. Das ist halt unser Antrieb zum Arbeiten, wie ich sage. Eine stärkere Wirtschaft steht auch für ein größeres Vorhaben. Ja, das versteh ich unter Wirtschaft.

Interviewerin: Super, gut und sieht du dich als Teil der Wirtschaft?

P16: Ja, würde ich schon sagen.

Interviewerin: Kannst du mir sagen, wieso du dich als Teil der Wirtschaft siehst?

P16: Teil der Wirtschaft ist, was ich einkaufe. Dann unterstütze ich ja direkt die Wirtschaft. So etwas wie Steuern bezahle ich ja noch nicht. Und natürlich Mehrwertsteuer zahle ich schon, aber ich gehe noch nicht arbeiten. Aber ich würde schon sagen, dass fast jeder, der Geld ausgibt, zur Wirtschaft gehört.

Frage 2:

Interviewerin: In Ordnung. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P16: Unter dem Konsumentenschutz... Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich glaube, dass die Konsumenten vielleicht von der Wirtschaft geschützt werden, dass sie vielleicht... Dass es Regulierungen gibt, so dass sie eben nicht über den Tisch gezogen werden. Und das sollte vielleicht der Konsumentenschutz sein, dass der Staat da eingreift und die Wirtschaft kontrolliert. Wir sind ja alle Konsumenten.

Interviewerin: Genau, richtig. Und was fällt dir sonst zum Konsumentenschutz ein?

Frage 3:

Interviewerin: Aus der Sicht des Konsumenten, gibt es noch etwas Zusätzliches, das dir einfällt, oder? Es ist ja so, dass der Konsument geschützt und nicht über den Tisch gezogen wird, wie du gesagt hast. Fällt dir dazu noch etwas aus Sicht des Arbeitnehmers ein, wenn man wo arbeitet und Konsument ist?

P16: Ich glaube, da werden auch die Arbeitnehmer, die Unternehmen führen oder die im Unternehmen arbeiten... Ich glaube der Konsumentenschutz ist da auch vertreten, dass er eben auch

die Arbeiter schützt, dass die vielleicht nicht ausgebeutet werden von Unternehmen, dass sie eben vom Staat geschützt werden, dass es da genauso Regulierungen gibt.

Frage 3:

Interviewerin: Okay. Und aus Sicht des Unternehmers?

P16: Ich könnte mir vorstellen, zum Beispiel das mit den Kartellen und so, dass das vielleicht auch davon und darunter liegt das eben, dass es halt entgegenwirkt, dass ein Unternehmen von anderen Unternehmen dann zu Boden geht, weil sie eben einen Preis ausmachen. Und der Konsumentenschutz will auch einfach das Unternehmen schützen davor. Genau weiß ich es jetzt auch nicht.

Interviewerin: Und wenn du bloß an den Konsumentenschutz denkst, das heißt, weißt du, welche Vorkehrungen man treffen musst, um die Konsumenten zu schützen? Man muss sich ja an dieses Gesetz halten.

P16: Genau. Natürlich muss man sich halt an den Konsumentenschutz halten. Also ich glaube, da gibt es auch menschliche Strafen, wenn man es halt nicht sich dafür einsetzt. Und natürlich gibt es also Regelungen, die man vom Staat jetzt wahrscheinlich bekommt. Genau weiß ich jetzt nicht welche, aber als Unternehmer sollte man sie schon genau kennen.

Frage 4:

Interviewerin: Kannst du bitte noch deine Entscheidungen begründen, wenn du etwas kaufst? Also deine Überlegungen dabei.

P16: Ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich immer auf die Qualität schaue. Genauso wie ich es sage, leider. Ich bin noch immer 18, das Geld habe ich jetzt nicht. Und wenn es leicht wäre, irgendwo hinzugehen, wo richtige Baumwolle verwendet wird, wo Fairtrade-Baumwolle verwendet wird und die Verarbeitung jetzt in Salzburg oder in Steiermark stattfand, würde ich gerne genauso in Österreich einkaufen. Also ich würde schon sagen, dass ich ein Teil des Problems bin.

Interviewerin: Gut.

Frage 5:

Interviewerin: Hinsichtlich der internationalen Arbeitsteilung: Bitte nenne mir Gründe, wieso die Güterproduktion in andere Länder ausgelagert wird, wie zum Beispiel in Länder in Afrika oder in Asien.

P16: Inwiefern werden sie dort ausgelagert?

Interviewerin: Das heißt, die Güter werden dort produziert. Da gibt es viele Sachen, auf denen draufsteht, dass sie zum Beispiel in China, Bangladesch, Indien oder Marokko hergestellt wurden.

P16: Das heißt, dass diese Waren dort eben wegen des nicht vorhandenen Konsumentenschutzes produziert werden. Das heißt dort sind halt die Leute für die Unternehmer billigere Arbeitskräfte. Da gibt es weniger Arbeitsgesetze. Die Unternehmer suchen eben in Drittstaaten billigere Arbeitskräfte. Deswegen gehen auch große Unternehmen nach Afrika oder Asien.

In China zum Beispiel ist ein gutes Beispiel, da halt dort Leute, wie ich schon sagte eher ausgebeutet werden. Für einen Hungerlohn müssen sie arbeiten, in Fabriken oder überall. Und wirtschaftlich für Unternehmen lohnt sich es halt mehr dort zu investieren, weil meistens die Arbeit noch immer die

gleiche Arbeit ist und sie nicht mehr als die Hälfte des Preises zahlen müssen als, wenn sie sie es jetzt in Österreich machen würden.

Frage 6:

Interviewerin: Okay. Und kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P16: Ich würde sagen, jede Mode und jede Modemarken, also jetzt von H&M bis Zara, eben auch diese Fast Fashion Unternehmen, wo draufsteht „Made in Vietnam, China, Malaysia, Myanmar, Bangladesch“. Eben vor allem diese Fast Fashion. Das heißt, wo es halt oft auf das Massenprodukt geht, halt nicht auf die Qualität, sondern dass man viel davon hat und eben billig verkaufen könnte.

Frage 7:

Interviewerin: Nenne mir bitte noch Gründe beziehungsweise begründe bitte noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P16: Positiv würde ich schon sagen, dass man vielleicht... Und negativ eher, dass man nicht direkt die Wirtschaft in Österreich damit unterstützt, da man eben keine Arbeitsplätze dafür schafft. Natürlich unterstützt man damit, dass Leute zum Beispiel mehr kaufen, mehr herstellen und die Leute es sich eher kaufen können. Eher negative Auswirkungen sehen halt eben auch, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen, die man in den Südstaaten hat, ausgebeutet werden.

Und positiv ja eben. Ich würde also sagen, dass so schon die Wirtschaft schneller wachsen kann, dass alles billiger und schneller geht als hier und da eben nicht auf die Qualität gesetzt wird und wir eben eine Konsumgesellschaft sind, die halt, will ich jetzt nicht sagen, dass wir unbedingt auf die Qualität schauen, die meisten, sondern eher, dass es billiger ist. Und das würde ich als positiv werten. Aber ich würde sagen, dass die negativen Auswirkungen sehr stark zu beachten sind.

### AHS 3 IV

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P17: Für mich ist es ein ziemlich großer Begriff. Ich finde, da gehören Unternehmen dazu, aber auch Staaten. Also jeder Staat hat eine eigene Wirtschaft, aber jedes Unternehmen, so sehe ich das irgendwie, sollte sich darum kümmern, dass seine interne Wirtschaft funktionieren kann. Funktioniert die Wirtschaft genauso? Prinzipiell geht es darum, dass man durch beispielsweise Handel einfach schaut, dass man in einem Staat, beispielsweise jetzt einfach mal eine Einheit mit einem Gewinn rausbringt, also mit Handel und solche Sachen, kann ich auch gut.

Interviewerin: Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P17: Momentan noch nicht, weil ich noch nicht wirklich dazu beitrage, eine Wirtschaft zu verbessern. Aber in fünf, zehn Jahren definitiv.

Frage 2:

Interviewerin: Und dann zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Begriff Konsumentenschutz?

P17: Ich nehme mal an, das ist ein Mechanismus, der Konsumenten davor schützt, eventuell beraubt zu werden. Es gibt ja immer so Fälle, bei dem Konsumenten auch über den Tisch gezogen werden. Und ich glaube, dass der Konsumentenschutz auch versucht, den Leuten, denen es passiert, es eventuell in irgendeiner Weise zu verhindern, falls es denn überhaupt möglich ist.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, gut, und wie siehst du den Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers ? Das heißt wenn man in einer Firma angestellt ist, gibt es da einen Bezug zum Konsumentenschutz?

P17: Als Arbeitnehmer ähm... Als Arbeitnehmer müsste der Konsumentenschutz eigentlich auch auf sie zutreffen? Für Arbeitnehmer würde ich mal behaupten, ist es ganz klar, weil Arbeitnehmer auch Konsumenten sind.

Frage 3:

Interviewerin: Natürlich. Dann noch aus Sicht des Unternehmers. Was muss ein Unternehmer da beachten oder, was fällt dir ein in Bezug auf Konsumentenschutz?

P17: Also ich bin mir sicher, dass es beim Konsumentenschutz Regeln gibt und gegen die darf nicht verstößen werden, sonst kann man dagegen vorgehen. Ein Unternehmer oder eine Unternehmerin muss sich da an diese Regeln halten. Also muss der Konsumentenschutz eintreten, damit die Arbeitnehmer und auch die Konsumenten des Produktes von dem Unternehmens prinzipiell bestimmte Rechte haben, die sie vor dem schützen, was in der Welt der Unternehmen oder der Unternehmerinnen gemacht wird.

Frage 4:

Interviewerin: Genau. Okay und bitte, kannst du noch deine Überlegungen, die du dir machst, wenn du etwas kaufst, bei Kaufentscheidungen, begründen?

P17: Es gibt immer so Sachen, die ich kaufe, wenn mir das Produkt sehr gut gefällt und ich achte dabei nicht wirklich unbedingt auf den Preis, weil ich weiß, dass das prinzipiell das Beste in der Richtung ist. Dann gibt es aber auch Sachen, wo es mir nicht unbedingt so wichtig ist. Dann schaue ich halt beispielsweise auf den Preis. Manchmal schaue ich auch an, ob da so wie viel drinnen ist und ich schaue den Preis pro Gramm an, wenn ich etwas kaufe. Und eventuell höre ich mich dann auch immer bei anderen Leuten um, wenn sie etwas ausprobiert haben, wie dies abgeliefert hat, ob das gut war oder nicht. Also so treffe ich eigentlich meine Kaufentscheidung.

Interviewerin: Okay.

Frage 5:

Interviewerin: Und der letzte Bereich ist die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne mir Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Länder ausgelagert wird, zum Beispiel in Drittländer, in Afrika oder in Asien.

P17: Ich glaube, einfach, weil die Produktion dort günstiger ist und weil dort auch der Stundenlohn gering ist. Und dann sind die Arbeitskräfte auch günstiger. Ich glaube, eigentlich jeder große Konzern macht das deswegen. Ich glaube, dass die Produktion günstiger ist und die Arbeitskräfte auch viel billiger sind.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, gut. Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P17: Also, soweit ich weiß, quasi überall. Ich meine, Coca Cola macht das, Apple macht das. Also ich glaube, es gibt sehr wenige, wenn überhaupt Branchen, die ausgeschlossen sind. Aber ich glaube auch, die Branche ist da sehr, sehr groß. Dort wird auch sehr viel in Asien speziell produziert.

Frage 7:

Interviewerin: Genau, okay. Kannst du mir bitte noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung begründen?

P17: Na, prinzipiell positiv ist halt eventuell für das Unternehmen, dass es günstiger ist. Und dadurch kann es auch sein, dass die Unternehmen bessere Produkte beziehungsweise bessere Leistungen für die Konsumenten in westlichen Ländern beispielsweise abliefern können.

Die negativen Auswirkungen sind, dass die Leute vor Ort eventuell oft unter schlechten Bedingungen arbeiten oder auch, wie gesagt, sehr wenig bezahlt bekommen für die Arbeit, die in westlichen Ländern deutlich mehr bezahlt werden würde. Ja, das würde ich so hauptsächlich darunter verstehen.

Interviewerin: Okay, super, danke dir!

### AHS 3 V

Frage 1:

Interviewerin: Okay, gut, dann fangen wir an! Meine erste Frage ist folgende: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P18: Also zum einen versteh ich unter dem Begriff Wirtschaft mal das Ökonomische. Also, wie ist denn eigentlich ein Land wirtschaftlich aufgebaut? Weil es zum Beispiel Dritte Welt-Länder gibt, die wirtschaftlich schwächer aufgebaut sind als Industrieländer. Aber ich versteh unter der Wirtschaft auch direkt das Wort Steuern, also Finanzen und dergleichen. Das bedeutet, wenn jetzt Menschen viel mit Steuern, Bezahlungen und anderer Geldmacherei zu tun haben.

Interviewerin: Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P18: Ähm, ich sehe mich als Teil einer Gesellschaft und ich finde schon, dass die Gesellschaft zu der wirtschaftlichen Situation beiträgt.

Interviewerin: Okay. Und du hast ja schon die Steuern angesprochen. Siehst du dich da in diesem Bereich als Teil der Wirtschaft an?

P18: Natürlich würde ich sagen, schon, weil ja, wir Menschen schon die Steuern bezahlen müssten. Das heißt, wir arbeiten für den Staat, also zum Beispiel die Erwachsenen. Wir gehen auch in die Schule, aber die Erwachsenen gehen ja arbeiten, und die müssen ja auch zu den Steuern etwas beitragen. Und die Steuern haben ja auch etwas mit unserem Land zu tun.

Interviewerin: Okay, gut. Und du bist auch ein Teil der Wirtschaft, weil du Mehrwertsteuer zahlst.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, und dann im Hinblick auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter diesem Begriff?

P18: Konsumentenschutz sagt mir jetzt direkt noch nichts Großes, aber ich sehe unter Konsumentenschutz... Ich meine, es muss ja, wir können das weiter teilen... Konsumentinnen und Konsumenten und die sind ja wir. Das bedeutet, ich verstehe darunter, wenn wir einen Markt hernehmen, dann haben wir dort Konsumentinnen und Konsumenten, das heißt, die Personen, die das zu sich nehmen, und die müssen ein gewisses Gesetz haben und somit auch einen Schutz haben, damit jetzt nicht irgendetwas dort passiert, damit eine Regulierung da ist.

Interviewerin: Genau, das beschreibt den Konsumentenschutz aus Sicht des Konsumenten richtig. Okay, du siehst das so, dass der Konsument geschützt wird.

Frage 3:

Interviewerin: Dann fällt dir noch etwas zum Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers ein?

P18: Der Arbeitnehmer muss, glaube ich, den Konsumenten den gewissen Konsumentenschutz nicht anbieten, aber er muss ihn gewährleisten.

P18: Okay, wenn wir den Unternehmer heranziehen, der sozusagen den Leuten den Job anbietet, der muss dem Konsumenten diesen Schutz gewähren.

Und jetzt aus der Sicht des Arbeitnehmers, das heißt, jemand, der in das Unternehmen eintritt und dort arbeiten möchte, ich glaube, der hat eher weniger mit den Konsumentinnen und Konsumenten direkt zu tun. Weil wenn wir jetzt zum Beispiel einfach eine Arbeit haben, dann haben wir das Unternehmen allgemein mit der Unternehmerin oder dem Unternehmer, der das Ganze überblicken muss. Und dann haben wir die Mitarbeiter, die hierbei jetzt die Arbeitnehmer sind, weil sie ja da arbeiten.

Und dann haben wir die, die dort einkaufen und das sind für mich die Konsumentinnen und Konsumenten. Okay.

Interviewerin: Super, sehr gut.

Frage 4:

Interviewerin: Und kannst du mir bitte noch deine Überlegungen, die du bei Kaufentscheidungen machst, nennen und begründen?

P18: Inwiefern jetzt Kaufentscheidung?

Interviewerin: Wenn du etwas kaufst, welche Sachen du dir dabei überlegst?

P18: Also, wenn ich jetzt zum Beispiel in ein Geschäft reingehe und dann überlege ich, okay, was möchte ich mir kaufen?

Zum einen schaue ich mir natürlich das Preisleistungsverhältnis an, also ich schau mal, okay, was heißt das für ein Produkt? Welche Qualität hat das Produkt und welchen Preis hat das Produkt? Dann ob das in Relation steht oder ob das überteuert ist? Aber dann, wenn ich mich für das Produkt entscheide, dann zählt für mich, wie auch gesagt, die Qualität.

Frage 5:

Interviewerin: Okay und dann ist noch unser nächster Bereich die internationale Arbeitsteilung. Kannst du mir bitte Gründe nennen für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder wie in Drittländer, in Afrika oder in Asien?

P18: Sie meinen jetzt, wie, wie ... das jetzt verankert ist, zum Beispiel in Industrieländern und in Dritte Welt-Ländern, dass es in Dritt Weltländern eher, dass das eher geringer ist, also, die produzieren sehr viel günstiger. Am Markt ist das sehr günstig.

Interviewerin: Genau. Das heißt, wieso Industrieländer ihre Produktion der Waren in ein Land in Afrika oder Asien auslagern – weshalb die Produktion dort gemacht wird und nicht bei uns in Europa.

P18: Weil es bei denen... Erstens ist zum Beispiel jetzt in Afrika im Vergleich zu Europa die Arbeitskraft sehr billig und die Herstellung dort ist auch sehr günstig und das fällt für uns viel günstiger aus, denn die haben dort einfach auch zum Beispiel, was jetzt Felder angeht, dort viel mehr Felder als jetzt in Österreich oder in Europa. Das ist gut für uns, weil wir als Industriestaat viel Geld einsparen möchten und einfach so günstig wie möglich einkaufen. Aber wir möchten da noch viel Gewinn wiederum erzielen. Das heißt, wir verkaufen es wieder teurer, obwohl wir es billiger eingekauft haben. Das heißt, es geht hier auch stark um den Gewinn.

Interviewerin: Genau, das ist der Hauptgrund.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P18: Zum Beispiel Klamotten, also Kleidung. Die Produkte werden zum Beispiel in Indonesien oder Bangladesch hergestellt, wo es sehr günstig ist. Und dann kommt es zu uns, also es wird zu uns exportiert und wir verkaufen es aber zu einem höheren Preis, wodurch wir Gewinn machen. Aber wir geben diesen Gewinn jetzt nicht den anderen Personen. Also wir geben das jetzt nicht zurück nach Indonesien oder Bangladesch, sodass die diesen Gewinn erzielen, sondern wir behalten diesen bei uns.

Interviewerin: Genau, das stellt auch einen wichtigen Aspekt dar.

Frage 7:

Interviewerin: Okay, und bitte begründe noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P18: Aus welcher Sicht? Aus der Sicht von den Industrieländern, oder?

Interviewerin: Ja, die kannst du nennen.

P18: Also ich finde, zum Beispiel, wenn ich mich in die Dritte Welt-Länder versetze: Sie bekommen zwar Einnahmen, aber dadurch, dass es für sie sehr günstig ausfällt, ist es eigentlich ein sehr negativer Effekt, weil sie von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für einen Mindestlohn arbeiten, den sie erzielen können. Und noch dazu gibt es in Dritte Welt-Ländern noch immer dieses wegen Männern und Frauen – wer und wie viel von den beiden verdient. Und das heißt, es ist eigentlich ein negativer Aspekt, weil sie halt viel mehr arbeiten als jetzt wir, aber viel weniger verdienen. Für die Industrieländer hat das natürlich, wie gesagt einen Vorteil, weil sie daraus mehr Gewinn erzielen können und sie müssen viel weniger Arbeitsaufwand in die Produktion hineinstecken.

Interviewerin: Das hast du super begründet. Danke dir.

## AHS 4 I

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P19: Also ich würde darunter verstehen: die finanzielle Lage eines Staates, allgemeine finanzielle Lage eines Staates, Ausgaben und Einnahmen, Import und Export, verschiedene Steuern. Auch die Verschuldung von Staaten bei Banken oder bei anderen Staaten.

Interviewerin: Okay, ja gut, das reicht. Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P19: Ja klar, als Bewohner von Österreich zahle ich halt nicht direkt Steuern, sondern meine Eltern zahlen Steuern.

Interviewerin: Okay und sage mir bitte kurz inwiefern?

P19: Also zum Beispiel, wenn ich etwas kaufe, zahle ich im Prinzip auch dem Staat Geld in irgendeiner Weise. Oder wenn ich wohne, zahle ich auch irgendwo, also auch Stromrechnungen und Wasserrechnungen kommen ja auch irgendwie zum Staat.

Interviewerin: Okay, alles klar.

Frage 2:

Interviewerin: Gut, dann in Bezug auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P19: Puh, was? Es ist vielleicht einfach die... Ich habe es nie gehört.

Interviewerin: Du kannst dir nicht zusammenreimen, was der Konsumentenschutz heißt?

P19: Die Anonymität von Konsumenten, oder wie?

Interviewerin: Es heißt, was für dich deiner Meinung nach dazu zählt. Was denkst du denn? Nein, du kannst sagen, was du denkst.

P19: Okay.

Frage 3:

Interviewerin: Was bedeutet denn dieser Begriff deiner Meinung nach, wenn du es weißt, aus Sicht des Konsumenten oder des Unternehmers?

P19: Ach so... Vielleicht sind mit Konsumentenschutz Gewerkschaften gemeint, also die Arbeiterkammer und die...

Interviewerin: Die ist nicht damit gemeint, aber sie wirkt mit.

P19: Okay, also auf jeden Fall mit Konsumentenschutz meine ich Versicherungen, die man hat, wenn man zum Beispiel arbeitet, dass man in gewissen Perioden nicht gefeuert werden kann und auch einen Vertrag hat. Wenn man einen Vertrag unterschreibt, ist man gebunden.

Interviewerin: Okay, das heißt es ist aus Sicht des Arbeitnehmers, können wir sagen.

P19: Okay.

Frage 4:

Interviewerin: Dann als nächstes. Bitte, begründe deine Überlegungen, wenn du etwas kaufst, wenn du dich entscheidest, etwas zu kaufen, was zählt da für dich? Welche Aspekte überlegst du dir da?

P19: Also erst mal der Preis, was preislich leistbar ist und dann überlege ich, was ich brauche und ob ich es verwende, wenn ich es kaufe.

Interviewerin: Gut. Ja, okay.

Frage 5:

Interviewerin: Und dann in Bezug auf die internationale Arbeitsteilung, das ist unser letzter Fragebereich. Bitte nenne mir Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Staaten ausgelagert wird, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Afrika oder in Asien.

P19: Weil es günstiger ist. Also Produktion und die Arbeitskräfte sind günstiger, die Fabriken sind günstiger und sie aufrechtzuhalten und es kann auch teurer in Europa oder Amerika verkauft werden als in Afrika.

Interviewerin: Gut, okay.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P19: Also sehr viele. Ich glaube alle. Alle produzieren in China, Vietnam und auch diese ganzen Firmen, die sagen, sie produzieren in Deutschland, da ist meistens nur die Endproduktion.

Interviewerin: Das stimmt auch, da steht zum Beispiel „Made in Germany“ drauf, obwohl es nicht vollkommen in Deutschland produziert wurde.

Okay, gut.

Frage 7:

Interviewerin: Nenne und bitte begründe noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P19: Positiv ist, dass alle in irgendeiner Weise inkludiert werden, auch wenn die Arbeitsverhältnisse nicht besonders gut sind. Ich würde auch sagen, es ist sehr profitabel für die Firmen. Logischerweise günstig produzieren, teuer verkaufen. Das Blöde ist aber, dass es irgendwie ungerecht ist, weil wenn es in Europa produziert wird, produzieren die Arbeitskräfte in Europa. Wenn alle das in andere Staaten verlegen, werden da viele Lücken im Staat gebildet. Wenn man es schon im eigenen Staat produziert, dann hat man natürlich mehr Arbeitskräfte, die die Möglichkeit haben, zu arbeiten. Also mehr Menschen haben einen Job. So entstehen Lücken.

Damals wurde auch mehr im eigenen Land produziert und jetzt wird es immer mehr... Also es ist schon länger so, aber es wird schon immer mehr in anderen Ländern produziert.

Interviewerin: Genau, da hast du recht. Super, gut. Okay, Danke, das reicht.

## AHS 4 II

Frage 1:

Interviewerin: Die erste Frage ist mal allgemein. Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P20: Ähm, na ja, eigentlich so grundsätzlich, was mit Geld irgendwie zu tun hat, vielleicht. Also in einem Staat. Also in allen Staaten, in denen mit, keine Ahnung, Geld umgegangen wird oder auch wie das mit Arbeit zusammenhängt. Ähm, ja, ich weiß nicht. Das ist ein großer Begriff. Da ist so viel, so Arbeit, Geld, ja, so was. Infrastruktur gehört auch dazu, ist ja auch wichtig, damit die Wirtschaft funktionieren kann. Ja, also es gibt mehrere Faktoren, die irgendwie dann zu einer guten oder schlechten Wirtschaft gehören. Okay, also das kann ich sagen.

Interviewerin: Gut, und dann siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P20: Ja, eigentlich schon. Ich meine, ich konsumiere ja auch Dinge oder grundsätzlich kaufe ich ein. Oder ich bin in einer Privatschule, also zahle ich auch Geld dafür. Ja, in allen Bereichen eigentlich. Sobald man konsumiert, ist man Teil der Wirtschaft.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, dann in Bezug auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P20: Ich glaube, das ist eine Rückgabe und, ob man etwas zurückbekommt, oder hat das nichts damit zu tun? Ich weiß gar nicht viel. Ich weiß nur, dass, wenn man irgendetwas konsumiert, dass man irgendwie schon Rechte dabei hat. Also, wie bei der Rückgabe, dass man etwas zurückgeben kann. Auf der Rechnung stehen die ganzen Rechte drauf, die man hat, wenn man etwas zurückgibt oder so etwas.

Frage 3:

Interviewerin: Was bedeutet dieser Begriff, deiner Meinung nach, aus Sicht des/-r Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in, Unternehmers/-in?

P20: Ja, das ist eben erklärt worden. Also wenn ich Unternehmer bin, dann muss ich einen Konsumentenschutz gewähren, oder? Ich weiß, es gibt so grundsätzliche Regeln, an die ich mich halten muss. Und sonst habe ich es bereits gesagt, ja.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 4:

Interviewerin: Ja, genau. Dann nenne und begründe bitte deine Überlegungen, wenn du dich entscheidest, etwas zu kaufen. Welche Aspekte sind da für dich relevant?

P20: Also, wie viel es kostet. Ich meine, wenn ich jetzt, keine Ahnung, nicht so viel Geld mithabe oder grundsätzlich habe, Taschengeld, dann überlege ich es mir zweimal, ob ich das jetzt wirklich haben

will oder nicht und auch, ob es sich wirklich auszahlt das zu kaufen, ob ich das schon habe oder nicht. So, vielleicht auch irgendwie, woher es kommt beim Einkaufen. Also Lebensmittel, Einkaufen, aber auch bei Kleidung. Ja, ähm. Und ich glaube bei diesen großen Marken, die man kauft. Wahrscheinlich würde ich jetzt nicht auf die Idee kommen, irgendwie zu Prada oder Louis Vuitton zu gehen. So, aber ja. Ja.

Interviewerin: Weil es dir zu teuer ist?

P20: Ja, genau.

Frage 5:

Interviewerin: Okay. Und dann in Bezug auf die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion, das heißt die Auslagerung der Produktion in andere Staaten, wie in Afrika oder in Asien.

P20: Was ist das nochmal genau?

Interviewerin: Das ist, dass zum Beispiel das Marketing oder die Entwicklung des Produkts in Österreich abläuft und das Produkt dann in China verarbeitet wird und dann nach Österreich oder Österreich zurückkommt und da...

P20: Ach so, na ja, weil es viel billiger ist als in Europa, wahrscheinlich, weil dort die Arbeitskosten billiger sind und auch das Material, also deswegen wird ja alles dort produziert, weil dort die Arbeiter nichts bekommen dafür.

Interviewerin: Okay, also bist du fertig mit dieser Frage?

P20: Ja.

Interviewerin: Okay.

Frage 6:

Interviewerin: Welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P20: Ähm, also Gewand, auf jeden Fall Zara, H&M und diese ganzen Sachen. Dann wahrscheinlich auch so Spielzeug, so Plastiksachen.

Interviewerin: Ja, genau, das auch. Das wird auch oft in China oder in Asien produziert.

P20: Aber ich glaube Gewand großteils, vor allem.

Frage 7:

Interviewerin: Okay und dann ist die letzte Frage: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P20: Ich meine, positiv ist es ja für uns, also für uns Europäer. Wahrscheinlich, weil wir ja weniger dafür zahlen und negativ. Ich weiß nicht, leiden vielleicht... irgendwie. Na ja, okay. Nein, eigentlich nicht. Ähm, ich meine, wenn es regional produziert werden würde, bestimmte Sachen, dann würde ja

die Region auch davon profitieren. Also für die Menschen dort ist es eigentlich schlecht, weil wenn es immer mehr gefördert wird, wird es auch nicht aufhören. Also ja, deswegen auf jeden Fall die Arbeitsverhältnisse, dann der Lohn dort ist auch viel zu wenig.

Interviewerin: Danke dir, das war sehr gut.

#### **AHS 4 III**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist, was du unter dem Begriff Wirtschaft verstehst.

P21: Okay, also ich verstehe unter dem Begriff Wirtschaft die Einnahmen und Ausgaben vom Staat, wie die Leute arbeiten, was sie verdienen, wie die Dinge investiert werden, wie der ganze Kreislauf mit der Industrie finanziert wird – eben durch Steuern, die auch ein Teil davon sind.

Bei der Arbeit gibt es auch Steuern für Arbeitslosengeld und ich glaube, all diese Dinge, die sozusagen finanziell gesehen für den Staat, aber auch für die Menschen, wichtig sind, würde ich jetzt Geschäft nennen und den Kreislauf von arbeitenden Menschen und denen, die nicht arbeiten können.

Interviewerin: Genau. Okay und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P21: Ja, ich glaube, es gab ja auch früher zum Beispiel, als man noch so zehn Jahre alt war, da hat man auch als Teil der Wirtschaft gegolten, weil man immer viel Essen kaufen geht oder so was, mit dem kann man ja auch beitragen.

Aber es gibt auch Mehrwertsteuer auf Essen, zum Beispiel, wenn man ein Buch kauft oder so, das heißt indirekte Steuern gebe ich ab. Das ist, würde ich sagen, auch Teil der Wirtschaft.

Interviewerin: Genau, das stimmt. Gut, okay, dann gehen wir über zum Konsumentenschutz.

Frage 2:

Interviewerin: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P21: Unter Konsumentenschutz? Ähm, würde ich jetzt vielleicht sagen, dass Konsumenten beim Kaufen nicht abgezogen werden und die Verkäufer nicht Preise anbieten, die nicht okay sind. Also die Konsumenten zu schützen, wenn sie etwas kaufen. Dass sie gutes Essen erhalten und nicht irgendetwas, was verschmutzt ist oder illegal importiert wurde. Also dass der Konsument einfach guten Gewissens einkaufen kann.

Frage 3:

Interviewerin: Ja, gut. Was bedeutet der Konsumentenschutz deiner Meinung nach aus Sicht des Konsumenten aus Sicht des Unternehmers oder des Arbeitnehmers?

P21: Also aus Sicht des Arbeitnehmers würde ich sagen, dass der halt einen Kündigungsschutz hat, dass ist vielleicht irgendwie so etwas von der Arbeit des Arbeitnehmers oder Unternehmers, beides also getrennt.

Als Unternehmer vielleicht, dass er den Arbeitnehmer sozusagen schützen muss, indem er ihm die Krankenversicherung finanziert, Urlaub gibt. Und dass er halt einen sicheren Job bei ihm hat. Und wenn er ihn gekündigt, dass er ihn nicht einfach in die Welt setzt und der Arbeitsnehmer arbeitslos ist und gar nichts mehr hat, sondern dass es eine Kündigungsfrist gibt. Und so würde ich das sehen. Jetzt mal beim Unternehmer und beim Konsumenten eben das, was ich schon vorhin gesagt habe – wenn man bestimmte Dinge kauft oder halt haben will, dass man da gute Ware bekommt.

Interviewerin: Und das, was du davor erklärt hast, das war bezogen auf den Unternehmer, nicht auf einen Arbeitnehmer.

P21: Ja, richtig.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, gut, dann bitte begründe deine Überlegungen, wenn du dich dazu entscheidest, etwas zu kaufen.

P21: Also momentan schaue ich schon mehr darauf, was ich kaufe, und bei Kleidung schaue ich auf mehr Stoffe, also dass es aus Baumwolle ist und nicht aus Polyester. Darauf habe ich früher gar nicht geachtet. Ich habe auch früher oft einfach Sachen gekauft, die mir gefallen haben und jetzt, wo ich mir viele Dinge selbst kaufen muss, überlege ich halt schon noch mal, ob ich es mir bestelle, ob ich es wirklich brauche. Ich schaue schon auf die Preise. Ich kaufe billiger ein, als ich es später vielleicht machen würde, wenn ich mehr Geld verdienen würde. Also ich kaufe nicht bei Luxusmarken ein. Aber ich schaue schon, dass es von Zara ist und nicht von Primark oder New Yorker oder so etwas. Also ich schaue schon, dass in so besseren Geschäften einkaufen gehe. Ich meine, ich weiß, dass es dort auch nicht immer alles gut ist, aber ich...

Interviewerin: Ich weiß, was du meinst – du gehst nicht zu den billigsten Geschäften.

P21: Ja, nicht zu den billigsten, billigsten, wie Primark oder TK Max, ab und zu auch, aber ich schaue, dass ich zu den besser gesehenen Marken gehe, wo ich weiß, dass sie halbwegs darauf schauen...

Interviewerin: Auf jeden Fall mehr, die setzen ja auch auf nachhaltigere Stoffe.

P21: Ja, genau, bei H&M gibt es auch diese recycelten Sachen und so.

Interviewerin: Okay, richtig.

Frage 5:

Interviewerin: Dann zum letzten Fragebereich zur internationalen Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Länder wie in Drittstaaten, in Afrika oder in Asien ausgelagert wird.

P21: Erst mal, weil es billigere Arbeitsplätze gibt und die Leute halt auch mehr machen als hier, weil es bei uns viele gibt, die die Work-Life-Balance wollen und nicht mehr so viel und hart arbeiten. Und hier, wir leben auch in Industrieländern, wo es alles und bessere Arbeitsbedingungen gibt. Ich glaube, in Asien und Afrika kann man billiger und mehr produzieren, auch weil vielleicht die Güter, die sie dafür brauchen, billiger sind und man auch in manchen Staaten weniger Steuer zahlen muss. Vielleicht ist das ein großer Punkt, da sind vielleicht mehr Firmen und auch für die Güterproduktion. Ich glaube vor allem die Arbeitskräfte und auch die Preise sind dort billiger und ja.

Interviewerin: Okay, passt gut.

Frage 6:

Interviewerin: Und welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P21: Also die Bekleidungsindustrie, würde ich auf jeden Fall sagen. Die ist sehr groß in China und so, glaube ich. Sonst so Autoteile sind sehr viel im Ausland. Sonst.... ähm, Fabriken sind auch viele im

Ausland, viele Sachen werden dort produziert, egal was es gibt. Also, ich glaube Kleidung ist das Größte und so Autoteile und generell alles, was man zum Leben braucht, wird sehr viel in anderen Ländern produziert.

Interviewerin: Ja, gut.

Frage 7:

Interviewerin: Und die letzte Frage: Bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P21: Ja, also erst mal, würde ich sagen, dass hier Leute zum Beispiel Jobchancen, also Jobs hätten, wenn die Produktion hier wäre, die werden jetzt an andere Leute vergeben. Dann halt werden die schlechten Arbeitsbedingungen dort unterstützt und die Sachen müssen ja dann auch zu uns kommen. Also ich glaube, es ist für die Umwelt schlecht. Der ganze Prozess und der Weg, dass sie herkommen. Das ist, glaube ich, auch eines der größten Probleme. Dass man es importieren muss aus China und da irgendetwas machen muss und so etwas. Ich glaube, das ist der größte Punkt eigentlich.

Interviewerin: Okay. Gut, das heißt, das war negativ und positiv. Gibt es etwas Positives?

P21: Ja, für die Unternehmen heißt es, dass sie weniger Geld zahlen müssen und sie vielleicht auch mehr produzieren können, sie vielleicht einen leichteren Weg haben und die Produktionskosten nicht so groß sind und sie vielleicht auch leichter etwas dort produzieren können.

Ja, der der das produziert, für den ist es sozusagen gut, dass er halt billiger produzieren kann, mehr produzieren kann und so und eher auch steuermäßig, dass sie dort in anderen Ländern weniger Steuern zahlen müssen.

Interviewerin: Okay, super, danke dir!

## AHS 4 IV

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P22: Also Wirtschaft. Ich finde, es ist ein bisschen schwer, das in einfachen Worten zu sagen. Aber ich denke, Wirtschaft ist einfach ein Teil von Haushalt, von einem Staat, wie der Staat oder halt von der ganzen Welt, wie die Welt funktioniert.

Das heißt, wir hängen eigentlich alle von der Wirtschaft ab. Das ist halt, was das Geld reinbringt und auch damit das Land und die ganze Welt funktioniert. Öl und das alles. Das hängt ja alles mit Wirtschaft zusammen. Und ja, so würde ich das mal beschreiben, denke ich.

Interviewerin: Das stimmt. In Ordnung, gut. Siehst du dich als Teil der Wirtschaft?

P22: Ich glaube schon, weil ich ja selber auch zum Beispiel ein Konsument bin. Also ich kaufe ja ein, ich könnte auch, ich bin ja schon alt genug, um arbeiten zu gehen, um zu lernen, was ich arbeite, ob ich jetzt am Samstag arbeite oder, ob ich auch wirklich schon so arbeite, dass ich auch eben zu den Steuern was zahlen muss. Ich lebe auch in einem Haushalt, wo auch Steuern gezahlt müssen werden. Also auf jeden Fall.

Frage 2:

Interviewerin: Und in Bezug auf den Konsumentenschutz: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P22: Ich weiß gar nicht, was der Konsumentenschutz ist. Naja, ich denke, ich bin ein Konsument und ich werde halt irgendwie durch irgendetwas geschützt. Ich weiß aber nicht, was, keine Ahnung.

Interviewerin: Aber es geht darum, dass der Konsument geschützt wird. Okay, in Ordnung.

Frage 3:

Interviewerin: Nun zwar aus Sicht des Konsumenten: Fällt dir noch dazu aus Sicht des Arbeitnehmers, das heißt der Person, die wo arbeitet, oder aus Sicht des Unternehmers ein, was das für den Unternehmer bedeutet?

P22: Also der Konsumentenschutz.

Interviewerin: Ja genau, wenn man als Unternehmer etwas gewährleisten soll oder muss.

P22: Also als Konsument ist es natürlich gut, dass man geschützt wird. Alle Arbeitnehmer beziehen sich zuerst auf Unternehmen natürlich. Ich denke, sie müssen nicht immer davon profitieren. Es kann auch sein, dass sie dadurch, dass sie... Keine Ahnung. Ich meine, dadurch, dass ich jetzt die genaue Definition nicht weiß, kann ich nicht genau sagen, was und worum es da geht. Aber ich kann mir vorstellen, dass Unternehmen dann zum Beispiel gewisse Sachen reduzieren müssen, um die Konsumenten zu schützen, also dass sie nicht nur davon profitieren, wie zum Beispiel die Konsumenten, würde ich sagen. Die profitieren nur von dem Schutz, weil es viele davon schützt.

Interviewerin: Genau, so.

P22: Okay, aber im Endeffekt ist ja auch ein Arbeitnehmer außerhalb der Arbeit ein Konsument.

Interviewerin: Stimmt auch wieder.

P22: Also irgendwie sind wir alle Konsumenten, also ich glaube, es hängt alles zusammen. Der eine würde ohne den anderen nicht funktionieren.

Interviewerin: Das ist auch ein guter Punkt. Und aus Sicht des Unternehmers oder des Arbeitnehmers.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, dann ist die nächste Frage: Bitte begründe deine Überlegungen, wenn du dich entscheidest, etwas zu kaufen.

P22: Also natürlich erst mal der Preis. Und natürlich, wie schon erwähnt, ein gutes Preisleistungsverhältnis. Das heißt, ich würde mich halt zuerst informieren, ob dieses Produkt gut ist. Ich meine, wenn das eine Semmel ist, dann ist es mir egal. Aber wenn ich halt einen größeren Kauf mache, zum Beispiel Handys sind ja auch schon sehr teuer, dann will ich auch sichergehen, dass ich das, was ich reinstecke, auch zurückbekomme von der Leistung her. Oder zum Beispiel, wenn ich jetzt ein Auto kaufe, dass ich halt sicher gehen kann, dass dieses Auto nicht ständig in die Werkstatt muss, dass dieses Auto mir lange bleibt und es nicht in drei Jahren hin ist und ich ein neues kaufen muss, oder, was weiß ich ein Totalschaden. Und das Ziel meiner Kaufentscheidung, also das Wichtigste für mich ist halt das, was ich ausgebe – bekomme ich die Leistung im Endprodukt wieder zurück?

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 5:

Interviewerin: Und bitte noch in Bezug auf den letzten Teilbereich – die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Länder, wie in Drittstaaten in Asien und Afrika ausgelagert wird. Und genau damit ist gemeint, dass diese Güter nicht in Europa produziert werden, sondern zum Beispiel alles in Österreich entwickelt, dann in Asien verarbeitet wird und wieder zurück in Europa weiterverkauft wird.

P22: Die Gründe? Ich denke, ein großer Grund ist auf jeden Fall, dass es halt billiger ist. Es kommt darauf an, was genau zum Beispiel. Ich glaube, man findet heutzutage kaum noch Waren, die allein in Europa hergestellt werden. Seien es auch Luxusmarken, die in Österreich oder Deutschland und Frankreich hergestellt werden. Es ist ja eigentlich alles, was wir tragen, meistens in China oder in Teilbereichen von Asien hergestellt worden, weil einfach die Unternehmen davon mehr profitieren, weil es für sie billiger ist, in anderen Staaten produzieren zu lassen.

Interviewerin: Ja, genau.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, richtig. Und dann sage mir bitte: Welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P22: Da kann ich mir vielleicht eine europäische Automarke vorstellen. Ein Teil wird in Deutschland hergestellt, ein Teil wird in den USA hergestellt. Dabei ist trotzdem mein Fokus dann international, weil es die Automarke fast überall gibt. Und auch, weil die Produktion international ist. Der Verkauf kann theoretisch nur in einem Land sein, aber solange die Produktion international ist.

Interviewerin: Und fällt dir noch ein, welche Güter oder Produkte aus deinem Alltag im Ausland produziert werden? Also in mehreren Ländern international.

P22: Wahrscheinlich schon, ja. Mein Handy? Ja, weil da ja extrem viele Rohstoffe drinnen sind, die in Afrika gewonnen werden. Dann ist wahrscheinlich eben die Produktion wieder in Asien und aber das Design, wenn ich jetzt mein Handy habe, das halt von Apple ist, dann in den USA.

Frage 7:

Interviewerin: Meine letzte Frage ist nun: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P22: Also positiv ist auf jeden Fall, wie ich schon gesagt haben, dass die Leute nicht einfach in jedem Land die gleichen Rohstoffe oder Teile für etwas haben. Und damit überhaupt das Produkt entsteht, muss halt überall mitgeholfen werden. Sozusagen international, egal in welchem Kontinent. Das ist halt positiv, dass alle zusammenhelfen, dass für alle so viel Nutzen durch diese eine Beziehung entsteht, alle profitieren dadurch. Und negativ ist, glaube ich, auf jeden Fall einfach, dass die Arbeitsverhältnisse, ich glaube, die kann man zum Beispiel mit westlichen Ländern jetzt nicht vergleichen, wie da die Arbeiter behandelt werden und wie zum Beispiel im Vergleich dazu in Asien und Afrika, wo die teilweise einfach ausgeraubt werden und so schwer da arbeiten, jetzt zum Beispiel beim Handy, für das die ganzen Rohstoffe einfach so schwer herzustellen sind. Sie arbeiten für so wenig Geld. Also den Arbeitern dort geht es eigentlich sehr schlecht.

Interviewerin: Okay, gut, super. Danke dir vielmals.

## AHS 4 V

### Frage 1:

Interviewerin: Die erste Frage ist die folgende: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P23: Also ich würde eher... Also ich stimme auch zu, aber ich glaube, man könnte im Endeffekt irgendwie alles als Wirtschaft ansehen. Es kommt halt nicht darauf an, in welchem Kontext, glaube ich. Also es ist jetzt nicht so, wenn ich jetzt sage Wirtschaft ist jetzt nur eben dieser eine Teil, sondern das hängt aus vielen verschiedenen Sachen zusammen, das hat so eine Wirkung. Macht das Sinn? Also ich glaube, es ist meist auch damit die wirtschaftliche Lage gemeint, dass auch die Wirtschaftspolitik, auch wie es in einer Wirtschaft läuft.

Interviewerin: Ja, stimmt genau richtig. Siehst du dich als Teil der Wirtschaft?

P23: Ja, ich kaufe ein, ich verbrauche, im Haushalt mache ich ja auch alles. Also nur, weil ich noch keine Steuern zahle, heißt es ja nicht, oder nur weil ich nicht erwachsen bin, dass ich nicht Teil der Wirtschaft bin. Ich gehöre dazu, weil ja alle indirekt Steuern zahlen durch die Mehrwertsteuer.

Interviewerin: Okay.

### Frage 2:

Interviewerin: Die nächste Frage ist in Bezug auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P23: Na ja, ich hätte gedacht, dass wir halt quasi vom Staat geschützt werden, dass wir halt Vorteile gegenüber diesen, finde ich, großen Unternehmen haben und so, also dass wir profitieren von dem, was wir ausgeben, als Konsumenten. Ja, so habe ich das jetzt mal interpretiert, aber ich weiß es nicht.

### Frage 3:

Interviewerin: Okay. Die nächste Frage ist: Was bedeutet dieser Begriff, also der Konsumentenschutz, deiner Meinung nach aus Sicht des/-r Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in, Unternehmers/-in?

P22: Wenn ich zum Beispiel ein Unternehmer bin und ich meine Kunden habe, muss ich, glaube ich, also einfach darauf achten, wie jetzt das Preisleistungsverhältnis ist, damit ich überhaupt Kunden habe. Und dann eben, wenn ich auch schon Kunden habe und halt Laufkundschaft, Stammkundschaft, ganz egal. Und eben auch dazu beizutragen, dass sie dadurch, was ich jetzt entwickle oder leiste, dass sie in diesem Sinne wiederkommen oder nicht. Also keine Ahnung. Wenn ich irgendetwas ganz teuer verkaufe und ich verkaufe ganz viele Autos und im Endeffekt ist es kaputt oder vergleichbar.

Interviewerin: Genau, das stimmt auch.

### Frage 4:

Interviewerin: Als nächstes nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P23: Es kommt auch darauf an, was ich kaufe. Bei Lebensmitteln schaut man schon oft darauf, vor allem jetzt, wie teuer das ist und teile mir das Geld auf. Ich stelle mir die Frage, ob ich das diese

Woche oder nächste kaufe, zum Beispiel. Oder eben zum Beispiel noch bei Gewand, da muss ich selber sagen, welche Waren ich brauche und welche nicht, weil sich ständig diese Trends ändern und ob man es braucht. Also wir werden eigentlich dazu manipuliert, immer mehr und mehr zu kaufen. Und dann, keine Ahnung, zu haben, was mir gefällt oder auch nicht mehr.

Da muss ich natürlich auch ziemlich gut darauf aufpassen, wo ich kaufe, ob ich es täglich brauchen werde oder ob es ein Jahr lang im Schrank steht und ich das dann nicht mehr richtig weiß. Oder auch zum Beispiel, ich finde, so bei technischen Sachen, eben einem Handy, also geht man auf Schnäppchenjagd. Ich hab einen guten Laptop, brauche ich jetzt eine Alternative zum Beispiel. Also wenn ich sage, ich habe jetzt 18 Alternativen, damit ich beides habe oder muss man das schon haben, vor allem jetzt auch in unserem Alter. Wir müssen halt aufpassen, wie wir mit unserem Geld umgehen. Und weil wir ja irgendwann auch eine Wohnung, Wasser, Strom, alles zahlen müssen. Irgendwann haben wir vielleicht auch Kinder, für die wir auch Geld ausgeben müssen. Deswegen muss man sich schon Gedanken machen.

Frage 5:

Interviewerin: Gut. Meine nächste Frage gehört zum Bereich der internationalen Arbeitsteilung: Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P23: Aber ich denke einfach, dass es immer so ein bisschen umstritten ist. So ist es gut, wenn Sachen dort und dort halt zu viel werden und dann von Land zu Land gehen. Ich meine, man kann auch positive Sachen daran sehen, schließlich, wenn nicht in einem Land alles gemacht wird, sondern dass dann auch andere Länder involviert werden. Aber ich denke, es sollte so sein, dass man auch schaut, wenn ich jetzt zum Beispiel ein Produkt in Österreich entwickle und ich es in einem anderen Land produziere, dann sollte man auch schauen, dass die Verhältnisse dort gut sind, dass die Arbeiter genauso gut behandelt werden wie hier in Österreich. Genau das ist aber nicht immer zutreffend. Deswegen ist es halt ziemlich kritisch, dass es so ist, wie es ist. Das heißt, dass woanders produziert wird. Aber an sich ist die Idee, glaube ich, gar nicht so schlecht, weil man nicht alles dazu nur in Österreich hat. Ich habe noch keinen Zugang zu diesen Information. Aber dadurch, dass diese Verhältnisse nicht so gut sind, ist es wichtig zu wissen, auch für gut dastehende Menschen. Es kommt auch darauf an, wie viel Kapazität ein Land hat, das Produkt herzustellen. Aber zum Beispiel vom Platz her haben wir in Österreich wahrscheinlich nicht so viel Platz. Der Krieg in Asien hat auch viel damit zu tun, ob ich überhaupt hier etwas Ausländisches bekommen kann. Und wenn ich jetzt von materiellen Dingen ausgehe oder wenn ich jetzt kein ausländisches Obst und Gemüse esse, kann ich eigentlich keine Avocados in Österreich essen.

Frage 6:

Interviewerin: Meine nächste Frage ist folgende: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P23: Also ich habe jetzt sofort an Siemens gedacht und da weiß ich halt auch, dass zum Beispiel, wenn ich jetzt Küchengeräte von Siemens nehme, dann weiß ich halt vor allem, dass die Sachen nicht an einem Ort produziert werden. Das heißt es sind ja auch Rohstoffe und alles dabei und das kommt auch von überall. Und ähm, auch bei Autos zum Beispiel kommen gewisse Teile aus mehreren Ländern. Denn die Teile gibt es nicht einfach in einem Land. Man muss diese halt woanders herholen, die die haben. Aber ich meine, heutzutage gibt es ja viele Firmen, die das machen und die also in unterschiedlichen Ländern produzieren.

Interviewerin: Ja, stimmt. Fällt dir noch etwas aus dem Alltag ein?

P23: Aus meinem Alltag? Ähm, ich würd sagen, eigentlich generell die meisten technischen Geräte, würde ich sagen, halt Handys, Laptops, eigentlich auch Küchengeräte halt. So wie ich gesagt habe. Das kommt alles aus internationaler Produktion.

Frage 7:

Interviewerin: Gut. Meine letzte Frage ist: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P23: Also es ist gut, dass man sich helfen kann, wenn ich die Kapazität nicht habe, dann kann mir diese Stadt helfen und ich stelle die Ware dann eben dort her. Und dann hat jeder wieder Zugang zu diesem Produkt und leistet etwas dazu bei. Aber es ist eben ziemlich kritisch zu sehen, dass es vor allem in Asien so ist, dass die Arbeitsverhältnisse nicht vergleichbar mit unseren sind.

Mir fällt noch etwas Positives ein: dass man eben mehrere Optionen hat, würde ich sagen, dass halt jedes Land oder halt nicht jedes Land dazu beitragen kann, dass etwas entstehen kann und man eben dafür mehrere Möglichkeiten hat, etwas zu tun, zu machen, zu bauen oder entstehen zu lassen.

## HAK 1 I

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist, was du unter dem Begriff Wirtschaft verstehst?

P24: Also Wirtschaft ist immer... Das ist für mich so... Ich, also ich unterteile das in Konsumenten und Unternehmen, zum Beispiel. Also ich als Konsument, ich möchte zum Beispiel, etwas und das Unternehmen, sorgt dafür, dass das irgendwie befriedigt wird... Mein Wunsch oder ich möchte neue Jeans haben und dann stellt mir ein Unternehmen zum Beispiel Jeans zur Verfügung. Und das auch mit Geldhandel und dann kommt alles dazu, wie Marketing und Handel per se und Internationalität und Lokalität. Das verstehe ich alles darunter.

Interviewerin: Okay, gut. Und dann zum Konsumentenschutz. Du hast ja schon die Konsumenten angesprochen.

Frage 2:

Interviewerin: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P24: Also Konsumentenschutz ist... Weiß ich nicht, ob ich mich recht erinnere, ist ... die unterteilen ja, also, wenn ich jetzt ein Unternehmer bin, dann kann ich auch mit anderen Unternehmen zusammenarbeiten. Da habe ich so ein B to B-Konzept und oder ich handle mit B to B.

Interviewerin: Wie heißt dieses Konzept? Kannst du mir das erklären?

P24: Oder ich handle mit B to B, Business to Business. Oder ich, oder ich habe zum Beispiel einen normalen Konsumenten und dann habe ich ein B to C-Konzept, Business to Consumer, und da ist halt die Unterteilung anders, weil er hat einen Konsumentenschutz, weil er weniger Rechte hat und er ist einfach eine Privatperson und er muss auch irgendwie geschützt werden. Wenn ich hier das riesige Unternehmen bin, viel vertrete und er ist nur ein Kunde.

Interviewerin: Okay.

P24: Und unter Konsumentenschutz denke ich mir so... Du kannst ja auch, wenn ich mir jetzt etwas kaufe oder einen Vertrag unterschreibe, kann ich immer zurücktreten. Da habe ich zwei Wochen, wo ich als Konsument zurücktreten kann.

Interviewerin: Das Widerrufsrecht ist das, oder?

P24: Genau.

Interviewerin: Gut, das heißt, das wäre jetzt aus Sicht des Konsumenten.

Frage 3:

Interviewerin: Dann aus Sicht des Unternehmers, hast du schon erwähnt, zum Konsumentenschutz. Fällt dir da noch etwas Zusätzliches ein, was du unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmens verstehst?

P24: Was jetzt genau?

Interviewerin: Ich meine zum Beispiel, du musst als Unternehmen dieses Widerrufsrecht, zum Beispiel, bereitstellen.

P24: Ja.

Interviewerin: Okay, fällt dir da noch etwas Anderes ein, was man da als Unternehmer bedenken muss?

P24: Also ich muss natürlich schon bedenken, wenn ich jetzt einen Kunden habe und der viel bestellen möchte, nur weil er... Also es kann auch immer sein, dass meine Kunden ausfallen und dann keine Einnahmen mehr kommen und damit funktioniert mein Unternehmen nicht.

Interviewerin: Okay, gut und noch aus Sicht des Arbeitnehmers: Das heißt, wenn du wo angestellt bist, in einer Firma, und wenn man da an den Konsumentenschutz denkt: Gibt es da etwas für dich?

P24: Also ich als Arbeitnehmer, also ich bin geschützt, sicher, ich bin versichert... Ich weiß nicht.

Interviewerin: Ja, alles, was dir einfällt.

P24: weiß nichts mehr dazu

Frage 4:

Interviewerin: Und als nächstes, wenn du etwas kaufst, bitte sag mir, was du dir dabei überlegst und weshalb. Welche Überlegungen machst du dir bei Kaufentscheidungen?

P24: Ja, da geht es ja um meine Bedürfnisse. Also ich, wenn jetzt zum Beispiel mein altes Handy kaputt ist und ich möchte ein neues Handy oder ich möchte ein neueres Handy. Dann wende ich mich an ein Unternehmen, das Handys produziert und ich kann bei dem Unternehmen ein Handy kaufen.

Dann kommt Marketing dazu, so wie wird das alles im Internet oder in Social Media vermarktet, wie das generell vom Markt ist. Woher kenne ich die Firma?

Und das sind alles Einflussfaktoren, wo ich mir denke: Passt das jetzt für mich und wird jetzt mein Bedürfnis auch wirklich erfüllt?

Frage 5:

Interviewerin: Okay, gut. Und dann noch zum letzten Fragebereich im Hinblick auf die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne die Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie in Drittstaaten, zum Beispiel in Ländern in Afrika oder in Asien.

P24: Also ich denke mir immer dabei, dass wir zum Beispiel in Österreich einen sehr hohen Standard haben, von Lagern oder Funktionen. Und ich glaube, es ist einfach sinnvoll als österreichisches Unternehmen, dass ich eine Produktionsstätte einfach ins Ausland verlagere, weil es zum Beispiel billiger ist oder weil die Umstände besser sind. Oder weil es einfach praktischer ist für mich als Unternehmensführung oder Leitung. Und ich glaube, das hat sehr viel mit Geld zu tun, weil ich mir vorstelle, dass in Afrika die Löhne und alles an Produktion wesentlich billiger sind, als wenn es bei uns in Österreich produziert werden würde. Und dann wird es halt einfach nach außen verlagert und dann kann es immer zu Fehlern kommen oder zu Problemen kommen, wie Lieferketten oder wie bei Corona, wo wir dieses Lieferproblem hatten, wo dann eine Wirtschaft nicht funktioniert, weil wir alles ins Ausland verlagert haben und wir uns nicht selber versorgen können. Also wir hatten das Problem mit Medikamenten und das mit Weizen, mit der Ukraine, denn das hat einfach so viele Einflussfaktoren, wo wir uns alleine nicht versorgen können und wir sind auf die anderen irgendwie auch angewiesen, weil wir das ja schon vor Jahren schon haben, wo wir ausgelagert haben.

Interviewerin: Da hast du Recht, ja, das ist diese Abhängigkeit. Das mit den Medikamenten, vielleicht hast du es gehört, besteht auch immer noch dieses Problem.

P24: Ja, ja.

Interviewerin: Also, dass wir zu wenige Antibiotika in Österreich haben.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, und dann: Welche Branchen, kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P24: Ja, ich hätte gesagt: Pharmazie, Handel...

Frage 7:

Interviewerin: Okay. Fallen dir noch andere positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung ein?

P24: Also ich finde es natürlich auch gut, wenn du als Land mit anderen Ländern zusammenarbeitest, also in der EU oder dem Ausland. Das heißt, du hast ein gutes Verhältnis zueinander, wenn jedes Land einfach zusammenarbeitet und zusammenhält in gewissem Maße. Das Problem ist halt, ich finde immer diese Abhängigkeit von anderen Staaten oder Ländern, das betrifft alles. Es betrifft Strom, Gas, Erdöl und alles, was mit konsumieren zu tun hat. Wenn ich mich da abhängig mache und dann funktioniert das alles nicht mehr, dann bricht alles zusammen und das Land kann sich einfach nicht selbst versorgen.

Interviewerin: Da hast du Recht. Das ist dann der Markt.

P24: Ja, das finde ich, ist ein Nachteil.

Interviewerin: Gut, und positive Effekte sind, dass Geld eingespart wird von Unternehmen?

P24: Ja.

Interviewerin: Danke dir.

## **HAK 1 II**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P25: Also Wirtschaft ist ja groß her gesagt eigentlich, weil das ja fast alles umfasst. Aber ich würde mal sagen, grundlegend geht es um den Kunden und um das Unternehmen an sich. Was verkauft also der Verkäufer dem Käufer?

Dieses Ganze, die Marketingstrategie ist die, die dahinter steht. Wie es überhaupt dazu kommt, dass ein Kunde aufmerksam auf das Produkt wird und sich überlegt, das zu kaufen.

Die Strategien, was man so indirekt machen kann, um sie auch anzulocken und preismäßig und Rabatte, wie sich das alles auch zusammenstellt. Das hat auch damit zu tun und was Unternehmer machen können, um besser zu sein als die Konkurrenz. Also sich selber abzuheben und so generell Analysen von Kaufverhalten – von, wo kaufe ich am besten meine Rohstoffe und wie mache ich das mit dem Lieferanten und das gehört alles da dazu. Das versteh ich alles unter Wirtschaft.

Interviewerin: Okay, super.

Frage 2:

Interviewerin: Dann ist meine nächste Frage zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Schutz?

P25: Also der Konsumentenschutz ist an sich etwas, das hat man beim Onlinehandel hat... Das ist jetzt nicht so, wenn ich so ins Geschäft gehe und das Produkt vor mir sehe, habe ich jetzt keinen Konsumentenschutzgesetz, sondern das ist eher im Onlinehandel. Wenn ich jetzt was bestelle und ich nicht weiß, wie das Produkt ist, habe ich diese 14 Tage Frist, um wieder von diesem Vertrag, den ich da abgeschlossen habe, vom Kauf zurückzutreten, ohne eine wirkliche Begründung.

Interviewerin: Das Widerrufsrecht ist das, oder?

P25: Ja.

Interviewerin: Okay, super.

Frage 3:

Interviewerin: Was bedeutet der Konsumentenschutz, deiner Meinung nach aus Sicht des Konsumenten, das hast du mir gerade erklärt, aus Sicht des Arbeitnehmers und des Unternehmers?

P25: Okay, vom Unternehmer her: Ich meine, es ist eigentlich eine Absicherung für den Kunden, was ab und zu blöd sein kann dann für den Unternehmer, wenn er wirklich wegtritt, weil man sozusagen Geld verliert, wenn man davon abtritt. Das wäre so ein Nachteil davon.

Aber ich denke, es erleichtert sehr viele Komplikationen zwischen Unternehmer und Kunde, wenn das einfach so geregelt ist, anstatt nicht geregelt zu sein und es dann zu E-Mails kommen würde und Telefonverkehr und dann alles schon kompliziert sein würde und vom Arbeitnehmer aus... Das ist...

Interviewerin: Das heißt, wenn du dich in die Lage versetzt, wenn du wo angestellt bist und du Konsument bist. Fällt dir dazu etwas ein?

P25: Jetzt auf die Schnelle nicht wirklich etwas eigentlich... Keine Ahnung.

Interviewerin: Kein Problem. Dann gehen wir zur nächsten Frage über.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen, die du bei Kaufentscheidungen machst.

P25: Also, bevor ich überhaupt ein Produkt kaufe, schaue ich, wo es dieses Produkt überall gibt und dann vergleiche ich die Preise, schaue, wo ist es am günstigsten für mich, auf welcher Seite oder, ob es für mich sogar günstiger ist, ins Geschäft zu gehen. Und dann überlege ich es mir. Ich schaue mir auch die Kundenreferenzen an, was man so davor über das Produkt gesagt hat, schaue, ob es gut ist oder nicht.

Wenn es nicht gut ist, dann schaue ich vielleicht, ob es etwas Ähnliches gibt, also bei der Konkurrenz sozusagen, was es dort gibt. Dann suche ich mir sozusagen das Günstigste mit der besten Qualität. Also so gehe ich vor.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 5:

Interviewerin: Dann zur internationalen Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie in Drittstaaten in Afrika oder in Asien.

P25: Ja, hauptsächlich geht es eigentlich um die Kosten. Ich denke, das ist bei jedem Unternehmen so, wo ist es am kostengünstigsten und wenn man weiß, eine Jeansproduktion kostet bei uns vielleicht 20 € und in Afrika zahle ich vielleicht ein, zwei Euro für eine Jeans zu produzieren. Dann ist es für die Unternehmer meistens klar, das sie es dann dort machen, in Afrika, und das dann importieren und hier sagen, ja, hier haben wir vielleicht noch die Farbe dazugegeben und das ist „Made in Austria“ und fertig. Anstatt es komplett hier zu produzieren. Es geht hauptsächlich eigentlich wirklich nur um diese Kosten, die verursacht werden und für wie viel man es dann verkaufen kann. Weil, wenn ich einen Aufwand von 2 € habe und ich die Hose dann für 40 € verkaufe, habe ich sozusagen einen Gewinn von 38 €. Und wenn ich sie hier herstelle für 20 € und um 40 € verkaufe, habe ich nun 50 % Gewinn von 20 € und nicht mehr.

Interviewerin: Genau, da wird hauptsächlich darauf geschaut, wie viel Profit man machen kann.

P25: Eben.

Frage 6:

Interviewerin: Okay. Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt? Du hast also die Textilindustrie gerade genannt.

P25: Die Textilindustrie eigentlich am meisten. Dann natürlich auch von Nahrungsmitteln her, weil wir in Österreich nicht alles anpflanzen können. Da wird echt viel importiert von außerhalb, also die ganzen tropischen Früchte, zum Beispiel. Dann Medikamente, weil da ja auch das mit dem Medikamentenproblem war, die damals waren, soweit ich mich erinnere. So, das Lieferungen verspätet waren und dass wir Sachen nicht hatten, die andere hatten, und dann musste man das importieren und hier wieder verkaufen. Oder es war auch irgendwann einmal, es gab ein Problem, da als dieses Schiff in Afrika, dieses Schiff in Afrika steckengeblieben ist, ja nicht im Fluss?

Interviewerin: Genau, im Kanal.

P25: Und da war dann auch aufgrund von dem ist alles wieder verzögert worden.

Interviewerin: Den Suezkanal meinst du?

P25: Genau, genau. Also eigentlich ist es mittlerweile schon in jeder Branche so, in meinen Augen, dass es importiert wird. Ich meine, es gibt eh so noch „Made in Austria“-Ware von hier, aber ich denke nicht, dass es so viele kaufen, wenn es teurer ist. Erst recht aufgrund von Inflation jetzt in den letzten Jahren. Also dann greifen die Leute eher auf das Billigere als das Teurere „Made in Austria“.

Interviewerin: Da schauen die Menschen jetzt sicher noch mehr darauf, wie wir es aus eigener Erfahrung wissen.

Frage 7:

Interviewerin:

Bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P25: Positive natürlich, dass wir Zugriff haben auch auf die billigere Variante als Kunde und für Unternehmer ist es natürlich auch billiger, die Ware herzustellen. Natürlich. Ein Nachteil ist die Ausbeutung, erst recht im Textilhandel natürlich, also dass diese Mitarbeiter da nicht wirklich viel bezahlt werden und dass es dann eine Ausbeutung für die ist und es macht die Unternehmen reicher, aber die Mitarbeiter ärmer. Und was gibt es noch für negative Auswirkungen? Natürlich, wenn... wenn wir jetzt sagen ein Vorgang von einer Hose, was wir damals gelernt haben, das weiß ich noch. Und zwar eine Jeans, da sagen wir jetzt, die Textilien holen wir jetzt aus Bangladesch und die werden zusammengenäht in Indien. Und dann sagen wir, gefärbt wird es in Afrika. Und dann noch die letzten paar Makel werden in Österreich angeschaut, dann sagen wir, in Indien ist das Problem und die Hosen haben Stau dort, kommen nicht nach Afrika. Das heißt, wir haben Verzug, was wieder ein Nachteil ist, was alles wieder in Rückstand bringt. Und das ist halt dieses von Land zu Land unterschiedlich. Wenn einmal irgendwo eine politische Krise ist, dann kann niemand weitermachen, weil es nicht weiter vorangeht.

Interviewerin: Genau, da ist diese Güterlieferkette das Problem und bringt Nachteile in der Zusammenarbeit. Okay, super, danke dir.

### **HAK 1 III**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist die folgende: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P26: Zuerst mal eine Nachfrage. Es muss eine Nachfrage herrschen, dass überhaupt ein Konsumverhalten entsteht. Das heißt, ein Unternehmen bietet seine Güter an und wir kaufen die. Diese versuchen sie natürlich gut zu vermarkten, auch wenn wir sie teilweise nicht brauchen beziehungsweise schon zu viel davon haben, dass wir eben weiterkaufen. Dass ein Wirtschaftskreislauf entsteht, weil wenn etwas gekauft wird, dann fällt eine Umsatzsteuer, die fließt dann dem Staat zu. Mit dem kann er dann auch wieder Projekte finanzieren und das Unternehmen kann seinen Umsatz beziehungsweise seinen Gewinn dazu verwenden, weiter zu investieren, neue Mitarbeiter anzustellen. Die bekommen Geld und das Geld investieren sie dann wieder in den Wirtschaftskreislauf.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, gut. Dann ist oder sind meine nächsten Fragen zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P26: Also zum Beispiel, wenn ich jetzt ein B to C-Geschäft habe, also zwischen einem Unternehmen und einem Konsumenten, der eine Privatperson ist und kein Unternehmen. Und ich bestelle jetzt zum Beispiel etwas online oder telefonisch oder per E-Mail und ich jetzt die Ware nicht anfassen kann beziehungsweise mir kein Bild davon machen kann, wie die Qualität ist, wie es verarbeitet ist, wie die Haltbarkeit ist. Dass ich dann eine gewisse Zeit, also in der Regel sind es zwei Wochen, bei Zalando sind es 30 Tage, dass ich mir, wie gesagt ein Bild davon machen kann und wenn es mir nicht passt, dass ich dann wieder aus dem Geschäft aussteigen kann und die Ware retour geben kann.

Frage 3:

Interviewerin: Genau, das heißt der Konsumentenschutz aus Sicht des Konsumenten. Dann fällt dir noch etwas ein aus Sicht des Unternehmers in Bezug auf den Konsumentenschutz?

P26: Der Unternehmer hat natürlich auch ein Risiko, und zwar, dass der Konsument, wenn er halt auf Rechnung bezahlt und eine Zahlungsfrist ist, dass er nicht rechtzeitig zahlt. Das heißt, der Unternehmer könnte in Liquiditätsschwierigkeiten kommen, weil er das Geld braucht, um wieder weiter zu investieren und weiter zu produzieren. Das heißt ja, dass da eventuell irgendwelche Sicherstellungen gegeben werden müssen – vom Konsumenten aus gesehen, weil da ja zuerst Mahnungen verschickt werden und dann kommt es in ein Inkassobüro, die dann die Sachen holen und ja.

Interviewerin: Okay, super. Dann fällt dir etwas ein aus Sicht des Arbeitnehmers. Das heißt, wenn du wo angestellt bist und an den Konsumentenschutz denkst.

P26: Also an den Konsumentenschutz, also jetzt nicht bezüglich des Arbeitens im Unternehmen?

Interviewerin: Nein, sondern, wenn du dich jetzt zum Beispiel in die Lage versetzt, dass du wo angestellt bist und du gleichzeitig Konsument bist, fällt dir etwas Anderes dazu ein?

P26: Also ein B to B-Geschäft, oder, dass ich selber in einem Unternehmen was kaufe.

Interviewerin: Erkläre, was du als relevant siehst. Also B to B ist „Business to Business“, also zwischen zwei Unternehmen? Ja, das kannst du erklären.

P26: Ja, also hier kommt nicht das Konsumentenschutzgesetz zum Tragen, sondern das Unternehmergegesetz, also ich bin mir nicht ganz sicher. Und ich glaube, da ist ein bisschen ein größerer Spielraum, weil, wenn du dein Unternehmen vertrittst, sozusagen, dann haftet ja das Unternehmen. Wenn sie nicht zahlen können und dann müssen vielleicht höhere Sicherstellungen gegeben werden beziehungsweise da würden höhere Verzugszinsen anfallen. Und ja, das kann ich jetzt sagen.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 4:

Interviewerin: Dann ist meine nächste Frage: Welche Überlegungen machst du dir bei Kaufentscheidungen?

P26: Ähm, zuerst mal, ob ich es brauche.

Interviewerin: Das Wichtigste.

P26: Ja, das Wichtigste! Also brauchen ist relativ, weil, wenn man schon zehn Pullover hat, bräuchte man eigentlich keinen elften. Aber eigentlich, ob es mir gefällt, ob es gerade im Trend liegt, ob es mir passt. Und meistens habe ich jetzt dieselben Marken, von denen ich bestelle, weil ich da weiß, dass die Qualität passt, dass mir der Schnitt passt und weil es mir einfach optisch sehr gut gefällt. Und ich bestelle dann meistens nicht so blind, sondern ich überlege ein paar Tage, weil es meistens dann so ist, dass man zwischen zwei Pullovern wählen muss, wenn man sich darauf einlassen kann, dass man nicht beide nehmen kann. Man kann leider nicht alles kaufen, was man will! Es ist auch gut so, weil es einen nicht glücklicher macht. Es ist nur ein kurzfristiges Glücksgefühl. Zum Beispiel, wenn der „Black Friday“ anfängt, da gibt es 20 %. Also wenn ich mir im Oktober denke, ich hätte gerne den Pullover, dann würde ich wahrscheinlich schon bis zum „Black Friday“ im November warten, weil ich mir denke, da würde ich zumindest 20 % sparen für dasselbe Produkt.

Interviewerin: Wenn es nicht vielleicht noch mehr ist, es kann ja auch mehr sein.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, gut. Dann ist meine nächste Frage zur internationalen Arbeitsteilung Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P26: Ich verstehe schon.

Also da sind die Gründe, weil es einfach wirtschaftlich günstiger ist, weil wenn wir uns zum Beispiel eine Produktion von einer Jeans anschauen, wenn wir die hier in Österreich produzieren würden, ich habe mal gelesen, würde eine Jeans 2.000 € kosten. Da ist es ja logisch, weil wir hier so viele Bestimmungen haben, über Arbeitsschutzgesetz. Hier müssen viel höhere Löhne gezahlt werden und die Rohstoffe sind hier auch teurer. Das heißt, das könnte sich keiner leisten und Unternehmen wollen auch nicht so hohe Produktionskosten haben. Das heißt, wirtschaftlich ergibt es natürlich Sinn, wenn man den Stoff aus Indien holt und dann wird es in China produziert und dann wird die Farbe in Bangladesch hergestellt. Es ist halt ökologisch gesehen schlecht.

Interviewerin: Genau, ökologisch gesehen und ethisch.

P26: Ethisch gesehen sowieso, wenn man sich die ganzen Löhne unter Anführungszeichen anschaut, die dort herrschen.

Interviewerin: Richtig, okay.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P26: Branchen... Die Textilindustrie, ähm, vielleicht auch die Automobilindustrie.

Interviewerin: Ja, auch.

P26: Da kann ich mir gut vorstellen, dass gewisse Teile in gewissen Ländern produziert werden. Dann wahrscheinlich auch, wenn es um den Bereich Nahrungsmittelindustrie geht. Also wenn wir uns anschauen, unsere Bananen, unsere Erdbeeren, die kommen sicher nicht gerade aus Österreich, sondern irgendwo anders her. Also eigentlich fast jede Branche, wenn es um den Konsum geht. Da denke ich, dass mittlerweile fast alle Branchen dabei sind.

Interviewerin: Ja genau, die Autoindustrie bestimmt auch. In der Corona-Zeit hatten die auch Lieferschwierigkeiten zum Beispiel bei BMW.

P26: Lieferschwierigkeiten! Ja, oder zum Beispiel jetzt auch mit den Medikamenten, weil unsere Medikamente ja aus Indien und China kommen, glaube ich. Viele Antibiotika werden bei uns derzeit nicht geliefert. Oder damals zu Corona gab es auch viele Impfstoffe, die bei der Lieferkette Schwierigkeiten hatten oder jetzt im Ukraine-Krieg die ganzen Rohstoffe, wie Holz zum Beispiel. Wir bekommen, glaube ich, viel Holz von der Ukraine und auch Getreide. Wir bekommen jetzt viel weniger.

Interviewerin: Deshalb werden auch die Preise teurer. Genau.

Frage 7:

Interviewerin: Nenne und begründe bitte noch positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P26: Also aus unternehmerischer Sicht, eigentlich auch aus Konsumentensicht ist es auf jeden Fall wirtschaftlich günstiger. Weil, wie gesagt, als Mittelschicht können wir uns jetzt alle keine Hose für 1000 oder 2000 € leisten. Und ein Unternehmer schaut natürlich immer, dass sein Umsatz hoch ist, also dass er einen hohen Erlös hat. Das heißt, es macht natürlich für ihn viel Sinn, wenn er viel kostengünstiger produziert.

Ein Nachteil ist auf jeden Fall mal ökologisch gesehen, wenn eine Hose in sechs verschiedenen Ländern jeweils am anderen Ende der Welt produziert wird – die ganzen Transportwege, die ganzen Abgase, dass das jetzt nicht wirklich klimafördernd ist oder logisch gedacht und natürlich ethisch, weil wenn man sich anschaut, dass eine Hose, die wir kaufen für 50 €, dass der, der sie dann zum Beispiel genäht hat, davon vielleicht 5 Cent bekommt. Ja, da braucht man nicht erwähnen, dass das durchaus ein wichtiger Aspekt ist.

Interviewerin: Super, danke dir!

## HAK 1 IV

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist also: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P27: Also eigentlich verstehe ich darunter, dass man eigentlich handelt. Also entweder kann man Dienstleistungen anbieten als Unternehmen und Konsumenten nehmen, also zahlen für die Dienstleistung oder für die Ware, also Warenhandel. Darunter verstehe ich das eigentlich.

Interviewerin: Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P27: Ja, jedes Mal, wenn ich etwas einkaufe oder auch nur zum Spar gehe. Das heißt, eigentlich bin ich ein Teil der Wirtschaft.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, dann als nächstes. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P27: Darunter verstehe ich eigentlich, dass der Konsument geschützt ist, weil das Unternehmen mir eine Ware, zum Beispiel, anbietet und wenn das zum Beispiel einen Mangel hat, dann bin ich ja nicht Schuld dafür. Das heißt, ich werde da geschützt, dass ich das, zum Beispiel, 14 Tage danach, also noch innerhalb von 14 Tagen das zurückgeben kann. Und ja, das ist ein Vorteil eben für den Konsumenten, weil er dadurch eine faire Behandlung, finde ich, hat und auch für das Unternehmen, weil das Unternehmen dadurch gut, also seriös da steht.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, gut, das heißt, das war jetzt mal aus Konsumentensicht, oder? – Das, was du gerade erklärt hast.

P27: Ja.

Interviewerin: Okay, wie siehst du das aus Unternehmersicht – den Konsumentenschutz?

P27: Ja, also wie gesagt, ich finde halt eben, wenn es ein Unternehmer das anbietet, also den Konsumentenschutz gibt, und dass eben das Unternehmen dadurch einfach seriös wirkt, weil ich jetzt nicht so gerne bestellen würde, wo ich weiß, wenn das Produkt, Fehler hat, dass ich das nicht zurückgeben kann, zum Beispiel.

Interviewerin: Da ist für dich die Absicherung wichtig, genau. Okay, und fällt dir da etwas ein, wenn du daran denkst, wie man als Arbeitnehmer, wenn man wo angestellt ist, den Konsumentenschutz sieht? Siehst du eine Beziehung dazu?

P27: Also, wenn man jetzt angestellt ist und die Arbeitszeiten geregelt sind, oder so?

Interviewerin: Nein, sondern, wenn man als Konsument wirklich... Das heißt, wenn man wo angestellt ist, aber auch Konsument ist.

P27: Okay.

Interviewerin: Fällt dir da noch etwas ein?

P27: Nein...

Interviewerin: Nein. In Ordnung. Macht nichts.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P27: Also ich überlege mir erst mal, was ich will. Also wenn ich jetzt zum Beispiel ein Bedürfnis habe, zum Beispiel neue Schuhe, dann überlege ich mir eben, was ich genau will. Welche Art von Schuhen, zum Beispiel. Und dann überlege ich mir auch, in welcher Preisklasse das sein soll, also, was ungefähr mein Budget ist. Und dann sollten halt die Leistung des Produktes und der Preis passen.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 5:

Interviewerin: Dann noch zur internationalen Arbeitsteilung. Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P27: Ja also, wenn man jetzt etwas in Österreich produziert, ist das meistens um einiges teurer, als es zum Beispiel in Afrika, weil dort einfach die Bezahlung, zum Beispiel, der Mitarbeiter viel niedriger ist. Und auch zum Beispiel, wenn man jetzt dort ein Grundstück für die Produktion hat, ist es billiger, da ist das ein wichtiger Punkt und ja...

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 6:

Interviewerin: Und dann kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P27: Also, was mir direkt einfällt, ist die Lebensmittelbranche, weil einfach jede Banane, Ananas eigentlich immer aus tropischen Ländern kommt. Und auch bei Gewand ist es sehr häufig so, dass viele Sachen aus Asien kommen, die Textilien für etwas.

Frage 7:

Interviewerin: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P27: Also positiv ist eben, dass man einfach die Möglichkeit hat, in den Supermarkt zum Beispiel zu gehen und verschiedene Produkte zu finden, nicht nur regionale Produkte, die nur in Österreich, zum Beispiel, produziert werden können. Das heißt, man hat viel mehr Auswahl dadurch und es wurde mehr möglich dadurch. Negativ ist halt, dass dadurch halt auch sehr viel, der Klimawandel auch gefördert wird durch diese ganzen Transporte und sonst, dass es halt auch manchmal unsicher ist, wenn jetzt, zum Beispiel, Krieg in dem Land herrscht oder, wenn die politische Situation nicht so gut ist, dass man die Produkte dann vielleicht nicht von dem Land bekommt.

Interviewerin: Okay, super, danke. Wir sind nun fertig.

## **HAK 1 V**

Frage 1:

Interviewerin: Zuerst frage ich dich: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P28: Also unter dem Begriff Wirtschaft versteht man einfach das Zusammenwirtschaften zwischen, es kann jetzt sein, Ländern oder einzelner Unternehmen miteinander und...

Interviewerin: Okay, gut und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft, oder inwiefern?

P28: Ja, schon. Also eigentlich sind ja alle Teil der Wirtschaft, weil man Sachen konsumiert, man kauft Sachen, man bindet sich ja überall ein. Vor allem jetzt überhaupt, weil wir jetzt in der HAK sind, die HAK ist ja auch wirtschaftsbezogen. Deswegen ja, sehe ich mich schon als Teil der Wirtschaft.

Interviewerin: Okay, auf jeden Fall gut.

Frage 2:

Interviewerin: Und dann zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P28: Ja, also beim Konsumentenschutz verstehe ich das, dass der Konsument sozusagen geschützt wird vom... vom Unternehmen selbst und das...

Frage 3:

Interviewerin: Okay, gut. Was fällt dir noch ein aus Sicht des Konsumenten in Bezug auf den Konsumentenschutz?

P28: Aus der Sicht des Konsumenten jetzt? Also warum er jetzt sozusagen geschützt wird oder, oder?

Interviewerin: Ja, was du als Vor- oder Nachteile siehst oder, warum er geschützt wird? Genau, alles, was dir dazu einfällt!

P28: Ja, also der Konsument, da gibt es viele Sachen. Also. Ähm, ja... dass zum Beispiel jetzt von fehlerhaften Lieferungen oder so, oder wenn jetzt irgendetwas mit dem Unternehmen passiert, dass die jetzt nicht liefern können, dass der Konsument jetzt hier einzelne Sachen bekommt, dass er jetzt geschützt wird – verstehe ich jetzt so. Also ich sehe es auch als gut an, dass es das gibt.

Interviewerin: Ja, dass man als Konsument abgesichert ist.

P28: Genau!

Frage 3:

Interviewerin: Und wie sieht du das aus Unternehmersicht?

P28: Ja, ich finde eben aus Unternehmersicht ist es ja jetzt gut, dass man den Konsumentenschutz anbietet, weil ja dann viele Leute jetzt wissen okay: „Ich kaufe dort ein und ich weiß, ich bin gut geschützt vor fehlerhaften Dingen oder halt vor Problemen. Man weiß ja nie, was passiert überhaupt jetzt bei so Krisen und so. Es ist ja immer dann sicher, finde ich.“

Frage 3:

Interviewerin: Okay, fällt dir da noch etwas aus Arbeitnehmersicht ein in Bezug auf den Konsumentenschutz?

P28: *überlegt*

Interviewerin: Wie man das sehen könnte, wenn man wo angestellt ist, in einer Firma, und Konsument ist – wie man den Konsumentenschutz sieht?

P28: Also selber jetzt als Angestellter, also würde ich jetzt sagen, dass man zum Beispiel jetzt nicht gekündigt werden kann oder so, in dem Fall und...

*Fällt nichts mehr ein*

Frage 4:

Interviewerin: Okay, gut. Als nächstes bitte nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P28: Also zuerst einmal, was möchte ich kaufen? Und man schaut sich ja natürlich auch noch einmal an, okay, ist es jetzt von einem guten Unternehmen – sagt man jetzt qualitativ hochwertig oder nicht? Und ja, eigentlich ist das für mich der grundlegende Gedanke, warum ich etwas kaufe. Hat es die Qualität, passt das Preisleistungsverhältnis? Und... Ja.

Frage 5:

Interviewerin: Gut und dann unser letzter Fragebereich ist die internationale Arbeitsteilung. Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder in Afrika.

P28: Ja, ganz klar ist für mich einfach der preisliche Aspekt, dass es dort in Drittstaaten einfach billiger ist zu produzieren und Güter weiterzuverarbeiten.

Frage 6:

Interviewerin: Gut und kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P28: Bekannte zum Beispiel: Nike, Adidas, solche Branchen oder auch zum Beispiel Jeans. Jeans sind da jetzt auch sehr gern international verarbeitet, weil man ja weiß, dass viele Jeans ja oft von der Produktion bis zur Verarbeitung oft in fünf bis sechs, sieben Länder wandern. Und dort ist halt die Meinung zriegespalten, ob das jetzt so gut ist oder nicht. Aber es ist halt dann... Letztendlich machen das die Unternehmen und auch die Branchen einfach nur, damit sie billiger produzieren, um Geld zu sparen.

Interviewerin: Genau, das heißt die Textilindustrie, können wir sagen.

P28: Textilindustrie, ja.

Frage 7:

Interviewerin: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P28: Also einen positiven haben wir schon genannt: billiger produzieren und dass wir ja auch billiger kaufen. Aber negativ ist dann die Sache, dass oft die Arbeitsbedingungen in diesen Ländern nicht so gut sind, unfaire Gehälter meiner Meinung nach, und da die Gerechtigkeit, finde ich, nicht so in Balance ist.

Interviewerin: Okay, das heißt, wir können sagen, dass die Unternehmen mehr verdienen, aber dass die Arbeiter...

P28: mehr darunter leiden, genau!

Interviewerin: Und siehst du da auch die negativen Auswirkungen auf die Umwelt?

P28: Absolut, ja, weil wir jetzt auch schon davor geredet haben, dass ja Jeans in fünf bis sechs, sieben Ländern produziert werden und weiterverarbeitet werden. Und da muss man auch den Weg dann auch nochmal berücksichtigen. Weil, wenn eine einzelne Jeans über 3.000 bis 4.000 Kilometer reisen muss, ist es für die Umwelt natürlich nicht gut und da sollte man ja Sachen überdenken. Aber es ist halt, wie gesagt, immer nur der Preis...

Interviewerin: Im Vordergrund.

P28: Genau!

Interviewerin: Okay, super, danke.

## **HAK 2 I**

Frage 1:

Interviewerin: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P29: Also Handel, Angebot, Nachfrage, Einkauf. Also, ja. Ähm...

Interviewerin: Du kannst noch überlegen.

P29: Marketing.

Interviewerin: Okay, und zählst du dich selber zur Wirtschaft?

P29: Ja.

Interviewerin: Genau. Und kannst du mir bitte erklären weshalb?

P29: Weil jeder von uns ja auch einkaufen geht und Angebot und Nachfrage sind ja ein Teil von Wirtschaft.

Interviewerin: Genau, das ist so! Okay, gut. Fällt dir noch etwas dazu ein?

P29: Nein, nicht wirklich.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, dann gehen wir über zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P29: Das ist eine einfache Sicherheit für den Käufer. Also ja, somit ist man sozusagen fast sicher, wenn man etwas einkauft. Also wenn etwas passiert, kann man im Konsumentenschutz nachschauen, ob man da Rechte, also welche Rechte man als Konsument hat.

Interviewerin: Gut.

Frage 3:

Interviewerin:

Und was bedeutet der Konsumentenschutz deiner Meinung nach aus Sicht des Konsumenten, das hast du mir gerade erklärt, dann aus Sicht des Unternehmers?

P29: *zögert* zu sprechen...

Interviewerin: Wenn du daran denkst, du bist eine Unternehmerin, wie siehst du da den Konsumentenschutz? Das heißt ist es positiv oder negativ für dich, oder?

P29: Somit gewinne ich einfach meine Kunden sozusagen, weil Konsumentenschutz ja wichtig für die Unternehmen ist, weil somit meine Kunden wissen, welche Rechte die halt haben, oder?

Interviewerin: Ja, genau, das ist so, ja.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen, die du dir machst, wenn du etwas kaufst. Was ist für dich da alles wichtig?

P29: Halt der Preis ist mir auch wichtig, also ob es ein Angebot gibt oder es sich auszahlt, dass ich das überhaupt kaufe, weil es teuer ist. Ich muss einfach überlegen, ob es wirklich nützlich ist, dass ich das jetzt kaufe oder ob ich noch warten kann, dass es halt später ein Angebot wird. Und ja, also ich schaue auch auf die Qualität und ob es eine gute Ware ist oder nicht.

Frage 5:

Interviewerin: Ja, okay, gut. Und dann im Hinblick auf die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe, weshalb die Güterproduktion, die Produktion von Waren, in andere Staaten ausgelagert wird, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien und Afrika.

P29: In anderen Ländern?

Interviewerin: Genau, in anderen Ländern, wie in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P29: Weil... Somit haben wir auch ein... Somit haben wir auch Beziehungen zu anderen Ländern und sozusagen, da wir die... Wir brauchen auch manchmal Produkte von anderen Ländern, wie das auch zu uns ausgelagert wird. Zum Beispiel... Ich weiß nicht, was von Asien oder von Afrika ist, oder so. Also Obst und so weiter werden in Österreich importiert.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P29: lacht

Interviewerin: Das gibt es sehr viele Sachen, wenn du daran denkst, weshalb gewisse Sachen, wie die Kleidung, zum Beispiel, nicht in Österreich produziert werden.

P29: Baumwolle zum Beispiel. Die wird von anderen Ländern produziert, oder?

Interviewerin: Ja, das heißt also, die Kleidung?

P29: Ja, werden aus anderen Ländern importiert.

Interviewerin: Fällt dir noch etwas anderes ein?

P29: Obst, Gemüse, Erdöl, oder?

Interviewerin: Ja, auch. Genau.

P29: Äh... Ja.

Interviewerin: Okay.

Frage 7:

Interviewerin: Und bitte nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

Damit ist also gemeint, weshalb gewisse Güter nicht nur in Österreich und in Deutschland produziert werden, sondern ein Teil in Österreich, ein Teil in Asien, in China zum Beispiel. Und dann wieder nach Europa gelangt.

P29: Ähm...

Interviewerin: Fällt dir ein, weshalb diese Entwicklung gut ist oder schlecht ist?

P29: Es ist gut, finde ich, also verstärkt auch die Beziehung zwischen den Ländern und auch, halt ich sehe es immer so, wenn ein Land etwas braucht und ein anderes Land auch, warum sollte man das nicht einfach zueinander schicken, oder so? Ja, halt ich finde es gut.

Interviewerin: Okay.

Interviewerin: Und fällt dir nichts schlechtes ein?

P29: Vielleicht ist es für die Umwelt schlecht?

Interviewerin: Ja.

P29: Ja.

Interviewerin: Und weißt du wieso?

P29: Nein... Das weiß ich nicht genau.

Interviewerin: Okay.

Interviewerin: Gut, dann danke schön.

## **HAK 2 II**

Frage 1:

Interviewerin: Dann fangen wir an, okay? Also, meine erste Frage ist, was du unter dem Begriff Wirtschaft verstehst?

P30: Ich verstehe darunter hauptsächlich den Handel: der Konsument, Produzent, verschiedene Handelswaren, allgemein, Dienstleistungen, alles insgesamt. International, national.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, gut, dann im Hinblick auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P30: Ich sehe es als eine Art Schutz für den Konsumenten. Und zwar sagen wir, ich kaufe Sachen online. Dann will ich die Versicherung haben, dass meine Bankdaten, meine Kontaktdaten, nicht veröffentlicht werden, sodass die Unternehmen die Kundenzufriedenheit stärken und somit die Kunden beibehalten. Wenn sie Ihnen garantieren, dass Ihre Daten nicht irgendwo im Netz veröffentlicht werden oder, dass Ihre Bankdaten nicht veröffentlicht werden und nicht leicht gehackt werden können oder irgendwas. Ich sage eine Art Marketing, damit sie die Kunden anziehen.

Frage 3:

Interviewerin: Ja, genau. Gut, dann: Was bedeutet der Begriff Konsumentenschutz aus Sicht des Arbeitnehmers und des Unternehmers für dich?

P30: Wie gesagt, dass der Unternehmer so gut wie möglich geschützt ist, dass der Unternehmer immer... Dass der Kunde immer geschützt ist, dass der Kunde immer zufrieden ist, dass der Kunde immer wieder einkaufen will und weiß, dass er bei mir sicher ist und dass er eine Garantie hat, wenn seine Ware nicht richtig ankommt, dass er eine neue Ware bekommt oder sein Geld zurückerstattet bekommt oder ihm eine Kompensation für irgendwelche Unannehmlichkeiten gegeben wird.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, dann bitte begründe deine Überlegungen, wenn du etwas kaufst.

P30: Ich schaue mir den Preis an, ob ich es brauche oder nicht, inwieweit die Bewertung des Unternehmens ist, ob das Unternehmen überhaupt vertrauenswürdig ist oder ob es fair produziert. Ich kaufe ungern von Unternehmen, die man nicht kennt oder irgendwie... weil ich nicht weiß, was dahinter steckt. Aber genau, das ist mir auch wichtig.

Interviewerin: Okay, und auch relevant.

Frage 5:

Interviewerin: Dann in Bezug auf die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Staaten, wie in Drittstaaten in Asien oder Afrika, ausgelagert wird.

P30: Es ist dort billig. Dort werden die Sachen für die Unternehmen billig produziert. Nehmen wir zum Beispiel die bekanntesten Unternehmen Louis Vuitton oder so etwas. Die bieten zum Beispiel Taschen um 4.500 € oder um 20.000 € an. In der Produktion kosten die maximal bis zu... wenn auch 20 €. Vielleicht, weil da die Kinderarbeit dahintersteckt. Die Menschen leben dort in Slums, bekommen im Monat ein Gehalt von 30 € und können sich keine medizinische Versicherung leisten oder irgendetwas. Und deswegen ziehen solche Länder die Unternehmen an, weil die Unternehmen wieder Gewinn machen. Die Unternehmer sagen, dass beide Seiten gewinnen. Aber das ist meiner Meinung nach der Grund für deren Handel mit armen Ländern.

Frage 6:

Interviewerin: Genau, gut. Kennst du Branchen, neben der Textilindustrie, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P30: Primark ist ein gutes Beispiel.

Interviewerin: Mit Branchen meine ich Bereiche.

P30: Ach so, ja! Die Textilbranche, ich glaube auch Bereiche der Technik, der Handys und der Computergeräte. Die werden auch sehr, sehr ausgenutzt.

Frage 7:

Interviewerin: Okay, und dann noch eine letzte Frage. Bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung. Wenn dir noch etwas anderes einfällt, weil du eh schon viel genannt hast.

P30: Ja, positive Aspekte sind, dass ich aus Asien Sachen bekommen könnte, die in Europa nicht produziert werden. Oder in Amerika werden Sachen für Afrika auf den Markt gebracht, was in Europa zum Beispiel ankommt.

Da sage ich, wenn man private Unternehmen hat oder private Verkäufer, die diese Sachen schneller liefern könnten, ist es von Vorteil.

Aber die Nachteile sind dann einerseits die Massenproduktion, die Kinderarbeit, keine Nachhaltigkeit. Es steckt viel dahinter. Wenn wir jetzt zum Beispiel von China, von einem chinesischen Händler, jetzt aus China eine große Ladung an irgendeiner Ware bestellen, 20.000 Stück von Plastikbechern oder etwas, wird das alles mit dem Flugzeug geliefert. Und das dauert alles. Und dann kommt noch der CO<sup>2</sup>-Ausstoß und alles. Es hat sehr viele Auswirkungen auf die Umwelt und auf die Menschen.

Interviewerin: Genau, das stimmt. Danke dir!

## HAK 2 III

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P31: Ich verstehe darunter, dass man eine Transaktion tätigt. Das heißt, man gibt Geld her und erhält dafür eine Ware oder Dienstleistung. Man kann es auch legal oder illegal machen, denn alles geht auf dasselbe Prinzip zurück. Zum Beispiel illegal kann ich jetzt sagen, okay, ich bezahle mit Kryptowährung eine Dienstleistung, weil ich es nicht legal kann und bezahle Waffen oder irgendwelche Dokumente damit, welche nicht veröffentlicht werden sollten. Und bei legalen kann ich sagen, ich gehe zum Billa, kaufe zum Beispiel irgendein Gebäck oder irgendetwas zum Trinken. Sämtliche Bausteine funktionieren auf demselben Weg und das trifft auf Nachfrage und Angebot ebenso. Das heißt, dieses wird angeboten - es kann legal oder illegal sein. Es trifft doch auf alle zu und es wird bezahlt durch multiple Leistung einfach.

Interviewerin: Okay, super, ja.

Frage 2:

Interviewerin: Dann im Hinblick auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P31: Ich denke, dass es zum Beispiel um die Gewährleistung geht, dass ich sage, ich werde geschützt. Das heißt, eine Ware ist zum Beispiel schwer beschädigt oder funktioniert dann nach einer Weile nicht und der Verkafer hat schon davon gewusst und ich werde geschützt, es wird zurückgebracht, es wird der Preis reduziert und es ist sehr praktisch, weil ich weiß, okay, falls ich irgendein Problem habe, kann ich mich auf das KSchG beruhen und kann sagen, okay, es wird reduziert, es wird vermindert oder der Vertrag wird aufgelöst und damit habe ich mein Geld zurück.

Interviewerin: Okay, und ich wie heißt dieser Begriff, den du gerade genannt hast? Hast du nicht gerade einen Begriff genannt, oder nicht?

P31: KSchG habe ich...

Interviewerin: KSchG, okay.

P31: Konsumentenschutz ist das, auf das kann man sich deswegen berufen.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 3:

Interviewerin: Und wie siehst du den Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers? Du hast es gerade aus Sicht des Konsumenten erklärt, und fällt noch zusätzlich etwas ein?

P31: Beim Unternehmer, denke ich, dass er sich an gewisse Standards halten muss und falls Fehler aufkommen, dass er diese bezahlen muss. Falls ich gute Qualität anbiete, das heißt nicht billige Waren, das wäre für mich neutral. Falls ich aber zum Beispiel billige Produkte anbiete zu teurem Preis, würde ich es kritisches sehen, da ich diese ständig reduzieren muss, dann auch noch ruckerstatten oder Verträge werden aufgelöst. Deswegen, wenn einer gute Qualität halten wird, wird er gute oder neutrale Einstellung zu Gehalten haben. Denn dann heißt das, dieses Unternehmen zahlt alles zurück, es hält sich an die Gesetze, bietet sogar noch eine viel bessere Qualität an und ich könnte damit sogar noch Werbung machen, theoretisch.

Interviewerin: Genau, das stimmt auch.

Frage 4:

Interviewerin: Und bitte begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P31: Ich kaufe nach: Kenne ich das Unternehmen, habe ich ein anderes Produkt schon, zum Beispiel höre ich von Freunden – das ist gut, das musst du mal probieren? Du musst es selbst schon länger haben und nicht nur eine kurze Zeit. Weiß ich schon, okay, diese Kritik, diese Mängel hat das Produkt, wird es haben? Aber dafür habe ich diese Vorteile. Und wenn ich weiß, okay, es gibt eine Reduktion, gerade dann würde ich es kaufen und wenn ich weiß, okay, gerade geht es sich aus – dann.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 5:

Interviewerin: Das ist jetzt noch unser letzter Bereich – die internationale Arbeitsteilung: Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion. Damit ist die Auslagerung in andere Staaten gemeint, wie in Drittstaaten, die in Afrika oder in Asien liegen.

P31: Ich glaube in Drittstaaten, zum Beispiel in Asien oder Afrika ist bekannt, dass man sagt, okay, die Regelungen für die Arbeitszeiten, das sind die acht Stunden, das fällt da alles weg. Gleichzeitig hat man viel mehr Leute, für die man viel weniger Geld zahlt. Es gibt Arbeiter, die das Geld dringend nötig haben und man kann die Not theoretisch ausnutzen aus Sicht des Unternehmers. Und dann hat man einen viel besseren Gewinn und es ist einfach viel einfacher, wenn man sagt, okay, ich kann das gleich auch einfach als Hauptsitz nehmen. Dann wird das Steuergeld anders bezahlt. Ich glaube es funktioniert über eine Körperschaft, zum Beispiel, noch viel besser. Wenn ich sage, okay, 25 % wären viel geringer. Das heißt, meine Steuern sind weniger, meine Kosten weniger und der Gewinn ist einfach maximiert, während ich sage, ich habe meinen Sitz in Österreich mit 25 %, ich habe sämtliche Regelungen, acht Stunden Arbeitszeit. Ich muss schauen, dass keine Kinder dabei sind, weil bei unter 18-Jährigen viel mehr Aufsicht ist, dass keine Unfälle sind, während das in Asien oder Afrika komplett wegfällt.

Interviewerin: Das stimmt. Super, gut.

Frage 6:

Interviewerin: Welche Branchen fallen dir ein, in denen die internationale Arbeitsteilung betrieben wird.

P31: Wie zuvor genannt, die Textilindustrie, da wird es generell verwendet, weil ich da sagen kann, ich baue zum Beispiel die Baumwolle in einem Drittstaat an, da arbeiten möglichst viele Leute oder ich kaufe Waren ein und tue die umetikettieren und dann verwenden. Die Technik: die Teile füge ich an einem anderen Standort zusammen, in der Automobilindustrie könnte man das theoretisch auch machen. Internationale Händler, wie zum Beispiel Bugatti und BMW, könnten zum Beispiel eine Kooperation machen. Dann könnte eine interessante Arbeitsteilung aufkommen. Oder, wenn die Teile in einem Land nicht vorhanden sind und dafür die anderen Länder dienen.

Interviewerin: Richtig, genau, das geschieht auch bereits in der Automobilindustrie, dass gewisse Teile in Asien produziert werden.

Frage 7:

Interviewerin: Gut, und dann ist die letzte Frage: Bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P31: Positiv ist, ich habe auf sämtliche Artikel Zugriff, zum Beispiel das neueste Samsung, das nicht auf dem europäischen Markt rauskommt, kann ich mir zum Beispiel in Indien holen. Ich kann es zum Beispiel aus China bestellen, wenn ich die Seite kenne, weil alles öffentlich ist. Ich spare mir sogar viel Geld, wenn die Währung tief ist. Das heißt, diese Möglichkeiten habe ich. Ich kann online fast alles bestellen, was ich will. Na, und ab und zu geht es auch sehr schnell, zum Beispiel über Amazon.

Der Nachteil ist, für die Umwelt ist es schlecht, besonders Amazon. Und wenn ich sage, aus Drittstaaten kaufe ich viel, weil die Waren schon transportiert werden müssen, übers Schiff, Flugzeug. Beim Flugzeug gibt es keine E-Variante. Das wäre ein Traum, aber Träume werden nicht immer erfüllt. Und Schiffe, da passiert was, da kann man sagen, ist auch nicht so gut.

Die Ausbeutung von Kindern, die schlechten Arbeitsbedingungen, die internationalen, das wird ausgenutzt und nicht verbessert und... Das wäre eigentlich... Mehr würde mir nicht einfallen.

Interviewerin: Okay, super. Dir ist sehr viel eingefallen. Danke schön.

## HAK 2 IV

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P32: Allgemein sind das alle, also begreift das alle Vorgänge von der Nachfrage, also die, die Nachfrage und Angebot erschaffen.

Interviewerin: Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P32: Nun ja, ich glaube, wir alle sind ein Teil der Wirtschaft als Individuum. Ja. Ich kann Ihnen versichern, weshalb: Wir leisten alle einen Beitrag dazu, dass unsere Wirtschaft entsteht, dass sie weiterläuft und dass wir... Und ich glaube, ohne uns als Gesellschaft könnte das gar nicht laufen. Ja.

Interviewerin: Genau. Weil alle etwas bezahlen und genau, dadurch Geld in Umlauf kommt.

Frage 2:

Interviewerin: Gut, in Bezug auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P32: Jetzt aus Sicht des Käufers?

Interviewerin: Ja, du kannst einmal mit der Sicht des Käufers anfangen. Genau.

P32: Okay, also aus Sicht des Käufers ist es einfach ein Schutz, wenn zum Beispiel ein Produkt einen Schaden hat oder so, dass man also weiß, dass das ist, dass man es zum Beispiel zurückschicken kann und sein Geld wiederbekommt.

Frage 3:

Interviewerin: Ja, gut. Und dann aus Sicht des/-r Unternehmers/-in, Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in?

P32: Aus Sicht des Unternehmers könnte man sagen: Man hat diese Seriosität, damit die Käufer überhaupt bei einem einkaufen wollen, weil man dann weiß, dass man seinen Schutz hat. Und da sind ja auch Regelungen, die man dann einhalten muss.

Interviewerin: Genau, richtig, für die man sich als Unternehmer dann verpflichtet. Okay.

P32: Zu den anderen, also des Arbeitnehmers fällt mir nichts ein. Aus Sicht des Konsumenten habe ich es schon gesagt.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, dann als nächstes: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P32: Also erst mal vergleicht man vor allem heutzutage, weil es so viel Angebot gibt und vor allem die Qualität ist, also ist mir persönlich, wichtig und auch, dass es fair produziert wird.

Interviewerin: Okay, gut. Beim Vergleich, vergleichst du da auch den Preis?

P32: Ja, genau tue ich.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, dann im Hinblick auf die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne mir Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten wie in Drittstaaten, in Asien und in Afrika.

P32: Zum Beispiel ist die Produktion von ... also nicht die Produktion, aber zum Beispiel Kakaobohnen gibt es hier nicht. Und da sind die Drittstaaten, vor allem, also vor allem Afrika ein großer Importeur... Exporteur für uns.

Interviewerin: Ja, genau und auch zum Beispiel Südamerika.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, kennst du oder welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P32: Die Lebensmittelproduktion? Die Textilindustrie? Ja, ich glaube, der Rest wurde schon genannt.

Frage 7:

Interviewerin: Gut. Und dann nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P32: Positive waren, wie ich schon gesagt habe, zum Beispiel Kakaobohnen. Die gibt es bei uns hier nicht. Das müssen wir sozusagen... Wir haben, also nicht müssen.. Aber wir haben das Privileg, dass wir es hier in Österreich haben können.

Aber es gibt eigentlich viel mehr negative Aspekte. Also zum Beispiel wegen der Kinderarbeit, den Lebensbedingungen auch von den Arbeitern, Erwachsenen und der Arbeitszeiten und auch der Geldbeträge, die sie bekommen.

Interviewerin: Ja, das stimmt genau. Und kannst du noch etwas erklären, wenn du an verschiedene Branchen denkst? Welche anderen positiven oder negativen Auswirkungen es noch gibt?

P32: Einfach irgendwelche?

Interviewerin: Ja, genau, alle Branchen, wo wir eine Arbeitsteilung haben, das heißt, wo in mehreren Staaten produziert wird.

P32: Dann bleiben wir direkt bei den Kakaobohnen. Wenn Nestlé jetzt zum Beispiel, das wurde ja auch oft kritisiert in den letzten Jahren... also einer der größten Konzerne und sie betreiben auch Kinderarbeit, stellte sich heraus. Und genau wegen den Kakaobohnen in Afrika, glaube ich und in Südamerika, wie Sie gesagt haben. Und das wurde auch kritisiert. Aber halt, ein Vorteil ist, dass wir es hier haben können.

Interviewerin: Okay, gut. Danke dir. Wir sind fertig.

## HAK 2 V

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P33: Also, ich verstehe unter dem Begriff Wirtschaft, was von der Herstellung... Also alles, was von der Herstellung bis zur Produktion und Verteilung und dem Verbrauch von Gütern ausgerichtet ist. Und alle Vorgänge, die Angebot und Nachfrage erschaffen.

Interviewerin: Okay, super, gut. Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P33: Natürlich. Wir bezahlen und tun ja auch alles, damit wir Unternehmen unterstützen. Wir bezahlen das. Also ist es Angebot und Nachfrage. Genau, so funktioniert ja die Wirtschaft.

Interviewerin: Gut, ja, genau.

Frage 2 und Frage 3:

Interviewerin: Im Hinblick auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz? Und du kannst auch bitte darauf eingehen, wie du den Begriff aus Sicht des Konsumenten, aus Sicht des Unternehmers und aus Sicht des Arbeitnehmers verstehst?

P33: Die Konsumenten sind geschützt vor unsicheren oder gesundheitsschädlichen Produkten und, zum Beispiel, vor Spielzeugprodukten für die Kinder, wenn dort schädliche Stoffe drinnen sind, können sie damit ja nicht spielen, weil sie vielleicht daran anbeißen würden. Und aus Unternehmersicht ist es so, dass sie dann einfach die Kundentreue haben, weil die Kunden dann wissen: Ja, ich kann bei ihm einkaufen, weil es bei ihm sicher ist.

Interviewerin: Okay, das letzte meinst du aus Sicht des Unternehmers.

P33: Ja.

Interviewerin: Okay.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P33: Also ich schaue eher auf die Qualität und ich vergleiche auch die Preise, meistens bei wem es halt billiger sein könnte, oder, ob es Rabatte gibt oder Preisreduktionen.

Interviewerin: Okay, gut. Und gibt es da für dich Unterschiede? Je nachdem, ob du, zum Beispiel, Lebensmittel kaufst oder etwas anderes?

P33: Bei Lebensmitteln kaufe ich eher bessere Produkte. Also ich greife nicht gleich zum Billigsten, weil für mich, zum Beispiel, Bioprodukte viel wichtiger sind, als wenn ich normale kaufe. Und bei Kleidung ist es mir eher eigentlich egal.

Interviewerin: Ja, okay.

Frage 5:

Interviewerin: In Bezug auf die internationale Arbeitsteilung: Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie in Staaten in Asien und in Afrika.

P33: Es ist also, es ist dort einfach kostengünstiger. Man muss nicht so viele Steuern zahlen und man hat auch die Arbeitskräfte, die vielleicht hier nicht so qualifiziert sind wie dort drüben. Vielleicht haben sie dort die Ausbildung. Es muss ja nicht gleich Kinderarbeit sein, es kann ja Unternehmen geben, die dort die Arbeiter gut bezahlen und die Arbeiter dort auch gute Ausbildung haben und deshalb für den Unternehmer arbeiten.

Interviewerin: Genau, du meinst jetzt zum Beispiel, wenn wir solche Fachkräfte nicht in Europa haben, sondern in Asien und deshalb greift man auf dortige Arbeitskräfte zurück, okay.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P33: Also Lebensmittel, Textil vor allem. Ich glaube auch Metall- und Stahlindustrie. Ja, sonst an weitere kann ich mich nicht mehr erinnern.

Frage 7:

Interviewerin: Okay. Und dann bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P33: Also wie gesagt, es ist kostengünstig, man hat qualitativ gute Arbeitskräfte und negative sind Kinderarbeit, die Ausnutzung von Arbeitskräften, die haben dann dort schlechte Lebensbedingungen.

Einerseits ist es so, dass die Arbeitskräfte dort dann die Möglichkeit haben, überhaupt zu arbeiten, weil sie vielleicht sonst überhaupt gar keine Arbeit haben, sie müssen irgendwie die Familie ernähren und können sonst deren Unterhalt nicht zahlen. Aber andererseits könnte der Unternehmer den Arbeitern besseren Lohn oder Gehalt geben.

Interviewerin: Genau, da hast du auch Recht. Und kannst mir bitte noch ein paar negative oder einen negativen Grund nennen, wenn dir noch etwas einfällt?

P33: Noch einen negativen... *überlegt*

Mir fällt jetzt nichts ein.

Interviewerin: Fällt dir vielleicht ein Grund ein, wenn du an die Umwelt denkst?

P33: Ja! Die Transportkosten, wenn man zum Beispiel vom Land Forstwirtschaft, Transportkosten zu den Produktionsstätten hin liefert, dann ist es doppelt so hoch, dann wird es wieder zurückgeliefert, also immer hin und her liefern, also ist die CO<sub>2</sub>-Emission insofern noch stärker als davor.

Interviewerin: Okay, danke schön.

### **HAK 3 I**

Frage 1:

Interviewerin: Hallo, meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P2: Naja Wirtschaft ist das Zusammenarbeiten und naja, von Menschen und das Zusammenbringen von Angebot und Nachfrage. Ja, Wirtschaft ist Arbeiten, Wirtschaft ist produzieren, Wirtschaft ist finanzieren. Wirtschaft ist gemeinsames Arbeiten, um am Ende ein Produkt zu erhalten. Würde ich jetzt einfach mal sagen. Äh, okay. Was zählt alles zur Wirtschaft? Ja Menschen, Umwelt... Naja Waren, also irgendwas zum Produzieren. Ja, jetzt eine genaue Definition von Wirtschaft kann ich jetzt nicht nennen. Ja... ein gemeinsames Arbeiten, ein gemeinsames Produzieren. Ja, man kriegt Geld, mit dem man sich Sachen kaufen kann, irgendwie so...

Frage 2:

Interviewerin: Gut, die nächste Frage bezieht sich auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter Konsumentenschutz?

P2: Okay. Konsumentenschutz. Ähm. Naja, unter Konsumentenschutz versteh ich jetzt persönlich, dass es da ein Gesetz gibt, das sich mich jetzt als Konsument vor dem Unternehmen schützt, das heißt, wenn ich jetzt eine Ware kaufe und ich bin mit der Ware nicht zufrieden, dann muss es das Unternehmen wieder zurücknehmen und ich bekomme mein Geld zurück oder zumindest einen Teil von meinem Geld zurück, weil die Ware nicht gepasst hat. Also ich gehe davon aus, dass ich gewisse Dinge kaufe und dass das in Ordnung ist und nicht beschädigt oder sonst irgendwas. Und naja, und wenn ich es mir komplett anders vorgestellt habe, als es beworben worden ist, möchte ich auch gerne, dass ich da geschützt werde, dass ich es wieder zurückgeben kann. Ähm. Weiters würde ich aber jetzt sagen, dass ich persönlich jetzt unter Konsumentenschutz auch verstehe, dass die Firma etwas produziert, was mich nicht umbringt oder dass nicht irgendwas Krebserregendes oder so dabei ist. Aber ja, das verstehe ich eigentlich darunter, also, dass ich meinen Nutzen da wirklich auch

verwenden kann und nicht, dass ich mich umbringe dabei. So... und ich erwarte, dass das auch so passt. Genau.

Frage 3:

Interviewerin: In Ordnung. Die dritte Frage lautet: Was bedeutet dieser Begriff, also der Konsumentenschutz, deiner Meinung nach aus Sicht des/-r Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in, Unternehmers/-in?

P2: Okay. Na, wie gesagt, aus Sicht des Konsumenten, das habe ich gerade eh schon gesagt. Also, dass ich da geschützt werde, dass ich gewisse Dinge wieder zurückgeben kann. Fristgerecht natürlich, nicht erst nach drei Jahren, wenn ich es schon kaputt gemacht habe. Arbeitnehmer. Ähm... Naja, dass die Arbeitsbedingungen passen. Also, dass ich da Schutzkleidung bekomme, dass ich Ruhezeiten bekomme, dass ich nicht mehr als acht Stunden am Tag arbeite oder neun, kommt darauf an, dafür habe ich länger frei. Ja... Und aus Sicht des Unternehmens. Naja, dass das Unternehmen aber auch geschützt ist vor den Konsumenten. Naja, dass nicht alle das Unternehmen später bloßstellen, wenn einmal etwas passiert. Das ist ja auch rufschädigend beziehungsweise, dass das Unternehmen eine gewisse Geldsumme bereithalten muss, wenn es irgendwelche Rückrufaktionen gibt. Dann muss man das einkalkulieren, dass das natürlich bisschen was kostet. Und ja, dass man halt die Konsumenten nicht veräppeln sollte.

Frage 4:

Interviewerin: Gut, bitte nenne und begründen deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen als nächstes.

P 2: Also ich muss ganz ehrlich sagen, ich kaufe grundsätzlich nur Dinge ein, wo mir gerade vorkommt, dass ich es jetzt brauche. Werbung beeinflusst mich dahingehend eigentlich gar nicht. Also Werbung ist für mich echt, etwas komplett Überflüssig, weil ich mir noch gedacht habe, das ist jetzt so ein tolles Produkt, ich kaufe das jetzt, weil die Werbung dafür gemacht worden ist. Ähm, sondern meistens oder eigentlich immer habe ich irgendein Bedürfnis, wo es mir vorkommt, okay, ich möchte das jetzt haben, darum schauen wir mal im Internet nach und wo bekomme ich das her. Früher war es so, dass ich es online eigentlich nicht so haben wollte, ich fahre lieber ins Geschäft. Dann lasse ich mich dort beraten. Also „face to face“. Ähm, ja also eigentlich sind es persönliche Beziehungen, persönliche Erfahrungen von Freunden, Verwandtschaft, Bekannte. Ist nachher eigentlich mehr wert als das, was irgendwo in einem Prospekt drinsteht oder so, oder auch persönliche Beziehungen bei teureren Anschaffungen. Also da muss ich ehrlich sagen, ist mir das ehrlicher als, wenn da ein Newsletter kommt oder irgendeine Werbung beim ORF oder so irgendwie oder Radiowerbung. Es beeinflusst mich eigentlich gar nicht. Gut.

Frage 5:

Interviewerin: Okay. Gehen wir nun über zur nächsten Fragerubrik der internationalen Arbeitsteilung: Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

Gut, die internationale Arbeitsteilung. Jetzt rede ich ein bisschen länger. Naja, ich würde ehrlich in erster Linie sagen, es ist einfach billiger woanders zu produzieren. Der Mensch, die Ware Arbeitskraft kostet einfach in anderen Ländern weniger. Somit kann man die Produkte günstiger verkaufen und ich kann mehr Gewinn machen dadurch. Unwahrscheinlich sind auch die Auflagen in anderen Ländern nicht zu hoch für ... keine Ahnung, eigentlich recht wichtige Dinge, wie Krankenkasse, Pensionsvorsorge, muss das Unternehmen auch zahlen... und Umweltschutz, da kann man teilweise einfach das Wasser in einen Bach hineinleiten und das muss man weder filtern, waschen, reinigen halt. Ja, einfach weil es woanders egal ist und es weniger gesetzliche Regelungen gibt. Und das kostet ja alles Geld. So.

Vorteil ist aus Unternehmersicht das Geld, als Konsument ist der Vorteil, dass der Preis günstiger ist wird für die Ware, die ich kaufe. Ja, und für den Staat und für die Arbeitnehmer:innen in den Staaten,

dort, wo dann halt die Produktion stattfindet, in Asien oder Afrika. Naja, sie haben halt wenigstens ein bisschen ein Geld, weil sie vorher gar keins gehabt haben. Und ich vermute halt, dass sie vorher Selbsterhalter waren. Und jetzt sind sie da in einem Arbeitsverhältnis und können sich zumindest bisschen etwas leisten, zumindest halt bei uns, wie es in Österreich gewesen ist, 1930 oder so.

*Liest Frage:* Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist? Äh. Bekleidungsindustrie, Automobilindustrie, Handyindustrie. Ja. Jetzt durch die Medien weiß ich auch Medikamente. Ähm. Ja, eigentlich alles.

#### Frage 7:

Interviewerin: Okay. Meine letzte Frage lautet nun: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P2: Naja, positiv ist, wie gesagt der Preis, dass es halt günstiger wird und dass irgendwie alle etwas davon haben. Zumindest haben sie und Arbeitnehmer Geld und vorher haben sie keines gehabt. Und negative Auswirkungen ist natürlich der Umweltgedanke, dass man halt Waren von China nachher in die Türkei transportiert und irgendwo zurück nach Indien, bis es nach Europa kommt. Ja, also auf die Umwelt wird gar keine Rücksicht genommen. Und natürlich zerstört es vor Ort dann wieder alte Industrien, würde ich sagen. Also, es verändert sich halt alles. Man wird abhängig und gewisse Länder oder Menschen haben dann trotzdem ein Monopol. Und man kann es vielleicht nicht mehr so kontrollieren, wie man das also aus europäischer Sicht jetzt, als wie man das früher hat tun können. Aber gut... Es ist immer eine Abhängigkeit glaube ich.

### HAK 3 II

#### Frage 1:

Interviewerin: Hallo, meine erste Frage lautet: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P1: Hallo.

Okay, was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft? Ähm. Also ich würde sagen, dass unter Wirtschaft oder Wirtschaften irgendwie alles fällt, was halt mit diesem Konzept von Angebot und Nachfrage zu tun hat. Also quasi eigentlich ja alles, was irgendwie dazu da ist, das da irgendwie ein Bedürfnis ist von wem. Und das wird dann befriedigt durch eben ähm Unternehmen, durch die Menschen, die da drinnen arbeiten, durch die Maschinen, die das produzieren, ähm, dann ja eigentlich auch dieses Ganze, dieser ganze Kreis von dadurch wird dann wieder werden Sachen produziert. Aber es werden auch Sachen eingekauft, verkauft. Die Menschen erhalten ein Gehalt, wodurch sie dann wieder quasi Sachen konsumieren können und dieses ganze Konstrukt quasi mit diesen Personen, Unternehmen, ähm und dann halt auch die ganzen, ach wie sagt man. Alles, was man halt zu braucht, würde ich sagen, gehört alles zu Wirtschaft. Also so die Produktionsstätten. Und ja, genau, das würde ich jetzt mal so sagen. Warten Sie mal kurz, ich lese mir jetzt schnell die Unterfragen durch. Was zählt alles Wirtschaft, das habe ich ja gesagt. Ja, ja, ich glaube, das wäre mal meine erste Antwort zu dem.

#### Frage 2 und 3:

Interviewerin: Okay, die nächste Frage ist zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter Konsumentenschutz?

Da verstehe ich eigentlich die Richtlinien, die es gibt. Die ähm. Quasi dabei helfen, dass der Konsument gegenüber dem Unternehmen jetzt nicht benachteiligt ist. Also dass der Konsument da quasi sicherer ist, wenn er irgendwie einen Vertrag oder Geschäft eingeht mit dem Unternehmen. Das heißt, für den Konsumenten ist es halt einfach eine Sicherheit. Zum Beispiel, wenn das Produkt mangelhaft ist, dass der was dann dagegen machen kann, also der oder die Konsumentin, dass er da

vorgehen kann, irgendwie Entschädigung kriegt oder dass auch sichergestellt ist, dass das Produkt irgendwie nicht ähm, mangelhaft oder halt sogar ähm, na, vielleicht gefährlich sogar ist. Also dass da irgendwie eine Sicherheit ist oder auch, dass der Preis gerechtfertigt ist. Oder zumindest, dass das Unternehmen, dass es keine Absprachen gibt mit anderen Konkurrenten, dass es quasi ein fairer Preis ist. Ähm. Ja, genau. Also das würde mir mal dazu einfallen, was waren da noch für Fragen... Aus Sicht des Arbeitnehmers des Unternehmers, also aus Sicht des Unternehmers, heißt das ja eigentlich, dass der Unternehmer oder das Unternehmen, naja es hat schon mehr Aufwand, weil es sich irgendwie daran halten muss und halt auch Richtlinien, die es umsetzen muss. Was halt auch zum Beispiel für Kundenservice wieder mehr Aufwand ist und halt auch irgendwie wahrscheinlich auch finanziell, was an Einfluss hat, irgendwie. Also man muss ja dann mehr Geld ausgeben, damit man den Richtlinien, den Konsumentenschutzgesetzen, dass man sich daran halten kann überhaupt. Aber natürlich hat es auch Vorteile für das Unternehmen, weil dadurch bleibt man ja auch wettbewerbsfähiger und die Konsumenten kommen halt auch wieder. Und wenn sie heute quasi zufrieden sind mit dem Service, den sie erhalten. Ja, dann für den Arbeitnehmer. Ähm, naja, für die heißt es dann halt auch, dass sie sich daran halten müssen und dass sie auch schauen müssen, dass sie den Richtlinien folgen. Also so quasi im alltäglichen Business, dass das halt nicht außen vor bleibt, dass der Konsumentenschutz immer beachtet wird.

Frage 4:

Interviewerin: Gut, als nächstes sollst du mir bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen nennen und begründen.

P1: liest: *Okay, gibt es bestimmte Aspekte, die deine Entscheidung, etwas zu kaufen, beeinflussen?* Hmm. Okay. Ich, glaube so, dass das Offensichtlichste ist wahrscheinlich eh immer so der Preis, dass das halt ein Faktor ist bei der Kaufentscheidung. Hmm. Dann auch so Empfehlungen, das „word of mouth“. Keine Ahnung dieses... Dafür bin ich auch sehr anfällig. Also, wenn mir was empfohlen worden ist, dann würde ich eher dazu tendieren, etwas zu kaufen. Dann auch so die, die ... die Herkunft von dem Produkt halt, je nach dem was für ein Produkt das jetzt ist. Also das tendiert halt auch von Kleidung zu Lebensmitteln, es ist halt irgendwie ein bisschen verschieden, aber grundsätzlich würde ich sagen, wo das Produkt produziert wird, das hat ein Faktor. Hmm, was sonst? Stimmt. Hm, ja und sonst die Materialien bei bestimmten Sachen, wie zum Beispiel Kleidung. Ähm. Und ja, das sind so die wichtigsten Sachen.

Frage 5:

Interviewerin: Okay. Die fünfte Frage ist: Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P1: Okay, ja, ich glaube so das Offensichtlichste ist irgendwie eh halt, dass die Arbeiter, die Arbeitskräfte in anderen Ländern halt einfach um einiges billiger sind als jetzt zum Beispiel in Österreich. Also wegen dem dann halt für Unternehmen ins Ausland gehen, um zu produzieren. Oder auch die Rohstoffe, das kann auch ein Faktor sein. Also ähm, ich weiß es leider nicht, aber zum Beispiel in Afrika gibt es halt bestimmt irgendwie mehr oder andere Rohstoffe als jetzt in Europa, die vielleicht manche Unternehmen brauchen, um ihre Güter zu produzieren. Und was kann es noch sein? Ähm. Es kann auch sein, dass irgendwie die, die na, die Standorte, die „Locations“, ähm dann einfacher auch billiger sagen. Also vielleicht ist die Miete woanders billiger oder es ist billiger, eine Firma zu bauen. Ähm, oder steuerlich gibt es vielleicht irgendwie Vorteile in anderen, in anderen Ländern? Das kann auch sein. Und vielleicht gibt es aber auch in anderen Ländern mehr Expertise in bestimmten Bereichen. Ähm, also wenn man sagt, keine Ahnung, zum Beispiel in Asien, ist vielleicht der Technikmarkt schon mehr oder weiter fortgeschritten, dass man vielleicht deswegen dort hingehört. Äh, ja, genau.

Liest Unterfrage: *Welche Vor- und Nachteile fallen dir hierbei ein? Für die Unternehmen, Konsumenten und die Beschäftigten?* Naja, ein Nachteil natürlich ist halt, dass die als Arbeiterinnen

und Arbeiter meistens in den ärmeren Ländern halt dann auch weniger verdienen. Dadurch wird halt auch der Preis total nach unten gedrückt und jetzt Unternehmen, die in Europa produzieren, können dann nicht mithalten. Das ist die Konkurrenz ziemlich groß dann und es ist halt dann schwierig, da einen fairen Preis irgendwie festzulegen, wo dann auch die Arbeiterinnen und Arbeiter fair verdienen.

P1: Dann als nächstes. Der Vorteil für die Konsumenten ist natürlich, dass dadurch die Produkte dann billiger sein. Also wenn man jetzt irgendwie ein Produkt kauft aus China, dann wird das halt billiger sein als jetzt als jetzt zum Beispiel ein Produkt, das in Österreich vielleicht produziert worden ist, weil halt einfach schon mal die Arbeitskräfte ja mehr kosten. Ähm, ein Vorteil kann dadurch für das Land sein, dass die Wirtschaft bisschen angekurbelt wird. Also wenn die Unternehmen zum Beispiel in China Firmen und Produktionsstätten bauen, dann es hat weniger Arbeitslosigkeit, weil halt natürlich mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. Und so ein Vorteil ist halt auch, dass so die Innovation auch bisschen angetrieben wird, weil dadurch, dass halt dann quasi ähm, dass andere Länder dann vielleicht in manchen Gebieten besser sind, kann es sein, dass man sich dadurch immer weiterentwickeln muss, als Unternehmen, als Land, dass man immer schauen muss, man muss „up to date“ bleiben. Dadurch gibt es halt irgendwie mehr Innovation und halt auch mehr... Ähm, ja, im Endeffekt um bessere Produkte im Laufe der Jahre. Hm, ja, dazu fällt mir gerade nicht mehr ein.

Frage 6:

Interviewerin: Meine nächste Frage lautet: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P1: Ähm, als erstes würde mir da die Textilindustrie einfallen, weil ich glaube, die meisten Modehäuser und „Fashion Brands“ und so produzieren im Ausland. Also bei den meisten Kleidungen liest man ja „produziert in der Türkei oder in Marokko, in China“ oder irgendwo anders. Ähm, also ja, das würde mir einfallen. Aber ich glaube auch, zum Beispiel für eben auch so Technikartikel, wie das Handy an sich, zum Beispiel. Also da, das wird ja auch im Ausland produziert und dann erst nach Europa oder Amerika geschickt. Ähm, ja, genau.

Frage 7:

Interviewerin: Okay, gut und meine letzte Frage ist: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P1: Okay. Liest Unterfrage: Welche positiven und negativen Auswirkungen für Menschen und Unternehmen fallen dir ein? Na gut, als erstes würde mir mal was Negatives einfallen, weil halt dadurch die Umweltverschmutzung, ähm um einiges größer ist, allein durch die ganzen Transportwege, um das Produkt von A nach B zu bringen oder halt in ein anderes Land zu versenden. Das allein verursacht einfach schon Emissionen, CO<sub>2</sub>-Ausstoß und es wird halt auch viel mehr Dreck und Feinstaub produziert. Und es ist halt für die Umwelt und aber auch für Mensch, für Mensch und Tier halt, für alle nicht recht gut. Ähm ja, und es ist halt auch so leichter, dass Unternehmen Arbeiter ausbeuten können. Ähm, genau und positiv würde mir jetzt einfallen, dass naja halt Unternehmen hat dadurch trotzdem effizienter sein. Sie kann schneller produzieren und wahrscheinlich dadurch auch noch größere Mengen in einem kürzeren Zeitraum. Ähm, und... Ja, genau. Ähm. Dadurch müssen sie sich wahrscheinlich dann auch wieder technisch weiterentwickeln, immer laufen. Ähm. Also das kann auch Vorteile haben. Genau das, ich glaube, das war es. Mehr fällt mir gerade dazu nicht mehr ein.

### HAK 3 III

Frage 1:

Interviewerin: Hallo, meine erste Frage lautet: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P3: Gesellschaft braucht Geld. Wie bekommt die Gesellschaft Geld? Wo kommt es rein? In ein Land? Wo kommt es raus und wie gut geht es einem Land dann? Wirtschaftlich heißt finanziell und von der Produktion von Sachen her, denke ich. Hm, keine Ahnung. Okay.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, die nächste Frage bezieht sich auf den Konsumentenschutz. Was verstehst du unter Konsumentenschutz?

P3: Konsumentenschutz. Okay, als Konsument hat man ja ein gewisses Risiko beim Kauf einer Ware oder Dienstleistung und es gibt halt rechtliche Wege, also rechtliche Richtlinien. Also falls etwas schief geht oder der Kaufvertrag nicht so erfüllt wird, wie er erfüllt werden sollte, wie es eigentlich versprochen war. Dann hat der Konsument halt besondere Rechte, um das Geld zurückzuerhalten. Wenn zum Beispiel etwas kaputt war. Ähm, dann kann man sich beschweren in Form von Garantie oder Gewährleistung oder was auch immer und das Geld zurückbekommen. Austausch, Reparatur oder Konsumentenschutz ist auch, wenn du dich durch eine Ware verletzt oder eine Dienstleistung auch schief gegangen ist, dann hast du auch als Konsument Rechte, um dein Geld zurückzubekommen, oder? Ja, um das wieder auszubessern bei einer Dienstleistung oder um Schadensersatz, um Geld zu bekommen. Und, und, und. An sich kommt es mir vor, dass auf den Konsumenten mehr geschaut wird als auf den Verkäufer. Also der Konsument hat eindeutig mehr Rechte in so einer Situation.

Frage 3:

Interviewerin: Die dritte Frage ist diese Unterfrage: Was bedeutet dieser Begriff deiner Meinung nach aus Sicht des/-r Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in, Unternehmers/-in?

P3: Okay, dann Nummer drei. Was bedeutet dieser Begriff deiner Meinung nach aus Sicht des Konsumenten? Der Begriff Konsumentenschutz rein aus Sicht des Konsumenten. Ähm, ja Schutz, um dein Geld zurückzubekommen. Das habe ich schon gesagt. Es war genau das, was ich gerade vorhergesagt habe. Dann vom Arbeitnehmer her, wenn man zum Beispiel für ein Geschäft arbeitet, muss man halt die Richtlinien vom Konsumentenschutz einhalten. Für deine Kunden und Fehler eingestehen. Fehler eingestehen heißt, wenn du welche gemacht hast, die eingestehen. Und wenn das Produkt fehlerhaft war, dann trotzdem. Also sich verantwortlich fühlen und sich ja darum kümmern. Und halt so rechtlich vorgehen, wie es vorgeschrieben ist. Und vom Unternehmer aus schauen, dass man nicht etwas Falsches bekommt. Wenn dann der Konsument halt meint, dass ihm das vom Verkäufer versprochen wurde. Warum kriege ich das jetzt nicht dann?! Also ja, dass die Qualität halt genau das ist, wofür sie werben, und schauen, dass der Konsument, dass es dem Konsumenten gut geht mit der Kaufentscheidung und, dass man umso mehr Konsumentenschutz anbietet. Aktiv in seinem Unternehmen. Damit du zufriedener bist und die Kunden dann auch. Also je mehr du darauf schaust, dass die Kunden sich beschweren können und dass es dann ausgebessert wird, desto mehr vertrauen sie dir. Aber im besten Fall gibt es keine Fehler.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, als nächstes sollst du mir bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen nennen und begründen.

P3: Worauf schaue ich bei Kaufentscheidungen? Hm, ja, also das Preisleistungsverhältnis muss auch wirklich stimmen. Also ich habe ja eh so im Kopf, wie viel was ungefähr kosten sollte, weil ich mich generell auch informieren kann, wie andere Marken die Preise setzen und dann das eben vergleichen kann mit der Marke. Und die ist das ja halt die Qualität, das heißt von den Inhaltsstoffen bis zu Funktionsfähigkeit. Und dann, wo die Ware hergestellt worden ist. Also war die Produktion fair? Ist

es vielleicht ein regionales Produkt? Es klingt immer so gut. Außerdem mag ich es, wenn Verpackungen schön sind. Und ich bin auch ein kleines Markenopfer und kauf mir lieber... Also nicht in jedem Bereich, aber in manchen Bereichen glaube ich schon, dass eine gute Marke wirklich sich mehr auszahlt, auch wenn sie viel teurer ist als irgendetwas Billiges, zum Beispiel in der Technik und so... Würde ich jetzt nicht irgendetwas kaufen, sondern ich habe halt mein doofes Apple Handy. Wie jeder normale Mensch... Ja, genau.

Frage 5:

Interviewerin: Gut, als nächstes sollst du mir bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika nennen.

P3: Okay, das wird wieder ein Chaos. Ähm, also... In diesen Regionen Drittstaaten sind Arbeitskräfte billiger, weil die Wirtschaftssituation dort halt auch schlechter ist. Das heißt, man kann für wenig Geld viele Leute einstellen und sie eben niedrig bezahlen, vor allem viele einstellen, weil es auch viel mehr Leute gibt, die Arbeit brauchen als hier in Mitteleuropa zum Beispiel. Dort sind auch oft keine so strengen Regelungen für den Schutz der Arbeitnehmer also. Ja, man muss sie nicht unbedingt verpflegen. Die Fabrik muss zum Beispiel nicht hygienisch sein. Solche Sachen. So. Es ist einfach. Man braucht weniger Geld, um das Ganze instand zu halten. Und auch die Arbeitnehmer. Ich würde sie gerne glücklich halten. So sehe ich das. Oder halt, das hört man halt. Das macht die Massenproduktion auch leichter, weil alles einfach weniger Geld kostet. Von Mitte der Produktionsgebäude bis... Ja, alles kostet einfach weniger und ja, das Ganze wird dann durch Transportkosten wieder bisschen teurer das Endprodukt, aber es zahlt sich aus. Also ich glaube nicht, dass es, also meistens ist es so, dass die Transportkosten trotzdem nicht so hoch sind, dass man bereut hätte, dass man die Produktion ausgelagert hat. Ja, im Endeffekt wird es für den Gewinn aber dann in Europa eh überteuert verkauft. So, es ist halt für den Gewinn und nicht unbedingt dann... Also klar ist es gut, dass die Arbeitnehmer dort Geld bekommen, weil man Geld braucht. Denn eben in so armen Staaten mit schlechter Wirtschaft brauchen sie Arbeit. Und es ist halt so blöd, denn wenn du ihnen nicht diese paar Cents gibst, haben sie dann nicht einmal diese paar Cents, sondern null? Aber gleichzeitig könnte man es richtig machen. Du könntest ihnen auch faire Arbeitsbedingungen geben, weil die meisten Unternehmen das Geld dafür haben. Und ja, es ist halt so. Den Arbeitgebern ist es lieber die Produktion auszulagern, weil alles supergünstig ist und sie können die Leute so richtig ausbeuten. Ja, aber. Für die Arbeitnehmer ist es halt so ein „Ich muss arbeiten, aber es ist nicht, nicht, nicht perfekt.“

Frage 6:

Interviewerin: Meine nächste Frage lautet: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P3: Natürlich kenne ich Branchen, in denen das so ist. Natürlich fast alle Kleidermarken, die man so kennt. New Yorker, H&M, C&A, für alles. Ich glaube sogar, dass viele High End Marken das auch so machen. So? Keine Ahnung. Gut ist leider. Also ich weiß nicht, welche High End Marken das so machen. Aber ich glaube viele. Ich glaube, ich habe das mal so gehört, dass es eigentlich gar nicht so ist, dass die so faire Arbeitsbedingungen haben, sondern einfach nur qualitativ hochwertige Stoffe nehmen, zum Beispiel. Aber im Endeffekt die Leute genauso ausbeuten wie so richtige Low End Marken. Ähm. Ja, andere Branchen sind so Spielsachen und Rohstoffe fürs Essen, fast alles. Eigentlich keine Ahnung.

Frage 7:

Interviewerin: Okay, danke, und meine letzte Frage lautet: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

Lass mich nochmal nachdenken. Auswirkungen... Leute sterben bei Massenproduktionen und Ausbeutung. Das ist eine schlechte Auswirkung und sie werden oft krank wegen den Arbeitsbedingungen. Wenn zum Beispiel irgendetwas mit chemischen Mitteln hergestellt wird oder irgendetwas mit den Händen. Handarbeit, wenn deine Hände dann schon voll mit Ekzemen sind und so. Und sich eben infizieren. So viel kann schiefgehen. Da wird halt nicht darauf geschaut, dass es den Arbeitern gut geht. Wir kriegen hier in der westlichen Kultur sehr viel, mäßig günstiges Zeug. Das ist die positive Auswirkung davon. Uns geht es dadurch natürlich noch besser als eh schon. Und wir hängen glaube ich auch bisschen davon ab, dass wir das so machen. Hm. Müssten wir nicht. Aber derzeit schon. Ja, also, uns geht es gut mit den Preisen, was relativ ist, weil wir jetzt an der Krise kratzen. Aber eigentlich geht es uns deswegen sehr gut so, was Kleider, Preise und so angeht. Ja, okay, ich hoffe, dass ich nicht zu sehr um den heißen Brei herumgeredet habe.

#### **HAK 3 IV**

Frage 1:

Interviewerin:

Hallo, grüß' dich. Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P39: Grundsätzlich geht es bei der Wirtschaft um Güter und Dienstleistungen, würde ich sagen. Grundprinzip wäre Angebot und Nachfrage. Und ein paar Beispiele wären Handel, Verkehr, Banken. So etwas wie Versicherungen vielleicht auch. Ja, genau.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 2:

Interviewerin: Die zweite Frage ist: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P39: Also beim Konsumentenschutz würde ich sagen, geht es darum, dass die Verbraucher keinen Schaden nehmen bei einem Kauf von irgendetwas. Das heißt dazu zählen dann so etwas wie Rückgabefrist, Garantie, Gewährleistung. Ja.

Frage 3:

Interviewerin: Okay, gut. Und was bedeutet der Konsumentenschutz deiner Meinung nach aus Sicht des Konsumenten, aus Sicht des/-r Konsumenten/-in, Arbeitnehmers/-in, Unternehmers/-in?

P39: Also wie gesagt, das, was ich vorhin erwähnt habe, trifft wahrscheinlich eher auf den... Was war die Frage noch mal – auf den Arbeitnehmer, oder?

Interviewerin: Die erste Frage ist aus Sicht des Konsumenten.

P39: Ah, genau! Also aus Sicht des Konsumenten. Das war, glaube ich, das, was ich vorhin erwähnt habe. Das heißt, das wahrscheinlich für die ganzen Konsumenten ein Riesenvorteil, eben, dass man die Möglichkeit hat, dass man die Sachen zurückgibt oder Anspruch auf Gewährleistung oder Garantie hat. Aus Sicht des Unternehmers ist es, glaube ich, wahrscheinlich etwas, eher etwas Negatives, weil im Prinzip die Unternehmer dann damit rechnen müssen, dass sie zusätzliche Kosten haben, wenn sie halt im Prinzip ein Produkt verkaufen und dann im Laufe des, im Laufe der Gewährleistung, zum Beispiel, das das das Produkt wieder, wieder reparieren müssen, reparieren müssen, wenn irgendwas kaputt geworden ist, zum Beispiel, ja. Oder auch wieder Rückgaben in

Anspruch nehmen müssen. Genau und aus Sicht des Arbeitnehmers... Da kann ich mir jetzt nicht so viel darunter vorstellen.

Interviewerin: Okay.

Frage 4:

Interviewerin: Dann ist meine nächste Frage bitte: Nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P39: Okay, also... Also, was ich... Bestimmte Aspekte, die deine Entscheidung etwas zu kaufen beeinflussen. Also auf jeden Fall einmal Optik spielt bei mir eine große Rolle, weil das, weil ich bei Sachen, die ich mir kaufe, natürlich damit rechnen muss, dass ich diese Sachen öfter sehe. Und ich mag es halt einfach, wenn ich was Hübsches habe. Okay, das ist das Erste. Dann das zweite wäre... Ich schaue mir wahrscheinlich oft irgendwelche Reviews an oder Bewertungen. Die dann im Prinzip auch so ein Langzeit-Review von irgendwelchen Sachen sind und dann kann ich mir halt sicher sein, ob es, ob es sich lohnt, diese gewissen Sachen dann auch zu kaufen – langfristig gesehen, obwohl ich im Vorhinein eigentlich nicht weiß, ob das wirklich langfristig auch etwas taugt.

Interviewerin: Gut.

P39: Ja. Dann... Ja, das war es dann eigentlich.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 5:

Interviewerin: Dann geht es zur letzten Fragerubrik – der internationalen Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, zum Beispiel in Drittstaaten, in Asien oder Afrika.

P39: Wahrscheinlich einfach Einsparung der Kosten würde ich sagen. Ist so der größte Punkt.

Interviewerin: Und für wen Einsparung der Kosten?

P39: Ja, für die, für die Produzenten. Ja, und vielleicht auch. Nein, wobei eigentlich nicht. Ich glaube, ich glaube, das ist das Einzige, was mir einfällt.

Interviewerin: Okay.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, gut, dann. Welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P39: Ähm, Textilindustrie, glaube ich, ist wahrscheinlich ein riesiges Thema bei denen, ich glaube, dass wahrscheinlich fast alles irgendwo in Asien produziert wird. Jetzt auch mal um irgendwelche Namen zu nennen, ich glaube, so H&M und so, ich glaube die machen nichts in Europa, glaube ich mal. Automobilindustrie, glaube ich auch, die ganze Technologieindustrie. Ich glaube, das wird auch alles in Asien hergestellt, was wahrscheinlich auch ein bisschen mit der, mit den Rohstoffen, die es dort aufzufinden gibt, einhergeht.

Interviewerin: Mhm, gut. Passt. Okay.

Frage 7:

Interviewerin: Und jetzt ist meine letzte Frage noch. Nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P39: Naja, Vorteile ist auf jeden Fall die Einsparung der Kosten für die Unternehmen, aber auch eine darauffolgende Reduzierung des Preises, glaube ich, für den Konsumenten. Weil wenn die Produktionskosten höher sind, dann wird das auch auf einen höheren Preis schließen, der im Prinzip wieder der Nachteil wäre für den Konsumenten.

Ja, weiter negativ auf jeden Fall Kinderarbeit in irgendwelchen Entwicklungs- oder Schwellenländern. Ähm, sehr schlechte Arbeitsbedingungen, lange, sehr lange Arbeitszeiten, kein Urlaub.

Ja. Dann gibt es in solchen Ländern auch viel, viel schwächere, schwächere Regelungen betreffend irgendwelche CO<sup>2</sup>-oder generell Treibhausgasemissionen. Das heißt, das wäre noch mal eine riesige, negative Auswirkung, die wahrscheinlich die ganze Welt betrifft. Okay, was gibt es da noch... Noch zum Beispiel, was mir jetzt noch einfällt, wäre man hört öfters, dass irgendwelche Arbeiter, wo im Prinzip irgendwelche, glaube ich, Metalle oder Edelsteine oder so abgebaut werden und in Minen arbeiten, dass diese Arbeiter dann in diesen Medien verschüttet werden, und dass da glaube ich, auch oft Menschen gestorben sind. Ja.

Nachteil für die Unternehmer ist wahrscheinlich einfach, dass die ganze Logistik dahinter viel komplizierter wird, wenn man im Prinzip das Ganze wohin anders auslagern muss. Und Nachteil für die Konsumenten, was halt oft in den Medien auch angesprochen wurde, war Kinderarbeit in irgendwelchen Entwicklungs- oder Schwellenländern.

Interviewerin: Ja, leider. Das stimmt. Okay, gut. Dann vielen Dank dir für das Interview.

P39: Danke.

**HAK 3 V**

Frage 1:

Interviewerin: Ja. Also meine erste Frage ist die folgende: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P40: Unter der Wirtschaft verstehe ich das Zusammenwirken von Finanzströmen, von Angebot und Nachfrage, von Steuerzahler:innen, Abgaben von Unternehmen, die Bezahlung von Angestellten oder im Allgemeinen Arbeitnehmer:innen und... Ja, das beispielsweise fällt mir dazu... Dazu fallen mir auch dazu verschiedene Aktienkurse ein, dass die Börse auch damit.... Ähm einen Zusammenhang mit der Wirtschaft hat und dass die wirtschaftliche Lage auch von den Aktienkursen abhängt und dass beispielsweise die Wirtschaft, die Wirtschaft einstürzen kann, wenn die Aktienkurse schlechter sind.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, gut, dann ist meine nächste Frage zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter Konsumentenschutz?

P40: Unter Konsumentenschutz? Verstehe ich... Dass Konsumenten geschützt werden, nämlich bei ihrem Einkauf, und dem Gesetz nach erfolgt das durch das Widerrufsrecht. Denn bei einem Online-Kauf haben Kunden das Recht, innerhalb von 14 Tagen ohne irgendeine Begründung, ohne einen Grund, die Ware zurückzugeben mittels des Widerrufsformulars und generell, dass Konsumenten bei

ihrem Einkauf geschützt werden. Und dieser Schutz von Konsumenten beruht auf der Gesetzeslage, also es gibt Gesetze dazu.

Interviewerin: In Ordnung.

Frage 3:

Interviewerin: Dann lautet meine dritte Frage: Was bedeutet dieser Begriff, der Konsumentenschutz, deiner Meinung nach aus Sicht des Konsumenten als erstes, dann zweitens aus Sicht des Arbeitnehmers und drittens aus Sicht des Unternehmers, der Unternehmerin?

P40: Ähm aus Sicht des Konsumenten bedeutet das, dass Konsumenten dadurch geschützt werden, das heißt, dass ihre, dass ihr Einkauf sicherer ist, abgesichert ist mittels, wie bereits gesagt, mittels verschiedener Gesetze, die zu diesem Zweck existieren, nämlich dass Konsumenten generell ein Rückgaberecht, also auch beim, beim Einkaufen in Geschäften, dass sie das Recht haben, die Waren zurückzugeben, meistens, wenn sie die Rechnung noch haben und dass es gewisse Grundlage auch für die Unternehmer gibt, an die sie sich richten müssen. Da kann ich... Also da ziehe ich schon mal die Sicht des Konsumenten vorweg, da gibt es verschiedene... Es gibt verschiedene Gesetze, verschiedene Bedingungen, die der Unternehmer den Konsumenten gewähren muss, damit diese nämlich geschützt werden, damit sie generell eine Garantie haben. Das heißt, der Unternehmer muss jetzt bei verschiedenen Produkten gibt es verschiedene Gesetze, das heißt gewisse verschiedene Grundlagen, die sie bieten müssen. Und bei beispielsweise bei technologischen, nein, bei elektronischen Gütern, bei Elektrogeräten müssen sie eine Garantie bieten oder bei anderen Sachen auch. Die unterscheidet sich, die unterscheidet sich bei verschiedenen Produkten. Und ja, und dann aus Sicht des Arbeitnehmers. Das. Da fällt mir jetzt auf Anhieb nichts ein. Aber ich würde sagen, dass der Arbeitnehmer, ja, dass der Arbeitnehmer diese Gesetze, wenn er beispielsweise in einem Unternehmen angestellt ist, das sich um den Konsumentenschutz, und er im Bereich des Konsumentenschutzes arbeitet, muss er die Regeln befolgen. Und ich denke mir auch, Arbeitnehmer sind ja auch Konsumenten. Also in der Hinsicht genießen sie auch den Konsumentenschutz, wenn sie selber konsumieren.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P40: Also, wenn ich mich entscheide, etwas zu kaufen. Und wenn ich etwas kaufen will, dannachte ich mal auf die Qualität. Es hängt davon ab, welches Produkt es ist. Beispielsweise jetzt bei einem Elektrogerät schaue ich auf die Qualität und da schaue ich, ob ich Empfehlungen dazu bekommen habe – eventuell. Oder ich schaue mir mal die Bewertungen an, schaue online nach... schaue mir online Videos an, dann bei Kleidung.... Bei Kleidung würde ich gern bessere Qualität kaufen und weniger Fast Fashion, wenn die alternativen, also wenn die alternativen Angebote oder das alternative Angebot billiger wäre und auch moderner. Das ist ein Grund für mich, weshalb ich nicht, leider nicht, nachhaltige Mode kaufe, weil sie mir zu teuer ist und weil sie altmodisch ist.

Und dann, genau bei Lebensmitteln schaue ich auf den Ursprung, woher das stammt – das Produkt – und gewisse Produkte kaufe ich bio, wie zum Beispiel Bananen, oder wenn das, oder bei Milch auch. Oder wenn das Produkt annähernd teuer ist wie die normalen Produkte.

Und ja, für mich ist auch die Verpackung des Produktes wichtig und ich schaue darauf, dass ich von großen Konzernen, wie zum Beispiel, dass ich keine Milka-Schokolade kaufe, zum Beispiel, weil ich weiß, weil wir in der Schule mal gelernt haben, dass Milka beispielsweise die Brunnen in Afrika beispielsweise Wasserbrunnen privatisiert und die Menschen ihr eigenes Trinkwasser kaufen müssen, oder dass auch Kinder in den Fabriken arbeiten.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, dann gehen wir nun über zur nächsten und zur letzten Fragerubrik, der internationalen Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten, in Asien oder Afrika.

P40: Also zuerst, zuerst einmal geht oder generell gibt es diese Auslagerung der Güterproduktion in erster Linie damit mehr produziert werden kann für weniger Geld. Das heißt, dadurch sind alle Güter insgesamt billiger geworden und... Genau, damit sich die Unternehmen Geld einsparen, viel mehr produzieren können in kurzer Zeit und... Genau, das ist das, was mir dazu zu dieser Frage einfällt.

Ah, ja, dazu fällt mir noch ein! Nämlich die Produktion ist billiger, weil nämlich die Arbeiter:innen viel, viel weniger bezahlt werden. Sie arbeiten für viel weniger Geld pro Stunde, für wenn überhaupt paar Euro pro Stunde oder weniger, vielleicht sogar im Cent-Bereich. Und dadurch und die Arbeitsbedingungen sind auch viel schlechter. Das heißt deshalb, weil, weil die Arbeitnehmer weniger geschützt werden, ist auch die Bezahlung, also die Bezahlung der Arbeitnehmer:innen für die Unternehmer billiger.

Frage 6:

Interviewerin: Okay, dann lautet meine nächste Frage: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P40: Ja, da fällt mir gleich die Modeindustrie, also Textilindustrie, ein. Weil nämlich sehr viele, sehr viel Kleidung oder so gut wie fast die ganze Kleidung, die generell produziert wird, wird in Asien produziert. Da fallen mir die Länder Bangladesch beispielsweise ein, Indien, Kambodscha, ja, oder auch in Afrika. Es gibt auch einige Kleidungsstücke, die aus Marokko stammen.

Okay, dann auch beispielsweise genau, weil sie dort in Indien beispielsweise viel Seide haben. Also die Stoffe stammen auch zum Großteil von dort oder beispielsweise auch aus der Türkei. Dort gibt es auch viel Stoff, viel Textilstoff, der dann für die Herstellung von Kleidungsstücken benutzt wird.

Dann die Automobilindustrie, auch die Elektronikindustrie, also alle elektronischen Waren.

Beispielsweise kommen ja Autoteile, Teile für Computer, für Handys stammen aus dem Kongo, beispielsweise Lithiumbatterien, meine ich, stammen aus dem Kongo. Und was noch?!

Ja, mir fällt auch noch ein, beispielsweise Lebensmittel, viele Lebensmittel, die dann bei uns weiterverarbeitet werden, stammen auch aus Afrika oder Asien. Aus Burkina Faso zum Beispiel, fallen mir jetzt Mangos ein.

Interviewerin: Okay.

Frage 7:

Interviewerin: Okay. Meine letzte Frage lautet nun: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P40: Also positive Auswirkungen sind für die Konsumenten und für die Unternehmer, dass es... Ja, für die Konsumenten in Europa und in den westlichen Staaten, auch in den USA, dass alles billiger für sie ist. Das heißt viel Geld wird eingespart, man kann mehr konsumieren für dementsprechend proportional gesehen weniger Geld mit. Die Menschen kaufen dadurch auch.

Also jetzt komme ich gleich zum Negativen, den negativen Auswirkungen, weil wir viel Fast Fashion haben und billige Mode kaufen Menschen auch zu viel ein. Das heißt, es wird zu viel konsumiert, ebenso Spielzeug, beispielsweise bei Kindern, fällt mir ein oder auch bei Jugendlichen oder Elektrogeräte, wie Handys oder Computer oder iPads, kaufen sich die Menschen auch insgesamt zu viele.

Das heißt, viel Müll entsteht. Es ist schlecht für die Umwelt, es wird zu viel CO<sup>2</sup> ausgestoßen bei der Produktion dieser Waren und zu viel Müll landet auch beispielsweise in Wüsten, beispielsweise in Südamerika – habe ich mal, letztens habe ich mal im Internet vor kurzem gelesen, was wir Menschen gar nicht wissen und ansonsten ja, negative Auswirkungen sind auch noch für die Arbeitnehmer, dass sie schlecht bezahlt werden, unter gefährlichen Umständen arbeiten und wenig Geld, also einen niedrigen Lohn erhalten.

#### **HAK 4 I**

Frage 1:

Interviewerin: Die erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P34: Also, ich würde mal sagen, die Entwicklung in einem Land, die wirtschaftliche Lage. Ähm...

Interviewerin: Okay. Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P34: Ja, das ist, glaube ich, jeder Mensch, weil irgendwo hat man immer etwas mit der Wirtschaft zu tun. Ich würde mal sagen, ganz einfaches Beispiel: wenn man einkaufen geht, trägt man auch irgendwie zur Wirtschaft bei und ist ein Teil davon.

Interviewerin: Richtig. Das stimmt natürlich.

Frage 2:

Interviewerin: Gut, dann ist meine nächste Frage: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P34: Also der Konsumentenschutz soll eben, wie der Name schon sagt, den Konsumenten schützen vor, ich würde mal sagen, vor Unternehmen. Also er soll, er bietet zum Beispiel eine Garantie bei Schäden, die auftreten, bei Produkten, dass die Konsumenten dann eben ihr Recht, das Recht darauf haben, diese Schäden zu...

Interviewerin: Zu reklamieren?

P34: Genau, zu reklamieren! ...Oder... Äh... Ja, genau.

Interviewerin: Oder das Geld zurückzubekommen, zum Beispiel?

P34: Genau!

Frage 3:

Interviewerin: Und was bedeutet der Begriff Konsumentenschutz, deiner Meinung nach, aus Sicht des Konsumenten hast du gerade erklärt – dann aus Sicht des Unternehmers und des Arbeitnehmers?

P34: Aus Sicht des Unternehmers, dass der Unternehmer dann dem Konsumenten einen Ersatz bereitstellt... Und ja.

Aus Sicht des Arbeitnehmers weiß ich nicht.

Frage 4:

Interviewerin: Okay. Als nächstes nenne und begründe bitte deine Überlegungen, die du bei Kaufentscheidungen machst. Das heißt, wenn du etwas kaufst. Was überlegst du dir alles? Welche Aspekte sind für dich relevant?

P34: Ja, heutzutage bestimmt der Preis, dann die Qualität des Produkts oder der Dienstleistung. Ja, dann wahrscheinlich auch das Aussehen, wie das Produkt präsentiert wird. Ja, das sind die drei Dinge.

Interviewerin: Auch Marketing ist für dich relevant.

P34: Genau.

Interviewerin: Gut, das heißt die Werbung, die dafür gemacht wird.

Frage 5:

Interviewerin: Jetzt gehen wir über zu unserer letzten Rubrik, zur internationalen Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Afrika oder in Asien.

P34: Ja, bekanntlich sind die Produktionsstätten in Drittländern vorteilhafter für Unternehmen, weil die Produktion eben billiger ist. Ähm, ja, im Bereich der Arbeitskräfte ist es billiger, die Materialien sind dort vielleicht auch billiger herzubekommen und auch wegen den Rechten wahrscheinlich, oder was für Rechte die Arbeitskräfte haben, und so ja, deshalb.

Interviewerin: Okay, gut, richtig. Das stimmt auch, die Arbeitsbedingungen und die Rechte sind anders als in Österreich.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P34: Internationale Arbeitsteilung?

Interviewerin: Weißt du, was damit gemeint ist? – Nämlich, dass zum Beispiel in Österreich ein Produkt entwickelt wird, dass es dann in China zum Beispiel verarbeitet wird und weiter in einem anderen Land und dann in Österreich, zum Beispiel, verkauft wird.

P34: Ja, ich würde mal sagen in der Maschinenbranche, so etwas. Vielleicht in der Textilbranche?

Interviewerin: Ja, da ist es auch sehr wichtig. Ja.

P34: Ja, dann das meiste, eben was mit der Technik zu tun hat. Ja...

Frage 7:

Interviewerin: Okay, gut. Und bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P34: Positive würde ich mal sagen... Ja, weil die Kosten dann vielleicht billiger sind, wenn man einen Teil der Arbeit in einem Drittland, zum Beispiel, macht. Negative... Ja, das sind dann ethische Nachteile, glaube ich mal, dass diese Personen dann wahrscheinlich in den Drittländern ausbeutet werden.

Interviewerin: Genau, richtig. Okay. Danke dir.

## **HAK 4 II**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist eine allgemeine Frage. Die Frage ist nämlich: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P35: Okay, für mich ist die Wirtschaft das leitende Organ von einem Unternehmen, zum Beispiel. Nein, nicht zum Beispiel, aber ja und dass man dadurch..., dass es auch das Wichtigste ist, um ein Unternehmen erfolgreich zu führen. Und, genau, es ist... Mehr fällt mir dazu nicht ein.

Interviewerin: Okay. Und siehst du dich selber als Teil der Wirtschaft?

P35: Ähm, ja, schon, weil, wenn ich jetzt zum Beispiel etwas kaufe oder ein Sackerl trage, mit – wo der Name von der Firma steht – das ist ja auch Marketing und dann mache ich, betreibe ich Marketing für die jeweilige Firma. Deshalb... Ich würde schon sagen, dass auch jede einzelne Person zur Wirtschaft etwas beiträgt.

Interviewerin: Genau, das ist ja so. Richtig.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, meine nächste Frage ist: Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P35: Okay, ähm, der Konsumentenschutz. Ich würde sagen, es schützt die Konsumenten bei einem Kauf von Sachen, dass sie jetzt nicht, ich sage mal so, von dem Unternehmen abgezockt werden und dass sie eben auch eine gewisse Sicherheit haben, wenn sie irgendwo einkaufen. Und ja.

Interviewerin: Gut, ja.

Frage 3:

Interviewerin: Das heißtt, du hast gerade erklärt, was du unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des Konsumenten verstehst.

Und dann ist meine nächste Frage, was du unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers und des Arbeitnehmers verstehst?

P35: Ähm, ich würde sagen, dass der Konsumentenschutz fürs Unternehmen, ähm... Es macht das Unternehmen glaubwürdiger oder vertrauenswürdiger für die Konsumenten und, ähm. Genau, das war es eigentlich. Mehr... mehr dazu.

Frage 3:

Interviewerin: Okay und, wenn du noch überlegst, zum Beispiel, wenn du als Unternehmerin die Leiterin einer Firma bist und du daran denkst, du musst jetzt für den Konsumentenschutz sorgen. Was würde das für dich bedeuten?

Hätte das für dich Vor- oder Nachteile. Wenn ja, dann welche?

P35: Ähm, auf jeden Fall, glaube ich, Vorteile, da man dadurch auch die Konsumenten an sich zieht und bindet und länger beim Unternehmen hält. Nachteile... Ja eher nicht.

Frage 4:

Interviewerin: Gut. Meine nächste Frage ist: Bitte nenne und begründe deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen als nächstes.

P35: Also, das Erste, was ich bei Kleidung meistens mache, ist, ich schaue zuerst, ob ich das wirklich möchte. Denn ich hatte es früher öfters, dass ich mir Kleidung gekauft habe und dann nach paar Monaten merke: „Okay, das will ich gar nicht!“ Deshalb schaue ich zuerst: „Möchte ich das überhaupt? Gefällt es mir und kann ich? Man sagt, in der Schule haben wir gelernt, kann man ohne das leben oder nicht?“ Aber diese Frage stelle ich mir nicht so genau. Aber ich frage mich schon: „So okay, würde es mir gefallen, dass dieses Produkt, oder dieses Teil, ob ich es weiterhin verwenden würde, in meiner Zukunft?“.

Interviewerin: Verstehe und ob du es wirklich auch in paar Wochen noch haben willst? – Und nicht nur im Moment und ob es vernünftig ist, es zu kaufen.

P35: Genau, genau.

Frage 5:

Interviewerin: Okay, wir gehen über zur internationalen Arbeitsteilung. Meine Frage ist: Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Länder, wie in Drittstaaten in Asien oder in Afrika.

P35: Also, es ist auf jeden Fall billiger, die Arbeitskräfte sind billiger und auch die Rohstoffe sind, gibt es meistens, sind meistens aus Asien oder eben aus diesen Ländern. Und deshalb ist es auch leichter, es dort zu produzieren, da es auch näher ist und natürlich auch billiger – die Produktionskosten und die Mitarbeiterkosten.

Interviewerin: Okay, super.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P35: Wahrscheinlich in sehr, sehr, sehr vielen großen Unternehmen, wie zum Beispiel, ich glaube H&M oder Siemens macht es auch sehr oft. Die haben sehr viele Standorte und ich bin mir nicht sicher, aber die haben in sehr vielen Ländern diese Werkstätten. Zum Beispiel in Wien haben sie eine. Und dadurch transportieren sie hier im 11. Bezirk Siemens Mobility und sie produzieren dort Züge und transportieren das eben in andere Ländern. Und das würde ich auch unter diesem Punkt antreffen.

Interviewerin: Richtig, weil auch sicher ein Teil der Züge in Asien produziert wird.

P35: Genau!

Interviewerin: Okay.

Frage 7:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P35: Negative Auswirkungen, würde ich sagen, auf jeden Fall, dass es nicht sehr umweltfreundlich ist. Da man ja auch einen sehr, sehr langen Transportweg danach hat, wenn man, wenn man diese Sachen auch transportieren möchte und woanders weiter bearbeiten möchte. In anderen Ländern, wie in ein paar Teilen Afrikas werden die Menschen, die Arbeiter, in diesen Branchen auch nicht sehr gut behandelt und nicht sehr gut bezahlt.

Und positive Auswirkungen: Natürlich man hat vielleicht in anderen Ländern mehr Know-how als in dem eigenen Land, weshalb es dann auch in den anderen Ländern produziert wird. Und ein weiterer Vorteil davon... Ja, das war es.

Interviewerin: Super, danke dir.

#### **HAK 4 III**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P36: Also, es ist eigentlich das Fundament eines jeden Staats, Landes. Es ist das Zusammenspiel von allen Handelsfaktoren, also Herstellung, Verkauf, Einkauf usw. Und es muss auch nicht immer, also es kann auch international sein. Und jeder Mensch ist eigentlich davon betroffen – von der Wirtschaft.

Interviewerin: Das heißtt, du siehst dich selber als Teil der Wirtschaft. Okay und kannst du mir bitte erklären, weshalb.

P36: Wieso ich mich als Teil...?

Interviewerin: Ja.

P36: Na ja, ich bin ein Teil der Wirtschaft, weil ich jetzt in eine Schule gehe und nach der Schule und auch nach dem Studium werde ich arbeiten und mich in dieses Wirtschaftssystem integrieren. Auch jeder, der ein Einkommen hat, oder jeder, der ein Unternehmen gründet, ist ja auch Teil der Wirtschaft dadurch, dass er auch Teil am Handel ist.

Frage 2:

Interviewerin: Super, gut, dann gehen wir über zum nächsten Bereich, zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P36: Ja, im Namen ist es ja schon, der Schutz von Konsumenten, also von uns Verbrauchern, von uns Käufern, wenn wir ein Produkt kaufen, dass wir nicht dem Unternehmen unterlegen sind, dass sie nicht einfach das machen können, was sie wollen, sondern dass es da bestimmte Regelungen gibt und dass wir in Sicherheit sozusagen eigentlich Produkte konsumieren können, ohne dass wir da von den großen Konzernen und den Unternehmen ausgenutzt werden können.

Interviewerin: Okay, gut, das heißtt, du hast erklärt, was du unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des Konsumenten verstehst.

Frage 3:

Interviewerin: Und kannst du mir noch erklären, was du unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers und des Arbeitnehmers verstehst?

P36: Na ja, an sich ist es ja auch eine... Ich muss jetzt kurz überlegen.

Ein Unternehmen, also ein Unternehmen, verkauft sich ja auch gut, wenn die Konsumenten, also die Interessenten an diesem Unternehmen, die Produkte kaufen wollen und wissen, dass sie bei diesem

Unternehmen sicher einkaufen können mit bestimmten Regelungen. Wenn ein Unternehmen keinen Konsumentenschutz bietet, dann ist es, zeigt es auch keine Seriosität von der Seite des Unternehmens.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 4:

Interviewerin: Bitte nenne und begründe die Entscheidungen, die du bei Kaufentscheidungen machst.

P36: Also zuallererst, dass ich mir die Frage stelle und vor allem jetzt mit der Klimakrise und dem Ganzen, ob ich dieses Produkt überhaupt wirklich brauche, ob ich das jetzt nicht nur einfach so intuitiv kaufe oder, ob ich das jetzt nicht einfach, nur weil ich es irgendwo schnell gesehen habe, was weiß ich, auf irgendeiner Social Media Plattform, sondern ob ich das wirklich brauche und auch vor allem langfristig brauche, ob das auch die beste Variante ist, Alternative ist, also ob es nicht andere Alternativen gibt und vor allem auch auf den Preis natürlich.

Interviewerin: Okay, gut.

Frage 5:

Interviewerin: Dann gehen wir zum letzten Fragebereich, zur internationalen Arbeitsteilung. Nenne bitte Gründe, weshalb die Güterproduktion in andere Staaten ausgelagert wird, wie zum Beispiel in Drittstaaten, in Afrika oder in Asien.

P36: Ja, das Ganze entwickelt sich ja mit der Globalisierung. Und vor allem Unternehmen sehen eine Möglichkeit, in Drittstaaten in der billigen Produktion und in der... Also dass es billiger hergeschafft wird. Und vor allem auch die Mitarbeiter:innen in diesen bestimmten Ländern werden nicht so viel bezahlt. Also sie sind auch eben billiger und für das Unternehmen somit günstiger. Wenn die Arbeitskräfte nicht so viel kosten, wie in einem Land wie in Österreich.

Interviewerin: Genau, okay.

Frage 6:

Interviewerin: Welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung zum Einsatz kommt?

P36: Die Textilbranche, also Textilverarbeitung auf jeden Fall, auch unser... Die Lebensmittel, die Lebensmittel, vor allem bei Obst und Gemüse, da ja nicht alles in Österreich produziert werden kann und vieles importiert wird aus anderen Ländern oder exportiert in andere Länder, je nachdem. Auch die IT-Branche, auf jeden Fall, Teile von einem Handy zum Beispiel werden aus einem anderen Land, wie China oder ähnliches, transportiert und ja, und auch Autos werden ja... Also ein Auto wird meistens nicht nur in einem einzigen Land hergestellt.

Interviewerin: Richtig, super, gut.

Frage 7:

Interviewerin: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P36: Positive ist... wie auch vorhin schon erwähnt, dass es günstiger ist wegen den Arbeitskräften auch für alle.

Und so negative wären auf jeden Fall die Umwelt, der Transport ist jetzt nicht gerade CO<sup>2</sup>-freundlich und auch einfach die Ausbeutung von den Arbeitskräften.

Interviewerin: Genau, super. Danke dir.

#### HAK 4 IV

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P37: Also Wirtschaft ist für mich die Herstellung von Gütern und alles das, damit es dann zu den Kunden gelangt, sozusagen und auch der Verbrauch von Gütern eben. Und ich finde auch, dass in einem Land viele auch an der Wirtschaft beteiligt sind, sowohl Touristen, auch die Einheimischen, die hier leben. Ja.

Interviewerin: Okay, super. Das heißt, du siehst dich also selber auch als Teil der Wirtschaft?

P37: Mhm.

Interviewerin: Okay. Und kannst du mir nur kurz bitte erklären, weshalb?

P37: Weil ich täglich einkaufe, auch, wenn ich zum Beispiel irgendwo später mal arbeiten werde, kann ich mir auch vorstellen, dass ich in einem Unternehmen arbeite, wo etwas produziert wird, ich dafür zuständig bin. Das heißt, ich bin dann auch für die Herstellung und auch für den Verbrauch zuständig. Und deswegen sehe ich mich als Teil der Wirtschaft.

Frage 2:

Interviewerin: Gut, okay, super. Dann gehen wir über zum Konsumentenschutz und der dritte Bereich ist dann die internationale Arbeitsteilung. Zum Konsumentenschutz möchte ich dich fragen, was verstehst du darunter?

P37: Unter Konsumentenschutz verstehe ich, wie die Konsumenten eben geschützt werden. Ich überlege gerade, wie sie im alltäglichen Leben geschützt werden. Konsumentenschutz...

*fällt nichts ein*

Interviewerin: Vielleicht überlegst du, wenn jemand ein Produkt kauft und die Firma Konsumentenschutz bietet – was das alles beinhaltet.

P37: Ähm. Ich glaube, die Konsumenten werden vor allem von Unternehmen geschützt. Kann ja auch sein, es gibt ja auch Unternehmen, die auf ihre eigenen Vorteile, zum Beispiel die AGBs danach gestalten. Und der Konsumentenschutz ist zum Beispiel dafür da, dass so etwas nicht passiert, damit zum Beispiel ein Vertrag nicht zustande kommt, wenn man merkt, dass das Unternehmen zu seinen eigenen Vorteilen etwas verkauft. Und ich glaube allgemein, das Konsumentenschutzgesetz will einfach nicht, dass Kunden irgendwie Nachteile haben.

Interviewerin: Ja, genau. Okay, gut, das war jetzt aus Sicht des Konsumenten.

Frage 3:

Interviewerin: Und bitte erkläre mir noch, was der Konsumentenschutz deiner Meinung nach aus Sicht des Unternehmers und aus Sicht des Arbeitnehmers bedeutet.

P37: Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers? *fällt nichts ein*

Interviewerin: Wenn du überlegst, wenn du zum Beispiel eine Unternehmerin bist, was es denn für dich heißt, wenn du Konsumentenschutz bieten musst oder sollst?

P37: Ich glaube, ich muss die AGBs, ähm, nein, das ist eher unternehmensfreundlich geschrieben. Aber, ähm, zum Beispiel auch, wenn ich meine Güter liefere, dass zum Beispiel meine Kunden irgendwie nicht im Nachteil sind, also muss ich schon darauf achtgeben. Wenn man so fragt, dann fällt mir nichts ein. Und aus Sicht des Arbeitnehmers fällt mir auch nichts ein.

Frage 4:

Interviewerin: Okay, ist in Ordnung. Dann nenne und begründe bitte, welche Überlegungen du dir bei Kaufentscheidungen machst.

P37: Also erst mal schaue ich immer auf... Ich stelle mir die Frage, ob ich, zum Beispiel, das Produkt überhaupt brauche. Danach ist mir die Qualität sehr wichtig. Und als dritter Punkt dann der Preis, weil ich ja auch eine Schülerin bin. Ich arbeite zwar nebenbei samstags, aber ja trotzdem muss ich auf den Preis schauen. Und worauf ich auch noch schaue, ist... Ich glaube, diese drei Punkte sind mir sehr wichtig.

Interviewerin: Okay, alles klar.

Frage 5:

Interviewerin: Dann ist der letzte Fragebereich die internationale Arbeitsteilung. Nenne bitte Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P37: Weil eben in zum Beispiel Bangladesch oder in Asien. Meistens hört man auch in den sozialen Medien, dass die, auch in der Schule wird das eben unterrichtet, dass die Menschen, die dort arbeiten, unter sehr schwierigen Bedingungen arbeiten, erstens, unter Lärm und unter Dreck. Also, wenn man zum Beispiel Videos anschaut, dort sind die Herstellungs... nicht Firmen, sondern Betriebe eben sehr schmutzig und also wie gesagt, Lärm und im Staub und so, und das gefährdet dann deren Gesundheit und die werden auch sehr schlecht bezahlt. Und da sie so schlecht bezahlt werden, sind die Produkte, die sie verkaufen auch wesentlich billiger. Und ich persönlich bin ganz ehrlich, ich achte nicht so darauf, zum Beispiel, dass mein Produkt, zum Beispiel, aus Bangladesch kommt. Also, wenn ich die Etikette anschau, ob es von dort oder woher das ist und, wenn ich sehe aus Bangladesch, dann muss ich sagen, dass ich es mir kaufe, obwohl ich weiß, dass sie sehr wenig dafür bezahlt werden. Meistens steckt da auch Kinderarbeit drinnen und es sind Kinder, die das T-Shirt, zum Beispiel, hergestellt haben. Ja.

Frage 6:

Interviewerin: Welche Branchen kennst du, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P37: Branchen sind Textil. Ähm. Ich glaube so Autoindustrie eher weniger in Asien.

Interviewerin: Die Autoindustrie schon.

P37: Ach ja, so, China schon, so in Bangladesch, in Indien. Autoproduktion weiß ich nicht, aber China auf jeden Fall. Ich würde sagen Autoproduktion.

Interviewerin: Genau, stimmt, zum Beispiel VW hat ein Werk in China.

P37: Ja... Textil auch, so Lebensmittel werden auch viel produziert, die halt geliefert werden, zum Beispiel Früchte oder eben Kakao. Ja...

Frage 7:

Interviewerin: Okay, gut. Und bitte noch zum Abschluss: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P37: Positiv, positive sind... Oder ich fange mit den negativen an. Negative sind zum Beispiel, wenn ich zum Beispiel eine Kleidung von eben einem anderen Land bevorzuge, dann geht es ja meinem Land irgendwie etwas schlechter, wenn die Kunden international einkaufen. Aber in meinem Land ist es halt für die Wirtschaft nicht so gut, wenn aus meinem Land nicht so viel, ich kaufe zum Beispiel in Läden, die zwar da sind, aber die sind ja internationale Ketten und österreichische Bekleidungsgeschäfte bevorzuge ich eigentlich jetzt nicht so und das ist nicht gut für Österreich, weil seine Wirtschaft dann nicht so gut ist.

Und positiv ist zum Beispiel: Zu uns kommen, zum Beispiel, viele Touristen im Sommer oder im Winter und, zum Beispiel, wenn sie Schi fahren kommen, dann kommen ja auch viele Touristen im Winter und das ist halt eben gut für unsere Wirtschaft. Dann machen wir ordentlich Geld, sage ich mal, und deswegen gibt es immer Vor- und Nachteile.

Interviewerin: Gut. Danke dir.

#### **HAK 4 V**

Frage 1:

Interviewerin: Meine erste Frage ist: Was verstehst du unter dem Begriff Wirtschaft?

P38: Unter Wirtschaft. Ähm... Also, ich... Wirtschaft... *fällt nichts ein*

Interviewerin: Wenn du überlegst, was für dich, deiner Meinung nach, zur Wirtschaft zählt.

P38: Also zur Wirtschaft. Es gibt verschiedene Faktoren, die zur Wirtschaft gehören, wie zum Beispiel Handel. Ich weiß nicht. Zum Beispiel, wenn man Sachen einkauft, verkauft und generell verhandelt mit, mit den Leuten. Und es geht halt auch darum, ob sich ein Land sozusagen in diesem Gebiet, also wie das Land sich entwickelt, wie zum Beispiel, ob Dienstleistungen oder Sachgüter eben, also verkauft werden und eben bekannt ist.

Interviewerin: Genau, da sprichst du wichtige Sachen an. Und zählst du, deiner Meinung nach, auch selber zur Wirtschaft? Siehst du dich als Teil der Wirtschaft?

P38: Also ja, ja, auf jeden Fall, weil ich jeden Tag Einkäufe tätige, die jetzt nicht so groß sind, natürlich, aber jeden Tag einkaufen. Ich verkaufe zwar nichts, aber ich kaufe jeden Tag, also täglich ein. Und das ist halt auch ein großer Punkt in diesem Fall.

Frage 2:

Interviewerin: Okay, gut. Dann gehen wir über zum zweiten Bereich, zur zweiten Rubrik, zum Konsumentenschutz. Was verstehst du unter dem Konsumentenschutz?

P38: Also, wenn Leute etwas einkaufen, also die Konsumenten, wie wir alle sind. Wir müssen ja nicht immer etwas machen, was denen so vorgeschrieben wird. Es gibt ja diesen Konsumentenschutz. Zum Beispiel, wenn eine Ware kaputt geht, die man zum Beispiel vor zwei Tagen gekauft hat, dann kann man sich eben an den Konsumentenschutz wenden und dabei dann wichtige Rechte vertreten lassen.

Frage 3:

Interviewerin: Genau, richtig. Okay, das war aus Sicht des Konsumenten. Und was verstehst du unter dem Konsumentenschutz aus Sicht des Unternehmers und aus Sicht des Arbeitnehmers?

P38: Konsumentenschutz setzt sich einfach dafür ein, dass die, also dass die Unternehmen und die Konsumenten miteinander zuretkommen. Also, falls Probleme auftauchen, dass man sich dann an die wenden kann.

Aus Sicht des Arbeitnehmers... Weiß ich nicht.

Frage 4:

Interviewerin: Okay. Als nächstes nenne und begründe bitte deine Überlegungen bei Kaufentscheidungen.

P38: Wenn ich etwas kaufe, also in welchem?

Interviewerin: Genau? Egal was, täglich, wenn du etwas kaufst. Was oder welche Aspekte da für dich wichtig sind?

P38: Also es gibt mal die notwendigen Bedürfnisse, die ich dann jeden Tag erfülle, wie zum Beispiel Lebensmittel einkaufen. Aber, wenn ich zum Beispiel Klamotten einkaufe, oder generell Sachen, die ich längerfristig behalte, da lasse ich mich einfach... Also, wenn es mir gefällt, dann kaufe ich es, wenn nicht, dann nicht. Also, wenn jetzt so Werbung oder so, das beeinflusst meine Meinung nicht so krass.

Interviewerin: Okay, das heißt, die Werbung ist für dich nicht ausschlaggebend.

Frage 5:

Interviewerin: Das ist jetzt unsere letzte Fragerubrik – die internationale Arbeitsteilung. Bitte nenne Gründe für die Auslagerung der Güterproduktion in andere Staaten, wie zum Beispiel in Drittstaaten in Asien oder Afrika.

P38: Warum Güter von dort hierher transportiert werden, oder?

Interviewerin: Nein, sondern warum... Wir haben eine internationale Arbeitsteilung. Das heißt, ein Teil, zum Beispiel das Marketing oder die Entwicklung des Produkts, geschieht in Österreich. Dann wird es in China produziert und dann in einem anderen Land wieder weiterverarbeitet. Und dann kommt es aus dem anderen Land wieder nach Europa zurück und wird in Europa beispielsweise verkauft.

P38: Also ich denke, es liegt einfach daran, weil man bestimmte Teile, die man zur Fertigstellung braucht, dass man diese vielleicht in China leichter und schneller herbekommt als, wenn man das hier in Österreich machen würde. Ja, das denke ich halt.

Interviewerin: Okay. Fallen dir hier Vor- oder Nachteile für die Unternehmen, die Konsument:innen oder für die Arbeitnehmer:innen ein? – Wenn du an die internationale Arbeitsteilung denkst.

P38: Nachteil oder Vorteil?

Interviewerin: Beides! Also, was dir einfällt.

P38: Also Vorteil ist auf jeden Fall, dass man verschiedene Interessen aus verschiedenen Ländern dann sehen kann und mitbekommen kann.

Aber ein Nachteil dafür: Vielleicht würden manche nicht so eingeteilt werden, irgendwo anders, weil sie eben Familie hier haben oder generell, vielleicht verstehen sie die Sprache hier besser und können besser kommunizieren. Aber zum Beispiel, wenn sie jetzt in China eingeteilt werden, dann müssen sie sich denken: „Oh, jetzt muss ich mich besser auskennen und das Wissen dafür haben.“ Und eben auch wissen, wie man in Problemsituationen handeln kann.

Frage 6:

Interviewerin: Kennst du Branchen, in denen die internationale Arbeitsteilung anzutreffen ist?

P38: Branchen?! Also Klamotten auf jeden Fall, also Kleidung.

Interviewerin: Stimmt!

P38: Sonst... Ich denke auch das Auto, also man braucht für Fahrzeuge.

Interviewerin: Genau.

P38: Ansonsten Lebensmittel, aber halt, die nicht regional sind. Ja.

Interviewerin: Okay, super.

P38: Sonst nichts.

Interviewerin: Danke.

Frage 7:

Interviewerin: Meine letzte Frage lautet nun: Nenne und begründe bitte positive und negative Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.

P38: Positive Auswirkungen und negative Auswirkungen?

Interviewerin: Genau, richtig.

P38: Also wie, wieso halt die Arbeit jetzt international aufgeteilt ist? Was gut und was schlecht ist?

Interviewerin: Genau, was daran gut ist, was schlecht ist für die Menschen, für die Welt, für die Wirtschaft?

P38: Okay. Also als Vorteil kann man sehen, dass man eben verschiedene... Es ist auf jeden Fall abwechslungsreich, aber andererseits kann es auch so problematisch sein, wenn man sich zum Beispiel in einem anderen Land nicht gut auskennt oder sich mit den Menschen nicht gut versteht. Ähm, was gibt es noch? Was als Nachteil...

Interviewerin: Ich habe ja schon gesagt, wenn du an die Menschen denkst, an die Arbeitnehmer, oder, wenn du an die Unternehmen denkst. Überlege noch.

P38: Positives...

Ich denke, Unternehmen haben dadurch einen Vorteil, weil sie schneller vorankommen, falls sie, zum Beispiel, Bauteile oder irgendwas benötigen, dass sie halt schneller zureckkommen und dass dieser ganze Prozess schneller läuft. Aber Nachteile weiß ich jetzt nicht genau.

Interviewerin: Okay, in Ordnung. Vielen Dank dir.

### **Transkript Experteninterview mit Herrn Professor Christian Sitte, am 19.07.2023**

Wien, am 19.07.2023

Interviewerin: Marianne Orsolic

Befragter Experte: Universitätsprofessor Dr. Christian Sitte

Interviewerin: Herr Sitte, ich möchte Sie fragen, welche die Hauptunterschiede zwischen der AHS und der HAK im Hinblick auf die ökonomische Bildung sind.

Prof. Sitte: Nur im Hinblick auf die ökonomische Bildung, ja. Dann lassen Sie mich das mal so illustrieren. In der AHS geht es um eine allgemeine grundsätzliche Einsicht, einen Überblick, und grundsätzliche Einsichten. Und in der HAK möchte ich vom Bildungsziel her Leute produzieren, denen ich im Unterschied zu einem Schüler ein Packerl Rechnungen in die Hand gebe und die in einem Kontenrahmen das verbuchen können. Die also, wenn sie nach der fünften, nach dem fünften Jahrgang herauskommen, in einem Betrieb einsetzbar sind, in den verschiedensten kommerziellen Bereichen. Das kann man daran festmachen, dass dann natürlich dort bestimmte Dinge wesentlich intensiver sind. Nehmen wir nur ein Beispiel her, das da dazu passt. In der siebten Klasse AHS habe ich unter anderem, ich zitiere jetzt nicht den Lehrplan wortwörtlich, aber vom Inhalt her ihnen klarzumachen, was der Unterschied zwischen einer Bilanz und einer Gewinn und Verlust-Rechnung, einer GuV, ist. Also, dass das eine, die GuV-Rechnung, eine Verlustrechnung ist und die Bilanz eine Bestandsgröße. Da hab ich vielleicht eine Stunde Zeit, wenn ich ein Wahlpflichtfach habe und das mit einem Betrieb mache und eventuell früher aus der Wiener Zeitung, wo man das abgedruckt hat, gehabt habe, na maximal zwei Stunden. In der HAK haben sie das ein ganzes Jahr mindestens, wenn nicht sogar länger – dass sie sich mit Bilanzen beschäftigen und dem anderen, das heißt, der kann das verbuchen. Also bei der AHS kann ich ihnen klar machen, das ist eine Verlustgröße und das ist eine Bestandsgröße und es ist sinnvoll, ab einer bestimmten Betriebsgröße beide zu haben, weil das eine mir so wie ein Haushaltsbuch sagt, wie viel Geld fließt hinaus und wie viel kann ich noch haben und wie viel?... Und das andere, die Bilanz eben das verfügbare Betriebseigentum klar macht. Und deswegen, auch wenn man die beiden Seiten hernimmt, dort unten, auf beiden Seiten das Gleiche rauskommen muss, zur Kontrolle der GuV-Rechnung kommt selten auf beiden Seiten das Gleiche raus. Also da dreht es sich nur um ein Prinzip. Der von der AHS wird sicher nie mit seiner AHS-Bildung, sage ich jetzt einmal, Bilanzen interpretieren können, wenn die komplexer sind. Es gibt interessanterweise, was ich im Wahlpflichtfach zum Beispiel gerne verwendet habe, von der Wirtschaftskammer ein sehr gutes, das gibt es auch im Internet, Handout. Das ist sozusagen

Unternehmensgründung für Leute, die keine kaufmännische Ausbildung haben. Da wäre ergänzend dann noch etwas drinnen und das ist ja dann ohnehin klar, wenn einer mit einer AHS-Matura dann irgendwo in ein Business einsteigt, braucht er ja ohnehin noch zusätzliche Ausbildung vom Faktischen her. Also das wäre so ein Beispiel.

Ein anderes Beispiel ist, wenn Sie sich den Ansatz anschauen, wie sie in den Büchern drinnen sind und da sind die im Allgemeinen, so wie der Hettke das eben das kritisiert, für eine allgemeinbildende Wirtschaftsbildung eben sehr, sehr stark dieses Output-orientierte und ja, während in der AHS mit der wirtschaftlichen Bildung, also wenn man da jetzt diese Namen hennimmt, im Vergleich zur alten Kunde – Kunde, das war die heutige Definition oder die alte Kritik, immer Kunde inventarisiert. Das ist diese uralte Geschichte, die schon in den 70er-Jahren die Kritik war, die drei D-Wirtschaftskunde: Daten, Dogmen und Definitionen. Das ist die Zentralverwaltungswirtschaft, braucht heute kein Mensch mehr. Was ist das BIP? Ist ja nicht so schlecht, wenn ich da nicht hergehe und mir die Sachen anschau, wo funktioniert diese Zahl nicht. Ja, also das zu den Definitionen. Einige brauche ich natürlich und es wäre ganz schön, wenn ein AHS-Schüler so ein bestimmtes Vokabular, auch ökonomischer Begriffe, hat. Also manche vielleicht sogar auch in der englischen Fassung. Also, was ist ein *value headed* und solche Geschichten. Muss er nicht, aber sollte er vielleicht.

Und Sie können es dann bei der Volkswirtschaftslehre festmachen, wenn Sie sich ein Volkswirtschaftslehre-Buch von einer Handelsakademie, von einer kaufmännischen Schule anschauen, auch die, die heutigen sind. Dann ist da natürlich sehr, sehr, erstens einmal wesentlich mehr drinnen, als ich in den Jahren in der AHS von dem Bereich hineinbringen kann. Aber da ist sehr, sehr viel Dogmengeschichte. Und lassen Sie mich das nur mal noch an einem weiteren Beispiel von der anderen Seite her aufziehen. Mein Sohn hat auf der TU studiert und meine Tochter auf der Wirtschaftsuniversität. Beide haben in ihrem Studium, die Maschinenbauer mussten das sozusagen als Nebenfach machen, eine Volkswirtschaftslehre-Lehrveranstaltung gehabt und es war faszinierend zu sehen, auf der WU, und das waren Wirtschaftsrechtler, also, die die LMN dann nachher haben. Da hat die Lehrveranstaltung gestrotzt von Formeln und von Ökonometrie. Während auf der Technik hat er Ihnen, glaube ich, keine einzige Formel an den Kopf geworfen, sondern er hat mit ihnen politische Ökonomie à la Stiglitz gemacht, sozusagen wie ist das in einem globalen System, wie funktioniert das da drinnen?

Das heißt also, das illustriert auch meiner Meinung nach sehr schön die zwei Ansätze: In einer AHS kann ich nicht so in die Tiefe gehen. Ich kann mit ihnen bestimmte Dinge mit der Gruppe, die im Wahlpflichtfach ist, und ich kann mit dem einen oder anderen, das ist ja heute auch nicht mehr so wie mit den Fachbereichsarbeiten, also aber mit der Matura-Arbeit, die heute wesentlich seichter ist als die frühere Fachbereichsarbeit, die die ein Drittel Elite geschrieben hat, weil die ja jeder machen muss – diese 20 bis 25 Seiten. Da kann ich ihm als zweites aus dem Wahlpflichtfach kommen, optimalerweise in eine Vertiefung hineinbringen. Das war dort eventuell mit qualitativen Forschungsansätzen, mit einem Betrieb oder in einem Betrieb. Vielleicht hat er da zwischen der siebten und achten Klasse gearbeitet oder hat da Verwandte oder sonst irgendeine Gültigkeit, dass er da in die Tiefe stärker hineingeht, aber mehr ist da nicht drinnen.

Und das andere ist eben, dass ich versuchen muss, ihnen den Überblick zu geben. Und zwar nach Möglichkeit, zumindest war das immer meine Auffassung, viel stärker als politische Ökonomie. Das war eh das, was der Hettke und man dann später mit der Wirtschaftserziehung stärker hineingebracht hat. Aber das war schon vorher etwas, wo sie etwas gehabt haben, was der alte Klimt schon in den 60er-Jahren gesagt hat. Und er hat ja auch, das habe ich bei mir in der Dissertation drinnen, Maturafragen in diese Richtung im Jahre 1962 schon gehabt.

Der hat gesagt, das ist jetzt natürlich etwas hemdsärmelig, aber trifft das schon. Derjenige in der AHS sollte den Wirtschaftsteil einer höheren Tageszeitung verstehen können, ein bisschen auch interpretieren können. Also wenn Sie hernehmen, das ist der Hintergrund, weswegen ich es Ihnen gesagt habe, bei den Studenten: „Ihr braucht eine Tageszeitung, und zwar mindestens eine in Papier. Weil man da mehr sieht, als wenn man nur die Webseite anklickt und dann suche ich mir dazu die

anderen Sachen. Sprich, wenn Sie zum Beispiel die Klasse hernehmen, wo die meiste ökonomische Bildung drinnen ist, das ist die siebte, die Österreich-Klasse, dann haben Sie in einer AHS wahrscheinlich, wenn das gut ankommen soll und Ihnen die bei der zehnten, 20-jährigen, 30-jährigen Matura-Feier noch sagen: „Sie, das war ein Hammer, was wir damals gemacht haben.“ Dann haben Sie wahrscheinlich bei den Ökonomieteilen zwei Drittel jedes Jahr neu vorzubereiten aus den aktuellen Beispielen, die Sie eben in die Konzepte, die Ihnen im Hinterkopf schweben, und in das Ganze einbinden und das ist der aktuelle Treibstoff. Das ist mühsam. Das ist aber auch, meiner Meinung nach, wenn ich GW in einer AHS unterrichte, genau das Spannende.

Jetzt leugne ich nicht, ich habe ja in einer HAK angefangen, bevor ich dann in die AHS, die den neuen Lehrplan mit den Wahlpflichtfächern gekriegt hat, in die AHS zusätz-hinüber marschiert bin, auch wenn ich in eine Pädag. wollte. Aber da habe ich natürlich, ich habe auf der HAK natürlich die eine oder andere Kolleginnen und Kollegen gehabt, die das ein wenig in diese Richtung aufgezogen haben. Aber was ich festgestellt habe, und jetzt komme ich von der anderen Seite her, auf der PH hatte ich und auf der Pädag., hatte ich relativ viele, die aus BHS gekommen sind. Da war sicherlich ein Riesenunterschied auch noch, ob sie von einer HLW oder von einer HAK gekommen sind. Aber was ich dort festgestellt habe, wenn dort in der gleichen Gruppe Leute gehabt habe, die aus einer guten AHS-Ökonomie-Ausbildung gekommen sind, dann waren die flexibler in ihren Ansichten und in vom *Point of View* her. Natürlich, noch einmal, da komme ich auf das, was ich eingangs gesagt habe, zurück: Der von der HAK konnte bestimmte Dinge indifferent; wobei dann manche gesagt haben, dass sie das auch nur wissen, weil sie das zwei Jahre gearbeitet haben und andere, die nicht gearbeitet haben, haben gesagt, wenn sie in Bezug auf Kontenrahmen gefragt werden, dass sie schon wissen, was das ist, aber so genau... Das sei schon zwei Jahre her und sie haben es nicht verwendet und so.

Also das ist meiner Meinung nach der große Unterschied. Ich kann in der AHS, habe ich mehr Spielraum und ich kann von ganz mieser Ökonomiebildung: „Schlagen wir das das Buch auf – was steht da drinnen über die Betriebsformen? Schauen wir das durch und ich teste das dann halt, was der Unterschied zwischen einer KG und einer AG ist.“ Oder ich versuche das sozusagen an Beispielen hineinzubringen und ihnen, weil dann sehen sie das und auch bei dem, ja. Das ist meiner Meinung nach die Komplexität.

Und das zweite, dass ich bei der Wirtschaft, wenn ich sie als ökonomische Bildung habe, immer im Hinterkopf haben muss, die heutige Geschichte – ich arbeite, ich konsumiere und das Ganze ist in einem gesellschaftlichen Overhead eingebunden. Und dieser gesellschaftliche Overhead ist ein politisches Konstrukt. Und in diesem politischen Konstrukt gibt es unterschiedliche Interessen, die sich aufgrund unterschiedlicher politischer Kräfte unterschiedlich durchsetzen können. Plus, was in der Ausbildung viel zu wenig kommt. Dann gibt es die EU, die uns drei Viertel dieser Dinge abgenommen hat, für die sich keiner interessiert bei der Wahl, obwohl deren Wahl wahrscheinlich wesentlich wichtiger ist als die Nationalratswahl dafür, was bei uns wirtschaftlich passiert. Und dieses, dieses Mehr-Ebenen-Konstrukt, das müsste ich bei diesen Themen einbeziehen. Also wenn Sie hernehmen, zum Beispiel Alterssicherung. Da bin ich nicht so wie der Vielhaber, dass ich sage, man kann nur Themen aus der Lebenswelt der Schüler nehmen, weil ihnen in ihrem Alter die Alterssicherung ziemlich egal ist. Aber das ist ein Thema, für das wir die Maturanten zum Beispiel ausbilden. In dem Sinne: Jede Medaille hat zwei Seiten und es gibt unterschiedliche Interessen, es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, das zu finanzieren. Es gibt unterschiedliche politische Lebensausbildungen etc. etc.

Dass ich den Schüler also in das hineinbringe, dass er Parolen wie: „Wir wollen die 32 Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich“ bzw. dass ihnen klar wird, dass wir zum Beispiel in einer Zeit sind, wo wir sicher mit Einkommensverlusten für ein Jahrzehnt wahrscheinlich rechnen werden müssen. Egal, wer politisch an der Macht ist. Aber dass wir diese Dinge und das, das ist etwas, was Sie auf einer Mindmap-Session sehr schön zeigen können, so wie Globalisierung. Das ist eine sehr vielfältige

Angelegenheit, wo dann in der Mitte natürlich ich stehe. Ich in Österreich möchte diesen und diesen Job. Wo möchte ich diesen Job, wo kann ich diesen Job haben? Wenn Sie hernehmen in Oberösterreich suchen sie händeringend Leute, in Wien haben wir die Arbeitslosen zwei Dritteln, dann sollten den Schülern solche grundsätzlichen Dinge in der ökonomische Bildung schon klar sein. Da muss man kein Marxist sein, dass man sagt, die Basis ist die Ökonomie und dann kommt der politische Überbau. Wobei der politische Überbau manchmal wie ein Blitz in diese Basis hineinfährt und dort Aktionen verursacht, ja, die dann irgendwie ökonomisch wieder ausgebügelt werden müssen. Aber das sind so Dinge und ich kann mich erinnern, ich habe das in der Klasse unterrichtet, als die KESt eingeführt wurde, da war ich Junglehrer und daraus die Zeitungsartikel hergenommen, wie die alle usw. Und dann habe ich ihnen einmal vorgerechnet: Wenn einer 1 Million Aktiengewinn hat, zahlt der zunächst einmal nichts. Wenn die KESt kommt, zahlt er wenigstens diese damaligen Prozente. Wenn einer 1 Million im Jahr verdient, hat er damals, glaube ich 52% wurde ihm weggesteuert. Und all diese Dinge.

Oder, wenn Sie hernehmen, solche Dinge, mit denen man anfangen kann, einfach eine Arbeitsstunde beim Mechaniker, das habe ich mir kürzlich gedacht. Das könnte man hernehmen. Da steht drinnen die Spengler-Stunde 132€, der Spengler verdient dort, bei dem ungefähr 2.800 € im Monat. Jetzt können Sie sich ausrechnen, 132 ist in 2.800 € brutto. Es hängt davon ab, was für ein Mechaniker das ist. Wobei die Spengler-Stunden teurer sind als die Mechaniker-Stunden und dieses aufschlüsseln, mit solchen Beispielen: Wie viel muss der, wenn man sich jetzt anschaut, wenn der 2.800 € brutto bekommt, wie viel kostet er den Betrieb? Da können Sie nochmal 2.000€ mindestens dazugeben. Also, wie finden Sie da Einspielen. Und von den 132€ geht ja dann auch die Mehrwertsteuer auch noch weg.

Also dass wäre, wenn Sie wollen, die Mikroökonomie, die ich Ihnen beibringe, und das schließt dann sofort auf in eine Geschichte, wo Sie dann hernehmen. Das ist in einem größeren politischen, wirtschaftspolitischen Zusammenhang und der gilt auch noch nicht nur in Österreich, im Nationalratsgesetz und bei den Sozialpartnern. Und dann gibt es noch eine EU-Gesetzgebung, die bei bestimmten Dingen und das wäre das Wesentliche, dass wäre, was man den Schülern klarmachen sollte, in welchen Politikbereichen wirken die in die Wirtschaft hinein und bei welchen können sie nicht. Was ist der Unterschied zwischen einer Richtlinie und einer Empfehlung, wo der Österreichische Nationalrat gestalten kann? Dass er sagt, wie gestalte ich, ich habe einen Gestaltungsspielraum oder ich habe keinen Gestaltungsspielraum aufgrund der EU.

Und das wären solche Sachen, wo wirtschaftliche Bildung von unten bis in diese oberen Schichten eigentlich jedes Wort komplex eingebunden werden soll, ich meine, man wird es nicht immer zusammenbringen. Und das ist meiner Meinung nach die Stärke der AHS. Das kann, aber das muss nicht der eine oder andere vielleicht dort in Volkswirtschaftslehre oder auch in Betriebswirtschaftslehre, aber der hat meistens wahrscheinlich nicht die Zeit dazu.

Interviewerin: Okay, gut. Ich hätte noch eine Frage, da ich die ökonomische Bildung vergleiche und infolgedessen das Wirtschaftsverständnis zwischen den HAK-Schülerinnen und AHS-Schülerinnen. Fällt Ihnen noch etwas dazu ein, wie sich das vielleicht bei den Schülern verschieden geäußert hat?

Prof. Sitte: Ja, also zum Beispiel, dass viele, wenn man das sozusagen über diese Mehr-Ebenen hingekommen ist, es durchaus mehr AHS-Schüler gegeben hat, die das begriffen haben bzw. da etwas, als Studenten damals, einbringen konnten, als die von der HAK. Noch einmal, der HAK-Schüler hat ein anderes Bildungsziel, der soll ja in den fünf Jahrgängen ausgebildet werden, dass ich ihn in einem Betrieb hineinsetze und er dort in der Regel betriebswirtschaftliche Dinge tätigt.

Das, was das größere obendrüher-Wissen ist, das ist dort, ja, das kommt halt auch mit, aber das sind nicht die Kernfächer, wo die großen Stundenkontingente drinnen sind und wo die Sachen drinnen sind, für die sie ausgebildet werden. Während in der AHS habe ich das Luxusproblem, dass ich sie in

GW mehr Stunden habe und wenn Sie sich den Geografielehrplan in der HAK anschauen, dann haben Sie in der Geografie wesentlich mehr Physiogeografie, wesentlich mehr andere Sachen drinnen als Ökonomie. Wobei das IWK ja wahrscheinlich die Chance wäre, dort solche Themen anzusprechen. Nur wenn Sie sich das anschauen, ich kenne ganz wenige, die Geografen sind und die IWK unterrichten dürfen, weil es im Allgemeinen viel zu viele Historiker gibt und die brauchen die Stunden und die ökonomische Ausbildung der Historiker ist sehr niedrig. Ja, also wenn Sie das hernehmen, das sind die paar Stunden.

Und da wären eigentlich Themen, wo ich das auch spielen könnte. Nur wie gesagt, da müsste, da müsste die Chance sein und das ist bei solchen Fächern in der Regel eher selten. Dass man sagt, der müsste Geografie und Geschichte haben, damit er das in einem unterrichtet.

In meiner Schule habe ich vier Klassen in Geografie gehabt und maximal eine Klasse in Geschichte konnte ich in der AHS haben.

Während Sie auf der anderen Seite, wie ich gesagt habe, wenn ich dann hernehme in der AHS, wenn ich gut bin, dann kommen die Leute ja ohnehin, dann habe ich mein Wahlpflichtfach zeitweise nehmen es eh so viele Schüler, dass man dann möglicherweise sogar zwei Züge führen kann. Also mit der sechsten Klasse und auch mit der siebten und achten. Untersuchungen. Da können Sie relativ viel machen. Ich meine sowohl als auch. Und das sind die Chancen. Ich habe einfach in der AHS für diese anspruchsvolleren größeren Themen mehr Zeit und das wirkt sich dann auch aus.

Interviewerin: Und haben Sie da gesehen, dass die HAK-Schüler:innen, und dann in Zukunft die Studenten, mehr auf die Wirtschaft rein gepolt sind als auf die sozioökonomische Komponente?

Prof. Sitte: Das sowieso. Das ist ja der Ansatz, den der Hedge kritisiert, wenn er sagt, wir sollten in einem allgemeinbildenden Schulzweig nicht sozusagen die Systematik der kaufmännischen Ausbildung verwenden. Natürlich kann ich mir ein VWL-Buch oder ein BWL-Buch als AHS-Lehrer auch mal hernehmen, sollte ich sogar und schauen. Ah, in jedem Buch gibt es irgendwelche Ideen und so hätten Sie mal einen anderen Ansatz.

Und ja, warum soll ich nicht den Hayek und den Grenzfürger Wahlpflichtfach mit den Seiten eines VWL-Buches von der HAK nehmen? Da gibt es ganz gute Ansätze, ich kenne HAK-Bücher von dem, wo das ganz schön gemacht ist, weil der auch mehr Zeit dafür gehabt hat als das in einem AHS-Buch drinnen ist. Und warum soll ich das nicht in einem Wahlpflichtfach verwenden?

Interviewerin: Ja, das finde ich auch gut.

Prof. Sitte: Genauso wie ich diesen Leitfaden für Gründer von der WKO verwenden kann, der für eben Allgemeinbildende geschrieben ist, die ein Startup gründen wollen. Aber noch einmal, der AHS-Schüler ist nicht ausgebildet an der AHS, dass er danach, dass er wie ein HAK-Schüler sagt: „Okay, ich gründe mein Unternehmen und habe mein Schuhgeschäft.“

Auf der anderen Seite, wenn Sie ein BWL-Studium haben, dürfen Sie jederzeit ein Wirtshaus führen. Also das sind unterschiedliche Bildungsziele. Nur noch einmal: Der GW-Lehrer kann in der AHS genauso die Wirtschaft nur aus dem Buch machen und dann kommt raus, dass so viele Schüler sich laut Hofmann-Schneller beklagt haben, dass Wirtschaft so furchtbar in der Schule war, aber ich habe gesagt, ich verstehe das nicht, dass das so ist.

Ja, das können nur Leute sein, die eben nicht *up to date* sind, die keine Zeitung lesen oder nur die, die man in der U-Bahn kriegt.

Das ist die Chance, die ich [als Lehrer] habe. Und natürlich gibt es das, ich meine das gibt es bei jeder Schulstufe. Ich kann mich an einen Kurs an der PH erinnern, wo ein Student zu mir gekommen ist. Die haben ja dort ein Kontinuum gehabt, wo sie zwei Wochen unterrichtet haben, in einer Klasse. Und da hat der Student gesagt: „Herr Sitte, ich brauche eine Afrikakarte.“ Das war so im Mai. Ich habe gesagt: „Wieso, Sie sind doch in einer dritten Klasse.“ Er sagte: „Ja, die Betreuungslehrerin hat

gesagt, ihr geht das mit der Wirtschaft in Österreich schon so auf den Hammer. Das ist nichts. Afrika haben wir nicht gemacht. Aber wir haben keine Afrikakarte mehr in der Schule, weil wir alles wegen des Beamers weggeschmissen haben. Aber bringen Sie eine Afrikakarte mit. Wir machen jetzt im Mai Afrika, weil das interessanter ist.“

Verstehen Sie?

Oder die andere Sache, die ich bei Betreuern erlebt habe, wo einer gefragt hat, der ansonsten offensichtlich in der Klasse eher ein Störenfried war: „Frau Fachlehrerin, was ist ein Mechatroniker?“ Und sie hat ihn abgewimmelt und gesagt: „Ist egal, wir machen jetzt im Buch gerade den Bäcker. Franzi, halt jetzt bitte den Mund!“ Das sind Dinge, wo ich mir immer gedacht habe: „Ja, weiß sie das nicht, oder geht das nicht?“

Wirtschaft, das ist meiner Meinung nach, wenn ich GW unterrichte, dann muss ich mich mit dem beschäftigen. Wahrscheinlich mehr als mit den anderen geografischen Themen. Aber ich meine, das ist ja ohnehin meine alte Kritik an der Ausbildung, seitdem ich Politikwissenschaft studiere und seitdem ich die Quereinsteiger habe, habe ich festgestellt, dass Leute die Kultur und Sozialanthropologie gemacht haben, die Politikwissenschaft, die Soziologie gemacht haben – wenn man denen beibringt, was das Wesen von der GW ist und was ich damit will, begreifen die das manchmal viel schneller und bringen, möglicherweise auch weil sie älter sind, wesentlich mehr ein.

Interviewerin: Gut, vielen Dank Ihnen für das Interview!